HANDBOUND
AT THE
UNIVERSITY OF
TORONTO PRESS

Deutsche

National-Litteratur

Deutsche
National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. O. Baltz, Prof. Dr. K. Bartsch, Prof. Dr. K. Bechstein
Prof. Dr. O. Behaghel, Prof. Dr. Birlinger, Prof. Dr. H. Blumner, Dr. F. Bobertag,
Dr. K. Borberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Cruger, Prof. Dr. H. Duntzer,
Prof. Dr. A. Frey, L. Fulda, Prof. Dr. L. Geiger, Dr. K. Hamel, Dr. E. Henrici,
Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Lambel, Dr. G. Frhr. v. Liliencron, Dr. O. Milchsack,
Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Muncker, Dr. P. Nerrlich, Dr. H. Oesterley, Prof. Dr. H. Palm,
Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Prohle, Dr. Adolf Rosenberg, Prof. Dr. A. Sauer, Prof.
Dr. K. J. Schroer, K. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. F. Vetter,
Dr. C. Wendeler, Dr. Ch. Walling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

8. Band

Erster Teil

Der Minnesang des 12. bis 14. Jahrhunderts

Erste Abteilung

Stuttgart
Union Deutsche Verlagsgesellschaft

Der Minnesang

des

12. bis 14. Jahrhunderts

Bearbeitet

von

Dr. Friedrich Pfaff

Abteilung 1

Einleitung. Auswahl

38413
101197

Stuttgart
Union Deutsche Verlagsgesellschaft

Alle Rechte vorbehalten

Druck von B. G. Teubner in Leipzig

Einleitung.

Der deutsche Minnesang des Mittelalters, wie ihn uns die Quellen überliefern, plötzlich aus dem Dunkel der Vorzeit in überraschender Schönheit hervortretend und rasch zu vollem Glanze sich entfaltend, ist eine zu auffällige Erscheinung, als daß sich ihm nicht der Forschungseifer in reichem Maße zuwenden mußte. Um so mehr Raum bleibt der Forschung, als unmittelbare Vorstufen in der schriftlichen Überlieferung fehlen und auch Zeugnisse nur sparsam vorhanden sind. Ein heftiger Streit ist entbrannt, dessen Entscheidung noch aussteht, wenn auch, wie ich glaube, die richtigen Gesichtspunkte schon längst gewiesen sind. Die Geschichte dieses Streits der Meinungen vorzutragen ist hier nicht der Ort, ebensowenig, meine nach der einen oder andern Seite abweichende Ansicht zu begründen: ich begnüge mich mit einer knappen Darstellung dessen, was mir aus den geführten Untersuchungen als einigermaßen gesichert hervorzugehen scheint.

Wie bei allen Völkern, hat bei uns sicherlich auch vor dem Zeitraume, in welchem der „Minnesang" sichtbarlich auftritt, das Liebeslied bestanden.*) Allerdings hat das Liebeslied durchaus nicht den ihm

*) Zu dem Folgenden vgl. bes. K. Burdach in Zs. für D. Alt. XXVII, 343—367.

von vielen zugestandnen Anspruch darauf als die älteste Gestaltung der Liederdichtung angesehen zu werden. Eine so furchtbare den Naturmächten vergleichbare Gewalt das Gefühl der Liebe auch unter dem Walten der steigenden Gesittung gewonnen hat, es können doch Zeiten gewesen sein, in welchen andre Regungen den Menschen heftiger bewegten, in welchen er sang, aber nicht von Liebe. Es ist höchst mißlich sich Beispiele aus dem Tierleben zu suchen und den Lenzgesang der Vöglein oder den Ruf des Hirsches heranzuziehen, mindestens ebenso verfehlt den Juchzer oder das Schnaderhüpfel des bayrischen Bauernburschen als einen Beweis für die Ursprünglichkeit der Liebesdichtung aufzustellen. Nein zwecklos ist es über den Urzustand des Menschen, also einen Zustand, in welchem er dem Tiere näher gestanden haben soll, zu grübeln. Wir können nur mit geschichtlich erreichbaren Zuständen rechnen: deshalb muß der Vergleich mit dem Tiere stets mangelhaft, ja meist geradezu falsch sein und bleiben. Geschichtliche Zustände sind aber nicht nur die, über welche uns bei einem bestimmten Volke bestimmte sichtbarliche Zeugnisse vorliegen; geschichtliche Zustände können auch durch den Vergleich mit andern Völkern, welche infolge der sie umgebenden natürlichen Verhältnisse noch nicht die höhere Bildungsstufe des zu betrachtenden Volkes erreicht haben, erschlossen werden. Die neuere Zeit hat erkannt, daß es grundfalsch ist die Erscheinungen aus sich selbst zu erklären. Wahrhaft entwicklungsgeschichtliche Forschung sucht ihre Beweise in der Vergleichung, aber der Vergleichung solcher Zustände, deren Ähnlichkeit wirklich wahrscheinlich gemacht werden kann. Wenn wir daher uns ein Urteil zu bilden suchen über die Lieder- und Liebesdichtung, wie sie vor dem Auftreten des überlieferten Minnesangs beschaffen war, oder wenn wir die Frage beantworten wollen, die alles Ernsts gestellt woren ist: Bestand überhaupt vor dem „Minnesang" eine Liebesdichtung? — so müssen wir die Blicke auf andre Völker richten, deren geistiger Entwicklungszustand dem der verschollenen Vorfahren ähnlich sein muß. Der juchzende Bauernbursch muß ganz aus dem Spiele bleiben, denn er ist das Kind einer langen Kulturentwicklung, freilich einer andern als die des Städters, aber einer solchen die doch keineswegs noch etwa auf dem Standpunkte des frühen Mittelalters oder gar der germanischen Urgeschichte zurückgeblieben ist.*)

Die Vergleichung mit Völkern auf einer tiefen Bildungsstufe, „Naturvölkern"**), lehrt uns nun, daß ursprünglich Arbeitslieder und

*) Nur zwei Beispiele für die leider immer noch landläufige Auffassung! W. Scherer, Poetik (Berlin 1888), gesteht wohl S. 11 den Australiern kein Liebeslied zu, doch sagt er S. 86: „Der ursprüngliche Gegenstand [der Poesie] ist vermutlich erotischer Natur, doch sind vielerlei Gegenstände möglich" und S. 91: „Dabei ist das Erotische uns überall als ein Urmoment der Poesie begegnet." R. M. Werner, Lyrik und Lyriker (Hamb. und Leipz. 1890), S. 113: „Wir gehen daher nicht zu weit, wenn wir in der Liebeslyrik die Urlyrik erkennen." Vgl. S. 114

**) Ich gebrauche den Ausdruck „Naturvölker" mit Vorbehalt, um überkritische Gemüter zu beruhigen, die da so gut wie ich selbst wissen, daß es eigentliche Naturmenschen überhaupt nicht giebt, daß vielmehr von dem Begriffe „Mensch" der Begriff „Bildung",

Kriegsgesänge bei weitem vorherrschen. Der bei den ungeregelten Lebensverhältnissen der Naturvölker notwendigerweise viel heftigere und eingreifendere Kampf ums Dasein muß ebenso notwenig dahin lenken Zustände, deren Druck und Unannehmlichkeit jeder empfindet, durch die Anwendung des höchsten Vergnügungsmittels, des Gesangs zu erleichtern. Erst wenn eine höhere Stufe erklommen ist, wenn das Leben gleichmäßiger und geregelter dahinfließt, dann gewinnt auch der Verkehr zwischen Mann und Weib eine bestimmtere Gestaltung, und dann ist die Zeit gekommen, da der Liebesverkehr einer geistigen Erhöhung und Veredelung fähig wird. Von Liebe in unserm Sinne kann erst bei Völkern auf einer bereits höhern Stufe der Gesittung die Rede sein. Es ist dann auch naturgemäß, daß die Dichtkunst sich dieses immer stärker und reiner erwachsenden Gefühls bemächtigt.*) Zeugnisse aus so alter Zeit sind natürlich nicht zu erwarten; aber die Germanen können keine Ausnahme in dem Entwicklungsgange der Völker gebildet haben. Es ist ein müßiger Streit, ob Liederdichtung oder erzählende Dichtung zuerst bestanden habe. Er kann nur auf dem Boden wirklicher Literaturen entschieden werden. Und auch hier täuscht die Überlieferung vielfach. Liebesliedchen, vom Einzelwesen an das Einzelwesen gerichtet, waren auch nur dem Einzelnen wertvoll und mußten bald verklingen, während Erzählungen in gebundener Rede, schon deshalb weil sie größere Ansprüche an das Gedächtnis des Vortragenden machten und weil ihr Inhalt allgemein bedeutungsvoller war, sich leichter als geschlossenes Ganzes überlieferten und daher auch zuerst schriftlich niedergesetzt wurden.

Auch noch im frühen Mittelalter, ja sogar selbst in unsern Tagen, herrscht ein ähnliches Verhältnis. Die Verfasser solcher Liebesliedchen konnten nicht schreiben und sie scheuten sich auch ihre Liebesgefühle preiszugeben, was doch in weit höherm Maße durch die Schrift als durch die Zunge geschieht. Die schreiben konnten, also fast nur die Geistlichen, verabscheuten und verdammten den Liebessang, konnten dagegen Klage-, Spott-, Lob- und Scheltlieder weit eher beachtenswert finden. Es ist keinen Augenblick zweifelhaft, daß wir einen ungeheuren Schatz alter Lieder verloren haben Unsre Volksliedersammlungen bewahren sparsame Reste. Auch jetzt noch ist das Volk nicht sehr bereit seine Lieder aufzuzeichnen, und die wenigen Liederhefte, die da und dort ein schreibseliger Bursch oder ein federgewandtes Mädchen aus dem oft trügenden Gedächtnis zu Hause ohne die Mitwirkung, den Mitgesang der Genossen zusammengestellt hat, werden meist ängstlich verborgen gehalten. Sie überliefern meist einen ganz lückenhaften zersungenen Stoff, schwache Trümmer alter Herrlichkeit.

„Gesittung“ überhaupt nicht zu trennen ist. „Naturvölker“ sind also Völker auf niederer Bildungsstufe.

*) Vgl. O. Böckel in der Einleitung zu seinen Deutschen Volksliedern aus Oberhessen (Marburg 1885), LXVI.

Die Volksdichtung aller Länder und aller Zeiten ist bekanntlich von überraschender Ähnlichkeit, welche sich in der allezeit in ihren Grundzügen gleichen menschlichen Natur begründet. Wohl ist der Dichter des Liebeslieds ganz erfüllt von seiner Leidenschaft; aber er spricht sich nicht unmittelbar aus, er geht auf Umwegen, sucht durch Bild und Gleichnis und Anknüpfung an erzählenden Bericht zu wirken. Er thut dies nicht deshalb, weil er sich und seine Freiheit zu behaupten sucht, sondern einerseits deshalb weil das, was in seiner Brust lebt, nicht mit glatten, klaren Worten ausgedrückt werden kann, anderteils weil er sich scheut seine innersten Gefühle unverschleiert auszusprechen. Daher denn liebt es der Volksdichter, ein inneres Erlebnis in ein äußeres zu verhüllen, namentlich an Vorgänge in der Natur anzuknüpfen. Auch das wirkt mit, daß der naive Mensch, beherrscht von starker Empfindung, sich selbst leidend erscheint, wie er denn überhaupt viel leichter in der Schar seiner Genossen aufgeht und weniger Anspruch auf Eigengeltung macht.

Wenn darum der junge Minnesang die gleichen Eigenschaften zeigt und wenn auch der spätere immer wieder in diese alten Bahnen zurücklenkt, so beweist das nur, daß auch er demselben Quelle entsprang, der noch die Volksliederdichtung der neuern Zeit tränkt.

Ein Capitulare vom Jahr 789 verbietet den Klosterfrauen winileodos scribere vel mittere. Die winileodi waren wohl etwa „Gesellschaftslieder", Lieder wie sie im geselligen Verkehr von Personen beider Geschlechter gesungen wurden. Sie waren wohl meist Liebeslieder. Im 9. Jahrhundert wurden puellarum cantica als besondere Art weltlichen Gesangs verboten. Die puellae haben wohl auch damals schon mit Vorliebe dieselben Dinge besungen und besprochen wie heute. Etwa auf der Grenze des 10. und 11. Jahrhunderts überliefert uns das lateinische erzählende Gedicht Ruodlieb eine bestimmte Gattung des Liebeslieds, die bis in die neueste Zeit noch fortlebt, den Liebesgruß.

Wir besitzen also Zeugnisse, die unbedenklich auf eine ältere Liebesdichtung in Liedform gedeutet werden können.*) Außerdem enthält aber der gesamte Minnesang eine Menge feststehender immer wiederkehrender, zum Teil sogar ganze Zeilen und Sätze umfassender Formeln, die einen gemeinsamen Ursprung mit Sicherheit voraussetzen lassen. Auch hier ist das ältere volkstümliche Liebeslied, das in jedermanns Mund und Ohr lag und unabsichtlich immer wieder Vorbild und Gegenstand der Entlehnung ward, als Quelle anzusehen.**)

Ob es längere mehrstrophige Lieder gab, ist zweifelhaft, ja es ist als wahrscheinlich anzusehen, daß die ältesten deutschen Lieder aus Vierzeilern mit gepaarten Reimen bestanden, wie es heute noch die in Ober-

*) Vgl. K. Müllenhoff, Zs. f. D. Alt. IX, 128 ff. W. Wackernagel, Gesch. d. D. Litt.² 48. Müllenhoff u. Scherer, Denkm.² 362 ff.

**) Vgl. R. M. Meyer, Zs. f. D. Alt. XXIX, 121—236 u. XXXIV, 146—161. Dagegen Walter, Germania XXXIV, 1—74, 141—156. Ferner ist zu vergleichen: A. Berger, Zs. f. D. Phil XIX, 440—486. C. Streicher, ebd. XXIV, 166—201.

bayern sogenannten Schnaderhüpfel sind. Die ältesten ritterlichen Liederdichter folgen noch diesem Brauche. Sie verwenden entweder die Form der vierhebigen Verse oder die Langzeile mit gepaarten Reimen, und vielfach bestehen ihre Lieder aus nur einer Strophe. Die Reste althochdeutscher Dichtung zeigen uns das Nebeneinandergehen zweier Vortragsweisen: die rezitierende Langzeile und den taktierenden Reimvers. Die zweite dieser Formen eignete sich offenbar weit besser für die lebhafter bewegte, weil augenblickliche Gemütsstimmungen ausdrückende, lyrische Dichtung, während für die erzählende Dichtung, vorzugsweise das Heldenlied, das einfache taktlose Rezitativ oder Melodram mit Harfenakkorden auf den Hebungen paßte. Otfried hat für sein Evangelienbuch die taktierenden Reimverse gewählt, in vierzeilige Strophen gebunden, wohl unterm Einfluß der viertaktigen Weisen des kirchlichen Hymnengesangs. Jedoch lassen sich die regelmäßig abwechselnden jambischen oder trochäischen Versfüße der Kirchenhymnen nicht ohne weiteres auf Otfrieds Verse anwenden. Vielmehr stellt Otfrieds Reimvers einen Ausgleich zwischen dem System des Alliterationsverses und den neueren viertaktigen Kirchenweisen dar. Sievers hat wahrscheinlich gemacht, daß der Alliterationsvers nach fünf verschiedenen Typen gebaut sein konnte. Den Nachklang dieser eigentümlichen Gestaltung vermögen wir in den Otfriedhandschriften an den beigesetzten Akzenten zu erkennen.*) Der vierhebige Reimvers siegte schnell, mindestens in der Liederdichtung, während in der volkstümlichen erzählenden Dichtung die aus dem Alliterationsverse unmittelbar abstammende Langzeile, allerdings mit Endreim, sich erhielt. Aber auch die erzählende Dichtung verwarf bald die in Strophen gebundene Langzeile und benutzte den leicht dahinfließenden Reimvers.

Die ältesten erhaltnen deutschen Liebeslieder sind in vierhebigen Reimversen oder in der Langzeile gedichtet. Durch Einschiebung einer Waise, eines reimlosen Verses, oder durch Verwendung der Kurz- und Langzeile nebeneinander in derselben Strophe wird früh einige Mannigfaltigkeit hergestellt. Durch die noch unreinen Assonanzreime, die Einfachheit der Strophenform und den ungekünstelten naiven Inhalt, der noch nichts von dem weichlichen Schmachten des spätern eigentlichen Minnesangs kennt, zeichnen sich die Lieder der ältern Minnesänger Dietmar von Aist, von Kürenberg, Meinloh von Sevelingen, der Burggrafen von Regensburg und Rietenburg aus und bilden so eine Gruppe für sich. Alle diese alten Sänger sind ritterlichen Stands. Es sind Männer aus guter Lebenslage, die aus reiner Freude an der schönen Kunst zur Harfe griffen, nicht wie die Spielleute, die von Burg zu Burg, von Hof zu Hof ziehend um des Erwerbes willen alte Heldengesänge oder neuere selbstgedichtete Lieder vortrugen. Der ritterliche Gesang beginnt für uns in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

*) Vgl. E. Sievers, Beiträge v. Paul und Braune XIII, 121—166. W. Wilmanns, Beiträge z. Gesch. d. ält. deutschen Litteratur III.

Vielleicht haben schon früher die ritterlichen Kreise sich an der Liederdichtung beteiligt, denn die troutliet, welche Heinrich von Melk etwa um 1160 erwähnt, müssen in dieser Zeit in dieser Gesellschaft bereits etwas längst Geübtes und Gewöhnliches gewesen sein; doch darf man schwerlich viel über 1150 zurückschauen.*) Während nun in jener Zeit schon sich in Westdeutschland der bald mächtig wachsende Einfluß der Franzosen besonders in der erzählenden Dichtung geltend machte, entwickelte sich in Österreich, Bayern und Schwaben die ritterliche Liederdichtung auf volkstümlicher einheimischer Grundlage. Was uns davon vorliegt, sind, wie schon angedeutet, nicht die ersten Versuche, doch immerhin sehr altertümliche Gedichte. Sie fallen mit dem Aufschwunge des Rittertums, mit dem Aufstreben zu höherer Bildung in ritterlichen Kreisen zusammen. Als nun Männer von bedeutender Lebensstellung begannen den Wert der Liederdichtung zu fühlen und selbst zu dichten, ja wohl selbst ihre Lieder vorzutragen, da wurden auch zuerst solche Liebeslieder der Aufzeichnung wert geachtet, und so sind denn die ersten überlieferten Dichternamen ritterliche. Die altertümlichsten dieser Lieder sind die unter dem Namen Dietmars von Aist überlieferten Gedichte in kurzen Reimpaaren. Zu ihm gesellen sich die in der Langzeile gedichteten Lieder desselben, des von Kürenberg, Meinlohs von Sevelingen und des Burggrafen von Regensburg. Sie sind alle der Ausdruck des wirklich Erlebten, daher auch vielfach mit Erzählung der begleitenden Umstände eingeleitet. Bald redet der Liebende, bald das liebende Weib, bald ergehen sie sich im Wechselgespräch. Eigentümlich ist eine Gattung von Liedern, die in einem dreistrophischen Gedichte in Reimpaaren unter den Liedern Dietmars von Aist**) zuerst auftritt, das Tagelied. Es stellt das Scheiden der Liebenden in der Morgenfrühe nach nächtlichem Zusammensein dar. Volkstumlicher Ursprung kann nicht bezweifelt werden, wenn auch das Tagelied später unter dem Einfluß der es gleichfalls pflegenden Provenzalen (alba) eine kunstmäßige Ausbildung erfahren hat. Anfangs weckt nur der Frühgesang der Vöglein die Liebenden, später ist es der die Zinnen umwandelnde Wächter, der sie aufschreckt. Vielleicht ist diese Neuerung Wolframs von Eschenbach Einflusse zuzuschreiben, da er den Wächter zuerst einführt. Der Wächter kennt das Geheimnis der Liebenden. In manchen Tageliedern ist es sogar ausgesprochen, daß er ihnen um

*) Aus dieser Zeit mogen auch einige der in der Benediktbeuerner Handschrift (Carmina Burana, hg. v. Schmeller, Stuttgart 1847) ohne Verfassernamen überlieferten zwischen lateinische Vagantenlieder eingestreuten deutschen Strophen stammen. Die deutschen Strophen in den C. B. sind übrigens ganz verschiedenartig nach Zeit der Entstehung und Verfasser. Sie sollen teils nur die Weise der lat. Lieder andeuten, teils sind sie auch wie die lat. Lieder selbst aus dem Gedächtnis unvollständig niedergeschrieben. Die inhaltlich sich damit berührenden lat. Lieder sind offenbare Nachdichtungen. E. Martins aus den C. B. geschöpfte Behauptung von der Abstammung des deutschen kunstmäßigen Minnesangs aus der lat. Vagantendichtung (vgl. Zs. f. D. Alt. XX. 46—69) fand wenig Anklang und muß als abgelehnt betrachtet werden.

**) Dietmar v. Aist 65—76.

Lohn seine Dienste leistet. Ulrich von Liechtenstein ersetzt den Wächter durch eine Dienerin, findet jedoch keine Nachfolge. Das Tagelied wird auch geistlich umgedichtet, überhaupt vielfach außerhalb der Liebesdichtung angewandt. Nicht nur bei den Provenzalen, sondern auch in Nordfrankreich, in Italien und bei vielen fremden Völkern war es heimisch: es konnte eben in seinen einfachsten Grundlagen sich überall selbständig entwickeln.*)

Eine eigentümliche Erscheinung der ältesten deutschen Liederdichtung sind die Frauenstrophen, die Strophen, in welchen die Liebende redend eingeführt ist. Scherer und seine Nachtreter wollen sie denn auch Frauen zuschreiben; allein nichts berechtigt zu dieser Annahme, denn Dichter haben es zu allen Zeiten verstanden, sich in die Lage und Gedankenwelt eines andern, auch einer Frau, hineinzudenken, und ganz besonders nahe lag es die eignen Wünsche und Hoffnungen von der geliebten Frau aussprechen zu lassen.**)

Die Lieder des Burggrafen von Rietenburg stellen nach Form und Inhalt einen Übergang dar. Die Reime werden bei ihm fast rein und beginnen sich zu kreuzen. Wahrscheinlich ist romanischer Einfluß anzunehmen. Wir treten nun in das Gebiet des eigentlichen Minnesangs und damit des Einflusses der provenzalischen Dichtung.

Gleichfalls von der Volksdichtung ausgehend hatte sich in Südfrankreich zu Ende des 11. Jahrhunderts ein ritterlicher Minnesang ausgebildet. Der aufblühende schwärmerische Geist des Rittertums, der das ganze Leben zu verschönern, zu erhöhen trachtete, gebot den Rittern hier wie später in Deutschland auch an dem im Volke längst tönenden Gesange teilzunehmen. Neben gewerbsmäßigen Dichtern und Musikern meist niedern Stands, den Jongleurs, begann der Adel, hoch wie nieder, die Dichtkunst zu pflegen. Die Burgen wurden Sammelplätze der Dichter und Spielleute. Die Kreuzzüge brachten die Menschen einander näher und begünstigten das Emporkommen verschwenderischer Hofhaltungen. Sehr bald wandte sich die Dichtung in Südfrankreich vom Einfachen zum Künstlichen und Gekünstelten. 1140—1250 war das goldne Alter der provenzalischen Troubadours, der Höhepunkt ihrer Kunst. Dem Inhalte nach sind hauptsächlich drei Gattungen der Liederdichtung hervorzuheben, welche die Troubadours pflegten: das Minnelied in vielen Formen, darunter das Tagelied (Alba); das Zeitgedicht (Sirventes), welches geschichtliche Dinge, Tagesangelegenheiten behandelt, lobt, klagt, rügt; das Streitgedicht (Tenzone), ein Wettgesang über geistige Dinge, ein künstliches Spiel des Witzes. Die Reimkunst war groß und erging sich in mancherlei

*) Vgl. K. Bartsch, die romanischen und deutschen Tagelieder, in dessen ges. Vorträgen u. Aufsätzen (1883), 250 ff. und W. de Gruyter, das deutsche Tagelied, Diss., Leipzig 1887. Ein bemerkenswertes Zeugnis für das Tagelied und andre Gattungen von Liedern veröffentlichte A. Schönbach, Zs. f. D. Alt. XXXIV, 213—218. Vgl. Reinmar d. Videler in Bartschs Liederdichtern², XXIX.

**) Vgl. H. Paul, Beiträge II, 414 ff.

Spielen. Man suchte schwere Reime wie man auch absichtlich Dunkelheit des Inhalts anstrebte. Alle Künste, die wir im deutschen Minnesang noch finden werden, wurden bereits von den Provenzalen angewandt. Die Zeit von 1250—1290 zeigt den Niedergang der provenzalischen Dichtung mit Steigerung des belehrenden Elements.

Auch in Nordfrankreich entwickelte sich unterm Einfluß der Provenzalen eine höfische Minnedichtung zu Anfang des 13. Jahrhunderts, im allgemeinen nur als eine schwächere Nachbildung. Ebenso ist in Italien der provenzalische Einfluß maßgebend gewesen. Die Dichter des Hofs Friedrichs II zu Palermo erhoben bei ihrer Nachahmung der Troubadours die bisher verachtete Volkssprache zur Selbständigkeit. In Oberitalien überwog die provenzalische Einwirkung sogar so sehr, daß eine ganze Schar italienischer Dichter die provenzalische Sprache anwandte.*)

Wesentlich für den eigentlichen Minnesang sind die abenteuerlichen Liebeshändel, welche zuerst in der Provence Brauch wurden. In den meisten Fällen, von denen wir durch die erhaltnen Lieder Kunde haben, lag gar kein ernstliches Liebesverhältnis zu Grunde. Beide Teile, der Liebende und die Geliebte, hatten es nur auf Ruhm und Ehre abgesehen, welche die überall gesungenen Lieder einbrachten. Der Dichter erkor meist eine Verwandte oder gar die Gattin seines Gönners zum Ziel seiner Gesänge, erhob ihre Vorzüge, beklagte ihre Hartherzigkeit, sprach dreiste Wünsche aus, verschwieg jedoch stets den Namen der Geliebten, oder bezeichnete sie mit einem Kehlnamen, der eine geheime Beziehung andeutete. Der Dichter überbrachte seine Lieder nicht selbst, sondern ließ sie durch einen Spielmann vortragen; es war überhaupt bei den Provenzalen nicht selten, daß sie sich von einem dienenden Jongleur begleiten oder diesen überhaupt für sich singen und spielen ließen. Freilich gab es auch ernstere Liebeshändel wie ja natürlich, nachdem einmal durch die aufkommende Mode der allgemeine Gedankengang auf Dinge der Art gerichtet worden war. Nächtliche Zusammenkünfte, wie sie die Tagelieder schildern, mögen wohl nicht selten gewesen sein. Der Erfolg dieser ganzen Entwicklung konnte natürlich der allgemeinen Sittlichkeit nicht günstig sein. Es blieb oft nicht beim bloßen Schmachten, Klagen, und der gestrenge Eheherr war wohl genötigt wie an Guillem de Cabestaing oder an Peire Vidal grimme Rache zu nehmen.**)

Durch die Kreuzzüge ward ein reger Verkehr der Völker, ein Austausch ihres geistigen und handgreiflichen Eigentums angebahnt. Leise drang umgestaltend der fremde, sagen wir sogleich unheilvolle Einfluß über die Westgrenze Deutschlands, breitete sich rasch aus wie alle Angelegenheiten der Mode und überspann bald ganz Deutschland mit dem

*) Vgl. A. Gaspary, die sicilianische Dichterschule des 13. Jahrh., Berlin 1878.

**) Über die provenzalische und nordfranzös. Dichtung vgl. das klassische Werk von F. Diez, die Poesie der Troubadours, 2. Aufl. v. Bartsch, Leipzig 1883, und W. Wackernagel altfranzös. Lieder und Leiche, Basel 1846.

glänzenden und doch fesselnden Netze der höfischen Unnatur. Der schwärmerische Aufschwung der Gemüter, den die Kreuzzüge geschaffen, war die rechte Vorbedingung für Ausbildung des kunstreichen und künstlichen Minnesangs.

Vom tiefgreifendsten Einflusse auf die Provenzalen war die orientalische Kunst in der Musik. Wenn uns heute vielfach die geistige Öde der provenzalischen Lieder unangenehm berührt, müssen wir wohl bedenken, daß bei ihnen der dichterische Inhalt der Melodie gänzlich untergeordnet war. Die durch die Kreuzzüge und nahe Nachbarschaft bekannt gewordene Musik der Araber besaß einen überschwänglichen Reichtum an Verzierungen. Daß die Provenzalen sich gleichfalls dieser Übertreibung der Kunst hingaben, lehren schon ihre Strophen- und Versformen. Dazu kam nun, daß die Dichter selbst ihre Lieder gewöhnlich nicht vortrugen, sondern durch kunstgeübte Diener vortragen ließen. Die alte Einfachheit der Musik war im 12. Jahrhundert bereits der Mehrstimmigkeit gewichen. Eine Menge von Musikinstrumenten war in Gebrauch. Zur Begleitung des Gesangs dienten vorzugsweise Harfe, Fiedel und Hackbrett, wie alte Miniaturen ausweisen. Etwas anders gestaltete sich die Musik der deutschen Minnesänger. Bei ihnen war umgekehrt meist die Weise dem Worte untergeordnet, sie war mehr rezitativartig und näherte sich der weniger liederartigen Form des alten gregorianischen Chorals, welche seit dem 7. Jahrhundert die Kirchenmusik beherrschte. Daneben freilich machte sich auch in üppigeren kunstvoll verzierten Weisen romanischer Einfluß geltend und endlich wirkte das Volkslied ein, das bis heute seine Eigenart bewahrt hat.

Die Dichter, deren Mundart sie an die Westgrenze Deutschlands setzt, zeigen zuerst französischen Einfluß. Die Maasgegend war ein Kulturmittelpunkt geworden. Der erste Dichter nun, an welchem wir mit Sicherheit provenzalischen Einfluß spüren, ist der Rheinfranke Friedrich von Hausen. Er ist völlig Kunstdichter und wendet sich entschieden von der Weise des Volksgesangs ab. Mit dem scharf ausgeprägten Verhältnis des Minnediensts und dem daktylischen Rhythmus (86 ff. ist Hausen ein sicherer Nachahmer der Provenzalen. Auch der Kehrreim ist bei ihm (28 ff.) offenbar nicht als Nachklang des Volkslieds zu fassen, sondern als Nachahmung der Provenzalen. Der volkstümliche Ursprung des Kehrreims kann nicht bezweifelt werden, denn die Volkslieder aller Länder haben Kehrreim. Die zuhörende Menge wollte auch äußerlich ihre Teilnahme an dem Gesange des Vortragenden bekunden, die durch das Lied hervorgerufene Stimmung aussprechen. Sie konnte das nicht besser thun als dadurch, daß sie am Schlusse der Strophen gewisse, dieser Stimmung angepaßte Verse, vielleicht zuerst den Schlußvers der Strophe, wiederholte oder auch nur in ein Jauchzen ausbrach. Auch die geistliche Dichtung hatte dabei Einfluß, denn es war Brauch, daß das Volk die lateinischen Gesänge der Geistlichkeit mit kyrie eleison und

alleluja, später auch ganzen Sätzen begleitete. Wo der Kehrreim im deutschen Minneliede sich zuerst zeigt, bei Hausen und Morungen (281 ff.), ist er nicht volkstümlich oder wenigstens nur mittelbar, insofern die Provenzalen ihn ja auch dem Volksliede entnommen haben. Wo jedoch späterhin die Dichter sich wieder mehr ans Volkslied anlehnen, findet sich auch der Kehrreim wieder häufiger, so bei Walther von der Vogelweide.*)

Ein besonders deutliches Kennzeichen romanischen Einflusses ist der daktylische Rhythmus, der bereits bei Hausen seinen Einzug hält. Zu Grunde liegt ihm der romanische Zehnsilbler, ein Vers mit 4 oder 5 starken Betonungen. Ward der Zehnsilbler von 4 Hochtönen auf die deutsche Dichtkunst angewandt, so mußte sich ganz notwendig daktylischer Rhythmus ergeben. Dieser war aber auch bereits durch die antike und mittelalterliche lateinische Dichtung geläufig. Außerdem begünstigte alter Brauch im Deutschen die Anwendung eines Verses von vier Hebungen. Vielleicht auch daß die Musik der Provenzalen einen bestimmten Einfluß übte.

Der daktylische Rhythmus wird teils in der ganzen Strophe durchgeführt, teils nur in bestimmten Abschnitten derselben. Unter den Dichtern, welche daktylischen Rhythmus anwenden, sind besonders zu nennen: Friedrich von Hausen, Heinrich von Veldeke, Heinrich von Morungen, Hartmann von Aue, Walther von der Vogelweide, Hildbold von Schwangau, Ulrich von Liechtenstein.**)

Ward der romanische Zehnsilbler mit 5 Hebungen nachgebildet, so ergab sich ein Vers mit regelmäßigem Wechsel von Hebung und Senkung. So sehen wir denn auch mit dem Eindringen romanischer Vorbilder die Dichter zu immer strengerer Anwendung dieses regelmäßigen Wechsels, also Ausfüllung der früher öfters fehlenden Senkungen hinstreben.

Bezeichnend für die nach romanischem Vorbild arbeitende Dichtung ist auch, daß sie stumpfen und klingenden Ausgang des Verses gleichwertig braucht. Der klingende, weibliche Reim kann also als eine Hebung gelten, während der alte deutsche Brauch ihm zwei Hebungen zuerkannte. Man nennt solche nach romanischer Weise gebildete Zeilen Verse mit überschlagender Silbe. Die erzählende Dichtung erhält sich länger frei von diesen, folgt jedoch schließlich auch dem neuen Brauche.

Bei Hausen tritt ferner eine neue Gattung der Liederdichtung auf, die zu seinem ernstgestimmten Geiste wohl paßt, das Kreuzlied. Verfolgen wir es durch die mittelhochdeutsche Liederdichtung, so finden wir drei Arten des Kreuzlieds. Einmal ist es als Gesang der Menge gedacht, ferner erscheint es als Aufforderung zur Fahrt und endlich stellt es die persönlichen Gefühle der Dichter bei der Kreuzfahrt dar. Es kann nicht wunder nehmen, daß die Kreuzlieder in ihrem Inhalte sehr wesentlich

*) Über den Kehrreim vgl. F. Stark, Diss. v. Göttingen, 1886, und H. Freerichs, Programmbeilage, Paderborn 1890, Nr. 352.

**) Vgl. R. Weissenfels, der daktyl. Rhythmus b. d. Minnesängern, Halle 1886.

zu den Kreuzpredigten und päpstlichen Bullen der Zeit stimmen: es lag ja nah die kaum vernommenen Gedanken im eignen Liede zu verarbeiten. Es ist ganz selbstverständlich, daß ein so subjektiver Dichter wie Friedrich von Hausen die letzte der drei Arten, den Ausdruck seiner persönlichen Empfindungen besonders pflegt.*) So auch meist Albrecht von Johannsdorf (29 ff.) und Reinmar (233 ff.). Mehr mahnend spricht sich Heinrich von Rucke (43 ff.) und Hartmann von Aue aus (1 ff., 96 ff.). Für den Gesang der Menge aber aus dem Herzen des ganzen Volks heraus dichtet Walther von der Vogelweide.**)

Auch in sprachlicher Beziehung weichen die Lieder Hausens stark ab von denen seiner Vorgänger. Allerdings überliefern sie die Handschriften nicht in so stark mundartlicher Färbung wie sie hier mitgeteilt sind; aber die Reime nötigen dazu die durch die Willkür der Schreiber verwischte Mundart herzustellen. Auch Hausens Zeitgenosse Heinrich von Veldeke dichtete in seiner heimischen Mundart; überhaupt sehen wir die Mundart bei den mittelhochdeutschen Dichtern stets hervortreten. Eine Schriftsprache in unserm heutigen Sinne bestand damals nicht. Nur schwache Ansätze dazu, Versuche eines gewissen Ausgleichs in kleinerem Kreise waren vorhanden.

Etwa auf derselben Stufe in der Entwicklung des Minnesangs wie Hausen stehen der schon genannte Heinrich von Veldeke, Albrecht von Johannsdorf, Heinrich von Rucke, Berger von Horrheim, Bligger von Steinach. Die bei Hausen beobachteten Eigentümlichkeiten finden sich auch bei ihnen. Regelmäßigkeit des Versbaues, Zurücktreten der unreinen Reime, Mannigfaltigkeit der Töne, daktylischer Rhythmus sind die vorherrschenden Kennzeichen. Unter diesen Dichtern hervorzuheben ist Heinrich von Veldeke, weniger wegen seiner dichterischen Bedeutung als wegen des Ansehns, das er bei seinen Zeitgenossen und Nachfolgern besaß, und wegen des durch ihn ausgeübten Einflußes. War schon bei Hausen der Minnedienst deutlich vorhanden, so zeigt sich uns Veldeke als vollendeter höfischer Sänger. Durch seinen Äneasroman hat er die höfische erzählende Dichtung in Deutschland eingeleitet. Eigentümlich bleibt dabei doch, daß Veldeke in seinen Liedern ganz besonders die Anknüpfung an die Natur pflegt, während Hausen diese volkstümlichen Anklänge abgestreift hat. Allerdings ist Veldekes Dichtung trotzdem nichts weniger als volkstümlich. Inhaltlich sind seine Lieder durch eine tiefe Kluft von denen Hausens geschieden. Er ist derb und realistisch, auch wohl humoristisch und lehrhaft.

Der hier nicht aufgenommene Ulrich von Gutenburg, welcher ebenfalls dieser Dichterschar zugehört, zeichnet sich durch die Anwendung der Form des Leichs aus. Dieser, bereits aus der althochdeutschen

*) Vgl. das schöne Lied 152 ff. Doch auch dagegen 176 ff.
**) Vgl. G. Wolfram, Zs. f. D. Alt. XXX, 89—132.

Dichtung bekannt, besteht aus einer längern Reihe von Strophen, deren Gestalt stets wechselt. Ursprünglich war er zur Begleitung des Tanzes bestimmt. Das Wort ordnete sich der Weise unter. Bei Gutenburg erscheint er zuerst auf die Minne angewandt. Als Leichdichter ragt Ulrich von Winterstetten hervor.

Bei den Dichtern dieses Zeitraums stellt sich nach und nach, anfangs vereinzelt, später durchgeführt der Grundsatz ein, die Strophen dreiteilig zu gliedern. Auch hierin ist nicht fremder Einfluß anzunehmen; vielmehr giebt sich hier eine künstlerische Notwendigkeit kund, die bereits im klassischen Altertum gewirkt und in der Kunst aller Zeiten ihre Macht bewahrt. Soll eine Strophe als künstlerisch abgerundetes Ganzes empfunden werden, so genügen nicht zwei nebeneinanderstehende gleiche Abschnitte, vielmehr muß als Abschluß ein dritter hinzutreten.*)

Einen Übergang von der genannten Schar von Dichtern zu den spätern stellt Heinrich von Morungen dar. Zweifellos ist er der bedeutendste deutsche Liederdichter vor Walther, auch der erste aus Deutschlands Norden. Wenn auch der Inhalt seiner Gedichte durchaus höfisch ist, so überragt er doch durch innere Kraft und warmes Leben wie durch Zierlichkeit und Glatte der Form alle Frühern und die meisten der Spätern. Außer den Romanen hat vielleicht noch Hausen einen Einfluß auf ihn ausgeübt. Trotz seiner hohen Bedeutung blieb er ohne nennenswerte Einwirkung auf die Zeitgenossen und Nachfolger. Vielleicht daß seine landschaftlich vereinzelte Stellung dazu beigetragen hat. Die Oberdeutschen schlossen sich an die von Gottfried von Straßburg, dem Dichter des Tristan, so hochgepriesene Nachtigall von Hagenau an, Reinmar den Alten. Es ist ein eigentümliches Schicksal, daß wir gerade von dem Leben der bedeutendsten und einflußreichsten Dichter außer den Anspielungen in ihren eignen Werken so wenig wissen. Über Reinmar und Walther, Neidhart, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg sind geschichtliche Nachrichten fast nicht vorhanden. Bei Reinmar und Neidhart ist nicht einmal mit Sicherheit der Beiname zu bestimmen. Die Zeitgenossen kannten diese Sänger so genau, daß sie sich meist begnügten deren Personennamen zu nennen, gewiß daß niemand sie mißverstand. Reinmars Dichtung, der man trotz ihrer Unsinnlichkeit eine bedeutende Gefühlstiefe nicht absprechen kann, bewegt sich ganz auf dem Gebiete des innern Lebens, der Reflexion, sie ist die einseitigste Ausbildung der höfischen Art. Dazu gesellt sich denn ganz naturgemäß auch die größte Künstlichkeit der Form. Reinmar liebt lange Strophen und kunstvolle Reime. So bindet er die Strophen des Lieds nach romanischer Art durch Körner, d. h. einzelne Reime, die an derselben Stelle in jeder Strophe

*) Vgl. V. Valentin in Zs. f. vgl. Litt.-Gesch., n. F. II (1889), 9—39. Über die Strophen der Minnesinger überhaupt vgl. K. Bartsch, Germania II (1857), 256—298 und R. M. Meyer, Grundlagen des mhd. Strophenbaus, in Quellen und Forschungen LVIII, Straßburg 1886.

wiederkehren.*) Inhaltlich ist seine Abhängigkeit von den Romanen weniger bedeutend.

Ist Reinmars Dichtung eine von engen Grenzen umschriebene Erscheinung, so tritt uns in Walther von der Vogelweide, seinem Schüler, das vollkommenste und umfassendste Bild, ja fast die Erfüllung alles dessen vor Augen, was vom deutschen Minnesang des Mittelalters erwartet werden konnte. Nicht nur daß die Minne in seinen Liedern volkstümlichen wie höfischen Ausdruck findet, daß er auch religiösen Gefühlen das Wort gestattet, er läßt auch die Zeitverhältnisse, Politisches und Persönliches aus seinen Liedern und Sprüchen reden, er ist moderner als alle mittelhochdeutschen Dichter, und zwar eben darum, weil sein umfassender Geist eben alles behandelt, was die Zeit bewegt. Ganz neu ist namentlich der vaterländische Ton seiner Lieder. Schon der reine und schöne Ausdruck vaterländischer Gefühle wird Walther für alle Zeit hoch stellen. Was uns an seiner Dichtung überrascht, ist der neue Ton, welcher neben den persönlichen Empfindungen auch die des gesamten Volks ausspricht. Beachten wir dabei, daß Walther nicht aus dem hohen Herrenstande stammte, der seine Mitglieder in die Mittelpunkte des Lebens stellte, sondern wohl aus dem kleinsten Dienstadel, daß er, arm und dürftig wie er war, sich genötigt sah um Lohn zu singen und sicherlich Demütigungen und dem ganzen Elend unsicherer Stellung ausgesetzt war, so muß unsre Achtung vor diesem umfassenden die ganze Mitwelt spiegelnden Geiste sich notwendig erhöhen. Auch Walther hat seine Vorbilder. Zunächst ist Reinmar in der Liebesdichtung sein Muster, auch romanischer Kunst und Künstlichkeit strebt er nach; doch namentlich dieser nur in rein äußerlichen Dingen. Er bahnt sich eigne Wege, auf welchen dann lange Zeit die Schar seiner Nachfolger gehen konnte. Walther gehört zu den kulturgeschichtlichen Erscheinungen von unschätzbarem Werte, die durch große Begabung dazu befähigt sind ein wirkliches Zeitbild zu schaffen. So viel genauere Kenntnis seiner Lebensschicksale zur Aufklärung seiner Dichtung beitragen würde, wir haben doch kaum Ursache den Mangel dieser Kenntnis zu beklagen: das Bild des Dichters wird ohne all die kleine und kleinliche Zuthat des Alltäglichen durch seine Dichtung rein und verständlich genug gezeichnet.

Österreich war in jener Zeit der Mittelpunkt der ritterlichen Dichtung. Dort hatte Reinmar gelebt, Walther sich gebildet; dort auch tritt uns in Neidhart wieder eine neue Richtung entgegen, eine Richtung, deren Emporkommen im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts Walther beklagen mußte. Wohl hatte ja Walther das Volkstümliche in seinen Liedern gepflegt, allein zu derber naturgetreuer Nachbildung des Volkstreibens war er nicht gelangt. Den wesentlichsten Ausdruck fand die Volksdichtung der Zeit im Tanzliede. Daran nun knüpft Neidhart an. In Tanzliedern,

*) Vgl. Reinmar 17 ff.

die sich in Sommer- und Winterlieder je nach der Einkleidung scheiden lassen, schildert und verspottet er das protzige und plumpe Treiben der Bauern, die sich bemühen in ihrer Weise die Ritter nachzuahmen. Neidhart dichtete unzweifelhaft ursprünglich für den Tanz und Gesang der Bauern selbst; als jedoch diesen seine spöttische Art, die niemals den Ritter verleugnete, mißfiel, wendete er sich an die ritterliche Gesellschaft, die auch neben der Überschwänglichkeit des höfischen Minnediensts an diesen so ganz andern, aber doch aus dem Geiste des Rittertums herausgedachten Gebilden lebhaften Gefallen fand.

Mit Walther und Neidhart scheiden sich die Wege. Im Gefolge Walthers sehen wir Leutold von Säben, Ulrich von Singenberg, Rubein, Braunwart von Auggen. Mehr an Neidhart schließt sich an von Stammheim, von Scharpfenberg, Geltar, Burkhart von Hohenfels, Gottfried von Neifen und der Herbstlieddichter Steinmar. Unter diesen ragt Gottfried von Neifen hervor, ein schwäbischer Dichter, dessen Lieder eine bedeutende Formgewandtheit verraten, jedoch schon ein Ablehren vom höfischen Minnedienst und ein Zuwenden zu mehr volkstümlicher Art, wie sie Neidhart eingeführt, zeigen. Mit ihm berührt sich Schenk Ulrich von Winterstetten, bei welchem sich auch neben höfischem hergebrachten Minnesang mancherlei Volkstümliches in Neidharts Art findet. Kennzeichnend für ihn ist die Vorliebe für die Leichform und die ständige Anwendung des Kehrreims. Während der Tannhäuser gleichfalls durch seine Tanzlieder sich von Neidhart angeregt zeigt und im Liede den Minnedienst ironisch behandelt, sehen wir in Ulrich von Liechtenstein den reinsten Vertreter des höfischen Minnesangs, den Ritter in ausgeprägtester Gestalt.

Auch Fürsten haben sich in nicht geringer Anzahl am Minnesang beteiligt. Wie Richard Löwenherz und Alfons II. von Aragon, und König Thibaut von Navarra und Dom Denis von Portugal, wie Kaiser Friedrich II. und sein Sohn Enzio in romanischen Sprachen gedichtet, so dichtete auch in deutscher Zunge Kaiser Heinrich VI., der unglückliche Konradin und König Wenzel II. von Böhmen. In Mittel- und Norddeutschland sangen Herzog Heinrich II. von Anhalt, Herzog Heinrich IV. von Breslau, Markgraf Otto IV. von Brandenburg und Markgraf Heinrich III. von Meißen. Ganz im Norden erhob Fürst Wizlav III. von Rügen seine Stimme. Der Letztgenannte wandte sich von der höfischen Art ab und dichtete sogar ein derbes Herbstlied in Steinmars Art.

Auch die Spruchdichtung pflegt Wizlav, die bisher seit Spervogel fast unbestrittenes Gebiet der niedern fahrenden Sänger gewesen war. Allerdings hatte Walthers Auftreten Wandel geschaffen. Sein bedeutendster Nachfolger in der Spruchdichtung ist Reinmar von Zweter. Aber bürgerliche Kreise blieben nach wie vor die Hauptpflegestätten des Spruches und der politischen Dichtung. Hier sind zu nennen der Marner,

Sigeher, Boppe, Alexander, Konrad von Würzburg und Johann Hadlaub. Ein Prunken mit wunderlicher Gelehrsamkeit, wie es schon beim Tannhäuser hervorgetreten, wird Brauch und setzt sich in die Zeit des rein bürgerlichen Meistersangs fort.*)

Aber diese bürgerlichen Sänger vergaßen doch nicht das Minnelied, und so sind der Marner, Konrad von Würzburg, Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, und Hadlaub ebenso noch Vertreter des hergebrachten höfischen Minnesangs. Der künstlichste unter ihnen ist Konrad von Würzburg, ein hervorragender Beherrscher der Form**), der vielseitigste Hadlaub. Neben Minnelied, Leich und Spruch steht bei Hadlaub das Herbstlied in Steinmars Art, Verspottung der Bauern wie bei Neidhart, alles durch Anschaulichkeit ausgezeichnet. Auch die geistliche Dichtung findet bei diesen Dichtern eifrige Pflege, namentlich zeichnet sich neben Konrad von Würzburg Frauenlob darin aus.

Die beiden ritterlichen Sänger, von welchen noch zu berichten ist, Graf Hug von Montfort und Oswald von Wolkenstein zeigen sich einander nah verwandt. Noch wirkt der Geist des höfischen Minnesangs in ihnen nach, aber mehr bricht bei beiden der Einfluß des Volksliedes hervor. Die Neigung persönliche Erlebnisse realistisch zu schildern macht sich namentlich bei Wolkenstein geltend. Muß man einesteils die ungezügelte Üppigkeit seiner Lieder tadeln, so erfreut doch wieder deren lebhaftes, frisches, anschauliches Wesen. Montfort ist der weniger Begabte und weniger Gelehrte, wie schon seine Strophenformen zeigen, wenn er auch sich bemüht das Tagelied zu pflegen und geistlich umzudichten. Den Mangel musikalischer Bildung — er ließ die Weisen seiner Lieder durch seinen Knecht Burk Mangold machen — spürt man deutlich an seinen Liedern. Anders bei dem weit begabtern und vielseitigern Wolkenstein, der des Gesangs und Saitenspiels kundig war.

Mit diesen beiden Sängern aus Vorarlberg und Tirol klingt der ritterliche Minnesang aus. Sein Erbe wird der bürgerliche Meistergesang, der allerdings in die bereits geschilderte Zeit hereingreift. Die Dichter, welche wir bisher überschauten, übten ihre Kunst teils als eigentlichen Beruf nach Art der seit alters das Land durchstreifenden fahrenden Spielleute oder als höfische Pflicht, große Herren wie sie waren. Aber nun gönnte sich auch der wohlhabende und kräftige Bürgerstand seit dem 14. Jahrhundert das Vergnügen kunstreichen Sanges neben seiner alltäglichen Beschäftigung. Was die Herrn gekonnt, konnten die Bürger auch. Um einzelne aus eignem Antriebe hervortretende Dichter scharten sich gleichdenkende Genossen. Und wie nun damals das bürgerliche Leben in Zünfte sich gliederte, in gewisse Genossenschaften von Gleichstrebenden zusammenschloß, so mußte auch die Sangeskunst diesem Zwange sich

*) Über die politische Dichtung vgl. H. Drees, Programmbeilage von Wernigerode 1887 (Nr. 240) und G. Baier in Herrigs Archiv, Bd. LXXXI, 1—82.

**) Vergl. S. 212, Vers 171 ff.

beugen. Wie in den Handwerks- oder Handelszünften bestimmte Gesetze und Formlichkeiten zur Regelung der gemeinschaftlichen Bestrebungen und Zwecke sich ausbildeten, so ward auch Dichtung und Gesang in strenge Regeln gebracht. Zwar setzen die Meistersinger, wie sich die nach genauer Ordnung in den Singschulen ausgebildeten und zu Meistern gesprochenen Dichter nannten, äußerlich die Kunst der ältern Liederdichtung fort, indem sie die alten Formen des Lieds, Leichs und Spruchs nach wie vor benutzen und auf die Töne und Weisen der Minnesänger neue Texte dichten. In der Blütezeit des Minnesangs hatte es als Regel gegolten, daß jeder Dichter seine eignen Töne erfand und beibehielt, nie die eines andern gebrauchte, es sei denn aus persönlichen Gründen. So wirft denn der Marner dem Reinmar von Zweter vor: du niuwest mangen alten vunt und nennt ihn doenediep.* Diese Regel blieb jedoch nicht bestehen. Die Töne der alten Dichter wurden von den Meistersingern genau benannt nach Erfinder oder Inhalt oder rein willkürlich in vielfach recht abgeschmackter Weise, und immer weiter angewandt. Die Meistersinger liebten es überhaupt sich als die Schüler und Nachfolger der alten Dichter zu bezeichnen und nannten eine Anzahl namhafter Minnesänger ausdrücklich als die Stifter ihrer Zunft. Doch ist der Inhalt des Meistersangs von dem des Minnesangs im ganzen völlig verschieden. Ganz besonders tritt in ihm das Lehrhafte hervor. Mit Vorliebe verwenden sie biblische Stoffe, welche mit einem scholastischen Kram von Spitzfindigkeiten ausgedeutet werden. Das Beste unter den Erzeugnissen der Meistersinger sind kleine Erzählungen nach den Apokryphen und Schwanke mit oder ohne moralische Nutzanwendung.

Nicht selten versuchten sich die Meistersinger in Wettgesängen. Wenn auch solche Liederstreite aus persönlichen Reibereien überall von selbst hervorgehen konnten und selbst im klassischen Altertum bereits Brauch waren, so wird doch wohl auch von alters her die Einwirkung der provenzalischen Streitgedichte angenommen werden müssen. Die Provenzalen und Franzosen hatten diese Gattung, Tenzone genannt, besonders ausgebildet und zu eigentümlichen Spielen des Witzes gemacht. Man sandte sich einzelne Strophen zu, gab Antwort und unterbreitete dann den Streit gewählten Schiedsrichtern. Der wütende Angriff des Marners auf Reinmar von Zweter, der des Meißners und Raumslands auf den Marner können dahin gerechnet werden, mehr noch der Streit Frauenlobs und Regenbogens über die Vorzüge der Bezeichnungen „Frau" und „Weib". Das einzige sichere ältere Zeugnis von Bedeutung ist aber der Wartburgkrieg, ein erfundener Liederstreit der hervorragendsten Dichter am Hofe des durch seine Sängerfreundlichkeit berühmten Landgrafen Hermann von Thüringen. Wie in der spätern volkstümlichen erzählenden Dichtung die Helden der alten Sage

*) Vergl. Bartschs Liederdichter², 179.

im Kampfe einander gegenübergestellt wurden, ähnlich machte man es auch mit den der Überlieferung nach bedeutendsten Sängern. Im Wartburgkriege traten auf Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach und Reinmar von Zweter, dieser wahrscheinlich durch Mißverständnis an Stelle des alten Reinmar, daneben der tugendhafte Schreiber, ein unbekannter Heinrich von Ofterdingen und ein nur dem Namen nach bekannter Biterolf. Sie streiten um das Lob des edelsten Fürsten. Heinrich von Ofterdingen wird durch Walther besiegt. Im zweiten Teile besteht Wolfram von Eschenbach einen Kampf mit dem Zauberer Klingsor und dessen höllischem Helfer. Hier wird die ganze heimliche Weisheit, die mystische Gelehrsamkeit des 13. Jahrhunderts ausgekramt, ein rechtes Vorbild für die Meistersinger. So wenig auch der Sängerkrieg auf der Wartburg in dieser Gestalt Anspruch darauf erheben kann als geschichtliches Ereignis zu gelten, so muß doch angenommen werden, daß am Hofe kunstliebender Fürsten ähnliche Wettgesänge stattgefunden haben. Bei den Meistersingern finden wir sodann die Nachwirkung.*)

Wie der Minnesang ist auch der Meistergesang eine wesentlich mittel- und süddeutsche Erscheinung. Schon Frauenlob in Mainz mochte zum Zusammenschluß sangliebender Genossen gewirkt haben. Sichere Nachrichten über die Gründung von Singschulen und Sängergesellschaften haben wir freilich erst aus späterer Zeit. In Augsburg entstand eine städtische Singschule vor 1450, um 1490 in Straßburg, etwa um dieselbe Zeit in Worms; die älteste erhaltene Stiftungsurkunde ist die der Freiburger Schule von 1513. Die Straßburger Schule bestand bis 1781. Damals ward dort die letzte Singschule öffentlich gefeiert und das gesamte Vermögen auf das Waisenhaus übertragen.**)

War der Meistergesang der eigentliche Erbe des mittelalterlichen Minnesangs, so zeigte sich doch auch eine deutliche Einwirkung auf das Volkslied. Der Ruhm der großen Sänger war in die weitesten Kreise gedrungen und manches ihrer Lieder blieb lange Zeit im Gebrauche. Es ist nicht von ungefähr, daß eine ganze Anzahl namhafter Minnesänger im Volksliede fortlebte. Wirkliche romantische Schicksale solcher Dichter wurden im Volksliede erzählt und Sagen auf sie übertragen. So sang das Volk bis in die neue Zeit vom Tannhäuser, vom edlen Moringer (Heinrich von Morungen), vom Brennenberger (Reinmar von Brennenberg). Und was das Volkslied längst vor dem Auftreten des

*) Über den Wartburgkrieg vgl. A. Koberstein, üb. d. wahrscheinl. Alter u. d. Bedeutung des Gedichtes vom Wartburger Kriege, Naumburg 1823 (Mitteilungen des Thüring.-Sächs. Altertumsvereins II). Der Wartburgkrieg, hg., geordn., übers. und erläutert v. K. Simrock, Stuttg. u. Augsb. 1858. O. Richter im Neuen Lausitz. Magazin XLVI (1869), 142—170. R. Schneider, der 2. Teil des Wartburgkriegs. Diss. v. Leipzig. Mühlberg 1875. A. Strack, zur Gesch des Gedichtes vom Wartburgkriege. Diss. v. Berlin 1883. W. Wilmanns in Zs. f. D. Altert. XXVIII (1884), 206—227.

**) Vgl. Alemannia 1 (1873), 289.

ritterlichen Minnesangs gewesen, blieb es stets neben und nach ihm und wird es bleiben, so lange das Volk sich am Sange ergötzt, der Ausdruck lyrischer Empfindung und vor allem der Liebe.

In der schriftlichen Überlieferung stellt sich das Bild des deutschen Minnesangs keineswegs so klar und übersichtlich dar, wie ich es hier in aller Kürze zu schildern versuchte. Nicht nur daß der Wortlaut der Lieder durch die Willkür und Unachtsamkeit mittelalterlicher Schreiber vielfach sehr stark entstellt ist, auch die Zugehörigkeit der einzelnen Lieder zu bestimmten Verfassern ist vielfach nur durch innere Merkmale festzustellen. Man muß, um die Schwierigkeit zu begreifen, sich die Entstehungsweise der Liederhandschriften klar machen. Die Urhandschriften der einzelnen Dichter, so weit diese selbst schreiben konnten, von ihrer eignen Hand oder aber in ihrem Auftrage von Berufsschreibern hergestellt, sind verloren. Aber nicht allein die Dichter selbst sangen ihre Lieder: auch durch berufsmäßige Sänger, Spielleute, die an Höfen und auf Burgen ihren Gesang hören ließen, wurden sie verbreitet. Diese Spielleute stellten sich kleine Sammlungen her, um ihr Gedächtnis zu unterstützen. Quelle war ihnen dabei alles, mündliche und schriftliche Überlieferung, da sie ihren Schatz stets zu vermehren trachteten. Es ist nur zu verständlich, daß dabei Verwirrungen und Verwechslungen in Menge vorkamen. Etwas besser stand die Sache, wenn sangeskundige und -freundliche hochgestellte und reiche Gönner sich aufs Sammeln begaben. Sollte eine solche Sammelhandschrift als wertvolles Hausbuch, als Familienschatz hergestellt werden, mit schöner Schrift in bunten Farben, mit Bildern und vielem Zierat, so legte man wohl auch auf gute Texte größern Wert und auf reinlichere Scheidung der einzelnen Dichter. Allein die Zeit, aus welcher wir solche Sammelhandschriften besitzen, war schon verhältnismäßig spät und es war daher vielfach nicht mehr möglich völlige Klarheit und Reinheit der Überlieferung zu bewirken. Zum Teil waren die Liederbücher der Spielleute auch die Quelle der großen Sammelhandschriften Aus der Beschaffenheit dieser Quellen und der Art der Entstehung der Sammelhandschriften ergiebt sich, daß vielfach im Wortlaut und in der Folge der Texte großer inniger Zusammenhang und ebenso vielfach völliges Auseinandergehen sich finden muß. Keine der erhaltnen Liederhandschriften ist als ganz einheitlich an Wert des Textes anzusehen; wohl aber war die Sorgfalt, mit welcher die Texte in verschiedenen behandelt wurden, auch verschieden, so daß doch eine über der andern steht.

Die wichtigsten der erhaltenen Liedersammlungen sind die kleine alte Heidelberger (A)*), die Stuttgarter, aus Weingarten stammende (B)**,

*) In genauem Abdruck herausgegeben von Franz Pfeiffer, Bibl. d. literar. Vereins in Stuttgart IX, 1844.

** Herausg. v Franz Pfeiffer und F. Fellner, Bibl. d. liter Ver. V, 1843.

und die große Heidelberger Liederhandschrift (C)*). Daneben sind zu nennen die Jenaer und die Kolmarer Handschrift. Weitaus die wertvollste, weil umfassendste und auch in der äußern Ausstattung mit dem meisten Aufwand hergestellte, ist die große Heidelberger, sogenannte Manessische Liederhandschrift. Sie ist, wie namentlich viele mundartliche Spuren beweisen, auf alemannischem, wohl schweizerischem Boden entstanden, und zwar etwa im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts. Viele Hände haben an ihr gearbeitet; aber der größte Teil, der Grundstock, rührt von einer Hand her. Auch die vielen Bilder, welche die Handschrift zieren, stammen von verschiedenen Händen, doch läßt sich auch unter ihnen ein Grundstock feststellen. Der Grundstock der großen Heidelberger Liederhandschrift stimmt in auffälliger Weise zur Stuttgarter, und zwar im Text, in der Zusammenstellung und in den Bildern, ohne daß jedoch eine aus der andern selbst hergeleitet werden könnte. Es muß demnach eine Ursammelhandschrift von geringerm Umfange bestanden haben, aus welcher B und C gleichmäßig geschöpft haben.**) Auch weitere geringe Bruchstücke von Liederhandschriften stimmen in ihren Bildern auffällig zu B und C und machen dadurch die Annahme einer solchen Ursammlung noch wahrscheinlicher. Weil nun der Dichter Hadlaub (vgl. V. 113 ff., S. 254) Angehörige des Züricher Geschlechts Manesse als Sammler und Besitzer von Liederbüchern rühmt, hat man in C die Sammlung der Manessen erblicken wollen und die Handschrift voreilig die Manessische genannt. Über ihre frühsten Schicksale sind wir nicht unterrichtet, wohl aber wissen wir durch neuere Forschung, daß sie sich im 16. Jahrhundert im Besitz des pfälzischen Kurfürsten zu Heidelberg befand.***) Nach mancherlei Schicksalen, die durch die Verleihung der Handschrift an einen pfälzischen Beamten, den Freiherrn Johann Philipp von Hohensax auf Forsteck, entstanden, befand sie sich Ende 1607 in Heidelberg; aber bereits 1622 bei der Eroberung Heidelbergs durch Tilly verschwand sie mit der gesamten berühmten Heidelberger Bibliothek, welche Maximilian von Bayern dem Papst schenkte. Doch sie kam nicht nach Rom, sondern tauchte erst 1657 in der königlichen Bibliothek zu Paris auf. Seitdem hieß sie die „Pariser Liederhandschrift", bis sie 1888 durch Kauf vom Reiche erworben und an ihre alte Stätte nach Heidelberg zurückgebracht ward.

Ich habe über die große Heidelberger Liederhandschrift eingehender berichtet, nicht nur weil sie als die weitaus reichste Liedersammlung dies

*) Über diese vgl das Folgende. Ein genauer Abdruck, der bis jetzt fehlt, wird von mir vorbereitet. Die sehr merkwürdigen Miniaturen sind herausg. v. F. X. Kraus, Straßburg 1887. Über ihre Zusammensetzung vgl. F. Apfelstedt, Germ. XXVI (1881), 213—229. Vergl. ferner Clericus, die große Heidelb. Liederhandschr., ein nationales Kleinod, Marburg 1888.

**) Vergl. W. Wisser, das Verhältnis der Minneliederhandschr. B und C zu ihrer gemeinschaftl. Quelle, Programmbeilage, Eutin 1889, Nr. 628.

***) Dies hat K. Zangemeister festgestellt. Vgl. Westd. Zeitschr VII, 325—371.

verdient, sondern weil sie auf die Kenntnis der altdeutschen Dichtung von Einfluß war zu einer Zeit, da sich nur dunkle Vorstellungen davon erhalten hatten. Der St. Gallener Jurist Dr. Schobinger hatte nach dem jähen Tode des Freiherrn von Hohensax die Handschrift an sich genommen und dachte sie zu behalten. Bei ihm sah sie sein Fachgenosse Melchior Goldast und veröffentlichte 1601 einige Strophen Walthers von der Vogelweide aus der Handschrift, später auch noch weiteres, ja er faßte den Plan die ganze Handschrift abzudrucken. Aber Schobinger starb, das Buch kam wieder nach Forsteck und endlich auf des pfälzischen Rats Marquard Freher eifriges Betreiben wieder nach Heidelberg. Von Goldast an werden die Minnesänger öfter erwähnt, doch meist in unklarer und dürftiger Weise ohne eigne Kenntnis der Sache. Erst zu Ende des 17. Jahrhunderts wendet man Goldasts Abschrift von C, die sich in Bremen befand, einige Aufmerksamkeit zu. Aber erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts ward durch die Schweizer Bodmer und Breitinger mehr Licht über den deutschen Minnesang verbreitet. 1748 erschienen ihre „Proben der alten schwäbischen Poesie des 13. Jahrhunderts. Aus der Manessischen Sammlung" und 1758 59 der Abdruck des größten Teils von C in ihrer „Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpunkte".*) Dies blieb die bedeutendste Leistung auf diesem Gebiete, bis 1838 Friedrich Heinrich von der Hagen in seinem großen Minnesingerwerk die ganze Handschrift herausgab, jedoch nicht etwa in genauem Abdruck, sondern in einer Art von kritischer, aber ganz verkehrter Herstellung. Von der Hagen bleibt aber trotz alles Mangels an Kritik durch die Fülle der geschichtlichen Beigaben, der Lesarten anderer Handschriften u. s. w. immer eine unschätzbare Quelle für alle Spätern. Wirklich kritische Texte boten dagegen Lachmann und Haupt in „des Minnesangs Frühling"**), einer Ausgabe der Liederdichter bis auf Hartmann von Aue, und Bartsch in seiner Auswahl aus allen Minnesängern „Deutsche Liederdichter des 12. bis 14. Jahrhunderts"***) und in seinen „Schweizer Minnesängern"†). Unterdessen hat sich die Forschung den einzelnen Dichtern zugewandt, und seitdem Lachmanns Waltherausgabe erschienen, sind nun viele Einzelausgaben veranstaltet worden. Auch durch Übersetzungen hat man die Aufmerksamkeit auf den Minnesang zu lenken versucht. Aus deren Fülle nenne ich nur das geschmackvolle „Buch der Lieder aus der Minnezeit" von W. Storck††). Die sehr umfangreiche und verzweigte abhandelnde Literatur über die altdeutsche Liederdichtung ist im Laufe dieser kurzen Einleitung und bei den einzelnen Dichtern größtenteils genannt.

*) Vgl. R. Sololowsky, das Aufleben des altd. Minnesangs in der neueren D. Litt., Diss., Jena 1891.

**) 3. Aufl. v. F. Vogt, Leipzig 1882.

***) 2. Aufl. Stuttgart 1879.

†) Bibliothek ält. Schriftwerke aus der deutschen Schweiz, VI, Frauenfeld 1886.

††) Münster 1872.

Trotz so mancher Versuche von Gleim bis auf die Romantiker den altdeutschen Minnesang durch Nachdichtung lebend zu erwecken ist ein wesentlicher Erfolg nicht zu verzeichnen. Solches Vorgehen ist auch falsch: der höfische wie dörfische Minnesang des Mittelalters hat seine Rolle voll ausgespielt, er will in seiner Zeit verstanden sein und ist denn auch so betrachtet ein wesentliches und bedeutendes Stück deutscher Sittengeschichte.

Nicht freie Wahl war es, die mich zur Aufnahme dieser Arbeit bestimmte. Obwohl vielfach mit dem Minnesang beschäftigt und befreundet, hätte ich doch in dieser Zeit, da mir andere Aufgaben gestellt sind, diese große Last nicht aus freien Stücken auf mich genommen. Mein verehrter unvergeßlicher Lehrer Karl Bartsch war der Mann zu dieser Arbeit; aber leider überfiel ihn wieder die tückische Krankheit, um ihn diesmal nicht zu lassen, und da konnte und durfte ich seinem Wunsche nicht widerstreben an seine Stelle zu treten. In Bartschs Sinne habe ich zu arbeiten gesucht, mit vorsichtiger erhaltender Kritik. Man kann es daher kaum befremdlich finden, wenn die alten Liedchen in Reimpaaren unter Dietmars von Aist Namen an der Spitze meiner Auswahl stehen. Meinen eignen, vielfach, wie ich gestehen muß, umwälzerischen Ansichten zu folgen war in dieser Sammlung nicht der Ort. Eine Auswahl ist ferner immer anfechtbar: ich kann nicht hoffen, es jedermann oder auch nur vielen recht gemacht zu haben. Meine Auswahl mußte sich vielfach mit andern, besonders der Bartschs berühren. Sie konnte sich auch nicht auf die Liebesdichtung allein beschränken, wenn anders das Bild, welches sie geben wollte, nicht unvollständig und unklar sein sollte. Habe ich den Zweck von Kürschners Sammlung recht verstanden, so sind wohl Anmerkungen und Wörterbuch in der hier gebotenen Gestalt willkommen.

Fridrich Pfaff.

Her Dietmar von Aist.

Aus einem Geschlechte des Landes ob der Enns, das in der Burg auf dem Berge Altaist in der Riedmark an dem Bache Aist saß, wird von 1159 an in Urkunden genannt, war 1171 laut einer Urkunde des Herzogs Heinrich II. von Österreich bereits verstorben. Unter seinem Namen sind Lieder sehr verschiedener Art überliefert. Während die Lieder 1—14 und 15—26 in den altertümlichen Reimpaaren mit fast nur ungenauen Reimen zu dem Ältesten der deutschen Lyrik gehören, an welche sich dann andere Lieder in der Langzeile (27 ff.) und das altertümliche Tagelied (65 ff.) anschließen, stehn daneben solche, die nach Form und Inhalt einer spätern Zeit angehören. Wir haben keine Ursache, Dietmar die ältesten Lieder abzusprechen, wenn auch die Hs. A seinen Namen nicht nennt. Diese alten Gedichte gehören auch zu dem Besten der altdeutschen Liederdichtung, da sie mit volkstümlicher Anschaulichkeit und Einfachheit eine tiefe Innigkeit verbinden. Das Bild in C (27) stellt den Dichter in der beliebten Verkleidung eines Kaufmanns dar in Mantel und Reisehut mit einem bepackten Esel wie er, eine Gürtelschnalle in der Hand, einer vor dem Burgthore stehenden, ein Hündchen tragenden Frau seine an einer Stange oben hängenden Waren, Gürtel, Taschen, anbietet: wohl Anspielung auf ein verlorenes Lied. Das Bild in B (33) ist sehr ähnlich. Das Wappen des Dichters ist ein springendes Einhorn. Vgl. H. Paul, Beiträge II, 457 ff.

Ez stuont ein frowe aleine
und warte uber heide
und warte ir liebes.
so gesach si valken fliegen.
„sô wol dir, valke, daz du bist!
du fliugest swar dir liep ist,

3. und schaute aus nach ihrem Lieb. — f. swar, wohin immer.

du erkiusest dir im walde
einen boum der dir gevalle.
alsô hân ouch ich getân:
ich erkôs mir selbe einen man
den erwelten miniu ougen.
daz nident schône frouwen.
owê wan lânt si mir mîn liep?
jo engerte ich ir dekeiner trûtes niet."

„Sô wol dir, sumerwunne!
daz vogelsanc ist geswunden:
als ist der linden ir loup.
jârlanc truobent mir ouch
miniu wol stênden ougen.
mîn trût, du solt dih gelouben
anderre wîbe:
wan, helt, die solt du miden.
dô dû mich êrste sâhe,
dô dûhte ich dich ze wâre
sô rehte minneclich getân:
des man ich dich, lieber man."

Ûf der linden obene dâ sanc ein kleinez vogellîn,
vor dem walde wart es lût: dô huop sich aber das herze mîn
an eine stat da ez ê dâ was. ich sach die rôsebluomen stân:
die manent mich der gedanke vil die ich hin zeiner frouwen hân.
„Ez dunket mich wol tûsent jâr daz ich an liebes arme lac.
sunder âne mine schult fremedet er mich manegen tac.
sît ich bluomen niht ensach noch enhôrt der vogel sanc
sît was mir mîn vroude kurz und ouch der jâmer al ze lanc."

Seneder friundinne bote, nu sage dem schônen wîbe
daz mir tuot âne mâze wê daz ich si sô lange mîde.
lieber hete ich ir minne
dan al der vogele singen.

14. ich begehrte doch auch nicht den Trauten einer von ihnen. — 15—26. Frauenlieb. — 15. Wehmütiger Nachruf, Abſchied von der Sommerwonne. Es iſt kein Grund vorhanden gegen die Hſ. zu leſen Sô wê. — 17. als, ebenſo. — 18. truobent, ſind trübe. — 20. gelouben, entſchlagen. — 32. sunder âne bedeuten beide dasſelbe. Sie ſind zu überſetzen „ganz und gar ohne". — fremedet, meidet.

nû muoz ich von ir gescheiden sîn:
trûric ist mir al daz herze mîn.
„Nu sage dem ritter edele daz er sich wol behuote
und bite in schône wesen gemeit und lâzen ungemuote.
ich muoz ofte engelten sîn.
vil dicke erkumet daz herze mîn.
ane sehendes leides hân ich vil
daz ich im selbe gerne klagen wil."

„Waz ist fur daz trûren guot daz wîp nâch lieben manne hât?
gerne daz mîn herze erkande, wan ez sô bedwungen stât."
alsô redete ein vrowe schône.
„vil wol ichs an ein ende kôme,
wan diu huote.
selten sîn vergezzen wirt in mînem muote."
„„Genuoge jehent daz grôziu stâte sî der besten vrowen trôst ""
„des enmag ich niht gelouben, sît mîn herze ist unerlôst."
alsô redeten zwei geliebe,
dô si von ein ander schieden
„owê minne,
der dîn âne mohte sîn, daz wâren sinne."
Sô al diu werlt ruowe hât, sô mag ich eine entslâfen niet.
daz kumet von einer vrowen schône der ich gerne wâre liep,
an der al mîn vroude stât.
wie sol des iemer werden rât?
joch wâne ich sterben.
wes lie si got mir armen man ze kâle werden?

„Slâfest du, friedel ziere?
wan wecket uns leider schiere
ein vogellîn sô wol getân,
daz ist der linden an daz zwî gegân."

42. gemeit, froh. — 44. erkumet, erschreckt. — 45. ich muß viel Leidiges sehen, oder: ich erleide viel Pein durch das, was ich sehe. — 48 das möchte mein Her; gern wissen, denn es ist in großer Bedrängnis. — 50 f. ich würde wohl damit fertig, wäre nicht die Bewachung. — 53 ist wohl als die Rede des Mannes, 54 als die Gegenrede der Geliebten aufzufassen. — 53. jehent, sagen. — stâte, Beständigkeit. — 58. wenn man ohne dich sein konnte, das wäre vernünftig. — 59. eine, allein. — 63. joch, wahrlich. — 64. warum ließ Gott sie mir Armen zur Qual werden? — 67. wol getân, hübsch. — 68. zwî. Zweig.

„„Ich was vil sanfte entslâfen:
nu rüefestu, kint, wâfen.
liep âne leit mac niht gesîn.
swaz du gebiutest leiste ich, friundin min.““
Diu frouwe begunde weinen.
„du rîtst und läst mich eine.
wenne wilt du wider her zuo mir?
owê du füerst min fröide samet dir.“

70. wâfen, Wehruf — 76. samet, mit.

Der von Kürenberg.

Die 15 unter diesem Dichternamen überlieferten, sich durch einfache Schönheit auszeichnenden Strophen sind allein in C erhalten. Viele von ihnen sind Frauenstrophen; es ist aber kein Grund anzunehmen, daß wirklich Frauen die Dichterinnen derselben gewesen seien, überhaupt kein Grund, die Urheberschaft des Kürenbergers anzuzweifeln, wie W. Scherer gethan (Z. f. d. Alt. XVII, 561 ff.). Daß der von Kürenberg der Dichter des Nibelungenlieds, ist allerdings unerweislich, wenn auch durch Pfeiffer und Bartsch einigermaßen wahrscheinlich gemacht. Wenn auch die von dem Kürenberger zumeist verwandte Strophenform der des Nibelungenliedes gleich ist, so ist dies doch nicht als durchschlagender Grund für jene Unterstellung anzuwenden, da wohl angenommen werden muß, daß Lyrik und Epik etwa zu gleicher Zeit sich von den alten Reimpaaren ab und der Langzeile zugewandt haben. Vgl. H. Paul, Beitrage II, 406 ff. Es ist wahrscheinlich, daß der Dichter nur eine Strophenform gebrauchte; darauf weist der Umstand, daß in C gegen den sonst durchgeführten Brauch der Schreiber, bei jedem neuen Tone eine andersgefärbte Initiale anzuwenden, nur eine Initialenfarbe bei allen 15 Strophen herrscht. Dann wären die abweichenden Strophen 1. 6. 23 nur der mangelhaften Überlieferung zuzuschreiben. Herren von Kürenberg gab es in Bayern und Österreich. Wahrscheinlich ist der Dichter unter den von einer Burg am Kürnberg bei Linz sich nennenden (Magenes 1121—1138, Chuonrat 1140), wohl dem Geschlechte der Herren von Traun angehörenden Herren zu suchen. Das Bild in C (26) stellt den Dichter im Gespräche mit einer gekrönten Frau dar. Sein Wappen, eine blaue, innen rote Scheibe mit seitlichem Ansatze in goldnem Felde, stellt vielleicht mit Anspielung auf des Dichters Namen (kürne = Mühlstein, Mühle) einen Mühlstein dar. Die neueste Ausgabe der Lieder von F. Pfaff in Zs. d. Gesellschaft für Beförd. d. Geschichtskunde v. Freiburg u. s. w. VIII, 107 bis 128. Vgl. ebd. IX, 103—105.

„Vil lieber friunde fremden daz ist schedelîch:
swer sînen friunt behaltet, daz ist lobelîch.
die site wil ich minnen.
bit in daz er mir holt sî, als er hie vor was,
und mane in waz wir redeten, dô ich in ze jungeste sach.“

„Wes manest du mich leides, mîn vil liebe liep?
unser zweier scheiden müez ich geleben niet.
verliuse ich dîne minne,
sô läze ich die liute harte wol entstân
daz mîn fröide ist der minnist umb alle andere man.“

„Leit machet sorge vil liebe wunne.
eines hubeschen ritters gewan ich kunde:
daz mir den benomen hânt die merker und ir nît,
des mohte mir mîn herze nie frô werden sît.“

„Ich stuont mir nehtint spâte an einer zinne,
dô hôrt ich einen ritter vil wol singen
in Kürenberges wîse al ûz der menigîn.
er muoz diu lant mir rûmen ald ich geniete mich sîn.“
Nu brinc mir her vil balde mîn ros, mîn îsengewant,
wan ich muoz einer frouwen rûmen diu lant:
diu wil mich des betwingen daz ich ir holt sî.
si muoz der mîner minne iemer darbende sîn.

Jô stuont ich nehtint spâte vor dînem bette,
do getorst ich dich, frouwe, niwet wecken.
„des gehazze got den dînen lîp!
jo enwas ich niht ein bêr wilde.“ sô sprach daz wîp.

1. fremden, fremdwerden, fremdthun. — 3. die site (Mz.), dieſen Brauch. — 4 und 5 ſind an den Boten gerichtet. — 6. wes ... leides, an welches Leid. — 7. geleben, erleben. — 9. entstân, merken. — 10. daß alle Freude, die mir andre Männer gewähren können, um ihretwillen (dîne minne) ein Nichts iſt. — 11. Sorge macht die liebſte Wonne zu Leide. — 15. nehtint, geſtern abend. — 17. wîse, Weiſe, Melodie. — menigîn, Schar (der zu Spiel und Geſang Verſammelten). — 18. geniete, erfreue. — 22. ſie muß meine Minne immer entbehren. — 23. Für die Strophenform vgl. 1—10, wo an Stelle von 25 eine ungereimte Waiſe tritt und vor der letzten Langzeile eine mit dieſer reimende Langzeile eingeſchoben iſt. — 24. getorst, wagte. — 25. des, deshalb. — den dînen lîp, dich. — 26. bêr, Eber.

„Swenne ich stân alleine in mînem hemede,
und ich an dich gedenke, ritter edele,
so erblüejet sich mîn varwe, als der rôse an dorne tuot,
und gewinnet daz herze vil manigen trûrigen muot.“

„Ez hât mir an dem herzen vil dicke wê getân
daz mich des geluste des ich niht mohte hân
noch niemer mac gewinnen. daz ist schedelich.
jone mein ich golt noch silber: ez ist den liuten gelîch.
Ich zôch mir einen valken mêre danne ein jâr.
dô ich in gezamete, als ich in wolte hân,
und ich im sîn gevidere mit golde wol bewant,
er huop sich ûf vil hôhe und floug in anderiu lant.
Sît sach ich den valken schône vliegen:
er fuorte an sînem fuoze sîdîne riemen
und was im sîn gevidere alrôt guldîn.
got sende si zesamene die geliebe wellen gerne sîn.“

„Ez gât mir vonme herzen daz ich geweine.
ich und mîn geselle muozen uns scheiden.
daz machent lugenaere: got der gebe in leit!
der uns zwei versuonde vil wol, des waer ich gemeit.“

Wîp vile schône, nu var du sam mir:
liep unde leide daz teil ich sament dir.
die wîle unz ich daz leben hân, sô bist du mir vil liep.
wan minnest einen boesen, des engan ich dir niet.

Der tunkelsterne, sich, der birget sich.
als tuo du, frouwe schône, sô du sehest mich.
sô lâ du diniu ougen gên an einen andern man:
son weiz doch lutzel ieman wiez under uns zwein ist getân.

32. geluste, gelüſtete. — 34. was ich erſtrebe, iſt nicht Gold noch Silber: es hat Menſchenart. — 37. Es war Brauch, den hochgeſchätzten Edelfalken zu ſchmücken, Goldfäden in ſein Gefieder zu flechten. — 40. Mit ſeidenen oder gewöhnlicher ledernen Riemen befeſtigte man den Fuß des Falken an die Hand. — 42. geliebe, die einander lieben. — 46. wenn man uns zwei verſöhnte, ſo wäre ich froh. — 48. liep und leide (ſtf.) ſind Hauptwörter, alſo das Angenehme und der Schmerz — 50. ich gönne dir alles, nur nicht daß du einen Böſen liebſt, d. h. einen ſolchen, der ihr Schaden zufügen kann. — 51. tunkelsterne faſſe ich mit Pfeiffer (Germ. XII, 224. 225) als einen lichten von einem Dunſtkreiſe umgebenen Stern, der alſo, etwa wie die Glucke, ſich ſcheinbar in einen Schleier hüllt, ſeinen Blick verdunkelt.

Aller wibe wunne diu gêt noch magetîn.
als ich an si gesende den lieben boten mîn,
jô wurbe ichz gerne selbe, waer ez ir schade niet.
in weiz wiech ir gevalle: mir wart nie wîp alse liep.

Wîp unde vederspil die werdent lîhte zam:
swer si ze rehte lucket, sô suochent si den man.
als warb ein schône ritter umb eine frouwen guot.
als ich dar an gedenke, sô stêt wol hôhe mîn muot.

55. Sie, die Wanne unter allen Weibern, iſt noch ein Mägdlein. — 57. wurbe, richtete aus. — 58. ich weiß nicht, wie ich zu ihr kommen ſoll. — 59. vederspil, zur Vogelbeize abgerichtete Falken, Sperber u. ſ. w. — 60. swer, wenn jemand. — lucket, lockt.

Her Meinloh von Sevelingen.

Sevelingen ist Söflingen bei Ulm, wo eine den Grafen von Dillingen dienstbare Familie saß. Bis jetzt ist nur ein Sohn oder Enkel des Dichters in einer Kaisersheimer Urkunde von 1240 nachgewiesen.

Von den 12 Strophen, die als Meinlohs Eigentum gelten können und je ein Lied für sich bilden, sind 9 in einer siebenzeiligen (6 paarweise gereimte Langzeilen mit einer ungereimten Halbzeile vor dem letzten Verse, so unten 1—35), 2 in sechszeiliger (6 Langzeilen paarweise gereimt, so unten 36—41) und eins in neunzeiliger Form (4 Langzeilenpaare mit ungereimter Halbzeile vorm letzten Verse) abgefaßt. Lied 29—35 nur in C, aber sicher echt (vgl. Paul, Beitr. II, 453 ff., Sievers, Beitr. XII, 492), obgleich an dieser Stelle allein bei Meinloh Anknüpfung an die Natur bemerklich wird. Von den drei Frauenliedern habe ich zwei aufgenommen (22—28, 36—41). Auch in Meinloh lernen wir einen der liebenswürdigsten Dichter des deutschen Mittelalters kennen. Sein Gesang ist von einfacher Schönheit, durchdrungen von herzlicher Wärme.

Die Bilder von C (43) und B (25) sind nahe verwandt. Beide stellen den Dichter im Gespräche mit der Geliebten dar, was in C noch besonders durch ein Spruchband in Meinlohs Hand angedeutet ist. Sogar die Gebärde der beiden Redenden ist fast ganz gleich in beiden Hss. Das Wappen beider Hss. zeigt drei gekrönte silberne Leopardenköpfe in schwarzem Felde.

Dô ich dich loben hôrte, dô hete ich dich gerne erkant.
durch dîne tugende manige fuor ich ie welnde, unz ich dich vant.
daz ich dich nû gesehen hân, daz enwirret dir niet.
er ist vil wol getiuret, den dû wilt, frowe, haben liep.
du bist der besten eine, des muoz man dir von schulden jehen.
sô wol den dînen ougen!
diu kunnen swen si wellen an vil güetelîchen sehen.

1. erkant, kennen gelernt. — 2 welnde, wählend, d. h. nach der Rechten Umschau haltend. — 3. enwirret, schadet nicht. — 4. getiuret, wert gemacht.

Ez mac niht heizen minne, der lange wirbet umbe ein wîp.
die liute werdents inne und wirt zerfüeret dur nît.
unstaetiu friuntschaft machet wankelen muot.
wan sol ze liebe gâhen: deist für die merkaere guot;
daz es îemen werde inne ê ir wille sî ergân.
sô sol man si triegen.
da ist genûogen ane gelungen die daz selbe hânt getân.

Ich bin holt einer frowen: ich weiz vil wol umbe waz.
sît ich ir begunde dienen, si gevîel mir ie baz unde ie baz.
ie lieber und ie lieber sô ist si zallen zîten mir,
ie schoener und ie schoener: vil wol gevallet si mir.
si ist sâelic zallen êren, der besten tugende pfliget ir lîp:
sturbe ich nâch ir minne
und wurde ich danne lebende, sô wurbe ich aber umb daz wîp.

„Sô wê den merkaeren! die habent mîn übele gedâht:
si habent mich âne schulde in eine grôze rede brâht.
si waenent mir in leiden sô si sô rûnent under in.
nu wizzen algelîche daz ich sîn friundinne bin;
âne nâhe bî gelegen: des hân ich weiz got niht getân.
staechens ûz ir ougen,
mir râtent mîne sinne an deheinen andern man.“

Ich sach boten des sumeres; daz wâren bluomen alsô rôt.
weist du, schoene frowe, waz dir ein ritter enbôt?
verholne sînen dienest. im wart liebers nie niet,
im trûret sîn herze sît er nu jungest von dir schiet.
nu hoehe im sîn gemüete gegen dirre sumerzît.
frô wirt er niemer
ê er an dînem arme sô rehte güetlîche gelît.

---

8. der, wenn einer. — 10. unentſchloſſene Freundſchaft bewirkt (auch bei dem Genoſſen) Wankelmut. — 11. vielmehr iſt in der Liebe nur Eile angebracht. — 12. iemen, niemand. — ergân, ergangen. — 22—28. Frauenlieb. — 24. ſie meinen mir ihn zu verleiden, wenn ſie ſo unter einander ſchwatzen.

„Ich han vernomen ein maere, mîn muot sol aber hôhe stân,
wan er ist komen ze lande von dem mîn trûren sol zergân
mînes herzen leide sî ein urlop gegeben
mich heizent sine tugende daz ich vil staeter minne pflege.
ich lege mir in vil nâhe, den selben kindeschen man.
sô wol mich sines komenes, wie wol er vrowen dienen kan!“

36—41. Frauenlieb. — 40. kindesch, jung

Der burggrave von Regensburc.

Wir haben einen Burggrafen von Regensburg und einen von Rietenburg, die sehr wahrscheinlich einer Familie entstammen, da die Burggrafschaft von Regensburg in der gräflich Rietenburgischen Familie bis 1184 erblich war. Zeitlich paßt am besten Heinrich von Stevening und Rietenburg, 1161—1176 Burggraf von Regensburg. Eine Person sind die beiden Dichter keinesfalls. Die Lieder unsers Dichters, die ich unten alle biete, sind nur in A und C erhalten, in A nur 9—16 unter seinem Namen, dagegen 1—8 unter Lintolt von Seven, während C alle unter dem rechten Namen vereinigt. Das Gemälde von C stellt den Burggrafen in seinem Amte mit ritterlichem Gefolge rechtsprechend dar. Als Wappen ist ihm das der Stadt Regensburg, zwei gekreuzte silberne Schlüssel in rotem Felde beigegeben (Kraus 109). Die Lieder, deren wir drei unterscheiden, sind alle noch in der alten Form der durch eine Cäsur geteilten Langzeile gedichtet. Das erste und dritte ist der Frau in den Mund gelegt. Sie schließen sich im ganzen Meinloh und dem Kürenberger am nächsten an, mit deren erstem auch eine gewisse, wenn auch wohl nicht unmittelbare Verwandtschaft, in dem Verse 7 und laegen si vor leide tôt: Meinloh 27 staechens ûz ir ougen besteht. Die Reime sind noch zum Teile unrein.

„Ich bin mit rehter staete eim guoten rîter undertân.
wie sanfte ez mînem herzen tuot swenn ich in umbevangen hân!
der sich mit manegen tugenden guot
gemachet al der werlte liep, der mac wol hôhe tragen den muot.
Sine mugen alle mir benemen den ich mir lange hân erwelt
ze rehter staete in mînem muot, der mich vil meneges liebes went.
und laegen si vor leide tôt,
ich wil im iemer wesen holt: si sint betwungen âne nôt."

---

6. wenen m. Gen., gewöhnen an. — 8. betwungen, in Not gebracht.

Ich lac den winter eine: wol tröste mich ein wîp
vür daz mir vröide kunten die bluomen und diu sumerzît.
daz mîdent merkaere: des ist mîn herze wunt.
ezn heile mir ein frowe mit ir minne, ez enwirdet niemer mê gesunt.

„Nu heizent si mich mîden einen ritter; ine mac.
swenn ich dar an gedenke daz ich sô güetlichen lac
verholne an sînem arme, des tuot mir senede wê.
von im ist ein alse unsenftez scheiden: des mac sich mîn herze wol entstên.“

9—12. Der Dichter war den Winter über von der Geliebten geſchieden; aber ſie hatte ihm (für ſpäter) Gutes verheißen. Für dieſe Entbehrung (den Winter über) brachten ihm nun Blumen und Sommer Freude (d. h. mit dem Beginn des Sommers endete die Trennung). Nun aber hat der Neid der Aufpaſſer neue Scheidung bewirkt: darum iſt des Dichters Herz wund u. ſ. w. — 10. kunten, machten kund — 15. senede, Sehnſucht.

Der burggrave von Rietenburc.

Sehr wahrscheinlich desselben Geschlechts wie der Burggraf von Regensburg, vielleicht dessen Sohn, Friedrich, 1176—1181 Burggraf. Daß er jünger ist als jener, bezeugen seine Lieder, die alle in Kurzzeilen gedichtet sind und romanischen Einfluß verraten. Wahrscheinlich ist der Gedanke: „Will sie, daß ich von ihr scheide, so lasse sie ihre Schönheit und Güte" (19 ff.) von Folquet von Marseille entlehnt (vgl. Diez, Poesie d. Troub.[2] 243. Scherer, D. Stud. II, 468—470. Lehfeld, Beitr. II, 369). Hildbold von Schwangau, welcher denselben Gedanken bietet MSH. I, 281b) scheint nicht den Burggrafen, sondern ebenfalls Folquet nachzuahmen. Auch das Bild vom im Feuer geläuterten Golde (9 ff.) ist wohl Entlehnung von Peyrol (Lehfeld a. a. O. S. 370). Alle Gedichte des Rietenburgers sind einstrophig, alle in drei- oder viermal gehobenen Versen, mit öfters nach romanischem Brauche überschlagender, also nicht zu zählender, Silbe des klingenden Ausgangs. Mit Ausnahme einer seiner sieben Strophen hat überall der Aufgesang gekreuzte Reime, im übrigen sind die Verse paarweise gereimt. Reime nicht durchaus rein. Nur ein Frauenlied (1—8). Wie bei Dietmar ist hier das Dienstverhältnis des Liebenden zur Geliebten angedeutet (M. F. 18, 12. 23; 19, 35). Anknüpfung an die Natur.

In dem Bilde von C (42) übergiebt der sitzende Dichter einem Knaben eine Schriftrolle, was vielleicht die gezwungene Entfernung von der Geliebten andeuten soll. Wappen: in Gold roter Schrägbalken belegt mit drei schwarzen Rosen. In B (23) sehen wir den Dichter sitzend mit erhobener Linken, ein bloßes Schwert in der Rechten. Wappen in den Farben etwas abweichend. Wie v. d. Hagen M. S. IV, 155 bemerkt, ist es das Wappen der Grafen von Rietenburg-Kalmünz.

Außer der oben angeführten Litteratur vgl. besonders H. Paul, Beitr. II, 419.

„Nu endarf mir nieman wizen,
ob ich in iemer gerne sehe:
des wil ich mich vlizen.
waz darumbe, ob ich von zorne jehe
daz mir sî iemen alsô liep?
ich läze in durch ir nîden niet,
si verliesent alle ir arebeit:
er kan mir niemer werden leit."

Sît si wil versuochen mich,
daz nim ich für allez guot.
sô wirde ich gólde gelich,
daz man dâ brüevet in der gluot
und versuochet ez baz:
ez wirt bezzer umbe daz,
lûter schoener unde clâr.
swaz ich singe, daz ist wâr.
glüet ez iemer mê,
ez wirt bezzer vil dan ê.

Sît si wil daz ich von ir scheide,
dem si dicke tuot gelich,
ir schoene unde ir güete beide
die läze si, sô kêre ich mich.
swar ich danne landes var,
ir lîp der hoehste got bewar.
mîn herze erkôs mir dise nôt;
senfter waere mir der tôt,
dan daz ich ir diene vil
und si des niht wizzen wil.

1. endarf, hat Urſache. — wizen, zum Vorwurfe machen. — 4. waz darumbe, was thut es. — von zorne, in der (durch die Vorwürfe erzeugten) Heftigkeit. — 5. alsô, ebenſo. — 9. versuochen, prüfen.

Her Friderich von Husen.

Dieser bedeutende Dichter war auch im öffentlichen Leben seiner Zeit ein bedeutender und geschätzter Mann. Obgleich es feststeht, daß er am Mittelrheine zu Hause war, ist doch bis heute seine Heimat noch nicht bestimmt. Rheinhausen, eine fast ganz verschwundene Burg bei Mannheim, Groß- und Kleinhausen bei Lorsch, Ober- und Niederhausen im Nahethal und St. Goarshausen streiten um diese Ehre. Mit Recht weist der Verteidiger des letzteren, G. Schenk zu Schweinsberg (Z. f. d. A. XXXII, 41–44), darauf hin, daß dieselbe Familie oft an sehr verschiedenen Orten begütert ist und es daher wenig beweist, wenn die von Husen in Beziehungen zu dem Kloster Lorsch standen und Besitzungen zwischen Worms und Mainz hatten (Henrici, Z. Gesch. d. mhd. Lyrik. Diss. Jena [Berlin] 1876. S. 14). Friedrichs Reime tragen entschieden rheinfränkische Färbung (vgl. 1 : 3, 71 : 74, M. F. 45, 29 : 31). Mit seinem Vater Walther zusammen erscheint Friedrich häufig in Urkunden, zuerst 1171, Mainz. 1175 war er zum ersten-, 1186 mit Heinrich VI. zum zweitenmale in Italien. Bei der wichtigen Zusammenkunft Friedrichs I. mit Philipp August von Frankreich zwischen Mouzon an der Maas und Yvois 1187 war er zugegen. 1188 geleitete er den Grafen Balduin V. von Hennegau und bezeugte zu Worms dessen Belehnung mit Namur. 1189 machte er Friedrichs I. Kreuzfahrt mit und kam am 6. Mai 1190 in einem Gefechte bei Philomelium bei heftiger Verfolgung der Feinde durch einen unglücklichen Sturz seines Pferdes um. Es ist mehrfach überliefert, daß jedermann den Tod dieses bedeutenden Mannes beklagte. (Vgl. M. F., S. 252.) Auch als Dichter beklagen ihn Heinrich von dem Türlin, der von Gliers und Reinman von Brennenberg (M. F., S. 248. 262. 264).

In Friedrich von Hausen tritt uns eine völlig neue Erscheinung entgegen. Gedankenkreis und Form seiner Lieder weichen gewaltig von denen der vorhergehenden mhd. Dichter ab. Allerdings begiebt sich bereits der Burggraf von Rietenburg der alten Langzeile und der Reimpaare und wendet überschlagende Reime an; aber noch fehlen Senkungen bei ihm, seine Lieder sind alle einstrophig und Vergleiche aus dem Naturleben finden sich. Auch Hausen gebraucht Kurzzeilen mit gekreuzten Reimen, wie Rietenburg regelt er den Auftakt nicht und hat noch unreine Reime; aber die Senkungen sind ausgefüllt, fast alle seine Lieder mehrstrophig,

die Natur spielt fast gar keine Rolle in ihnen; besonders wesentlich ist aber das Auftreten des daktylischen Rhythmus (vgl. 86 ff.). Der Inhalt von Hausens Liedern ist ein künstliches und feines Gedankenspiel, wozu es gut paßt, daß auch bei ihm zuerst die antike Äneassage auftritt (M. F. 42, 1 ff.) und der ferne Po erwähnt wird. Hausen ist nicht volkstümlich. Damit steht nicht unbedingt der in einem seiner Lieder sich findende Kehrreim (28 ff.) im Widerspruche. Ein auffällig moderner Geist weht uns aus diesen Gedichten entgegen. Das Dienstverhältnis zur Dame ist scharf ausgeprägt (27. 41. 132. u. s. w.). Kennzeichnend für Hausen ist das Spiel mit dem Bilde der Scheidung von Leib und Seele (64. 152.), die Betrachtung über fern und nah (77 ff.), über das Wesen der Minne (M. F. 53, 15 ff.), über die Pflichten gegen die Geliebte und die schließlich siegenden gegen Gott (56. 117. M. F. 48, 12), über die Schöne und Gute, die Gott an ihr vereinigt hat (28. M. F. 44, 22. 31). Die häufige Klage über die Liebesnot ist wohl etwas schwächlich, doch erfreut wieder die schöne Treue, die der Dichter „von kinde" (40) bis an sein Ende (60) der Geliebten zu halten verspricht und über die ihm nur die Treue gegen Gott geht. Mit den Liedern vom Kreuzzuge klingt Hausens Dichtung würdig und männlich aus.

Wenn auch Hausen nach Inhalt und Form wiederholt die Provenzalen nachahmt (102 ff. Folquet von Marseille, 10 ff. Bernhard von Ventadorn), so ist er doch in vielen überraschenden Wendungen auch so selbständig wie wenige Liederdichter.

Die Bilder in C (11) und B (10), die beide den Dichter zu Schiffe darstellen, haben bedeutende Ähnlichkeit mit einander. In beiden sehen wir ein zweimastiges Schiff mit Tierhäuptern am Vorder- und Hintersteven. Das Segel des einen Mastes hat fast genau dieselbe Windung in beiden Bildern. Während jedoch in B nur noch ein Mitreisender mit dem Hissen des Segels an dem zweiten Maste beschäftigt ist, sehen wir in C noch drei Personen, eine auf dem Schiffsschnabel stehend, eine im Mastkorb und eine am Seile sich haltend ebenfalls mit dem Segel beschäftigt. Hausen befindet sich in der Mitte, in beiden Bildern auf ein ins Meer hinaus schwimmendes Spruchband deutend (vgl. 63. M. F. 48, 19.). C zeigt noch in den Wogen den Kampf zweier Meerungeheuer, die nur durch Umrisse angedeutet sind. Von der Hagens Beschreibung M. S. IV. 153 ist sehr mangelhaft. Er hält den Mastkorb für eine Flagge, aus deren Farbe und Zeichnung er auf das Wappen des Dichters schließen will. Es ist klar, daß wir in den Bildern eine Anspielung auf Hausens in den Liedern oft berührte Reisen erblicken müssen.

Vgl. Müllenhoff, Z. f. d. A. XIV, 133—143; Lehfeld, Beitr. II. 345—405; Paul ebd. S. 422—426; Baumgarten, Z. f. d. A. XXVI. 105—145. Ohne irgendwie die Konsequenzen von Müllenhoffs Liederbuchtheorie zu ziehen, schloß ich mich in der Anordnung der Lieder Baumgarten an.

In mînem troume ich sach
ein harte schône wip
die naht unz an den tach:
do erwachete mîn lîp.
dô wart sie leider mir benomen
daz ichn weiz wâ sie sî
von der mir vroude solte komen.
daz tâten mir die ougen mîn:
der wolte ich âne sîn.

Deich von der gûten schiet
und ich zir niet ensprach
alsô mir wâre liep,
des lîde ich ungemach.
daz liez ich durch die diet
von der mir nie geschach
deheiner slahte liep.
wan der die helle brach
der füege in wê und ach!
„Sie wânent hüeten mîn
die sîn doch niet bestât
und tûnt ir nîden schîn:
daz wênich sie vervât.
sie mohten ê den Rîn
gekêren in den Pfât
ê ich mich iemer sîn
getrôste, swiez ergât,
der mir gedienet hât."

Ich sihe wol daz got wunder kan
von schône wurken ûzer wîbe.
daz ist an ir wol schîn getân,
wan er vergaz niet an ir lîbe.

4. mîn lîp durch „ich" zu überſetzen. — 11 diet, Leute, verächtlich. — 17. aber der Überwinder der Hölle. — 19—27. Frauenſtrophe, eine Antwort auf die vorhergehende Strophe. — 20. die doch nichts davon angeht. — 22. vervât, nützt. — 24. in den Po ableiten. — 25 f. ehe ich jemals auf ihn verzichte, wie es auch geht. — 28 f. ich ſehe wohl, daß Gott ſehr viel Schönheit aus einem Weibe machen kann.

den kumber den ich von ir lide,
den wil ich iemer gerne hân
ze dû daz ich mit ir belibe
und al mîn wille sul ergân.
mîn vrowe sê waz sie des tû:
dâ stât deheln scheiden zû.
Si gedenke niet deich sî der man
der sie ze kurzen wilen minne.
ich hân von kinde an sie verlân
daz herze mîn und al die sinne.
ich wart an ir nie valsches inne,
sît ich sie so liep gewan.
mîn herze ist ir ingesinde
und wil ouch stâte an ir bestân.
mîn vrowe sê waz sie des tû:
dâ stât deheln scheiden zû.

Sich mohte wîser man verwûten
der sorgen der ich manige hân.
swie ich mich noch dâ vor behûte,
sô hât got wol ze mir getân,
sît er mich niet wolte erlân,
ich nâme sie in mîn gemûte.
jo engilte ich alze sêre ir gûte
und ouch der schône die sie hât
lite ich durch got daz sie begât
an mir, der sêle wurde rât.
Mich kunde nieman des erwenden
in welle ir wesen undertan.
den willen bringe ich an mîn ende,
swie sie habe ze mir getân.
sît ich des boten niet enhân,
so wil ich ir diu lieder senden.
vert der lip in enelende,
mîn herze belîbet doch aldâ.

31 ze dû daz, darum daß. — 40. an si verlan, an sie hingegeben. — 41. ingesinde. Diener. — 48. sich verwûten. m. Gen., wahnsinnig werden über — 50. wie auch immer ich mich noch davor behüte — 56. durch got, um Gottes willen. — 61 enelende mitteldeutsche Form für ellende, Fremde.

daz süche nieman anderswâ:
ez kunde ir niemer komen ze nâ.

Gelebt ich noch die lieben zît
daz ich daz lant solt abe schowen,
dar inne al mîn froude lît
nu lange an einer schônen frowen,
sô gesâhe mînen lip
niemer weder man noch wîp
getrûren noch gewinnen rowen.
mich dûhte nû vil manigez gût
dâ von ê swâre was mîn mût.
Ich wânde ir ê vil verre sin
dâ ich nû vil nâhe wâre.
alrêrste hât daz herze mîn
von der fremde grôze swâre.
ez tût wol sîn trowe schîn.
wâre ich iender umb den Rîn,
sô friesche ich lihte ein ander mâre,
des ich doch leider nie vernam,
sît daz ich uber die berge kam.

Wâfenâ! wie hât mich Minne geläzen
die mich betwang daz ich lie mîn gemûte
ân solhen wân der mich wol mach verwâzen,
êz ensî dâz ich genieze ir gûte
vón der ich bin alsò dicke âne sin.
mich dûhte ein gewin,
und wolte die gûte
wizzen die nôt die wont in minem mûte.
Wâfen! waz habe ich getân sô zunêren
daz mir die gûte ir grûzes niet gunde?
sus kan sie mir wol daz herze verkêren.
deich in der werlt bezzer wîp iender funde,

72. minen lip, mich. — 79. alrêrste, jetzt erst. — 82. iender umb, irgendwo an. — 83. ein ander mâre, d. h. eine andere und wohl bessere Nachricht. — 86 ff. daktylisch. — 87. lân an, wenden an. — 88. wân, Hoffnung. — verwâzen, verderben. — 96. sus, auf solche Weise. — verkêren, umwandeln. — 97 iender ist hier verneinend = nirgends.

seht dest min wân. dâ fur so wil ichz hân
und wil dienen san
mit trowen der gûten
die mich dâ blûwet vil sêre âne rûten.

Sie darf mich des zihen niet,
ichn hâte sie von herzen liep
des mohte sie die wârheit an mir sehen,
und wil sies jehen.
ich koms dicke in sô grôze nôt
daz ich den lûten gûten morgen bôt
engegen der naht.
ich was so verre an sie verdaht
daz ich mich underwîlent niet versan,
und swer mich grûzte, daz ichs niet vernam.
Min herze unsanfte sînen strît
lât den ez nu mange zît
behabet wider daz alre beste wîp
der ie min lip
mûz dienen swar ich iemer var.
ich bin ir holt: swenn ich vor gote getar,
so gedenke ich ir.
daz rûche ouch er vergeben mir.
ob aber ich des sunde sule hân,
zwû schûf er sie sô rehte wolgetân?
Mit grôzen sorgen hât min lip
gerungen alle sine zît.
ich hâte liep daz mir vil nâhe gie,
dazn lie mich nie
an wisheit kêren mînen mût.
daz was die minne, die noch manigem tût
die selben klage.
nu wil ich mich an got gehaben:
der kan den lûten helfen ûz dêr not.
nieman weiz wie nâhe im ist der tôt.

99. und will unverzüglich dienen. Der Dichter beſchließt, über das Benehmen der Geliebten nicht weiter nachzugrübeln, da ſie doch die Beſte in aller Welt iſt, und ihr ſofort wieder wie vorher zu dienen. — 101. blûwet. ſchlägt. — 102. zihen, zeihen, beſchuldigen. — 105. und iſt nicht zu überſetzen. — 114. behabet, führt, unterhält. — 119 rûche, geruhe, möge in Gnaden. — 121. zwû, d. h. ze win, warum. — 126. an wisheit kêren, auf kluges Benehmen richten. — 127. tût, bereitet.

Einer vrôwen was ich undertân
die âne lôn mîn dienest nam.
von der sprich ich niet wan allez gût,
wan daz ir mût
wider mich zunmilte ist gewesen.
vor aller nôt sô wânde ich sîn genesen,
dô sich verlie
mîn herze ûf genâde an sie,
der ich dâ leider funden niene hân.
nu wil ich dienen dem der lônen kan.
Ich kom von minne in kumber grôz,
des ich doch selten ie genôz.
swaz schaden ich dâ von gewunnen hân,
sô vriesch nie man
deich ir iet sprâche wane gût,
noch mîn munt von vrowen niemer tût.
doch klage ich daz
daz ich sô lange gotes vergaz:
den wil ich iemer vor in allen haben
und in dâ nâch ein holdez herze tragen.

Mîn herze und mîn lîp die wellent scheiden
die mit ein ander wârẹn nu manige zît.
der lîp wil gerne vehten an die heiden,
sô hât iedoch daz herze erwelt ein wîp
vor aller werlt: daz mût mich iemer sît
daz sie ein ander niwet volgent beide.
mir habent die ougen vil getân ze leide.
got eine mûze scheiden noch den strît.
Ich wânde ledich sîn von solher swâre,
dô ich daz krûze in gotes êre nan.
ez wâre ouch reht daz ez et alsô wâre,
wan daz mîn stætekeit mir sîn verban.

141. d. h. Gott. Aus dem Liede ſpricht der Entſchluß, ſich Gott zu widmen, d. h. das Kreuz zu nehmen. — 143. und ward doch nie dafür belohnt. — 145. ſo vernahm doch nie jemand. — 147. Es iſt zu ergänzen: iet sprechen wane gût. — 150 f. Der Dichter will Gott vor allen Frauen lieben und dann erſt dieſe. — 157. sie, d. h. Leib und Seele. — 160. swâre, swære, Kummer, Beſchwerde. — 161. in, zu. — nan, nahm. — 162. et verſtärkend. — 163. nur verbot es mir meine Beſtändigkeit.

ich solte sin ze rehte ein lebendich man,
ob ez den tumben willen sin verbâre.
nu sihe ich wol daz im ist gar unmâre,
wie ez mir sule an dem ende ergân.
Sit ich dich, herze, niet wol mach erwenden,
dun wellest mich vil trürechliche lân,
so bite ich got daz er dich rûche senden
an eine stat da man dich wol enpfâ.
owê wie sol ez armen dir ergân!
wie torstest eine an solhe not ernenden?
wer sol dir dine sorge helfen enden
mit solhen trowen als ich hân getân?

Sie wânent dem tode entrunnen sin
die gote erliegent sine vart.
deswâr est der geloube min
daz sie sich ubele hant bewart.
swerz krûze nam und wider warf
dem wirt ez doch ze jungest schin,
swan im die porte ist vor verspart
die er tut ûf den lûten sin.

164 lebendich, lebend Ein lebender Mann, d h. ein solcher, in welchem Leib und Herz in richtiger Weise zusammenwirken, also „ein ganzer Mann". — 165. ez, das Herz. — 166. unmâre. unmære. gleichgültig — 169. daß du mich in Sorgen lassen willst. — 173. ernenden, wagen, erkühnen. — 178. êst = ez ist — 180. wider warf, umkehrte, die Kreuzfahrt nicht vollführte — 181 ez. nämlich daß er übel für sich gesorgt hat (179). — 183 er, Gott.

Her Heinrich von Veldeke.

Heinrich von Veldeke selbst ist urkundlich nicht nachgewiesen, erst 1235 erscheint ein Gleichnamiger, vielleicht ein Nachkomme des Dichters. So viel aber steht fest, daß er aus der Gegend von Maestricht stammte, wahrscheinlich aus einem Orte, dessen Name Veldeke heute noch eine Mühle bei dem Dorfe Spalbecke trägt. Jedenfalls war er ritterlichen Geschlechts, aber gelehrter Bildung. Für Agnes, die Gemahlin des Grafen Ludwig I. von Los, dichtete Heinrich nach lateinischer Vorlage den Servatius. Den meisten Ruhm brachte ihm jedoch der Äneasroman ein, eine Bearbeitung des altfranzösischen Roman d'Eneas, durch welchen er nach dem Zeugnisse seiner größern Nachfolger der Vater des höfischen Epos ward. Um Pfingsten 1184 befand sich Heinrich zu Mainz bei dem großen berühmten Feste der Schwertleite der Söhne Friedrichs I., Heinrich und Friedrich. Als Liederdichter wird Heinrich nur vom Marner und in einem späten Meistergesange gerühmt. Und nur von diesem Lobe ist etwas zu halten, denn der langweilige Äneasroman konnte mit Recht nur von denen gerühmt werden, die seine Manier nachahmten, ihn freilich an dichterischem Können weit überboten. Als Urheber der höfischen Unnatur in Deutschland können wir ihn nur tadeln. Wenn eine Vergleichung mit der altfranzösischen Quelle der Eneide uns zeigt, daß der Dichter nicht groß im Eignen war, möchte man geneigt sein, auch die Lieder zum großen Teile für Nachahmungen anzusehn. Doch da hier keine unmittelbaren Vorlagen nachgewiesen sind, müssen wir sie wohl als Veldekes Eigentum beurteilen. Wir finden in ihnen einen heitern Sinn, doch ohne Tiefe, ausgesprochen. Die Anknüpfung an die Natur ist bei Veldeke zur Manier geworden. Trotz der bei ihm so häufigen volkstümlichen Elemente Naturparallele und Kehrreim sind seine Lieder doch nichts weniger als volkstümlich. Wenn er ganze Strophen auf zwei Reime durchreimt (1. 103 110. 124. 198. 206), in jedem Verse eines zweistrophigen Liedes das Wort Minne gebraucht (124), daktylischen Rhythmus anwendet und völlig im Dienst der Frau steht, so zeigt er aufs deutlichste romanischen Einfluß. Ausfüllung der Senkung scheint Regel zu sein. Die Reime sind rein, mit Berücksichtigung seiner Mundart. Die Lieder sind nur in hochdeutscher Umschreibung erhalten, hier jedoch gemäß den Untersuchungen von Braune

und Behaghel in Veldekes heimische Mundart zurückübersetzt. Die Bilder in B (60) und C (16) stellen den Dichter in beinahe gleicher Weise dar. In B sitzt er unter einem laubreichen Baume, in dessen Ästen Vögel spielen. In der Rechten hält er den Stab einer ausgebreiteten Buchrolle, die Linke trägt aufs Knie gestützt das gesenkte Haupt. In C sitzt er auf einem Kleehügel (60), mit der Rechten auf das Spruchband deutend. Der Raum des Bildes ist mit Blumen und Kleeblättern gefüllt, zwischen welchen Vögel und Eichhörnchen spielen. Das Wappen ist ein schräglinks in Gold und Rot geteilter Schild, den Helm ziert ein ebenso gefärbter Aufsatz, dessen obern Rand sieben Pfauenfedern krönen. Vgl. W. Braune, Zt. f. d. Phil. IV, 249—304; H. Paul, Beitr. II, 421. 422; Eneide, herausg. v. O. Behaghel, Heilbronn 1882.

„Ich bin vrô, sint ons die dage
liechten ende werden lanc."
sô sprach ein vrouwe alsonder klage
frîlich ende ân al gedwanc.
„Des segg ich minen glucke danc,
dat ich ein solike herte drage
dat ich dorch keinen bösen kranc
an miner bliskap nien vertage.
Mir hede wilen teiner stonde
vele gedienet ouch ein man,
sô dat ich hem wal goedes gonde;
des ich hem nu niene gan,
sint dat he den moet gewan
dat he te eiskenne begonde
dat ich hem bat ontseggen kan
dan het an mir gewerven konde.
It quam van dombes herten râde,
it sal te dompheit ouch ergân.
ich warnide hen al te spâde
dat he hede missedân.

4. frîlich und ân al gedwanc sind synonym und bedeuten etwa „ganz unbekümmert". — 6. herte, mhd. herze. — 8. bliskap, mhd. blideschaft, blischaft (stf.), Freude. — vertage, mhd. verzage. — 11. goedes, mhd. guotes — 14 eiskenne, mhd. eischenne, heischenne, Gerund. zu eischen, fordern. — 15 bat, mhd. baz — ontseggen, mhd. entsagen, vorenthalten. — 16. het, er es. — gewerven, bittend erreichen.

wie mochte ich dat vor goet ontstân
dat he mich dorpelike bade
dat he mich moeste al ombevân?

. . . . . .

Ich wande dat he hovesk wäre,
des was ich hem van herten holt.
dat segg ich û wal openbäre;
des es he gar ane skult.
des drage ich mir ein goet gedolt:
mir es sîn skade vele unmäre.
he iesk an mich toe rîken solt,
des ich vel wale an hem ontbare.
He iesk an mich toe lose minne.
die envant he an mir niet.
dat quam van sinen kranken sinne
want it hem sîn dompheit riet.
wat of hem skade dar ane geskiet?
des bring ich hen vele wal inne
dat he sîn spel tonrechte ersiet,
dat het brekt êr het gewinne."

Swe mir skade an miner vrouwen,
deme wonske ich des rîses
dar ane die dieve nemen her ende.
swe mîn dar ane skone in trouwen,
dem wonsk ich des paradises
ende valde hem mîne hende.
frâg iemen wer sî sî,
de kenne sî da bî:
it es dî wale gedâne.
genâde, vrouwe, mir:
der sonnen gan ich dir,
sô skîne mir der mâne.

21 ontstân, anjehn. — 24 fehlt in den Hss. — 32. ontbâre. Conj. Praet. zu mhd. entbern. — 33. lose, leichtfertig, frech. — 40. brekt, verdirbt, nämlich sein Spiel. — 42 rîs ist entweder die gebrechte Weide, mittelst welcher, oder der Baum, an welchem die Diebe gehängt werden. — 49 wale gedâne, mhd. wolgetâne, schöne.

Swie mîn nôt gefoeger wâre,
sô gewonne ich lief nâ leide
ende vroude manichvalde,
want ich weit wal lieve mâre:
die bloemen springen ane der heide,
die vogele singen in dem walde.
dâr wîlen lach der snê,
dâr stât nu groene klê:
he douwet an dem morgen.
swe welle, de vrouwe sich,
nieman ennôde es mich:
ich bin onledich sorgen.

Tristrant moeste sonder danc
stâde sîn der koninginne,
wânt in poisûn dar tô twanc
mêre dan die kracht der minne.
des sal mir die goede danc
weten, dat ich nien gedranc
alsolich pîment end ich sî minne
bat dan he, end mach dat sîn.
wale gedâne, valskes âne,
lâ mich wesen dîn
ende wis du mîn.

Sît die sonne her liechten skîn
gên der kalde hât geneiget
end die kleinen vogellîn
ires sanges sint gesweiget,
drûrich es dat herte mîn,
want it wele nu winter sîn
de ons sîne kracht erteiget
ane den bloemen die man siet
liechter varwe erbleiket garwe
dâ van mir geskiet
leit, end lieves niet.

61. douwet, ist betaut. — 63. niemand nötige mich dazu. — 64. onledich, nicht frei von. — 66. stâde, treu. — 67. poisûn, Gift. — 68. kracht, mhd. kraft — 71. pîment, gewürzter Wein. — 84. garwe, ganz und gar.

De blîskap sonder rouwe hât
met êren, hê es rîke.
dat herte dâ die rouwe in stât
dat levet jamerlîke.
hê es edele ende vroet,
swe met êren
kan gemêren
sîne blîskap, dat es goet.
Die skône die mich singen doet,
si sal mich spreken lêren
dar ave dat ich minen moet
niet wale kan gekêren.
si es edele ende vroet.
swe met êren
kan gemêren
sîne blîskap, dat es goet.

In den tîden dat die rôsen
erteigen manich skône blat,
sô vloeket man den vroudelôsen
die roeger sint an maniger stat.
want si der minne sint gehat
end die minne gerne nôsen:
god moete ons van den bôsen lôser.

Doe man der rechten minne plach,
doe plach man ouch der êren.
nu mach man nacht ende dach
die bôsen sede lêren.
swe dit nu siet end jenet doe sach,
owê wat de nu klagen mach!
docht wele sich nu verkêren.
Die man sint nu te niete vroet,
want si die vrouwen skelden.
ouch sint si dâ weder goet
dat sint niet wale vergelden.

91. vroet, mhd. vruot, klug. — 95. singen doet, singen macht. — 106. roeger, mhd rueger, rüegaere (stm.), Angeber — 108. nôsen (swv), schädigen. — 116. docht, mhd. tugent. — 117. te niete, in keiner Weise. — 119. si, d h. die Frauen.

swe dat skeldet de missedoet,
dâr he sich bî generen moet:
de broevet selve melden.

Swe toe der minne es sô vroet
dat he der minne dienen kan
end he dorch minne pîne doet,
de es ein minnesâlich man.
van minne komet ons allet goet.
die minne maket reinen moet:
wat solde ich sonder minne dan?
Ich minne die skônen sonder wanc.
ich weit wale, her minne es klâr:
of mîn minne es minne kranc,
sô wirt ouch niemer minne wâr.
ich segge her miner minne danc:
bî irre minne stât mîn sanc.
he es domp swen minne donket vâr.

Man seget al vor wâr
nu manich jâr,
die wîf haten grâwe hâr.
dat es mir swâr,
end es her misseprîs
die liever hevet her amîs
domp danne wîs.
Des mê noch des min,
dat ich grâ bin,
ich hate an wîven kranken sin,
dat sî nûwe tin
nemen vor alde golt.
sî jên si sîn den jongen holt
dorch ongedolt.

123. der erfährt ſelbſt an ſich Verleumdung. — 124—137. In jedem Verſe dieſes Liedes kommt das Wort Minne vor. — 127. minnesâlich, durch Minne beglückt. — 133. of, mhd. obe, wenn. — minne kranc, in der Minne ſchwach. — 137. vâr, Betrug oder Nachteil. — 140. haten, mhd. bazzen. — 142. missepris (stm.), Unehre. — 143. amis (stm.), Geliebter. — 145 f. ganz abgeſehn davon, daß ich grau bin. — 147. kranken sin, Unverſtand. — 148. tin, Zinn. — 150. jên, ſagen.

In dem aberellen, sô die bloemen springen,
sô louven die linden end groenen die boeken:
sô hebben her willen die vogel end singen,
want sî minne vinden aldâr sî sî soeken,
án her genôt, want her bliskap es grot,
der mich nie verdrôt,
want sî swegen âl den winter stille.
Doe sî an dem rîse die bloemen gesâgen
bî dên bladen springen, doe wâren sî rîke.
ir manchvalden wise der sî wilen plâgen
sî hoeven end songen lut ende vrôlîke
neder end hô. mîn moet stât alsô
deich wêle wesen vrô.
recht es dat ich mîn gelucke prîse.
Mochte ich erwerven miner vrouwen hulde!
konde ich die gesoeken als it her getâme!
ich sal verderven al van miner skulde,
sî enwolde geroeken dat sî van mir nâme
boete âne dôt ûf genâde end dorch nôt,
want it got nie gebôt
dat nehein man gerne solde sterven.

Sî es sô goet end ouch sô skône
die ich nu lange heve gelovet,
sold ich te Rôme dragen krône,
ich gesattes ûf her hovet.
maniger sprâke: „sêt, er dovet":
got geve dat sî mir lône.
want ich dâde ich weit wal wie,
levet sî noch als ich sî lie;
sô es sî dort end ich bin hie.

152—172. daktylisch mit trochaischem Schlußverse jeder Strophe. — 156. an her genôt, bei ihresgleichen. — 162. hoeven, mhd. huoben, huben an. — 167. gesoeken, mhd. gesuochen, besuchen. — getâme, mhd. gezaeme. — 169. geroeken, mhd. geruochen, gewähren. — 170. boete, mhd. buoze. — spràke, würde sprechen. — 177. dovet, mhd. tobet. — 179—181. ich würde wohl wissen, wie ich thäte, falls sie noch (in derselben untadelhaften Weise) lebt wie damals, als ich sie verließ; aber leider ist sie dort und ich bin hier; darum kann ich nicht so thun Paul, Btr II, 422

Sî dede mir, doe sî mirs gonde,
vele te lieve end ouch te goede,
dat ich noch tedesliker stonde
singe, sô mirs wirt te moede.
sît ich sach dat sî die hoede
sô betriegen konde,
sam der hase doet den wint,
sô gesorgede ich niemer sint
omb mînes sones tochter kint.

Gernér hâd ich met her gemeine
dûsent marke swâ ich wolde
ende einen skrîn van golde,
danne ich van her wesen solde
verre siech end arm end eine.
des sal sî sîn van mir gewes
dat dat die wârheit an mir es.

Swe den vrouwen settet hoede
de doet dické dat ovele stât.
vel manich man dreget die roede
dâ he sich selven mede slât.
swe den ovelen sede gevât
de gât vel ofte onfrô . . . . .
met tornigen moede:
des pleget niet der vroede.

Die Minne bite ich ende man.
die mich hât verwonnen al,
dat ich die skônen dar toe span
dat sî mêre mîn geval.

184. tedesliker, mhd. ze eteslicher, zu mancher. — 188. wint, Windhund. — 190. sones, Lachmann hielt dies für Schreiberbeſſerung ſtatt anen: des Dichters anen tochter kint wäre er alſo ſelbſt. Vgl. zu M. F. 64, 9. Will man das Überlieferte bewahren, ſo könnte man die Stelle etwa ſo verſtehn: Seit der Dichter ſah, wie ſeine Geliebte die Hüter betrog, hielt er es für unnötig zu befürchten, daß es einem ſeiner Nachkommen in ſpäterer noch ſchlimmerer Zeit in ähnlicher Lage übel gehen werde: die Frauen werden auch dann noch Mittel und Wege finden, die Aufpaſſer zu betrügen. Alſo ein Preis der Frauenliſt. — 198. settet hoede, mhd. huote setzen, aufpaſſen. — 202. wer dieſen übeln Brauch anfängt. — 203. Ich nehme am Ende dieſes Verſes eine Lücke an und ſtelle dieſe Strophe dem Baue nach zu M. F. 65, 5—12. Vielleicht iſt noch onfrô zu ſtreichen. — 207. verwonnen, beſiegt. — 208. span, antreibe. — 209. geval, Gefallen, was gefällt.

geskiet mir alsô deme swan,
de singet als he sterven sal,
so verlûse ich te vele dar an.

Swenn die tîd alsô gestât
dat ons komt bloemen ende gras,
so mach sin alles werden rât
dâ van min herte drûrich was.
des vroweden sich die vogelkin,
worde iemer somer als ê.
lât die welt min eigen sin,
mir dâde iedoch der winter wê.

Grave Rudolf von Niuwenburc (Fenis).

Der Dichter stammt von der Burg Fenis zwischen Neuenburger und Bieler See in der Schweiz, nach welcher ihn einige Denkmäler auch nennen. Vielleicht ist er Rudolf II., welcher zuerst in einer Schenkungsurkunde seines Vaters Ulrichs II. vom Jahre 1158 genannt wird. Er erscheint mehrfach in Urkunden und war am 30. August 1196 bereits aus dem Leben geschieden, da an diesem Tage sein Bruder Ulrich eine Seelenmesse für ihn stiftet. Wahrscheinlicher noch ist Rudolfs II. Brudersohn Rudolf der Dichter. Dieser erscheint zuerst 1201. Sein Vater Ulrich bewohnte die Burg Fenis und wird auch auf einer Siegellegende „comes de Venis“ genannt. Am 14. März 1257 war Rudolf bereits gestorben. Mehrere andre Rudolfe aus demselben Geschlechte passen weniger zu der Zeit, in welche Form und Inhalt der erhaltenen Lieder den gräflichen Dichter setzen. Rudolfs Gedichte sind großenteils provenzalischen Kanzonen nachgebildet. So entsprechen die folgenden Strophen 1, 2, 5, 6 ziemlich genau Dichtungen Folquets von Marseille, wie auch andere solchen des Peire Vidal. Auch die Strophenformen provenzalischer Kanzonen hat Rudolf nachgeahmt. Die Mehrzahl seiner Lieder hat daktylischen Rhythmus, so unten 36 ff. Rudolf wird als berühmter Dichter vom Marner (der Venis) und von Reinmar von Brennenberg (von Niuwenburc ein herre wert) mit andern namhaften Sängern zusammen genannt. Die Bilder in B (4) und C (10), welche Rudolf darstellen, zeigen große Übereinstimmung. Beide zeigen ihn nach (heraldisch) links gewandt unter einem Baume sitzend, ein Spruchband in der Linken, während die Rechte wie lehrend bewegt ist. Das Bild von C ist wohl das schönste der berühmten Handschrift, was Einheitlichkeit, schöne Zeichnung und Farbenwirkung angeht. Es wird, in Farben wiedergegeben, meinen Abdruck der großen Heidelberger Liederhandschrift geleiten. Die Litteratur verzeichnet Bartsch, Die Schweizer Minnesänger, S. X.

Mit sange wânde ich mîne sorge krenken;
dar umbe singe ich deich si wolte lân.
so ich ie mêr singe und ir ie baz gedenke,
sô mugens mit sange leider niht zergân:
wan Minne hât mich brâht in solhen wân
dem ich sô lihte niht enmac entwenken,
wan ich im lange her gevolget hân.

Sît daz diu Minne mich wolt alsus êren
daz si mich hiez in deme herzen tragen
diu mir wol mac mîn leit ze vröuden kêren
(ich waere ein gouch, wolt ich mich der entsagen):
ich wil ouch Minne mînen kumber clagen,
wan diu mir kundez herze alsô versêren,
diu mac mich wol ze vröuden hûs geladen.

Mich wundert des, wie mich mîn vrouwe twinge
sô sêre: swenne ich verre von ir bin,
so gedenke ich mir und ist al mîn gedinge,
mües ich si sehen, mîn sorge waer dâ hin.
so ich bî ir bin, des troestet sich mîn sin
und waene des daz mir vil wol gelinge:
alrêrste mêret sich mîn ungewin.

So ich bî ir bin, mîn sorge ist deste mêre,
als der sich nâhe biutet zuo der gluot:
der brennet sich von rehte harte sêre:
ir gröziu güete mir daz selbe tuot.
so ich bî ir bin, daz toetet mir den muot,
und stirbe ab rehte swenne ich von ir kêre,
wan mich daz sehen dunket alsô guot.

Ir schoenen lîp hân ich dâ vür erkennet,
er tuot mir als der fiwersteln daz lieht:
diu fliuget dran unz si sich gar verbrennet:
ir gröziu güete mich alsô verriet.

1. wânde, wähnte. — sorge, Sorgen. — krenken, mindern. — 2. deich = daz ich. — 3. so, wenn. — 6. entwenken, entgehn. — 10. kêren ze, verwandeln in. — 11. gouch, Thor. — mich der entsagen, mich von der lossagen. — 13. kundez, konnte das. — 14 vrouden hûs, Haus der Freude. — 21. alrêrste, nun erst recht. — ungewin, Schaden. — 23. nâhe biutet, nähert. — 24 von rehte, von Rechts wegen. — 25. güete, Vortrefflichkeit. — 26. muot, Seele. — 27. ab, dagegen. — 30. fiwerstele, Lichtmotte. — 32. alsô, ebenso.

mîn tumbez herze enlie mich alsô niet,
ichn habe mich sô verre an si verwendet
daz mir ze jungest rehte alsame geschiet.

Ich hân mir sélber gemáchet die swáere
daz ich der ger diu sich mir wil entsagen.
diu mir zerwerbenne vil lîhte waere
die fliuh ich, wan si mir niht kan behagen.
ich minne die die mirs niht wil vertragen;
mich minnent ouch die mir sind doch bormaere:
sus kan ich wol beidiu vliehen und jagen.
Owê daz ich niht erkande die minne
ê daz ich mich an si hete verlân!
sô het ich von ir gewendet die sinne,
wan ich ir nâch mînem willen niht hân.
sus streb ich ûf einen vil tumben wân,
des fürhte ich grôze nôt noch gewinne:
den kumber hân ich mir selber getân.

---

33. tumbez, thörichtes. — 34. daß ich nicht all mein Denken so sehr auf sie gerichtet habe. — 35. alsame, ebenso. — 37. entsagen, versagen. — 38. zerwerbenne, zu gewinnen — 40. vertragen, gestatten. — 41. bormaere, unlieb. — 46. ir, von ihr. — niht, nichts.

Her Albrecht von Johansdorf.

Im Jahre 1185 erwähnt eine Passauer Urkunde einen Alberlus de Janestorf und seinen Sohn Adalbertus. Dieser jüngere Albert, welcher auch noch später (1201, 1204, 1209) als Dienstmann der Passauer Bischöfe Wolfker und Manegold erscheint, ist wahrscheinlich der Dichter. Sein Stammsitz Johannsdorf wird wohl in Urkunden genannt, ist jedoch noch nicht aufgefunden; jedenfalls lag er aber in Bayern. Die edle Familie war den Bamberger und Passauer Bischöfen dienstpflichtig, scheint aber auch einen Zweig von Reichsministerialen gehabt zu haben. Aus den Liedern des Dichters geht hervor, daß er einen Kreuzzug mitgemacht hat, und zwar wird dieser, da von einer Meerfahrt die Rede ist (unten Vers 71), die Fahrt unter Leopold von Österreich im Sommer 1190 gewesen sein. Johansdorf ist eine kräftige und durchaus sittliche Natur. Er wendet vielfach seine Gedanken ernsten Dingen neben der Minne zu, und die Art, wie die Minne hervortritt, ist sehr würdig und edel. Seine Lieder sind von einer frischen Ursprünglichkeit. Er knüpft an das Volkslied an. Dabei ist er aber doch nicht ganz frei von romanischem Einflusse, welcher sich in höfischer Art und in den Strophenformen geltend macht. C (56) stellt ihn in zärtlicher Umarmung mit der Geliebten dar, B (47) im Gespräche mit ihr. Vgl. Hornoffs etwas weitschweifige Abhandlung Germ. XXXIII, 358—437 und XXXIV, 75—112.

Ich wil gesehen die ich von kinde
her geminnet hân für alliu wîp,
und ist daz ich genâde vinde,
sô gesach ich nie so guoten lîp.
ob ab ich ir waere
vil gar unmaere,
so ist si doch diu tugende nie verlie.
vröude und sumer ist noch allez hie.

1. ob ab, wenn aber — 5—7 Der Dichter lobt doch die trefflichen Eigenschaften der Geliebten, wenn er ihr auch gleichgültig sein sollte. — 8 vroude und sumer sind Genitive, abhängig von allez.

Ich hân alsô her gerungen
daz vil trûrecliche stuont mîn leben.
dicke hân ich „wê“ gesungen,
dem wil ich vil schiere ein ende geben.
„wol mich“ singe ich gerne,
swenn ichz gelerne;
des ist zît, wan ich gesanc sô nie.
vröude und sumer ist noch allez hie.

Wie sich minne hebt, daz weiz ich wol,
wie sie ende nimt, daz weiz ich niht.
sit daz ich es inne werden sol,
wie dem herzen herzeliep geschiht,
sô bewar mich vor dem scheiden got,
daz waen bitter ist. disen kumber fürhte ich âne spot.
Swâ zwei herzeliep gefriundent sich
und ir beider minne ein triuwe wirt,
die sol niemen scheiden, dunket mich,
al die wile unz si der tôt verbirt.
waer diu rede mîn, ich taete alsô:
verlüre ich mînen friunt, seht sô wurde ich niemer mêre frô.

Ich hân dur got daz kriuze an mich genomen
und var dâ hin durch mîne missetât.
nu helfe er mir, ob ich her wider kome,
ein wîp diu grôzen kumber von mir hât,
daz ich sie vinde in êren:
sô wert er mich der bete gar.
sul aber siu ir leben verkêren,
sô gebe got daz ich vervar.

9. her, bisher. — gerungen, gekämpft, mich abgemüht — 22. waen, meine ich. — 26. solange sie der Tod verschont. — 27. waer .. min, handelte es sich um mich. — 29. dur got, um Gottes willen. — 32. von mir, um meinetwillen, durch mich. — 34. wern m. Gen., gewähren. — bete, Bitte. — 35. leben, Lebensart, Lebenswandel. — verkêren, ändern. — 36. vervar, verloren gehe, verderbe

Guote liute, holt
die gâbe die got unser herre selbe gît
der al der welte hât gewalt.
dienent sînen solt
der den vil saeldehaften dort behalten lît
mit vröuden iemer manecvalt.
lîdet eine wîle willeclîchen nôt
vür den iemermêre wernden tôt.
got hât in beide sêle und lîp gegeben:
gebt ime des lîbes tôt: daz wirt der sêle ein iemerleben.
Lâ mich, Minne, vrî.
du solt mich eine wîle sunder liebe lân.
du hâst mir gar den sin benomen.
komest du wider bî,
als ich die reinen gotes vart volendet hân,
sô wis mir aber willekomen.
wilt ab dû ûz mînem herzen scheiden niht
(daz vil lîhte unwendic doch geschiht),
vüer ich dich dan mit mir in gotes lant,
sô sî er umbe halben lôn der guoten hie gemant.
„Owê" sprach ein wîp,
„wie vil mir doch von liebe leides ist beschert!
waz mir diu liebe leides tuot!
vröudeloser lîp,
wie wil du dich gebâren, swenne er hinnen vert
dur den du waere ie hôchgemuot?
wie sol ich der werlde und mîner klage geleben?
dâ bedorfte ich râtes zuo gegeben.
kund ich mich beidenthalben nû bewarn,
des wart mir nie sô nôt. ez nâhet, er wil binnen varn."
Wol sî saelic wîp
diu mit ir wîbes güete daz gemachen kan
daz man si vüeret über sê.

40. verdient euch seinen Sold. — 41. saeldehaften, Glücklichen. — behalten, aufbewahrt. — lît, liegt. — 44. vur den ... tôt, zur Abwehr des, oder an Stelle des Todes. — 46. iemerleben, immerwährendes Leben. — 51. gotes vart, Gottes Fahrt, d. i. den Kreuzzug. — 52. wis, sei. — aber, wieder. — 54. unwendic, unabwendbar. — 56. er, d. h. Gott. — gemant m. Gen., erinnert an. — 61. wil, willst. — 62. waere, warst. — 63. geleben m. Gen., nachleben, das Leben einrichten mit Rücksicht auf. — 65. beidenthalben, in Bezug auf beide (Welt und Klage). — bewarn, einrichten, in die richtige Stellung bringen. — 69. si, d. h. ihr Herz, ihre Liebe.

ir vil guoten lîp
den sol er loben, swie er herzeliep gewan,
wand ir hie heime tuot sô wê,
swenne si gedenket stille an sîne nôt.
„lebt mîn herzeliep, od ist er tôt“
sprichet si, „sô müeze sin der pflegen
dur den er süezer lîp sich dirre welte hât bewegen.“

Saehe ich ieman der jaehe er waere von ir komen,
waere ich dem vînt, ich wolte in grüezen.
allez daz ich ie gewan, het er mir daz genomen,
daz möhte er mir mit sînen maeren büezen.
swer si vor mir nennet
der hât gar
mich ze friunde ein ganzes jâr,
het er mich joch verbrennet.

---

76. dirre, dieſer. — bewegen, entſchlagen. — 77. jaehe, ſagte. — 80. maeren, Nachrichten. — büezen, erſetzen. — 84. joch, auch. — verbrennet, durch Brand in Schaden gebracht.

Her Heinrich von Rucke.

Auf dem Ruckenberg im Aachthal bei Blaubeuern lag die Burg Rucke, nach welcher sich das Geschlecht des Dichters nannte. Wahrscheinlich ist er der Heinricus miles de Ruggo, der in einer 1175—1178 ausgestellten Urkunde des Abtes Eberhard von Blaubeuern erscheint. Aus dem Liede 13 ff. und aus dem Leiche M. F. 96, 1 ff. geht hervor, daß der Dichter einen Kreuzzug mitmachte. Der reingereimte Leich ist unter dem Eindrucke der Nachricht von Friedrichs I. Tode gedichtet, also im Spatjahr 1191. Die Lieder enthalten noch Assonanzen, sind also wohl älter. Die Handschriften vermischen Ruckes und Reinmars des Alten Gedichte. Auch bei Rucke macht sich romanischer Einfluß geltend. B (53) und C 11 bilden den Dichter zu Pferde mit Schild und Speer ab, doch ungerüstet. Vom Speere flattert ein langes Spruchband als Fahne. Vgl. Pfeiffer, Germ VII, 110—112. Grimme ebd. XXXII, 368. 369. Schmidt, Quellen und Forschungen IV. Paul, Beitr. II, 487—545.

Mir waere starkes herzen nôt:
ich trage so vil der kumberlichen swaere.
noch sanfter taete mir der tôt,
dann ich ez hil deich sus gevangen waere.
ich leiste ie swaz si mir gebôt,
und iemer wil. wie ungerne ichs enbaere!
diu zît hât sich verwandelôt;
der sumer bringet bluomen rôt:
mîn wurde rât,
wolde si mir künden liebiu maere

1. mir waere ... nôt, ich hätte nötig. — 4. hil, verhehle. — deich, daß ich. — sus, so sehr. — 5. leiste, erfülle. — 6. enbaere, würde entbehren. — 7. zît, Jahreszeit. — 9. mir würde Hilfe

„Solde ich an vröiden nû verzagen,
daz waere ein sin der nieman wol gezaeme.
er müese ein staetez herze tragen,
als ich nu bin, der mich dâ von benaeme.
er müese zouberliste haben:
wan mîn gewin sich hüebe, als er mir kaeme.
sîn langez fremeden muoz ich klagen.
du solt im, lieber bote, sagen
den willen mîn,
wie gerne i'n saehe und sîne vröide vernaeme.

Ich gerte ie wunneclîcher tage:
uns wil ein schoener sumer komen;
al deste sanfter ist mîn klage.
der vogele hân ich vil vernomen,
der grüene walt mit loube stât.
ein wîp mich des getroestet hât
daz ich der zît geniezen sol.
nu bin ich hôhes muotes: daz ist wol.

Mich grüezet manger mit dem munde
den ich doch wol gemelden kunde
daz er mir ze keiner stunde
rehter fröide nie niht gunde.
den gelîche ich einem hunde
der dur valschen muot
sich des vlîzet daz er bîzet der im niht entuot.
Ich erkenne vriunt sô staete
daz er niemer missetaete
wan dur boeser liute raete.
der die ungetriuwen baete
daz si niht in schoener waete
trüegen valschen muot,
daz stüende im wol. ir lachen sol mich selten dunken guot.

---

12. siu, Gedanke, Meinung. — 13. müese, müßte. — 14. dâ von, d. h. von Freuden. — 15. zouberliste, Zauberkünste. — 16. denn gerade mein Gewinn würde anfangen, wenn er käme. — 20. i'n, ich ihn. — 21. gerte, verlangte nach. — 23. al deste, um so. — 27. geniezen, Nutzen, Freude haben. — 30. den ich ... gemelden kunde, von dem ich melden könnte. — 32. gunde, gönnte. — 33. gelîche, vergleiche. — 36. erkenne, kenne. — 39. der, wenn einer. — 40. waete, Kleidung.

Des libes habe ich mich
dur got vil gar bewegen.
ez waere ein tumber wàn,
dûhte mich des zevil.
jà liez er wunden sich,
do er unser wolde pflegen:
der im des lônen kan,
wie saeliclich er tuot!
wir toben umbe guot;
nu lânt mich tûsent lande hân:
è ich si danne wisse, sô müest ich si lân,
und wirt mir dar nâch niht wan siben füeze lanc.
ûf bezzer lôn stêt aller mîn gedanc.

45 f. Es wäre eine Thorheit, wenn mir das Garzugroßes schiene. — 47. jà, fürwahr. — wunden, verwunden. — 48. unser ... pflegen, für uns sorgen. — 50. saeliclich, gut, heilsam. — 51. toben umbe, jagen nach. — 53. wisse, wüßte, kennte. — 54. siben füeze lanc, d. h. das Grab.

Her Berngêr von Horheim.

Wahrscheinlich ist das Dorf Horrheim in Württemberg, wo ein einsässiges Geschlecht von Dienstleuten der Grafen von Vaihingen seit 1178 nachgewiesen ist, die Heimat des Dichters. Ein Berengerius de Oreheim erscheint im Januar 1196 mit Gotfrid von Veingen, Conrad von Stoufen u. a. zu Gonzaga als Zeuge in einer Urkunde des Herzogs Philipp von Tuscien, ferner ein Berlengerius de Oreim in einer Urkunde desselben zu Arezzo am 3. Mai 1196. Alles spricht dafür, daß man in diesen von italienischen Schreibern entstellten Namen den Dichter erblicken darf. Der König, dessen Tod er in diesem Liede (M. F. 114, 21 ff.) beklagt, ist wahrscheinlich Wilhelm II. von Sicilien und Apulien († 16. Nov 1189). Da nun Berngêr 1196 urkundlich in Italien nachgewiesen ist, kann auch der Zug nach Apulien, von welchem er redet, wohl nur der vom Jahre 1194 sein. Heinrich VI. kehrte zwar 1196 bereits zurück, ließ aber seine Gemahlin Konstanze und seinen Bruder Philipp mit einem Teile des Heeres, unter welchem sich wohl Berngêr befand, in Italien zurück. Die Beschaffenheit von Berngêrs Liedern paßt sehr gut in diese Zeit. Noch sind sie nicht völlig rein gereimt, doch findet sich bereits dattylischer Rhythmus (28 ff.). Die Lieder sind zum Teile altfranzösischen nachgebildet, so vor allen 1 ff. Der Grundzug der Lieder ist sentimental, manches darin ist getünstelt; doch auch zeigt sich warme Empfindung. Eigentümlich ist das Lügenlied (28 ff.). Die Bilder der Hss. (B 85, C 55) stimmen überein, beide zeigen sie den Dichter im Gespräche mit der Herrin, nur daß in B er ein Spruchband hält, während in C beide vor einem Rosenstrauche stehend wie zum Treuschwur die rechten Hände zusammenlegen. Über beiden ist Helm und Schild des Dichters abgebildet.

Vgl. Grimme in Germania XXXII, 367. 368 und Buchholz im Gymnasialprogramm von Emden 1889.

Nu enbeiz ich doch des trankes nie
dâ von Tristran in kumber kan:
noch herzeclicher minne ich sie
dann er Isalden, deist mîn wân.
daz habent diu ougen mîn getân.
daz leite mich daz ich dar gie
dâ mich diu minne alrêste vie,
der ich deheine mâze hân.
sô kumberlîch gelebte ich nie.
Eist wunder daz ich niht verzage,
sô lange ich ungetroestet bin.
als ich ir mînen kumber klage,
daz gât ir leider lützel in.
daz hât mir mîne vröude hin.
doch flîze ich mich des alle tage
deich ir ein staetez herze trage.
nu wîse mich got an den sin
deich noch getuo daz ir behage.
Swer nû deheine vröude hât,
der vingerzeige muoz ich sîn.
swes herze in ungebiten stât,
die selben vorhte die sint mîn,
daz sie mir tuon ir nîden schîn.
doch singe ich, swiez dar umbe ergât,
und klage daz sie mich trüren lât.
herze, die schulde wâren dîn:
du gaebe mir an sie den rât.

Mir ist alle zît als ich vliegende vâr.
ôb al der werlte und diu mîn alliu sî.
swar ich gedenke, vil wol sprung ich dar.
swie vérre ez ist, wil ich, sost mirz nâhe bî.

1. enbeiz, genoß ich. — 2. Tristran, vgl. Veldeke 65 ff. — kan, kam. — 6. leite, leitete. — gie, ging. — 7. vie, gefangen nahm. — 8. der, davon (von der Minne). — mâze, richtig gemessene Menge. — 10. eist, es ist. — 12. als, wenn. — 13. daß will sie leider nicht verstehen. — 14. bin, dahin. — 17. nun gebe mir Gott den Gedanken ein. — 20. vingerzeige, auf den man mit Fingern zeigt. — 21. ungebiten, Ungeduld. — 22. vorhte, Besorgnisse. — 23. tuon ... sehîn, erzeigen. — 25. sie, die Geliebte. — 27. gaebe, gabst. — 28. als, als ob. — 30. swar, wohin auch.

starc unde snel, beidiu rîch unde fri
ist mir der muot: dur daz loufe ich sô balde,
mirn mac entrinnen kein tier in dem walde.
daz ist gar gelógen: ich bin swáere als ein blî.
Ich mac von vröuden tóben âne strît:
mir ist von minne sô liebe geschehen.
swâ war ein walt beidiu lanc unde wit,
mit schoenen boumen, den wolte ich erspehen:
dâ möhte man mich doch springende sehen.
mîn reht ist daz ich mich an vröuden twinge.
wes liuge ich gouch? ich enweiz waz ich singe.
mir wart nie wirs, wil ich der wârheite jehen.
Ich mache den merkaeren truobenden muot.
ich hân verdienet ir nît und ir haz,
sît daz mîn vrowe ist so rîche unde guot.
ê was mir wê: nust mir sanfte unde baz,
ein herzeleit des ich niene vergaz,
daz hân ich verlâzen und ist gar verswunden.
mîn vröude hât mich von sorgen enbunden;
mir wart nie baz, unde liuge ich in daz.
Mir wil gelingen, dâ mir nie gelanc,
an minne der süezen, daz wil ich in sagen.
die merkaere habent vil mangen gedanc:
swenne sie mich nu niht mêr hoerent klagen.
kein herzesêr, daz tuot sie mir verjagen.

. . . . . .

des lôn ir got daz mîn trûren hât ende.
daz ist gar gelogen und ist dar doch lanc.

---

36. âne strit, unſtreitig. — 40. springende, vor Freuden tanzend. — 41. es iſt meine Pflicht, mich in meiner Freude zu bezähmen. — 43. wirs, ſchlimmer. — 47. nust, nun iſt. — baz, beſſer. — 48. niene, nicht. — 54. gedanc, Gedanken, ſorgendes Nachdenken. — 56. herzesêr, Herzeleid. — 59. dar, dahin.

Her Bligger von Steinach.

Das Geschlecht des Dichters saß auf den Burgen zu Neckarsteinach, deren älteste, die Hinterburg, sicher noch dem 12. Jahrhundert angehört. Bei den ursprünglich freiherrlichen Steinachern, die erst später zu Dienstleuten herabsanken, erscheint sehr häufig der Name Bligger (blîd-gêr), nach welchem noch heute der Pleikartsforsterhof südwestlich von Heidelberg benannt ist. Seit 1314 kommt daneben ein andrer stehender Beiname bei den Steinachern auf, Landschad, ursprünglich wohl auch nichts anders als ein Personenname. Die urkundliche Geschichte der Steinacher beginnt 1142 mit Bligger I. und dessen zwei Brüdern und endet 1653 mit Friedrich III. Der Dichter ist Bliggers I. Sohn Bligger II., urkundlich 1165–1209, 1191 als Zeuge einer zu Piacenza ausgestellten Urkunde Kaiser Heinrichs VI. Gottfried von Straßburg im Tristan (um 1207) und Rudolf von Ems in Willehalm und Alexander preisen ihn hoch als Dichter des Umbhanc (Wandteppich), eines umfangreichen Gedichts, welches wohl novellenartige Erzählungen in sich vereinigte, und von welchem Pfeiffer (Freie Forschung S. 53 ff.) ein Bruchstück gefunden zu haben glaubte. Die drei erhaltnen Lieder bestätigen den Ruhm bei den Zeitgenossen. Eins derselben ist daktylisch. In dem hier mitgeteilten wird der 1193 gestorbene König Saladin als lebend erwähnt. Wahrscheinlich machte Bligger den dritten Kreuzzug mit. Das Bild in C (58) stellt den Dichter einem Schreiber vorsagend dar. Oben der Schild mit der Harfe und der Helm mit zwei Pfauenhälsen als Kleinod. Ähnlich das Bild in B (3). Vgl. Ritfert, Archiv f. hess. Gesch. XII, 57–83. 331–440. Schmidt, Beitr. III, 173–181.

Er funde guoten kouf an mînen jâren
der âne vröude wolte werden alt,
wan sie mir leider ie unnütze wâren.
umb einez daz waer als ein tröst gestalt

4. gestalt, Part zu stellen, beschaffen.

gaeb ich ir driu: sô vürhte ich den gewalt.
des gêt mir nôt: wie sol ein man gebâren
der âne reht ie sîner triuwe engalt?
Befunde ich noch waz für die grôzen swaere
die ich nu lange an mînem herzen hân
bezzer danne ein staeter dienest waere,
des wurde ein michel teil von mir getân.
hulf ez mich iht, sô waere daz mîn wân,
swer alliu wîp durch eine gar verbaere,
daz man in des geniezen solte lân.
Ich funde noch die schoenen bî dem Rine
von der mir ist daz herze sêre wunt
michels harter danne ez an mir schine
. . . . . .
. . . wurde ir min swaere kunt
diu mir ist alse Dômas Saladîne
und lieber möhte sîn wol tûsentstunt.

5. gewalt, Menge (der Jahre). — 6. gêt mir nôt, muß ich. — 7. engelten m. Gen., zu Schaden kommen durch. — 11. michel, großes. — 20. Dômas, Damaskus. — Saladine, dem Saladin (türkischer Sultan, Gegner der Kreuzfahrer). — 21. tûsentstunt, tausendmal

Her Heinrich von Morungen.

Der Dichter trägt seinen Namen nach der Burg, welche sich über dem Orte Morungen im Mansfelder Gebirgskreis erhob. Er wird genannt in einer zwischen 1213 und 1221 ausgefertigten Urkunde seines Dienstherrn, des Markgrafen Dietrich von Meißen, in welcher er als miles emeritus, also als alter Mann, die ihm von Dietrich verliehenen Einkünfte aus der Münze zu Leipzig dem dortigen Thomaskloster zuwendet. Er hat vielleicht in Dietrichs Gefolge 1197 einen Kreuzzug mitgemacht. Dies und seine Verbindung mit dem Thomaskloster bewirkten, daß die alte Sage von der unerwarteten Heimkehr eines lange verschollenen Gatten zu seiner Gattin, die soeben im Begriffe steht, sich neu zu vermählen, auf ihn übertragen ward, wie das Volkslied vom edeln Moringer Uhlands Volkslieder I, 2, S. 773 zeigt. Seine Gedichte, zum Teile Nachahmungen provenzalischer Vorbilder Bernart de Ventadorn, Graf von Poitou, Jaufre Rudel, Guillem de Cabestaing, Peire Vidal haben auch daktylischen Rhythmus und zeigen mitteldeutsche Spracheigentümlichkeiten, welche Bartsch, dem ich folge, benutzte, um alle Gedichte in md. Mundart umzuschreiben. Nicht nur an Zahl der Lieder, sondern auch an Gedankenreichtum, Gefälligkeit und Glatte der Form ist Morungen der bedeutendste Minnesänger vor Walther. C (Kraus 31) zeigt den Dichter zu Bette liegend, in der Linken ein Spruchband, daneben steht abgewendet eine Frau mit Schoßhund, die Linke erhoben. Darüber das im wesentlichen mit dem urkundlichen übereinstimmende Wappen B (9) weicht gänzlich ab. Der Dichter sitzt hier, ein Diptychon in beiden Händen haltend, auf einer Ruhebank. Das darüber angebrachte Wappen Mohrenkopf ist willkürlich erfunden.

Vgl. Paul, Beiträge II, 546 ff.; v. Mulverstedt in Zs. des Harz-Vereins f. Gesch. u. Altertumskunde XIII, 440 ff.; Michel, Heinrich von Morungen und die Troubadours, Quellen und Forsch. XXXVIII; Vogt, Beiträge XII, 431 ff.

Hête ich tuginde niht sô vil von ir virnomin
und ir schône niht sô vil gesên,
wie wêre sie mir danne alsô zu herzin komin?
ich mûz ummir dem geliche spên
als der mâne sînen schîn
von der sunnin schîn untphât:
alsô kumt mir dicke
ir vil liehtin ougin blicke
in min herze, dâ sie vor mir gât.
Kumint ir liehtin ougin in daz herze mîn,
sô kumt mir di not daz ich mûz klagin
solde ab ieman an im selbin schuldic sîn,
sô hêt ich mich selbin selbe irslagin,
dô ichs in min herze nam
unde ich sie vil gerne sach,
noch gerner danne ich solde,
und ich des niht midin wolde,
in hôte ir lop, swâ manz vor mir gesprach.
Mîme kinde wil ich erbin dise not
und di klagindin leit diech hân von ir.
wênit sie dan ledic sîn, ob ich bin tôt,
ich lâz einin trôst doch hindir mir,
daz noch schône wirt mîn sun,
daz er wundir ane gê
alsô daz er mich reche
und ir herze gar zubreche,
sô sin alsô rehte schônin sê.

In sô hôhir swebindir wunne
sô gestûnt mîn herze an froudin nie.
ich var alse ich fliegin kunne
mit gedankin ummir umme sie,
sit daz mich ir trôst untphie
der mir durch die sêle mîn
mittin in daz herze gie.

1. tuginde ist Gen., abhängig von vil. — 2. schône wie tuginde 1. — 6. untphât, md., empfängt. — 18. hôte, erhöhte. — 19. erbin, vererben — 20. leit ist Plur. — diech, die ich. — 21. ledic, frei. — 24. ane gê, anfinge. — 26. zubreche, md., zerbreche. — 27. sin, sie ihn. — 28. swebindir, fliegender.

Swaz ich wunniclîchis schouwe
daz spil gegin der wunne die ich hân.
luft und erde, walt und ouwe
suln die zît der froude min untphân.
mir ist komin ein hugindir wân
und ein wunniclîchir trôst,
des min mût sol hôhe stân.
Wol dem wunniclîchin mêre
daz sô sûze durch min ôre irklanc
und der sanfte tûndir swâre,
di mit froudin in mîn herze sanc,
dâ von mir ein wunne untspranc
di vor liebe alsam ein tou
mir ûz von den ougin dranc.
Sêlic sî di sûze stunde,
sêlic si di zît, der werde tac,
dô daz wort gie von ir munde
daz dem herzin mîn sô nâhin lac,
daz mîn lîp von froude irschrac,
und enweiz von liebe joch
waz ich von ir sprechin mac.

Wist ich obe iz mohte wol virswigin sîn,
ich lieze ûch sên mîne liebin frouwin.
der inzwein gebrêche mir daz herze mîn
der mohte sie schône drinne schouwin.
sie kam her durch die ganzin ougin sundir tur gegangin.
owê solte ich von ir reinin minnin sîn alsô werdiclîche untphangin!

Der sô vil geriefe in einin toubin walt,
iz antwurte ime dar ûz eteswenne.
nust di klage dicke vor ir manicvalt
von mînir nôt, wil sie di bekenne.

35. wunniclichis ist Gen., abh. von swaz. — 36. spil, bewege sich, zeige sich. — 38. sollen an meiner Freude teilnehmen. — 39. hugiudir wân, freudige Hoffnung. — 44. tûndir, thuenden. — 54. joch, noch. — 58. der, wenn einer. — 62. Der, wenn einer. — toubin: der Wald hört natürlich nicht, er ist tot. — 63. eteswenne, endlich. — 64. nust, nun ist. — manicvalt, häufig, groß. — 65. bekenne, mb. Inf., kennen lernen.

doch kleit ir manigir minin kummir dicke mit gesange:
owê jâ hât sie geslâfin alliz her odir geswigin alzu lange.
Wêr ein sitich odir ein star, di mohtin sît
gelernit hân daz sie sprêchin „Minne".
ich hân ir gedienit her vil lange zît:
mac sie mich doch minir rede virsinne?
nein sie, niht, got enwelle ein wundir verre an ir irzeigin.
jâ moht ich baz einin boum mit minir bete sundir wâfin
nidir geneigin.

Sach ieman di frouwin
di man mac schouwin
in dem venstir stân?
di vil wol getâne
di mich tût ane
sorgin di ich hân
lûhtit sam der sunne tût
gegin dem liehtin morgin
ê was sie virborgin,
dô mûtin mich sorgin:
di wil ich nu lân.
Ist ab ieman hinne
der sine sinne
her behaldin habe?
der gê nach der schonin
di mit ir krônin
gie von hinnin abe,
daz sie mir zu trôste kome,
ê daz ich virscheide.
di liebe und di leide
di wellin mich beide
furdirn hin zu grabe.
Man sol schribin kleine
reht ûf dem steine

65. kleit, klagt. — 67. alliz her, die ganze Zeit über — 68. sitich, Papagei (psittacus). — 71. kann sie doch meine Rede verstehn? — 72. got enwelle, es sei denn, daß Gott wollte. — verre, sehr. — 73. bete, Bitte, Wunsch. — wâfin, Zurüstung, Werkzeug. — 78. tût ane, befreit — 80. lûhtit, leuchtet — 83. mûtin, mühten, klagten. — 85. hinne, hier innen. — 89. krônin, d. h. Krone der Schönheit. — 93. liebe, Freude. — die leide, das Leid. — 95. furdirn, befördern. — 96. kleine, zierlich, deutlich.

der min grap bevât,
wie liep sie mir wêre
und ich ir unmêre:
swer dann ubir mich gât,
daz der lese dise nôt
und gewinne kunde
der vil grôzin sunde
di sie an ir frunde
her begangin hât.

Ich hân sie fur alle wîp
mir zu vrouwin und zu liebe irkorn.
minniclich ist ir der lîp:
sêt, durch daz sô hab ich des gesworn
daz mir in der werlte niet
nieman liebir sole sîn:
swenne ab sie min ouge an siet,
sêt, sô tagt iz in dem herzin min.
„Wê des scheidins des er tete
von mir, dô er mich vil seninde lie!
wol ab mich der liebin bete
und des weinins des er dô begie,
do er mich trûrin lâzin bat.
und hiez mich in vroudin sîn.
sînir trênin wart ich nat
und irkûlde iedoch daz herze min.“
Der durch sîne unsêlikeit
ummir argis iht von ir gesage
dem mûz alliz wesin leit
swaz er minne und daz im wol behage.
ich flûch in und schadit in niet
durch diech ir mûz vremede sîn.
als ab sie mîn ouge an siet,
sêt, sô tagt iz in dem herzin mîn.

105 frunde, Freunde. — 115—122 spricht die Frau. — 121. nat, nd. für naz. — 123. unsêlikeit, Unglück. — 124. ummir, einmal. — 127. flûch in, verwünsche ihn. — 128 diech, die ich. — vremede, unbekannt, unvertraut. — 129. als ab, wenn aber.

„Wê waz wîzints einem man
der nie vrouwin leit noch arc gesprach
und in allir êrin gan?
durch daz mûwit mich sîn ungemach,
daz sin schône grûzint wal
unde zu ime redinde gânt
und in doch als einin bal
mit ir bôsin wortin umme slânt."

Ist ir liep mîn leit und ungemach,
wie solt ich dann ummir mêre werdin rehte vrô?
sine getrürte nie, swaz mir geschach:
klagit ich ir mîn jâmir, sô stûnt ir daz herze hô.
sist noch hûte vor den ougin mîn als sie was dô,
dô sie minniclîche mir zu sprach
und ichs ane sach.
owê solte ich ummir stên alsô!
Sie hât liep ein kleine vogellîn
daz ir singit und ein lutzil nâ ir sprechin kan:
mûst ich dem geliche ir heimlich sîn,
sô swûr ich wol daz nie frowe solchin vogil gewan.
fur di nahtigale wolde ich hôhe singin dan.
owê liebe schône frowe mîn,
nû bin ich doch dîn:
mahtu trôstin mich vil senindin man?
Sist mit tugindin und mit werdikeit
sô behût vor allir slahte unvrowelîchir tât,
wan des einin daz sie mir virseit
ir genâde und minin dienist sô virderbin lât.
wol mich des daz sie mîn herze sô besezzin hât
daz der stat dâ nieman wirt bereit
als ein hâr so breit,
swenne ir rehte liebe mich bestât.

131—138 Frauenſtrophe. — 131. wîzints, werfen ſie vor. — 132. arc, Böſes. — 133. gan, gönnte. — 134. darum quält mich ſein Leid. — 135. sin, ſie ihn. — 140. ummir mêre, je in aller Zukunft. — 141. swaz, was auch. — 143. sist, ſie iſt. — hûte, heute. — 145. lutzil, wenig. — nâ ir sprechin, ihr nachſprechen. — 149. heimlich, vertraut. — 154. mahtu, kannſt du. — 155. mit, durch. — werdikeit, Würde. — 156. unvrowelîchir, einer Frau nicht geziemend. — 157. wan des einin, mit Ausnahme der einen. — 159. besezzin, eingenommen. — 160. stat, Raum. — 162. mich bestât, mich überfällt, ergreift.

Léitliche blícke unde grőzliche rûwe
hânt mir daz herze und den lîp nâ virlorn.
mîn alde nôt die klagte ich fur nûwe,
wan daz ich furhte der schimphêre zorn.
singe ab ich durch di
di mich frowete hie bivorn,
sô velsche durch got nieman mîne trûwe,
wan ich durch sanc bin zur werlde geborn.
Mangir der sprichit: „nu sêt wie der singit!
wêre im iht leit, er têt andirs dan sô.“
der mac niht wizzin waz mich leidis dwingit:
nû tûn ab ich reht als ich tet aldô.
do ich in leide stunt,
dô hûp ich sie gar unhô.
diz ist ein nôt di mich sangis bedwingit;
sorge ist unwert dâ di lûte sint vrô.
Di mînis herzin ein wunne und ein krôn ist
vor allin vrowin diech noch hân gesên,
schône unde schône unde schône, allir schônist
ist sie, mîn vrowe: des hôre ich ir jên.
al di werlt di sol
durch ir schône gerne flên.
noch wêre zit daz du, vrouwe, mir lônist:
ich hân mit lobe andirs tôrheit virjên.
Stên ich vor ir unde schouwe daz wundir
daz got mit schône an ir lîp hât getân,
so ist des sô vil daz ich sê dâ besundir,
daz ich vil gerne wolt ummir dâ stân.
owê sô mûz ich
trûric dannin scheidin sân:
sô kumt ein wolkin sô trûbiz dar undir
daz ich des schînin von ir niht enhân.

---

163. Leitliche, leidvolle. — grôzliche, große. — rûwe, Kummer. — 164. nâ, beinahe. — 166. schimphêre, Spötter. — zorn, Ungeſtüm. — 168. frowete, in Freude verſetzte. — hie bivorn, vorher. — 169. velsche, verleumde. — 170. wan, weil. — durch sanc, um des Sanges willen. — 172. iht, irgend, etwa. — 174. reht, ebenſo. — aldô, vorher. — 176. unhô, wenig. — 177. sangis bedwingit, zum Sange zwingt. — 178. unwert, verachtet. — lûte, Leute. — 184 flên, anflehnen. — 186. mit lobe, da ich dich lobte. — 192. sân, alsbald. — 193. dar undir, dazwiſchen. — 194. schinin, Glanzes.

Min herze ir schône und di Minne habint gesworn
zu ein andir, des ich wêne, ûf minir vroudin tot
zwô habent di drû mich einin dar zu ûz irkorn?
owê, Minne, gib ein teil der liebin minir nôt.
teil ir sie sô mite daz sie gedanke ouch machin rôt
wunsch ich ir senins nû? daz wêre baz virborn.
lihte ist iz ir zorn,
sît ir wort deheinin kummir mir gebôt.

Iz tut vil wê swer herzicliche minnit
an sô hohe stat dâ sîn dienist gar virsmât
sîn tummir wân vil lutzil drane gewinnit,
swer so vil geklagit da'z zu herzin niht engât.
er ist vil wîs swer sich so wol virsinnit
daz er dienit dar dâ man sîn dienst wol untphât
und sich dar lât
dâ man sîn genâde hât.

Ich darf vil wol daz ich genâde vinde,
wan ich habe ein wîp ob der sunnin mir irkorn.
dêst ein nôt diech nummir ubirwinde,
sine gesê mich ane als sie tete hie bivorn
sie ist mir liep gewest da her von kinde,
wan ich wart durch sie und durch anders niht geborn.
ist ir daz zorn,
daz weiz got, so bin ich vlorn.

Wâ ist nu hin mîn liehtir morginsterne?
wê waz hilfit mich daz mîn sunne ist ûf gegân?
sist mir zu hô und ouch ein teil zu verne
gegin mittin tage unde wil dâ lange stân.
ich lebte noch den liebin abint gerne,
daz sie sich her nidir mir zu trôste wolte lân,
wand ich mich hân
gar virkapfit ûf ir wân.

---

197. des ich wene, wie ich glaube — 197. zwô, weshalb. — 200. senins, Sehnsucht — 201. ist iz ir zorn, erzürnt es sie. — 202. da sie selbst mir ja keinen Kummer auferlegt hat — 203. swer, wenn einer. — 204. virsmât, verschmäht wird. — 205. tummir wân, thörichte Hoffnung. — 207 sich s. w. versinnet, so einsichtig ist. — 209. sich dar lat, sein Vertrauen dahin wendet. — 210. sin, mit ihm. — 211. darf, habe nötig. — 212. ob der sunnin, über der Sonne, d. h höher, besser als die Sonne. — 214 sine gesê, es sei denn, daß sie sehe. — 215 vlorn, verloren. — 222. Mittags scheint die Sonne der Erde ferner zu stehen als abends. — 226. virkapfit, in Anschauen verloren — ûf ir wân, nach der Hoffnung, die sie einflößt.

Owê war umme volge ich tummem wâne
der mich sô sêre leitit in di nôt?
ich schiet von ir gar allir froudin âne,
daz sie mir trôst noch helfe nie gebôt.
doch wart ir varwe liljin wîz und rôsin rôt
und saz vor mir di liebe wol getâne
gebleckit rehte alsam ein vollir mâne:
daz was der ougin wunne, des herzin tôt.
Mîn stêtir mût gelichit niht dem winde:
ich bin noch, alse sie mich hât virlân,
vil stête her von einem kleinin kinde.
swie wê sie mir nu lange hât getân,
alswigind ie genôte ûf den virholnin wân;
swie dicke ich mich der tôrheit undirwinde,
swa ich vor ir stân und spruche ein wundir vinde,
und mûz doch von ir ungesprochin gân.
Ich hân sô vil gesprochin und gesungin
daz ich bin mûde und heis von minir klage,
ich bin um niht wan um den wint bedwungin,
sît sie mir niht geloubit daz ich sage,
wie ich sie minne und wiech ir holdiz herze trage.
dêswâr mirn ist nâch werde niht gelungin.
hêt ich durch got ie halp sô vil gerungin,
er nême mich hin zim ê mînir tage.

Ich hôrt ûf der heide
lûte stimme und sûzin sanc,
dâ von wart ich beide
vroudin rîch und trûrins kranc.
nâch der mîn gedanc
sêre ranc
und swanc,
di vant ich zu tanze dâ sie sanc.

233. gebleckit, ſichtbar. — mâne, Mond. — 236 virlân, verlaſſen. — 237. Vgl. 215. — 239 alswigind, völlig ſchweigend. — genôte, unabläſſig. — virholnin, geheimen. — 241. spruche, Sprüche. — ein wundir, eine Menge — 242. ungesprochin, ohne geredet zu haben. — 244. heis, heiſer. — 245. wan um den wint, als um nichts. — bedwungin, in Bedrängnis. — 247. holdiz, geneigtes. — 248. dêswâr, das iſt wahr, fürwahr. — nâch werde, nach Würdigkeit. — 250. zim, zu ihm. — ê minir tage, früher als mein Alter dazu iſt. — 254. trûrins kranc, an Trauer ſchwach, gleichbedeutend mit vroudin rîch. — 257. swanc, flog, ſchweifte.

âne leide
ich dô spranc.
  Ich vant sie virborgin
eine, ir wengil trêne naz,
dô sie an dem morgin
minis tôdis sich virmaz.
der vil liebin haz
tût mir baz
danne daz
dô ich vor ir knûwede dâ sie saz
und ir sorgin
gar virgaz.
  Ich vants an der zinne
eine, ich was zu zir gesant.
dâ mohte ichs ir minne
wol mit fûge hân gephant.
dô wând ich di lant
hân virbrant
sâ zuhant,
wan daz mich ir sûzin minne bant
an den sinne
hât irblant.

Owê, sol abir mir ummir mê
gelûhtin durch di naht
noch wizir danne ein snê
ir lip vil wol geslaht?
der trouc di ougin mîn.
ich wânde iz solde sîn
des liehtin mânin schîn.
  dô tagite iz.
  „Owê, sol aber er ummir mê
den morgin hie betagin,

262. wengil, Wänglein. — trêne, von Thränen. — 264 iſt wohl ſo zu verſtehn, daß die Geliebte ſich gleichgültig über Leben oder Sterben des Dichters ausgeſprochen. — 268. knûwede, kniete. — 271. vants, fand ſie. — 272. zu zir, zu ihr. — 274. mit fûge, mit Bequemlichkeit. — hân gephant, gepfandet haben, m. Gen. (ir minne). — 275. wând, glaubte. Dieſer und der folgende Vers ſoll wohl nur bildlich andeuten, daß der Dichter in ſeiner Schüchternheit wie ein großer Sünder vor der Geliebten ſtand. — 277. sâ zuhant, alsbald. — 278. wan daz, aber nur. — 280. irblant, verblendet. — 281. ummir mê, nie mehr. — 282. gelûhtin, leuchten. — 284. wol geslaht, ſchön. — 285. trouc, betrog. — 289 Frauenſtrophe — 290. betagin, zubringen.

als uns di naht engê,
daz wir niht durfin klagin:
„owê, nu ist iz tac“,
als er mit klage phlac,
do er jungist bî mir lac?
dô tagite iz.“
Owê, sie kuste âne zal
in deme slâfe mich.
dô vielin hin zutal
ir trêne nidir sich.
iedoch getrôst ich sie,
daz sie ir weinin lie
und mich al ummevie.
dô tagite iz.
„Owê, daz er so dicke sich
bî mir irsehin hât!
als er undahte mich,
sô wolde er sundir wât
mîn arme schowin blôz.
iz was ein wundir grôz
daz in des nie virdrôz.
dô tagite iz.“

Mirst geschên als eime kindelîne
daz sîn schôniz bilde in eime glase gesach
unde greif dar nâch sîn selbis schîne
sô vil biz daz iz den spiegil gar zubrach:
dô wart al sîn wunne ein leitlîch ungemach.
alsô dâhte ich ummir frô zu sine,
do ich gesach di liebin frouwin mîne,
von der mir bî liebe leidis vil geschach.
Minne di der werlde ir froude mêrit,
sêt, di brâhte in troumes wise di frouwin mîn,
dô min lîp an slâfin was gekêrit,
und er sach sît an die bestin wunne sîn.

291. als, wie wenn. — engê, vergehe. — 299. zutal, hinab. — 300. nidir sich, hinunter. — 305 Frauenſtrophe. — 306. bi mir, an mir. — irsehin, geſpiegelt. — 307. undahte, aufdeckte. — 308 sundir wât, ohne Gewand. — 314 glase, Spiegel. — 315. sin selbis schine, ſeinem eignen Scheinbild.

dô sach ich ir lichtin tuginde, ir werdin schîn,
schône und fur elle wîp gehêrit;
nûwan daz ein lutzil was geserit
ir vil . . . . . froudin richiz mundelin.
Groze angist hân ich des gewunnin
daz verblichin sule ir mundelîn so rôt.
des hân ich nu nûwer klage begunnin,
st min herze sich zu sulchir swêre bôt,
daz ich durch min ouge schouwe sulche nôt,
sam ein kint daz wisheit unvirsunnin
sînin schatin irsach in einem brunnin
und den minnin mûse unz an sînin tot.
Hohir wîp von tugindin und von sinne,
di enkan der himil niendir ummevân
so di gûtin diech vor ungewinne
fremdin muz und ummir dich an ir bestân.
owê leidir, jô wând ichs ein ende han,
ir vil wunniclichen werdin minne:
nû bin ich vil kûme an dem beginne.
des ist hin mîn wunne und ouch mîn gerindir wân.

Vil sûze senfte tôtêrinne,
war umme welt ir tôtin mir den lîp,
und iuch so herzielichin minne,
zwâre, frouwe, gar fur elle wîp?
wânit ir . . . . . ob ir mich tôtit,
daz ich ûch danne nummir mêr beschouwe?
nein, ûwir minne hât mich des irnôtit
daz ûwir sêle ist mînir sêle frouwe.
sol mir hie niht gût geschên
von ûwirm werdin lîbe,
sô mûz mîn sêle û des virjên
dazs ûwerr sêle dienit dort
als einem reinin wibe.

326. gehêrit, erhoben — 327. nûwan, außer. — gesêrit, verwundet. — 334 unvirsunnin, unerfahren, m. Gen. — 335 f. Vielleicht Anspielung auf die Sage von Narziß. — 336. mûse, mußte. — 338. di bezieht sich auf wîp. — niendir, durchaus nicht. — 339. vor ungewinne, durch mein Unglück — 340. fremdin, meiden. — an ir bestân, bei ihr aushalten. — 341. ichs, ich dessen. — 344. gerindir wân, sehnsüchtige Hoffnung. — 347. inch, ich euch. — 348. zwâre, wahrlich. — 351. des irnôtit, dazu genötigt. — 352 frouwe, Herrin, Geliebte. — 355. û, euch. — des virjên, das sagen. — 356. dazs, daß sie

Her Reinmar.

Diesen nächst Walther fruchtbarsten unter den Minnesängern urkundlich nachzuweisen hat noch nicht gelingen wollen. Daß er jene Nachtigall von Hagenau ist, deren Tod Gottfried von Straßburg im Tristan beklagt, und daß dieses Hagenau die bekannte Stadt im Elsaß ist, dürfte freilich kaum mehr auf ernstlichen Zweifel stoßen. Freilich bestand auch in Straßburg ein Geschlecht, welches sich von Hagenau nannte, doch kann dies nur bis ins zweite Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts zurückverfolgt werden; und so ist Reinmar wahrscheinlicher dem mächtigen elsässischen Reichsministerialengeschlechte der Marschälle von Hagenau zuzurechnen, welches im 12. und 13. Jahrhundert blühte. Jedenfalls lassen seine Lieder auf geordnete, wo nicht recht gute Lebensverhältnisse schließen. Reinmar stand in Beziehungen zum österreichischen Hofe und lebte wahrscheinlich in der Nähe Leopolds VI. von Österreich, mit welchem er einen Kreuzzug unternahm (wohl 1190) und welches Fürsten Tod (1194) er beklagt. Um 1207 (Tristan) war er, wahrscheinlich noch als junger Mann, bereits gestorben. Walther von der Vogelweide, als Dichter weit bedeutender und vielseitiger, stand nicht im besten Verhältnisse zu Reinmar; doch beklagte er herzlich dessen Tod. Auch Heinrich von dem Türlein betrauert ihn neben Hartmann und der Marner nennt zwei Reinmare, wohl den von Hagenau und den von Zweter. Reinmars Lieder, von seltener Gefühlstiefe und voll feiner Wendungen, gelten fast nur der Liebe oder stehen unter deren Einflusse. Durch den Nachweis, daß Reinmar ein Lied des trouvère Auboin de Sezane nachgeahmt (O. Schultz in Ztschr. f. d. A. XXXI, 185—189), hat Beckers Aufstellung (Der altheimische Minnesang. Halle 1882), Reinmar habe die in Österreich heimische Dichtungsweise fortgesetzt, einen schweren Stoß erhalten. Die Bilder in B (72) und C (37), beide den Dichter auf einer Ruhebank sitzend, ein Spruchband haltend, im Gespräche mit seiner Herrin darstellend, stimmen genau überein. Vgl. E. Schmidt, Reinmar v. Hagenau und Heinr. v. Rugge. Straßb. 1874 (Quellen u. Forsch. IV). Paul, Beitr. II, 487–515. Burdach, Reinmar der Alte und Walther v. d. V. Leipzig 1880.

Wiest ime ze muote, wundert mich,
dem herzeclîche liep geschiht?
er saelic man, dâ vröut er sich,
als ich wol waene: ich weiz ez niht.
doch weste ich gerne wie er taete,
ob er iht pflaege wunneclîcher staete:
diu sol im wesen von rehte bî.
got gebe daz ich erkenne noch wie solhem lebenne st.

Ich weiz bî mir wol daz ein zage
unsanfte ein sinnic wîp bestât.
ich sach si, waene ich, alle tage,
daz mich des iemer wunder hât
daz ich niht redete swaz ich wolte:
als ichs beginnen under wîlen solte,
sô sweic ich daz ich niht ensprach,
wan ich wol weste daz nie man noch liep von ir geschach.

Sô ez iender nâhet deme tage,
son tar ich niht gevrâgen „ist es tac?“
daz kumet mir von sô grôzer klage
daz es mir niht ze helfe komen mac
ich denke wol daz ich es anders phlac
hie vor dô mir diu sorge sô niht ze herzen wac.
iemer an dem morgen sô tröste mich der vogele sanc.
mirn kome ir helfe an der zît,
mirst beidiu winter und der sumer alze lanc.
Im ist wol der mac gesagen
daz er sîn liep in senenden sorgen lie.
sô muoz ab ich ein anderz klagen:
ichn sach ein wîp nâch mir getrüren nie.
swie lange ich was, sô tet si doch daz ie.
diu nôt mir under wîlen reht an mîn herze gie.

1. wundert, bin ich zu hören geſpannt. — 5. weste, wüßte. — 6. iht, irgend. — staete. Beſtändigkeit. — 9. zage, Feigling. — 10. unsanfte, ſchwer. — sinnic, klug. — bestât, eigentlich bekämpft; alſo zu erringen ſucht. — 18. son tar, ſo wage ich nicht. — 20. daß mir dagegen nichts helfen kann. — 22. ze herzen wac, auf dem Herzen laſtete. — 24. ir, d. h. der Geliebten. — an der zît, beizeiten, alsbald.

und waere ich ander iemen alsô unmaere manigen tac,
dem het ich gelâzen den strît.
diz ist ein dinc des ich mich niht getroesten mac.
Diu liebe hât ir varnde guot
geteilet sô daz ich den schaden hân.
des nam ich mêre in mînen muot
dann ich ze rehte solte hân getân,
und ist ienoch von mir vil unverlân,
swie lützel ich der triuwen mich anderhalp entstân.
si was ie mit fröiden und lie mich in den sorgen sin:
alsô vergie mich diu zît.
ez taget mir leider selten nâch dem willen mîn.

Ich waene mir liebe geschehen wil:
mîn herze hebet sich ze spil,
ze vröuden swinget sich mîn muot,
als der valke enfluge tuot
und der are ensweime.
joch liez ich friunt dâ heime.
wol mich, unde vinde ich die
wol gesunt als ich si lie!
vil guot ist daz wesen bî ir.
herre got, gestate mir
daz ich si sehen müeze
und alle ir sorge büeze,
ob si in deheinen sorgen si;
daz ich ir die geringe und si mir die mîn dâ bî:
sô mugen wir fröide niezen.
owol mich danne langer naht! wie kunde mich der verdriezen?

Ich wirbe umb allez daz ein man
ze wereltlîchen fröiden iemer haben sol:
daz ist ein wîp der ich enkan
nâch ir vil grôzer werdekeit gesprechen wol.

32. ander iemen, jemand anderem. — unmaere, gleichgültig. — 33. gelâzen den strît, das Feld geräumt. — 35. varnde, bewegliches. — 39. unverlân, unaufgegeben. — 40. anderhalp, von der andern Seite, d. h. der Geliebten. — mich ... entstân, wahrnehme. — 42. vergie mich, verging mir. — 45. spil, Luſt. — 47. enfluge, im Fluge. — 48. are, Adler. — ensweime, im Schweben. — 49. joch, und zwar. — friunt iſt wohl Einzahl und ſteht wohl für friundinne. — 56. deheinen, irgend welchen. — 57. geringe, leichter mache. — 58. niezen, genießen. — 63. nâch, gemäß.

lob ich si sô man ander frowen tuot,
dazn nimet eht disiu von mir niht für guot.
doch swer ich des, sist an der stat
dâs ûzer wîbes tugenden noch nie fuoz getrat.
daz ist ir mat.
Si ist mir liep, und dunket mich
daz ich ir vollecliche gar unmaere sî.
nu waz dar umbe? daz lîd ich
und bin ir doch mit triuwen staeteclichen bî.
waz obe ein wunder lihte an mir geschiht,
daz si mich eteswenne gerne siht?
sâ denne lâze ich âne haz,
swer giht daz ime an fröiden sî gelungen baz:
der habe im daz.
Als eteswenne mir der lîp
dur sine boese unstaete rätet daz ich var
und mir gefriunde ein ander wîp,
sô wil iedoch daz herze niender wane dar.
wol im deiz sô reine welen kan
und mir der süezen arebeite gan.
doch hân ich mir ein liep erkorn
dem ich ze dienste, und waere ez al der werlte zorn,
muoz sîn geborn.
Swaz jâre ich noch ze lebenne hân,
swie vil der waere, irn wurde ir niemer tac genomen.
sô gar bin ich ir undertân
daz ich unsanfte ûz ir genâden möhte komen.
ich vröwe mich des daz ich ir dienen sol.
si gelönet mir mit lihten dingen wol:
geloube eht mir, swenn ich ir sage
die nôt diech inme herzen von ir schulden trage
dick anme tage.

56. swer, schwöre, m. Gen. — sist, sie ist. — stat, Stelle. — 67. dâs, da sie. — nie fuoz, um keines Fußes Breite. — 68. mat, matt beim Schachspiel. Der Sinn ist: ich lobe sie, obgleich sie nichts darauf giebt, dadurch setze ich sie matt. Auf dies bezieht sich Walther in der gleichtonigen Strophe: Ein man verbiutet âne pfliht. — 73. waz obe, wie wenn. — 75 f dann beneide ich den nicht, der sich höheren Glückes rühmt. — 80. gefriunde, zu Freunde mache. — 81. niender wane dar, nirgend hin als dahin — 82. deiz, daß es. — 83. und mir die süße Plage gönnt. — 88. irn ... genomen, ihr würde deren (der Jahre) nie auch nur ein Tag weggenommen. — 90. unsanfte, schwer. — 92. lihten, geringfügigen. — 93. eht, nur. — 94. diech, die ich. — inme, in dem. — 95. dick, oft.

Und ist daz mirs mîn saelde gan
deich abe ir redendem munde ein küssen mac versteln,
gît got deichz mit mir bringe dan,
sô wil ichz tougenlîche tragen und iemer heln.
ist aber daz siz für grôze swaere hât
und vêhet mich dur mîne missetât,
waz tuon ich danne, unsaelic man?
dâ heb i'z ûf und legez hin wider, als ich wol kan,
dâ ichz dâ nan.

Ez tuot ein leit nâch liebe wê:
sô tuot ouch lîhte ein liep nâch leide wol.
swer welle daz er frô bestê,
daz eine er dur daz ander lîden sol
mit bescheidenlîcher klage und gar ân arge site.
zer werlte ist niht sô guot deich ie gesach sô guot gebite.
swer die gedulteclîchen hât
der kam des ie mit fröiden hin.
alsô ding ich daz mîn noch werde rât.
Des einen und dekeines mê
wil ich ein meister sîn die wile ich lebe;
daz lop wil ich daz mir bestê
und mir die kunst diu werlt gemeine gebe
daz niht mannes sîn leit alsô schône kan getragen.
begêt ein wîp an mir deich naht noch tac niht kan gedagen,
nu hân eht ich sô senften muot
daz ich ir haz ze fröiden nime.
owê wie rehte unsanfte daz mir doch tuot.
Ich weiz den wec nu lange wol
der von der liebe gât unz an daz leit.
der ander der mich wîsen sol
ûz leide in liep, derst mir noch unbereit.

97. versteln, ſtehlen. — 98. git, giebt. — dan, davon. — 100. swaere, Leid. — hât, hält. — 101. vêhet, haßt. — 103. i'z, ich ez, nämlich den Kuß. — 104. nau, nahm. — 109. bescheidenlicher, gebührlicher. — ân arge site, mit Anſtand. — 110. zer werlte, auf der Welt. — niht, nichts. — sô, als. — gebite, Abwarten. — 113. ding, hoffe. — 116. bestê, ſtand halte. — 117. die, dieſe. — gebe, zuſchreibe. — 118. niht mannes, kein Mann. — 119. gedagen, verſchweigen. — 120. e't, doch. — 121. ze fröiden nime, als Urſache zur Freude nehme. — 126. unbereit, nicht zugänglich.

daz mir von gedanken ist alsô unmâzen wê,
des überhoere ich vil und tuon als ich des niht verstê.
gît minne niuwan ungemach,
sô müeze minne unsaelic sîn,
wan ichs noch ie in bleicher varwe sach.

„Si jehent, der sumer der sî hie,
diu wunne diu sî komen,
und daz ich mich wol gehabe als ê.
nu ratent unde sprechent wie:
der tôt hât mir benomen
daz ich niemer überwinde mê.
waz bedarf ich wunneclicher zît,
sît aller vröuden hêrre Liutpolt in der erde lit
den ich nie tac getrüren sach?
ez hât diu werlt an ime verlorn
daz ir an manne nie
sô jaemerlicher schade geschach.
Mir armen wibe was ze wol,
dô ich gedâhte an in,
wie mîn heil an sîme libe lac.
daz ich des nû niht haben sol,
des gât mit sorgen hin
swaz ich iemer mê geleben mac.
miner wunnen spiegel derst verlorn
den ich mir hete ze sumerlicher ougenweide erkorn,
des muoz ich leider aenic sîn.
dô man mir seite er waere tôt,
zehant wiel mir daz bluot
von herzen uf die sêle mîn.
Die fröide mir verboten hât
mîns lieben hêrren tôt
alsô deich ir mêr enberen sol.
sît des nu niht mac werden rât,
in ringe mit der nôt,
daz mir mîn klagendez herze ist jâmers vol,

125. des, d. h. der Gedanken. — 131. in bleicher varwe, die Minne ist bleich, d. h. die Minnenden erbleichen vor Sorgen. — 132 ff. Klagelied auf den Tod (1194) Leopolds VI. von Österreich, der Witwe in den Mund gelegt. — 152. aenic, ledig. — 158. mêr, in Zukunft. — 160. in ringe, daß ich nicht ringe.

diu in iemer weinet, daz bin ich,
wan er vil saelic man, jâ trôste er wol ze lebenne mich.
der ist nu hin: waz töhte ich hie?
wis ime genaedic, hêrre got,
wan tugenthafter gast
kam in dîn ingesinde nie."

Ich hân varender vröuden vil
und der rehten eine niht din lange wer.
iemer als ich lachen wil,
sô seit mir daz herze mîn daz ichs enber.
mîn muot stuont mir eteswenne alsô
daz ich was mit den andern frô:
dêsn ist nû niht; daz was allez dô.
Lîde ich nôt und arebeit,
die hân ich mir selbe ân alle schult genomen.
dicke hât si mir geseit
daz ichz lieze, in möhtes niemer zende komen,
und tuot noch hinte, swanne si mich siht
und mir leit dâ von geschiht:
daz sî mîn und gebe des nieman niht.
Daz ich ir gediente ie tac,
des enwil si mir gelouben niht, owê!
und swaz ich gesingen mac,
des engiht si niht daz si daz iht bestê.
daz ist mir ein jaemerlich gewin.
sus gât mir mîn leben hin
seht, wie saelic ich ze lône bin.
Nie wart groezer ungemach
danne ez ist der mit gedanken umbe gât.
sit daz si mîn ouge ansach,
diu mich vil unstaeten man betwungen hât,
der mac ich vergezzen niemer mê.
daz tuot mir vil lange wê.
wê wan haete ichs dô verlâzen ê!

162. weinet, beweinet. — 168. varender, unbeſtändiger. — 169. wer, wäre. — 174. das iſt jetzt nicht: es war alles einſt. — 178. möhtes, möchte deſſen. — zende, zum Ende, Ziel. — 179. tuot noch hinte, machte es heute noch ſo. — 185. iht bestê, irgend berühre. — 188. ze lône, in Bezug auf meinen Lohn. — 190. der, wenn jemand. — 195. wan, wenn nur.

Ich hân iemer teil an ir:
den gibe ich nieman, swie vremede er mir iemer sî.
owê, wanne wurde ez mir
daz ich einen tac belibe von sorgen vrî!
got weiz wol daz ich ir nie vergaz
und daz mir wîp geviel nie baz.
wirt mir anders niht, sô hân ich daz.

„Sage, daz ich dirs iemer lône,
hast du den vil lieben man gesehen?
ist ez wâr und lebet er schône
als si sagent und ich dich hoere jehen?“
„„vrowe, ich sach in: er ist frô;
sîn herze stât, ob irz gebietent, iemer hô.““
„Ich verbiute im vröude niemer.
läze eht eine rede; sô tuot er wol:
des bit ich in hiute und iemer:
demst alsô daz manz versagen sol.“
„„frowe, nu verredent iuch niht.
er sprichet, allez daz geschehen sol daz geschiht.““
„Hât aber er gelobt, geselle,
daz er niemer mê gesinge liet,
ezn sî ob ich ins biten welle?“
„„vrowe, ez was sîn muot do ich von im schiet.
ouch mugent irz wol hân vernomen.‘“
„owê, gebiute ichz nû, daz mac ze schaden komen.
Ist ab daz ichs niene gebiute,
sô verliuse ich mîne saelde an ime
und verfluochent mich die liute
daz ich al der werlte ir vröude nime.
alrêst gât mir sorge zuo.
owê, nunweiz ich obe ichz lâze od ob ichz tuo.
Daz wir wîp niht mugen gewinnen
friunt mit rede, si enwellen dannoch mê,
daz müet mich. in wil niht minnen.
staeten wîben tuot unstaete wê.

197. swie vremede, wie wenig mein eigen. — er, d. h. der Teil an ihr. — 202. Iranischer Schluß. — 203 ff. Frauenlied, Zwiegespräch mit dem Baten. — 205. schône, geziemend. — 210. läz ... rede, nur eine Rede soll er unterlassen. Gemeint ist die Bitte um die Minne.

waere ich, des ich niene bin,
unstaete, lieze er danne mich, sô lieze ich in.“

Des tages do ich daz kriuze nam,
dô huote ich der gedanke mîn,
als ez dem zeichen wol gezam
und als ein rehter bilgerîn;
dô wânde ich si ze gote alsô bestaeten
dazs iemer fuoz ûz sîme dienste mêr getraeten:
nu wellents aber ir willen hân
und ledecliche varn als ê.
diu sorge diust mîn eines niet:
si tuot ouch mêre liuten wê.
Noch füere ich aller dinge wol,
wan daz gedanke wellent toben:
dem gote dem ich dâ dienen sol,
den enhelfent si mir sô niht loben
als ichs bedörfte und ez mîn saelde waere:
si wellent allez wider an diu alten maere,
und wellent deich noch fröide pflege,
als ich ir eteswenne pflac.
daz wende, muoter unde maget,
sît ichs in niht verbieten mac.
Gedanken wil ich niemer gar
verbieten (dês ir eigen lant)
in erlóube in eteswenne dar
und aber wider sâ zehant.
sôs unser beider friunde dort gegrüezen,
sô kêren dan und helfen mir die sünde büezen,
und sî in allez daz vergeben
swaz si mir haben her getân.
doch fürhte ich ir betrogenheit,
daz si mich dicke noch bestân.

---

235. gezam, geziemte. — 236. bilgerin, Pilger. — 237. si, die Gedanken. — ze gote bestaeten, in Gott zu befeſtigen. — 238. iemer, nimmer. Vgl. 67. — 240. ledecliche, frei. — 241. min eines, mein allein. — 244. toben, tollen, umherſchweifen. — 248. maere, Geſchichten. — 254. dês, das iſt. Das Land der Gedanken iſt die ganze Welt. — 258. kêren dan, mögen ſie wiederkehren. — 260. her, bisher. — 261. betrogenheit, Thorheit. — 262. bestân, feindlich anfallen.

Hohe alsam diu sunne stêt daz herze mîn:
daz kumt von einer frouwen, diu kan staete sin
ir genâde, swâ si sî.
si machet mich vor allem leide frî.
Ich hân ir ze geben niht wan mîn selbes lîp:
derst ir eigen. dicke mir diu schoene gît
fröide und einen hôhen muot,
swenn ich dar an gedenke wies mir tuot.
Wol mich des daz ich si ie sô staete vant!
swâ si wonet, diu eine liebet mir daz lant.
füeres über den wilden sê,
dar füere ich hin: mir ist nach ir sô wê
Het ich tûsent manne sin, daz waere wol,
daz ich si behielte der ich dienen sol.
schône und wol si daz bewar
daz mir von ir niht leides widervar.
Ich enwart nie rehte saelic wan von ir.
swes ich ir gewünschen kan, des gan si mir.
saeleclich ez mir ergie,
dô mich diu schoene in ir genâde vie.

Ich sach vil wunneclichen stân
die heide mit den bluomen rôt;
der vîol der ist wol getân:
des hât diu nahtegal ir nôt
wol überwunden diu si twanc:
zergangen ist der winter lanc:
ich hôrte ir sanc.
Dô ich daz grüene loup ersach,
dô liez ich vil der swaere mîn.
von einem wîbe mir geschach
daz ich muoz iemer mêre sîn
vil wunneclichen wol gemuot.
ez sol mich allez dünken guot
swaz si mir tuot.

265. ir genâde ist Gen., abhängig von staete, beständig. — 270. wies, wie sie. — 272. liebet, macht mir lieb. — 273. füeres, führe sie. — den wilden sê, die wüste See. — 275. manne, Gen. — sin, Verstand. — 277. bewar, verhüte. — 285. vîol, Veilchen.

Sie schiet von sorgen mînen lîp,
daz ich dekeine swaere hân.
wan âne si, vier tûsent wîp
dien hetens alle niht getân.
ir güete wendet miniu leit.
ich hân si mir ze friunde bereit,
swaz ieman seit
Mirn mac niht leides widerstân:
des wil ich gar ân angest sîn.
ergienge ez als ich willen hân,
sô laeges an dem arme mîn,
daz mir der schoenen würde ein teil.
daz diuhte mich ein michel heil,
und waere ouch geil.
Deich ir sô holdez herze trage,
daz ist in sumelîchen leit.
dar umbe ich niemer sô verzage,
si vliesent alle ir arebeit.
waz hilfet si ir arger list?
sin wizzen wiez ergangen ist
in kurzer frist.

Ze fröiden nâhet alle tage
der werlte ein wunneclîchiu zît,
ze senfte maniges herzen klage
die nû der swaere winter gît.
von sorge ich dicke sô verzage,
swenn alsô jaemerlîche lît
diu heide breit. daz ist mir leit.
diu nahtegal uns schiere seit
daz sich gescheiden hât der strît.

Mîn ougen wurden liebes alsô vol,
dô ich die minneclîchen êrst gesach,
daz ez mir hiute und iemer mê tuot wol.
ein minneclîchez wunder dô geschach:

307. laeges, läge ſie. — 312. sumelichen, manchen. — 314. vliesent, verlieren. — 320. senfte, Beruhigung. — klage. Dat. — 326. gescheiden hât, zum Austrage gekommen iſt. — strit, d. h. der Streit zwiſchen Sommer und Winter.

si gie mir alse sanfte dur mîn ougen
daz si sich in der enge niene stiez.
in mînem herzen si sich nider liez:
dâ trage ich noch die werden inne tougen.
Là stân, là stân! waz tuost du, saelic wîp,
daz du mich heimesuochest an der stat
dar sô gewaltecliche wîbes lîp
mit starker heimesuoche nie getrat?
genâde, frowe! ich mac dir niht gestrîten.
mîn herze ist dir baz veile danne mir:
ez solde sîn bî mir, nust ez bî dir.
des muoz ich ûf genâde lônes bîten.

Wol mich lieber maere,
daz ich hân vernomen
daz der winter swaere
welle ze ende komen.
kûme ich des erbeiten mac,
want ich fröide niht enpfiac
sît der kalte rîfe lac.
Mich enhazzet niemen,
ob ich bin gemeit.
weiz got, tuot ez iemen,
deist unsaelekeit,
wande ich schaden niht enkan.
swes ot si mir wole gan,
waz wil des ein ander man?
Solte ich mîne liebe
bergen unde heln,
sô müest ich ze diebe
werden unde steln.
sinneclîch ich daz bewar.
mîn gewerbe ist anderswar,
ich gê dannen oder dar.

335. lâ stân, laß ſein. — 336. heimesuochest, angreifſt. — 339. mac, kann. — gestrîten, widerſtehn. — 340. veile, preisgegeben, in der Macht. — 341. nust, nun iſt. — 342. ûf genâde, im Vertrauen auf dein Wohlwollen. — bîten, warten, m. Gen. — 347. erbeiten, erwarten, m. Gen. — 351. gemeit, froh. — 353. unsaelekeit, Unheil. — 355 ot, doch. — 361. sinneclîch, klüglich. — bewar, unterlaſſe. — 362. gewerbe, Geſchäft.

Sô si mit dem balle
tribet kindes spot,
dazs iht sêre valle,
daz verbiete got.
megde, lât iur dringen sin:
stôzet ir min frouwelîn,
sost der schade halber min.

365. spot, Scherz. — 366. dazs, daß sie. — 365. dringen, drängen.

Her Hartman von Ouwe.

Hartmann war Dienstmann der Herrn von Aue bei Rotenburg in Schwaben und ist wohl vor 1170 geboren. Er dichtete von etwa 1190 ab, nahm an dem Kreuzzuge von 1197 teil, lebte noch zur Zeit der Entstehung von Gottfrieds Tristan (etwa 1207), ist aber um 1220, zur Zeit der Entstehung der „Krone" des Heinrich von dem Türlin, bereits gestorben. Er war als Dichter bei seinen Zeitgenossen hoch angesehn, doch gilt der Ruhm fast nur seinen erzählenden Gedichten (Erec, Gregor, armer Heinrich, Iwein). Der Minnesinger von Gliers preist ihn auch als Leichdichter, doch ist kein Leich Hartmanns erhalten. Alle seine Werke sind mehr oder minder durch große Gefälligkeit und Zierlichkeit der Darstellung und des Dargestellten ausgezeichnet. In C (60) und B (38) ist Hartmann übereinstimmend in voller Rüstung zu Pferde dargestellt. Aus der sehr reichen Litteratur über Hartmann nenne ich nur: V. Schmid, Des Minnesängers H. v. Aue Stand, Heimat und Geschlecht. Tübingen 1874, die Dissertationen von Lüngen, Jena 1876, und Kauffmann, Leipzig 1884 und die Schrift von Saran, Hartmann von Aue als Lyriker. Halle 1889. Hartmanns Werke gab vollständig heraus F. Bech in Pfeiffers deutschen Klassikern des Mittelalters, 1—6, und zum Teil Paul in seiner altd. Textbibliothek, 2. 3.

Dem kriuze zimt wol reiner muot
und kiusche site:
sô mac man saelde und allez guot
erwerben mite.
ouch ist ez niht ein kleiner haft
dem tumben man
der sinem lîbe meisterschaft
niht halten kan.

5. ez, d. h. das Kreuz. — haft, Fessel. — 6. tumben, unerfahrnen, jungen. — 7 meisterschaft, Herrschaft.

ez wil niht daz man si
der werke drunder frî:
waz touc ez ûf der wât,
ders an dem herzen niene hât?
Nu zinsent, ritter, iuwer leben
und ouch den muot
durch in der iu dâ hât gegeben
lîp unde guot.
swes schilt ie was zer werlt bereit
ûf hôhen prîs,
ob er den gote nû verseit,
der ist niht wîs.
wan swem daz ist beschert
daz er dâ wol gevert,
daz giltet beidiu teil,
der werlte lop, der sêle heil.
Diu werlt mich lachet triegent an
und winket mir:
nu hân ich als ein tumber man
gevolget ir.
der hâken hân ich manigen tac
geloufen nâch:
dâ niemen staete vinden mac,
dar was mir gâch.
nu hilf mir, herre Krist,
der mîn dâ vârent ist,
daz ich mich deme entsage
mit dînem zeichen deich hie trage.
Sît mich der tôt berouhet hât
des herren mîn,
swie nû diu werlt nâch ime gestât,
daz lâze ich sîn.

10. der werke frî, in ſeinem Handeln ungebunden. — drunder, inzwiſchen, d. h. ſolange man das Kreuz trägt. — 11. wât, Gewand. — 12. ders ... niene, wenn einer nichts davon. — 13. zinsent, opfert. — 14. muot, Seele. — 15. durch in, um des willen. — 17. zer werlt, auf dieſer Welt. — 18. hohen Ruhm zu erwerben. — 19. verseit, verſagt. — 22. wol gevert, glücklich fährt. — 23. giltet, bringt ein. — 25. triegeut, betrüglich. — 29. der, Gen., d. h. der Weltluſt. — hâken, Verlockung. — 32. dahin eilte es mir. — 34. der, d. h. der Verſucher. — vârent, nachſtellend. — 36. deich, das ich. — 38. Man hat als Hartmanns Herrn, alſo Lehnsherrn, Kaiſer Friedrich I. († 1190) oder Herzog Konrad, Friedrichs I. Sohn († 1196) oder mit der meiſten Wahrſcheinlichkeit den Grafen Friedrich von Zollern-Hohenburg († wohl 1195) bezeichnet. — 39. gestât, ſich befindet.

der fröide mîn den besten teil
hât der dâ hin.
und schüefe ich nû der sêle heil,
daz waere ein sin.
mag ime ze helfe komen
mîn vart diech hân genomen,
ich wil irm halber jehen;
vor gote müeze ich in gesehen.

Swelch vrowe sendet lieben man
mit rehtem muote ûf dise vart,
diu koufet halben lôn dar an,
ob sî sich heime alsô bewart
daz sî verdienet kiuschiu wort.
sî bete für sie beidiu hie,
sô vert er für sî beidiu dort.

Niemen ist ein saelic man
ze dirre werlte wan der eine
der nie liebes teil gewan
und ouch dar nâch gedenket kleine.
des herze ist vrî von sender nôt
diu manigen bringet ûf den tôt
der schoene heil gedienet hât
und sich des âne muoz begân.
dem lîbe niht sô nâhe gât,
als ich mich leider wol entstân,
wand ich den selben kumber hân.
Ez ist ein ungelückes gruoz
der gêt für aller hande swaere
daz ich von friunden scheiden muoz
bî den ich iemer gerne waere.

42. Man ergänze am Schluſſe „genommen". — 44. das wäre vernünftig. — 46. diech, die ich. — 47. irm = ir im. Ich will ſie ihm halb zuſprechen. — 53. kiuschiu wort, reinen Ruf, gute Nachrede. — 57. dirre, dieſer. — 58. liebes teil, Teil an Liebem. — 59. und auch wenig danach ſtrebt. — 62. der durch ſeinen Dienſt ſchönen Lohn erworben hat. — 63. und nun ohne dieſen leben muß. — 65. mich ... entstân, verſtehe.

diu nôt von minen triuwen kumt.
ichn weiz, ob sî der sêle iht frumt:
siu gît dem lîbe lônes mê
wan trûren den vil langen tac.
mir tuot mîn staete dicke wê,
wand ich mich niht getroesten mac
der guoten diu mîn schône pflac.

Dir hât enboten, frowe guot,
sîn dienest der dir es wol gan,
ein ritter der vil gerne tuot
daz beste daz sîn herze kan.
der wil dur dînen willen disen sumer sîn
vil hôhes muotes verre ûf die genâde dîn.
daz solt du minneclîche enpfân
daz ich mit guoten maeren var:
sô bin ich willekomen dar.
„Du solt im, bote, mîn dienest sagen:
swaz ime ze liebe müge geschehen,
daz möhte niemen baz behagen
der in sô selten habe gesehen.
und bite in daz er wende sînen stolzen lîp
dâ man im lône: ich bin im ein vil vremedez wîp
zenpfâhen sus getâne rede.
swes er ouch anders danne gert,
daz tuon ich, wan des ist er wert."

Ich var mit iuwern hulden, herren unde mâge:
liut unde lant diu müezen saelic sîn.
es ist unnôt daz ieman mîner verte vrâge:
ich sage wol für wâr die reise mîn.

72. frumt, nützt. — 73. sie erwirbt dem Leibe andern Lohn. — 76. mich ... getroesten, vergessen. — 78. enboten, entboten. — 79. dienest, Dienstbeflissenheit. — es, Gen., dessen. — 82. dur dinen willen, um deinetwillen. — 83. verre, mit Eifer. Es ist etwa „bedacht" zu ergänzen. — 85. maereu, Nachrichten. — 88. müge, könnte. — 92. dâ, dahin wo. Ich bin ihm zu fremd, um solche Rede zu billigen. — 94. gert, begehrt. — 96. mâge, Verwandte. — 97. müezen, mögen. — 98. unnôt, unnötig. — miner verte, nach dem Grund meiner Fahrt. — 99. die reise mîn, die Ursache meiner Reise.

mich viene diu minne und lie mich varn ûf mîne sicherheit:
nu hât si mir enboten bî ir liebe daz ich var.
ez ist unwendic, ich muoz endelichen dar:
wie küme ich briche mîne triuwe und mînen eit.
Sich rüemet maniger waz er durch die minne taete:
wâ sint diu werc? die rede hoere ich wol.
doch saehe ich gerne daz si ir eteslichen baete
daz er ir diente als ich ir dienen sol.
ez ist geminnet, der sich dur die minne ellenden muoz.
nu seht wies mich ûz mîner zungen ziuhet über mer.
und lebte mîn her Salatîn und al sîn her,
dienbraehten mich von Vranken niemer einen fuoz.
Ir minnesinger, iu muoz ofte misselingen:
daz iu den schaden tuot daz ist der wân.
ich wil mich rüemen, ich mac wol von minne singen,
sît mich diu minne hât und ich si hân.
daz ich dâ wil, seht, daz wil alse gerne haben mich:
sô müezt ab ir verliesen under wîlen wânes vil.
ir ringent umbe liep daz iuwer niht enwil:
wan mügent ir armen minnen solhe minne als ich?

100. minne, hier die Gottesminne. — ûf mîne sicherheit, auf mein Gelöbnis ihr Diener zu ſein. — 101. bî ir liebe, bei dem Verluſt ihrer Liebe. — 102. unwendic, unabänderlich. — endelichen, gewiß. — 103. wie küme, wie ſchwer. — 104. durch die minne, um der Minne willen. — 106. ir eteslichen, manchen von ihnen. — 107. sol, muß. — 108. das heißt geminnt, wenn einer um der Minne willen in die Fremde muß. — 109. wies, wie ſie. — zungen, eigentlich Sprache, alſo Heimat. — 110. Salatîn, der Sultan der Sarazenen, † 1193. — 111. Vranken, Frankenland. Vielleicht iſt nach dem Sprachgebrauch der Türken nur das Abendland gemeint. — 112. minnesinger, es ſind die Sänger der weltlichen Minne gemeint. — misselingen, Schaden zuſtoßen. — 113. wân, leere Hoffnung. — 116. alse gerne, ebenſo gern. — 118. iuwer niht, nichts von euch.

Her Hiltbolt von Swangou.

Die Heimat des Dichters war eine der Burgen von Schwangau unweit Füssen am rechten Lechufer. Der Name Hiltbolt ist unter den Schwangauern häufig. Wahrscheinlich ist der Hildebold, welcher 1219 als Zeuge in einer Urkunde Friedrichs II. zu Ulm erscheint, der Dichter. Ein anderer seines Namens, bereits 1146 urkundlich, ist zu früh, ein dritter, 1221—1254 urkundlich, zu spät. Wie aus dem Liede 15—50 hervorgeht, nahm er an einem Kreuzzuge, vielleicht dem Leopolds VII. von Österreich 1217, oder wohl besser einem frühern, teil. Seine Lieder weisen durch ihren vielfach daktylischen Rhythmus und verschiedene Reimeigentümlichkeiten entschieden auf romanische Vorbilder, und damit in die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts. Das Bild von C (46), welches den Dichter gerüstet darstellt, an jeder Hand ein Mädchen zum Tanze führend, während ein Geiger vorangeht, ist offenbar Illustration zu dem Tanzliede 51—80. Das Bild von B (128) zeigt ihn dagegen im Gespräche mit einer Frau. Ausgabe und Übersetzung der Lieder von J. Schrott, Augsburg 1871. Grimme, Germ. XXXII, 120.

Ein schapel brûn under wîlen ie blânc
hât mir gehoehet daz herze und den muot.
hie bî künd ich mîner vrowen den sanc,
daz si bekenne wer mich singen tuot.
ich sól mich gên ir hulden hüetende sîn
noch michels baz danne der ougen mîn:
si si getriuwe, daz werde an mir schîn.

1. schapel, Kranz. — brûn — blanc, abwechselnd braun und weiß. Die Herrin trug einen solchen Kranz. Der Dichter deutet ihr durch dessen Erwähnung an, wen er meint. Schrotts Auffassung ist irrig. — 3. hie bi, damit, dadurch. — 4. bekenne, erkenne. — tuot, macht. — 5 f. ich werde ihr gegenüber auf Huld noch mehr bedacht sein als auf meine Augen. — 7. getriuwe, wohlmeinend. — werde ... schîn, möge sich zeigen.

Ez ist ein wunder, mir wart nie sô wê,
do ich wol vieren für eigen mich bôt
nû minn ich eine und enkein ander mê
und ist nâch der einen noch groezer mîn nôt
danne si waere von minne allez ie
ez was ein spil da mit ich umbe gie:
nu erkenn ich minne, die erkánde ich ê nie.

Ez ist ein reht daz ich läze den muot
der mir üf minne ie was rîche unde guot:
ich wil gebâren als ez mir nu stât.
owê daz minne ie daz boese ende hât!
swer sich mit staete an ir unstaete lât,
wê wie unsanfte ein scheiden dem tuot!
alse ez mir hât daz selbe getân:
liebe muoz dicke mit leide zergân.
wie sanfte im ist der sich hat behuot!
Nu werdent ougen vil trüebe unde rot,
nâch liebem friunde so lident si nôt
die ir dâ beitent vil lihte iemer mê.
daz leit getuot manger frouwen nu wê
die fröid enpflâgen mit liebe als ê:
der wunne wendet nu mange der tot.
minne unde friunde ich dur got läzen wil:
des dunket mich dur in niemer ze vil,
sît man uns von ime dienest gebôt.
Mîn teil der minne daz sult ir iu hân,
daz enwil ich anders niemanne lân:
dâ bi gedenken sult ir, hêrre, mîn.
het ich iht liebers, daz solt iuwer sîn.
fröide unde wunne werd iu von ir schîn:

12 allez, immer — 15. muot, Gesinnung, Hoffnung. — 16. üf minne, im Streben nach Minne. — 17. stât, ansteht, geziemt. — 19. lât, verläßt. — 26. beitent, warten. — iemer mê, in alle Zukunft. — 28. enpflâgen, genossen. — 29. der wunne, von dieser Wonne. — 31 dur in, d. h. um Gottes willen — 32. seitdem man uns zu seinem Dienste aufgebot. — 33 ff. an Gott gerichtet. Damit erledigen sich alle Schwierigkeiten, welche v. d. Hagen, Bartsch, Schrott, Weißenfels (der daktyl. Rhythmus, 110) mit dieser Strophe hatten.

si hât mir niht wane leit noch getân,
sît ich mich kêrte und ie sêre ranc
an eine stat dâ mir leider nie lanc:
baz dan mir müeze ez iu dâ mite ergân.
Daz ir genâde sô gar mich vergie,
des bin ich vrô unde klagte ez doch ie.
ir édeler minne ich noch sanfter enbir
danne ich si weste in den sorgen nâch mir
als ich nu hân unde lîde nâch ir.
got unser hêrre durch den ich si lie,
der gunne mir des, werd iemer ein wîp
der ûf genâde sul dienen mîn lîp,
daz ez diu sî diu mich êrste gevie.

Ich wil aber der lieben singen
der ich ie mit triuwen sanc
ûf genâde und ûf gedingen
daz mir trûren werde kranc.
hî der ich alsô schône
an eime tanze gie,
ir zaeme wol diu krône:
sô schoene wîp wart nie.
Elle und Else tanzent wol,
des man in beiden danken sol.
Ine gesach sô tugentrîche
frouwen nie, des muoz ich jehen,
noch sô rehte minneclîche:
swaz ich frouwen hân gesehen,
des ist si vor in allen
gewaltic iemer mîn:
si muoz mir wol gevallen,
si süezer saelden schrîn.
Elle und Else tanzent wol,
des man in beiden danken sol.

39. kêrte, zuwandte. — ranc, ſtrebte. — 40. stat, Ort. — lanc, glückte. — 42. vergie, mied. — 43. ie, ſtets. — 44. enbir, entbehre. — 50. gevie, gefangen nahm. — 51 ff. Tanzlied. — 53. gedingen, Hoffnung. — 56. gie, ging. — 59. Der Kehrreim ſteht außer Beziehung zum Inhalt des Gedichts. — 65 f. ist ... gewaltic ... mîn, hat über mich Gewalt. — 68. schrîn, Schrein, Behälter.

Saelic sî diu süeze reine,
saelic sî ir rôter munt,
saelic sî die ich dâ meine,
saelic sî sô süezer funt:
saelic sî diu süeze stunde,
saelic sî deich si ersach,
saelic sî, dô si mich bunde,
diu bant si noch nie zerbrach
Elle und Else tanzent wol,
des man in beiden danken sol

Her Wolfram von Eschenbach.

Wolfram, der größte Dichter des deutschen Mittelalters, allein dem großen Dante vergleichbar, war ein armer Junker, von dem Städtchen Eschenbach bei Ansbach im bayerischen Nordgau stammend. Nachdem er zunächst im Dienste der Grafen von Wertheim in Unterfranken gestanden, wandte er sich (wohl 1203) an den sangreichen Hof des Landgrafen Hermann von Thüringen. Als der Landgraf 1216 starb, kehrte Wolfram wohl in die Heimat zurück, wo er starb und begraben ward. Wie Hartmann von Aue ist Wolfram vorzugsweise durch seine erzählenden Dichtungen (Titurel, Parzival, Willehalm) berühmt, von welchen er allein den Parzival vollendete. Trotz der mangelhaftesten Bildung — Wolfram konnte weder lesen noch schreiben — zeigt er sich als den tiefsten und allumfassendsten Geist seiner Zeit. Sein eigenartiger herber Humor, sein Spiel mit seltsamen, ja vielfach geschraubten Bildern, verbunden mit ungewöhnlicher Knappheit des Ausdrucks erschwerten bereits den Zeitgenossen trotz alles Lobes (laien munt nie baz gesprach, Wirnt v. Grafenberg im Wigalois), den Genuß seiner Werke, so daß Gottfried von Straßburg in seinem Tristan (4681 ff.) spottete, solche Leute müßten Ausdeuter mit ihrem Werke gehen lassen. Auch die Lieder, acht an der Zahl, leiden unter dieser Dunkelheit der Sprache. In ihnen giebt sich eine lebhafte Sinnlichkeit kund, welche jedoch natürlich erscheint und nicht abstößt, zumal Wolfram fast als der einzige unter seinen dichterischen Zeitgenossen die geliebte Hausfrau erhebt. Die Lieder sind meist Tagelieder. Mit Unrecht hat man die drei Strophen 71—100 für unecht erklärt. Vgl. Paul, Beiträge I, 202—205. Die Hs. C (47) zeigt Wolfram völlig gerüstet mit Schwert, Schild und Bannerspeer. Ihm zur Seite hält ein Knabe das Streitroß. Wolframs sämtliche Werke gab Karl Lachmann heraus, 4. Ausg. Berlin 1880, Parzival und Titurel Karl Bartsch, 2. Aufl. Leipzig 1875–1877. Aus der sehr reichen Litteratur nenne ich nur: G. Boetticher, Die Wolfram-Litt. seit Lachmann, Berlin 1876, derselbe, Über die Eigentümlichkeiten der Sprache Wolframs, Germ. XXI, 256—332, Ch. Starck, Die Darstellungsmittel des Wolframschen Humors, Programmbeilage, Schwerin 1879.

„Sîne klâwen durh die wolken sint geslagen,
er stiget uf mit grœzer kraft;
ich sih in grâwen tägelich als er wil tagen,
den tac der im geselleschaft
erwenden wil, dem werden man
den ich mit sorgen în verliez.
ich bringe in hinnen, ob ich kan:
sîn manegiu tugent mich daz leisten hiez."

„„Wahter, du singest daz mir manege freude nimt
und mêret mîne klage.
maere du bringest der mich leider niht gezimt
iemer morgens gegen dem tage.
diu solt du mir verswîgen gar:
daz biute ih den triwen dîn,
des lon ich dir als ich getar.
sô blîbet hie der trûtgeselle mîn.""

„Er muoz et hinnen balde und âne sûmen sich:
nu gib im urloup, süezez wîp.
lâze in minnen her nâch sô verholne dich
daz er behalte êr und den lîp.
er gab sich mîner triwe also
daz ih in braehte ouch wider dan
ez ist nu tac: naht was ez, do
mit drucke an brust dîn kus mirn an gewan."

„„Swaz dir gevalle, wahter, sinc und lâ den hie
der minne brâht und minne enphienc.
von dînem schalle ist er und ich erschrocken ie,
sô nider morgenstern ûf gienc.
ûf in der her nâch minne ist komen,
noch nider lühte tages lieht:
du hâst in dicke mir benomen
von blanken armen, und ûz herzen nieht.""

1—10 Tagelied. Strophe 1—4 Zwiegespräch des Wächters und der liebenden Frau. — 1 Sîne, d. h. des Tages. — klâwen, Klauen. — 5. erwenden, entziehn. — 6. în verliez, hineinließ. — 8. manegiu, viele. — 11. mich ... gezimt, mir gefällt. — 14 biute, gebiete. — 15. getar, wage, so gut ich kann. — 17. et, doch. — âne sûmen sich, ohne sich zu versäumen. — 19. verholne, heimlich — 21. mirn an gewan, mir ihn abgewann. Die Liebende hat den Wächter durch ihren Kuß zur Beihilfe bewogen. — 27. schalle, lauten Gesange. — 28 sô nider, ehe nach. — 30 lühte, leuchtete — 31. benomen, genommen.

Von den blicken die der tac tet durh diu glas,
und dô der wahter warnen sanc,
sie muose erschricken durh den der dâ bî ir was.
ir brüstelîn an brust sie dwanc.
der rîter ellens niht vergaz
(des wold in wenden wahters dôn):
urloup nâh unde nâher baz
mit kusse und anders gab in minne lôn.

Ursprinc bluomen, loup ûz dringen
und der luft des meigen urbort vogel ir alten dôn:
etswenn ich kan niuwez singen,
sô der rîfe ligt, guot wîp, noch allez ân din lôn.
die waltsinger und ir sanc
nâch halben sumers teile in niemens ôre enklanc.
Der bliclîchen bluomen glesten
sol des touwes anehanc erliutern, swâ sie sint.
vogel die hellen und die besten
al des meigen zît sie wegent mit gesange ir kint.
dô slief niht diu nahtegal:
nu wache abr ich und singe ûf berge und in dem tal.
Mîn sanc wil genâde suochen
an dich, güetlîch wîp; nu hilf, sît helfe ist worden nôt.
dîn lôn dienstes sol geruochen
daz ich iemer biute und biute unz an mînen tôt.
lâz mich von dir nemen den trôst
daz ich ûz mînen langen klagen werde erlost.
Guot wîp, mac mîn dienst ervinden,
ob dîn helfelîch gebot mich fröiden welle wern,

33. diu glas, die Fenſterſcheiben. — 35. durh den, um des willen. — 36. dwanc, drückte. — 37. ellens, des Muts, der Mannheit. — 38. wenden, m. Gen, abhalten wovon. — 40. minne, Gen. — 41. ursprinc bluomen, das Sprießen der Blumen. — 42. meigen, Mais. — urbort, giebt zu eigen. — 43. etswenn, zuweilen. — 45 f. Die Waldſänger hören ſchon nach der Hälfte des Sommers mit ihrem Geſange auf. — 47. bliclich, glänzend. — glesten, Schimmern, Acc. — 48. ſoll der anhängende Tau noch lichter machen. — 49. hellen, lautſingenden. — 50. wegent, wiegen. — 54. an dich, bei dir. — 55. geruochen, m. Gen, Rückſicht nehmen worauf. — 56. daz bezieht ſich auf dienst, welches auch Neutrum iſt. — 60. ob, wenn. — helfelich, hilfebringendes. — wern, mit Acc. d. Perſ. u. Gen. d. S., jemand etwas gewähren.

daz min trûren müeze swinden
und ein liebez ende an dir bejagen min langez gern?
din güetlich geläz mich twanc
daz ich dir beide singe al kurz od wiltu lanc.
Werdez wip, din süezziu güete
und din minneclicher zorn hât mir vil fröide erwert.
maht du troesten min gemüete?
wan ein helfelichez wort von dir mich sanfte ernert.
mache wendic mir min klagen,
so daz ich werde groz gemuot bi minen tagen.

Guot wip, ich bite dich minne,
ein teil dur daz,
sit ich dir niht gebieten mac
du gib mir die gewinne,
daz ich baz
an dir gelebe noch lieben tac.
snel für mich, wilder danne ein tier
mac mir din helfe entwenken.
wilt an triuwe gedenken,
saelic wip, sô gist ein liebez ende mir.
Du treist so vestez herze
ûf mine vlust:
wie sol der site an dir zergên?
ein müzervalke, ein terze,
dem mac brust
niht baz dan dir diu dine stên.
din munt ist ûf den kus gestalt,
din lachelichez grüezen
mac mir wol gesüezen
süre nôt: sus hât din minne min gewalt.

62. bejagen, gewinnen — gern, Wünſchen. — 63. geläz, Benehmen — 68 sanfte, leicht. — ernert, heilt. — 69. mache wendic, verſcheuche. — 70. grôz gemuot, ſtolz, fröhlich. — bi minen tagen, in dieſem Leben. — 73. Er bittet, da er nicht gebieten kann. — 76. gelebe, erlebe. — 77. für mich, vor mir hin — 78. entwenken, entweichen. — 81. vestez, beſtändiges. — 82. zu meinem Schaden. — 83. site, Brauch. — 84. müzervalke, Falke. — terze, ebenfalls eine Falkenart — 87. ûf — gestalt, zum Kuſſe gerichtet. — 90. min, über mich.

Möht ich die saelde reichen
diu sô hôch
ob mîner fröide stêt gezilt!
got müeze ir herze erweichen,
sît ez noch
der mîner swaere niht bevilt.
man siht mich alze selten geil.
ein vlins von donrestrâlen
möht ich zallen mâlen
hân erbeten daz im der herte entwiche ein teil.

91. reichen. erreichen. — 93. gezilt, geſetzt. — 96. bevilt, m. Gen., verdrießt. — 97. geil, froh. — 98. vlins, Kieſelſtein. — von donrestrâlen. Dies bezieht ſich wohl auf den alten Glauben, daß der Blitz als „Donnerkeil" daherfahre und ſich in die Erde bohre. Bekanntlich gelten Teile von Belemniten noch heute als „Donnerkeile". Einen ſolchen beſonders hart gedachten Donnerkeil glaubt der Dichter durch ſein Bitten eher erweichen zu können als die Geliebte.

Kaiser Heinrich.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Heinrich VI., der Sohn Friedrichs I. von Hohenstaufen, der Verfasser des folgenden und zweier anderer Lieder ist, wie sie ihm die Handschriften B und C zuschreiben. Heinrich ist 1165 geboren, erhielt bereits 1169 die deutsche Königskrone und vermählte sich 1186 mit Konstanze, der Schwester Wilhelms II. von Sizilien. Die Kaiserkrone erlangte er 1191 und starb 1197. Während seiner kurzen Regierung zeigte er sich als harter, ja grausamer Charakter. Seine Lieder sind wohl vor 1191 gedichtet. Während zwei von diesen, deren eines hier geboten wird, sich mehr an den Volkston halten, einfach, schlicht und innig sind, zeigt das größere vierstrophige Lied „Ich grüeze mit gesange die süezen" mehr höfische Art. Es ist von daktylischem Rhythmus, soweit von einem solchen zu dieser Zeit die Rede sein kann, und steht unter romanischem Einflusse. Vgl. M. F.[3], 5, 16 ff., wo die Lieder des Kaisers fälschlich unter die „Namenlosen" gerechnet werden. Die Bilder in B (1) und C (1) zeigen den Dichter übereinstimmend sitzend mit Krone und Scepter, mit der Linken ein Spruchband haltend. Vgl. J. Grimm in Germ. I, 477—480 und M. Meyer ebd. XV, 424—431.

,Ritest dû nu hinnen
der aller liebeste man?
dû bist in mînen sinnen
für alle die ich ie gewan.
kumest du mir niht schiere,
sô verliuse ich mînen lîp:
den möhte in al der welte
got niemer mir vergelten"
sprach daz minnecliche wîp.

1. hinnen, von hinnen. — 5. schiere, bald. — 6. lîp, Leben. — 8 vergelten, ersetzen, zurückgeben

„Wol dir, geselle guote,
daz ich ie bî dir gelac.
du wonest mir in dem muote
die naht unde ouch den tac.
du zierest mîne sinne
úude bist mir dar zuo holt
(nu merkent wie ich daz meine)
als edele gesteine,
swâ man daz leit in daz golt.“

17 f. erklären bildlich die Verſe 12—14: du wohnſt in meinem Sinne und zierеſt meine Gedanken, wie Edelſteine, die man in Gold faßt.

Graue Otte von Botenlauben.

Aus dem Geschlechte der Grafen von Henneberg, genannt nach der Burg Botenlauben bei Kissingen (Gottschalck, Die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands VII, 99—108), geboren zwischen 1175 und 1180, nahm an Heinrichs VI. Kreuzzuge 1197 teil und erscheint urkundlich 1197 zu Linaria in Sizilien, 1208 zu Akkon, dann von 1209 an in deutschen Urkunden bis 1244. Er war seit etwa 1205 vermählt mit Beatrix, der Tochter Joscelins III. von Courtenay, des Seneschalls von Jerusalem. 1231 gründete er das Kloster Frauenrode, wo er auch begraben liegt. 1231 verkaufte er Botenlauben an den Würzburger Bischof. Gestorben ist er um 1245. Otto dichtete einige Minnelieder von inniger Empfindung, darunter drei Wächterlieder, und einen Leich. Hugo von Trimberg gedenkt seiner im Renner. Die Bilder der Handschriften (B 28, C 14) stimmen in ihrer Darstellung überein, indem beide den Dichter sitzend zeigen, nur daß in C ein das Spruchband aus seiner Hand empfangender Knabe hinzugefügt ist. Vgl. L. Bechstein, Geschichte und Gedichte des Minnesängers O. v. B. Leipzig 1815. Leitschuh, Otto v. Botenlaube in seinen Liedern. Kissingen 1872. Wegele, Graf O. v. Henneberg-Botenlauben und sein Geschlecht. Würzburg 1875. H. Stöckel, O. v. B. Neue Untersuchung und Ausgabe seiner Dichtungen. Dissert. von Würzburg. München 1882.

Wahter, ich bin komen
üf gnâde her ze dir:
nu gip mir rât, wie stat ez umb die vrouwen min?
„jâ hân ich vernomen,
wer sprichet hie ze mir?
bistûz, der liebste man? du kanst ze lange sin."

6. ze lange sin, zu lange ausbleiben.

jâ ich bin den dû dâ hôhe enpfahen solt:
ich was dir ie mit ganzen triuwen rehte holt
nu sage mîner vrouwen deich hie bin.
si ist sô guot, si lât mich in.

„Bis mir willekomen, mînes lîbes trôst,
mînes herzen vröude, lieber man und herre mîn!
got ichs iemer lobe der mich hât erlôst
ûz sorgen, ouch dank ichs der tugende und triuwe dîn
der ich doch was sêre in zwîfel komen sît:
du hâtest mîn vergezzen alsô langer zît.
waz half mich mîn schoene, mîn hôher name?
dû vergaeze mîn gar âne schame.
Nu ist mîn herze dîner rîchen tugende vrô.
sît ich mit armen hân umbvangen lieben lîp.
lieber man, nu sage, ist dir liep alsô?
du seitest mir, ich waer dir liep für elliu wîp.
ich gap dir ûf dîn triuwe und ûf dîn edelen tugent
mîner fröiden krône, bluome, blüende jugent.
owê vil maniger abent sender klage
diu mich ê twanc unze gegen dem tage!“

„Wie sol ich den ritter nû gescheiden
und daz schoene wîp
die dicke bî ein ander lâgen ê?
dâ rât ich in rehten triuwen beiden
und ûf mîn selbes lîp
daz si sich scheiden und er dannen gê.
mâze ist zallen dingen guot.
lîp und êre ist unbehuot,
ob man iht langer lît:
ichn singe eht anders niht wan: es ist zît.
stant ûf, ritter!

11—26 Frauenlied. — 11. Bis, sei. — 18. vergaeze, vergaßest. — 25. sender klage, sehnsuchtsvollen Leids. — 26. ê, vormals. — twanc, bedrückte. — 27. gescheiden, trennen. — 31. ûf — lîp, bei meinem Leben. — 33. mâze, Mäßigung. — zallen, bei allen. — 35. lît, liegt.

„„Hoerstu, vriunt, den wahter an der zinnen
wes sin sanc verjach?
wir müezen unsich scheiden, lieber man.
also schiet din lîp ze jungest hinnen,
do der tac ûf brach
und uns din naht so vlühteclich entran.
naht git senfte, wê tuot tac.
owê herzeliep, in mac
din nû verbergen nieht:
uns nimet der vröiden vil daz grawe lieht.
stant ûf, ritter.““

„Din kuslich munt, din lîp klâr unde süeze,
din drücken an die brust,
din umbevahen lât mich hie betagen.
daz ich noch bî dir betagen müeze
an aller vröiden vlust!
sô daz geschiht, so endürfen wir niht klagen.
din minne ist gar ein zange mir,
si klemmet mich, ich muoz hin ze dir,
gult ez mir al den lîp.“
„„dichn lât der tac, daz klage ich klagende wîp.
stant ûf, ritter““

38. an, auf. — 39 was sein Sang besagte. — 40. unsich, uns. — 41. din lip = du. — ze jungest, jüngst. — 44. git, giebt. — senfte, Annehmlichkeit. — 46. din, Gen., abhängig von nieht wörtlich „nichts von dir". — 49. klâr, schön. — 51 lât, laßt, macht. — betagen, die Zeit zubringen. — 53. vlust, Verlust. — 57 und wenn es mein Leben gälte.

Her Nithart.

Gemäß dem Brauche der Zeitgenossen (Wolfram, Marner, Damen, Rubin u. a.) und der Handschriften, welche seine Lieder enthalten, ist der Dichter hier nur Her Nithart genannt und nicht der von Riuwental, wie er sich selbst nennt, denn es hat bisher nicht gelingen wollen, ihn oder auch nur ein Geschlecht, welchem er angehört haben könnte, urkundlich nachzuweisen. Aus den Liedern läßt sich etwa folgendes über seine Lebensverhältnisse schließen: er war ritterbürtig, doch arm und besaß nichts als ein ererbtes Gütchen von sehr geringem Werte, welches entweder wirklich Riuwental hieß, oder seiner üblen Beschaffenheit halber von dem Dichter nur mit diesem Namen belegt ward (= Thal der Sorgen). Nithart machte einen Kreuzzug, wohl den Leopolds VII. von Österreich 1217—1219, mit. Er verlor die Gunst seines Lehnsherrn des Herzogs von Bayern und damit sein Gütchen; aber Friedrich II., der Streitbare, von Österreich nahm sich seiner an und gab ihm ein neues Lehen zu Mölk an der Donau, jedoch wieder ein solches, dessen Einkünfte der Zins fast auffraß. Er mag gegen 1240 gestorben sein. Nithart ist eine ganz neue und eigenartige Erscheinung; er ist der Erfinder der höfischen Dorfpoesie Er dichtet vorzugsweise Tanzlieder: Reien und Wintertänze. In diesen schildert und verspottet er das Treiben der Bauern. Er muß wohl in der That selbst unter den in üppigem Wohlstande lebenden freien Bauern, mit ihnen auf gleichem Fuße verkehrend, gelebt haben. Unter ihren Töchtern wählte er auch seine Liebe, ohne jedoch das rechte Glück zu finden. Wie schon während seines Lebens seinen Liedern Entgegnungs-, Trutzstrophen der verspotteten Bauern angehängt wurden (563 ff. 597 ff.), so wurden ihm bald viele, zum Teile sehr schmutzige Lieder beigelegt, ja eine ganze Gattung gemeiner und zweifelhafter Dichtungen ward mit dem Namen „Neidharte" belegt — sehr mit Unrecht, da Nithart selbst trotz aller Derbheit nie in das Niedrige verfällt. In der Überlieferung sank er unter dem Namen Neidhard oder Otto Fuchs zum Hofnarren, und es ward ihm die zweifelhafte Ehre zu teil, im Volksbuche gedruckt zu werden. Vgl. D. Nat.-Litt. 11, Narrenbuch herausg. von Bobertag. Die Klage Walthers von der Vogelweide

in dem Liede Ouwe lovelichez singen, welche sich wohl auf die von Nithart aufgebrachte neue Dichtungsart bezieht, hielt nicht davon ab, daß auch ein Schwarm von zeitgenössischen Dichtern Nithart auf der neuen Bahn nachfolgte. B bietet kein Bild, dagegen stellt ihn C 192 unter den Bauern dar, die ihn fröhlich, scheint's mit der Bitte um ein Tanzlied, umdrangen. Der oben mit Graustift vorgezeichnete Wappenschild ist nicht ausgemalt. Vgl. Die Lieder Neidharts von Reuenthal, herausg. von J. Reinz. Leipzig 1889. K. Schroder im Jahrb. für Litteraturgesch. I, 45—58. R. M. Meyer, Die Reihenfolge der Lieder Neidharts von Reuenthal. Dissert. Berlin 1883. Derselbe in Ztschr. f. d. A. XXXI, 64—82.

Der walt stuont aller grîse
vor snê und ouch vor îse;
derst in liehter varwe gar
nemt sîn war,
stolziu kint,
und reiet dâ die bluomen sint.
Uf manegem grüenem ilse
horte ich süeze wîse
singen kleine vogelîn,
bluomen schîn
ich dâ vant,
heide hât ir lieht gewant.
Ich bin holt dem meien
dar inne sach ich reien
mîn liep in der linden schat.
manic blat
ir dâ wac
für den sunnenheizen tac.

Heid anger walt in fröuden stat;
diu habent sich bereitet mit ir aller besten wât
die der meie hât gesant.
sî wir alle frô mit schalle: der sumer ist komen in diu lant.

1. grîse, grau. — 6. reiet, tanzet. — 15. schat, für schate, Schatten. — 17. wac, Art von wegen, half. — 20 wât, Gewand. — 22. sî wir, seien wir.

Wol ûz der stuben, ir stolzen kint!
lât iuch ûf der strâze sehen: hin ist der scherfe wint
unde ouch der vil kalte snê.
hebt iuch balde zuo dem walde: vogelîn singent, den was wê.
Diu sint ergetzet leides gar.
ir sult mir ez gelouben, unde nemt sin selbe war
waz der sumer erzeiget hât.
er wil rîchen sicherlichen manegen boum mit loubes wât.
Die nû vor grôzer huote megen
die sulen balde ir bestez vîretacgewant an legen,
lâzen sich dar inne ersehen.
wir suln schouwen vor den ouwen maneger hande bluomen brehen.
Swie Riuwental min eigen sî,
ich bin doch disen sumer aller mîner sorgen frî,
sît der winder ist dâ hin.
ich wil lêren die jungen êren freude: dar nâch stêt min sin.

Ein altiu diu begunde springen
höhe alsam ein kitze enbor:
sî wolde bluomen bringen.
„tohter, reich mir min gewant:
ich muoz an eines knappen hant,
der ist von Riuwental genant."
traranuretum traranuriruntundeie.
„„Muoter, ir hüet iuwer sinne:
erst ein knappe sô gemuot,
er pfliget niht staeter minne.""
„tohter, lât ir mich ân nôt;
ich weiz wol waz er mir enbôt:
nâch sîner minne bin ich tôt."
traranuretum traranuriruntundeie.

27. ergetzet, m. Gen., entſchädigt für. — 30. richen, bereichern. — 31. huote, Bewachung. — megen, können. — 34. breben, ſchimmern. — 35. Swie, wenn auch. — Riuwental, Wohnort und Beſitz des Dichters, hier offenbar mit Anſpielung auf die Bedeutung von riuwe = Trauer. Alſo: wenn auch das Thal der Trauer mein iſt, ſo .... — 38. freude, Acc. — 40. kitze, Zicklein. — 45. 52. 59 lautmalende Nachahmung der Weiſe des Begleitinſtruments. — 46. hüet, hütet. — 51. nâch s. m., d. h. vor Sehnſucht nach ſ. M.

Dô sprachs ein alte in ir geile:
„trûtgespil, wol dan mit mir!
jâ ergât ez uns ze heile.
wir suln nâch bluomen beide gân
war umbe solte ich hie bestân,
sît ich sô vil geverten hân?“
traranuretum traranuriruntandeie.

Ir fröut iuch, junge und alte.
der meie mit gewalte
den winder hât verdrungen;
die bluomen sint entsprungen;
wie schöne nahtegal
ûf dem rîse in manger wîse singent wunneclichen schal.
„Der walt ist wol geloubet.
mîn muoter niht geloubet;
der mir mit einem seile,
sprach ein maget geile,
bunde minen fuoz,
mit den kinden zuo der linden ûf den anger ich doch muoz.“
Daz gehôrte ir muoter:
„„jâ swinge ich dir daz fuoter
mit stecken umbe den rügge.
vil kleine grasemügge,
wâ wilt dû hüpfen hin
ab dem neste? sitze und beste mir den ermel wider in.““
„Muoter, mit dem stecken
sol man die runzen recken
den alten als eim sumber.
noch hiuwer sît ir tumber
dan ir von sprunge vart.
ir sît tôt vil kleiner nôt, ist iu der ermel abe gezart.“

53. sprachs, redete sie an. — geile, Ausgelassenheit. — 57. hie bestân, hier bleiben. — 58 geverten, Genossen (die zum Tanze gehn). — 62. verdrungen, vertrieben. — 69 geile, froh. — 73 f. scherzhaftes Wortspiel: „das Futter schwingen“ heißt das Getreide mittelst eines Siebes reinigen. Es ist eine im Landleben häufige und daher einheitlich aufgefaßte Wendung. Die Mutter will eigentlich nur den Stecken „schwingen“. — 75. grasemügge, bekannte kleine Vogelart. — 77. ab, von. — beste, schnüre, befestige. — 79. runzen, Runzeln. — recken, ausspannen. Wir würden sagen „ausbügeln“. — 80. sumber, Trommel. — 81. hiuwer, heuer, eigentlich „in diesem Jahre“, jetzt. — 82. von sprunge vart, anfanget. „als ihr ursprünglich seid“. — 83. die Notwendigkeit zu sterben ist für euch klein, wenn euch der Ärmel abgerissen ist

Ûf spranc sî vil snelle.
„„der tievel ûz dir belle!
ich wil mich dîn verzîhen.
du wilt vil übel gedîhen.““
„muoter, ich lebe iedoch,
swie iu troume. bî dem soume durch den ermel gât daz loch.“

Sumer, wis enphangen
von mir hundert tûsent stunt.
swaz herze wunt
was den winder langen,
diu sint geheilet, unde ir not zergangen,
lediclîchen vrî vor allen twangen.
Dû kumst lobelîchen
aber der werlt in elliu lant.
von dir verswant
armen unde rîchen
ir trûren, dô der winder muose entwîchen.
jungen, sult iuch aber zen vröuden strîchen.
Der walt hât sîne krâme
gein dem meien ûf geslagen.
ich hoere sagen,
vröude bernder sâme
der sî dâ veile mit vil voller âme.
hôchgemuoter, solhes koufes râme.
Da ist für trûren veile
manger hande vogele sanc.
„ir süezen klanc
ich ze mînem teile
wil dingen, daz er mîne wunden heile.“
alsò sprach ein altiu in ir geile.

86. verzîhen, m. Gen., losſagen von. — 87. gedîhen, geraten. — 88. lebe, benehme mich, thue. — 89. swie iu troume, wie ihr auch erträumt. „Das Loch geht am Saum durch den Ärmel“ Scherzhafte Rede, wie man wohl auch von einem Loch im Strumpfe ſpricht und dasjenige meint, in welches man mit dem Fuße ſchlüpft. — 90. wie, ſei. — 91. stunt, mal. — 92. swaz herze, welche Herzen auch. — 95. twangen, Nöten. — 96. lobelîchen, des Lobes, Preiſes wert. — 97. aber, wieder. — 100. muose, mußte. — 101. strîchen, ſchmücken. — 102. krâme, Krambude. — 103. gein dem meien, zur Maienzeit. — 105. bernder, bringender. — 106. âme, Maß (Ohm). — 107. râme, m. Gen., trachte nach. — 112. dingen, kaufen.

Der was von der Minne
allez ir gemüete erwagt.
ein stolziu magt
sprach: „„sê, küneginne,
wie mangen dû beroubest siner sinne.
mir ist not waz erzenie ich gwinne.““
„Diu hât mit ir strâle
mich verwundet in den tôt.
von seneder nôt
lide ich mange quâle
si ist von rôtem golde, niht von stâle.
an min herze schoz si zeinem mâle.“
„„Sage, von welchen sachen
kom daz dich diu Minne schôz?““
„unsenften kloz
kan si linde machen.
si twinget daz man swindet under lachen,
selten slâfen, dicke in trûre wachen.“
Wol verstuont diu junge
daz der alten ir gedanc
nâch vröuden ranc;
als ich gerne runge,
ob mich ein sendiu sorge niht entwunge
unde an herzenliebe mir gelunge.

Kint, bereitet iuch der sliten ûf daz is
gein dem leiden winder kalt.
der hât uns der wunneclichen bluomen vil benomen.
manger grüenen linden stênt ir tolden grîs.
unbesungen ist der walt.
daz ist allez von des rîfen ungenâden komen.
mugt ir schouwen wie er hât die heide erzogen?

115. erwagt, erregt. — 117. sê, ſieh da. — 119. ich muß ſehen, welches Heilmittel ich bekomme. — 120. Die Alte redet. Diu, d. h. die Minne. — strâle, wbl., Pfeile. — 121. si, d. h. diu strâle. — 125. an, in. — zeinem, zu einem. — 128. unsenften klôz, groben Klotz. — 129. linde, fein. — 130. twinget, zwingt dazu. — swindet, dahinwelkt. — 134. ranc, ſtrebte. — 138. bereitet iuch, m. Gen., rüſtet euch aus mit. — 141. tolden, Wipfel. — 142. unbesungen, nicht mit Geſange erfüllt. — 144. erzogen, durchzogen.

diust von sînen schulden val.
dar zuo sint die nahtigal
alle ir wec gevlogen.
Wol bedörfte ich mîner wîsen vriunde rât
umbe ein dinc, als ich iu sage,
daz sî rieten wâ diu kint ir vreuden solten phlegen.
Megenwart der wîten stuben eine hât:
ob ez iu allen wol behage,
dar sul wir den gôfenanz des vîretages legen.
ez ist sîner tohter wille, kom wir dar.
ir sultz alle ein ander sagen.
einen tanz alumbe den schragen
den brüevet Engelmâr.
Wer nâch Künegunde gê, des wert enein:
der was ie nâch tanze wê:
ez wirt uns verwizzen, ist daz man ir niht enseit.
Gîsel, ginc nâch Jiuten hin und sage in zwein,
sprich daz Elle mit in gê.
ez ist zwischen mir und in ein starkiu sicherheit.
kint, vergiz durch niemen Hädewîgen dâ;
bit sî balde mit in gân.
einen site sî sulen lân,
daz binden ûf die brâ.
Ich rât allen guoten wiben über al
die der maere wellent sîn
daz sî hôchgemuoten mannen holdez herze tragen,
rückenz vorne hôher, hinden hin ze tal,
decken baz daz näckelîn.
wâ zuo sol ein tehtier ân ein collier umbe den kragen?
wîp sint sicher umbe dez houbet ie gewesen,
sô daz in daz niemen brach.
swaz in anderswâ geschach,
des sints ouch genesen.

145. val, fahl, farblos. — 153. gôfenanz ... legen, einen gewiſſen Tanz abhalten. — 156. schragen, die ſchräg gekreuzten Tiſchfüße. — 157. brüevet, rüſtet. — 158. des wert enein, darin kommt überein. — 160. verwizzen, vorgeworfen. — enseit, nicht ſagt. — 161. ginc, Nebenform zu ganc, geh. — 163. sicherheit, Verabredung — 167. den Kopfputz (gebende) bis auf die Brauen reichen laſſen. — 169. der, da. — maere, beliebt, geprieſen. — 171. rückenz, ſie ſollen es (daz gebende) rücken. — ze tal, hinab. — 173. tehtier, Kopfbedeckung. — collier, Halsbekleidung — kragen, Hals. — 177. das hat ihnen auch nichts am Leben geſchadet.

Eppe der zuht Geppen Gumpen ab der hant;
des half im sîn drischelstap:
dort geschiet ez mit der riutel meister Adelber.
daz was allez umbe ein ei daz Ruopreht vant
(jâ waen imz der tiuvel gap);
dâ mit drôte er im ze werfen allez jenenther.
Eppe der was beidiu zornic unde kal:
übellîchen sprach er: „tratz!“
Ruopreht warf imz an den glatz,
daz ez ran ze tal.
Frideliep bî Gütelinde wolde gân;
des het Engelmâr gedâht.
wil iuch niht verdriezen, ich sag iu daz ende gar.
Eberhart der meier muoste ez understân,
der wart zuo der suone brâht:
anders waere ir beider hende ein ander in daz hâr.
zwein vil oeden ganzen gênt sî vil gelîch
gein ein ander al den tac.
der des voresingens phlac
daz was Friderîch.

Ûf der linden liget meil
dâ von ist der walt des loubes âne
und diu nahtegal ir herze twinget.
wirt sî mir, sô hân ich heil,
diech dâ meine: deist diu wolgetâne
diu mir mîn gemüete dicke ringet.
wol ir, daz sî saelic sî!
swer sî minnet der belîbet sorgen vrî.
si ist unwandelbaere.
witen garten tuot sî rüeben laere.

178. Geppen Dat., Gumpen Acc. — 179. drischelstap, die Rute des Dreschflegels. — 180. geschiet, schlichtete. — riutel, Pflugrute, Stab zum Säubern des Pflugbretts. — 183. allez, immer. — jenenther, von drüben her. — 184. kal, kahlköpfig. Hier ist Gemüts- und Leibeseigenschaft in komischer Weise zusammengestellt. — 185. übellîchen, heftig. — tratz, Trotz (sei dir geboten). — 186. glatz, Glatze. — 189. das wollte auch E. — 191. meier, Pächter. — ez understân, sich dessen annehmen. — 192. suone, Aussöhnung. — 194. oeden ganzen, dummen Gänserichen. — 198. meil, Mal, Fleck — 200. twinget, bezwingt. — 202. wolgetâne, Schöne. — 203. ringet, erleichtert. — 207 ist wohl ein Stück Selbstironie: die hochgepriesene Geliebte als Rübenrupferin.

Stüende es noch an mîner wal,
sô naem ich die schoenen zeiner vrouwen
der ich mich doch niemer wil verzîhen.
kumt sî mir ze Riuwental,
sî mac grôzen mangel wol dâ schouwen
von dem ebenhûse unz an die rîhen:
dâ stêt iz leider allez blôz.
jâ mach ichs wol armer liute hûsgenôz.
doch ding ich ze lîbe,
kumt mir trôst von einem schoenen wîbe.

Ez gruonet wol diu heide,
mit niuwem loube stât der walt:
der winder kalt
twanc sî sêre beide.
diu zît hât sich verwandelôt.
mîn sendiu nôt
mant mich an die gueten von der ich unsanfte scheide.
Gegen der wandelunge
singent wol diu vogelîn.
den vriunden mîn
ich nu gerne sunge
des sî mir alle sagten danc.
ûf mînen sanc
ahtent hie die Walhe niht: sô wol dir, diutschiu zunge!
Wie gerne ich nu sande
der lieben einen boten dar
(nu nemt des war)
der daz dorf erkande
dâ ich die seneden inne lie;
jâ meine ich die
von der ich den muot mit staeter liebe nie gewande.

208. könnte ich noch wählen. — 210. verzîhen, m. Gen., lossagen von. — 213. ebenhûse, Erdgeschoß. — unz, bis. — rîhen, Dachrinne. — 214. blôz, unbewohnt. Die Mauer oder Riegelwand ist ganz roh. — 215. ichs, ich sie. — 216. doch habe ich gute Zuversicht auf das Leben. — 218—266 auf dem Kreuzzuge gedichtet. — 225. Zur Zeit des Wechsels der Jahreszeiten. — 231. Walhe, Welschen. — 235. erkande, kennte.

Bote, nu var bereite
ze lieben vriunden über sê.
mir tuont vil wê
sende arebeite.
du solt in allen von uns sagen,
in kurzen tagen
sachens uns mit vröuden dort, wan durch des wâges breite.
Sage der meisterinne
den willeclichen dienest mîn.
sî sol din sîn
diech von herzen minne
vür alle vrouwen hinne vür.
ê ichs verkür
ê wold ich verliesen des ich immer teil gewinne.
Vriunden unde mâgen
sage daz ich mich wol gehabe.
vil lieber knabe,
ob sî dich des vrâgen
wiez umbe uns pilgerîne stê,
sô sage wie wê
uns die Walhe haben getân: des muoz uns hie betrâgen.
Wirp ez endelîchen;
mit triuwen lâ dir wesen gâch.
ich kum dar nâch
schiere sicherlichen
so ich aller baldist immer mac.
den lieben tac
lâze uns got geleben daz wir hin heim ze lande strîchen.

Alle die den sumer lobeliche welnt enphâhen
die lâzen in ze guote mîne lêre niht versmâhen.
ich râte daz die jungen hôchgemuoten
mit schoenen zühten sîn gemeit und vürhten schame ruoten.

239. bereite, ſchnell. — 242. Sehnſuchtsqual. — 245. wan ... breite, wenn nur das Meer nicht ſo breit wäre. — 246. meisterinne, Herrin. — 250. hinne vür, hinfür, in aller Zukunft. — 251. ichs, ich ſie. — verkür, aufgäbe. — 252. des, alles deſſen. — 253. mâgen, Verwandten. — 254. gehabe, befinde. — 259. betrâgen, verdrießen. — 260. Wirp, richte aus. — endelîcheu, raſch. — 261. gâch, eilig. — 263. schiere, bald. — 266. strîchen, eilen. — 270. mit schoenen zühten, mit gutem Anſtand. — gemeit, froh. — schame ruoten, die Ruten, Züchtigungen der Scham.

Der walt mit niuwem loube sîne grîse hât verkêret.
dâ von vil mangem herzen sîne vreude sint gemêret.
diu vogelîn diu der winder hat betwungen
diu singent aber des meien lop baz dannes ie gesungen.
Urloup nam der winder ab der wunneclîchen heide
dâ die bluomen stênt gevar in liehter ougenweide
begozzen mit des meien süezem touwe.
„der het ich gerne ein krenzelîn, geselle“ sprach ein vrouwe.
Swaz vür trûren hoeret und vür allez ungemüete
daz bringet uns der meie mit vil manger hande blüete.
er heilet daz der winter het verwundet.
er hât mit sîner süezen kraft der siechen vil gesundet.
Vreude ist aller werlde gegen des meien kunft erloubet.
„owê mir, sprach ein magt, ich bin der mînen gar beroubet.
dâ von sô lîde ich manger hande swaere
der ich gern gein dirre sumerzît mit vuoge wol enbaere.
Diu muoter sprach ze der tohter: „„kumt ez dir von mannes schulden?““
„jâ, muoter; ich muoz von der manne minne zouber dulden.
mich hât ein ritter nâhen zim gevangen.“
„„nu sage mir, liebez tohterlîn, ist anders niht ergangen?““
„Neinâ, liebiu muoter mîn, des ich gemelden kunde.
er kuste mich: dô het er eine wurzen in dem munde
dâ von verlôs ich alle mîne sinne.“
diu alte sprach „„du bist niht magt: dich rüerent mannes minne.““
Zorneclichen sprach diu magt: „ir habt ez wol beschoenet.
waz solten mir die vrömden tuon, sît ir mich selbe hoenet?
mir ist niht kunt um mannes minne rüeren.“
diu alte sprach: „„du darft mich niht mit spellen umbe vüeren.
Wildu, liebez tohterlîn, deich dir die rede zerloese,
sô vliuch die alten Kunzen mit ir uppeclîchem koese.

271. verkêret, gewechſelt. — 279. hoeret, gehört. — 280. manger hande, mancher Art. — 282. geaundet, geſund gemacht. — 284. minen, zu ergänzen vreuden. — 285. awaere, Kummer. — 286. enbaere, entbehrte. — 287. von mannes schulden, durch einen Mann. — 288. zouber, Bezauberung. — 289. nâhen zim gevangen iſt doppelbeutig. nâhen kann bedeuten „beinahe“, nâhen zim auch „nah zu ſich“. — 290. ergangen, geſchehen. — 291. Zu des iſt niht zu ergänzen. — 292. wurzen, Wurzel, Zauberwurzel. — 294. rüeren, anrühren. — 295. beschoenet, ſchön gemacht. Ironiſch. — 296. hoenet, verſchmäht. — 298. spellen, leeren Reden. — 299. zerloese, erkläre. — 300. vliuch, flieh. — Kunzen. Ein häufig vorkommender Name iſt hier verächtlich gebraucht, wie wir Staffel oder Michel anwenden. — koese, Geſchwätz.

die rätent daz dich noch her nâch geriuwet.
sî hânt mit swinden sprüchen ie vil alter maere geniuwet.“‘

„Nu ist der küele winder gar zergangen,
diu naht ist kurz, der tac beginnet langen,
sich hebet ein wunneclîchiu zît
diu al der werlde vreude gît;
baz gesungen nie die vogele ê noch sît.
Komen ist uns ein liehtiu ougenweide:
man siht der rôsen wunder ûf der heide;
die bluomen dringent durch daz gras,
wie schone ein wise getouwet was
dâ mir mîn geselle zeinem kranze las!
Der walt hât siner grîse gar vergezzen,
der meie ist ûf ein grüenez zwî gesezzen,
er hât gewunnen loubes vil.
bint dir balde, trûtgespil:
dû weist wol daz ich mit einem ritter wil.“
Daz gehörte der mägde muoter tougen.
sî sprach: „‚behalte hinne vür dîn lougen;
dîn wankelmuot ist offenbâr.
wint ein hüetel um dîn hâr.
dû muost ân die dînen wât, wilt an die schar.“‘
„Muoter mîn, wer gap iu daz ze lêhen
daz ich iuch miner waete solde vlêhen?
dern gespunnet ir nie vadem.
lâzet ruowen solhen kradem.
wâ nu slüzzel? sliuz ûf balde mir daz gadem.“
Diu wât diu was in einem schrîne versperret.
daz wart bî einem staffel ûf gezerret.
diu alte ir leider nie gesach.
dô daz kint ir kisten brach,
dô gesweic ir zunge, daz sî niht ensprach.

302. mit swinden sprüchen, mit raſchen Worten. — maere, Geſchichten. — geniuwet, neu gemacht. — 307. ê noch sît, vor- noch nachher. — 314 zwî, Zweig. — 316. bint dir, richte deinen Kopfputz. — 318. tougen, heimlich. — 319. hinne vür, fürder. — lougen, Lügen. — 320. wankelmuot, unſtäter Sinn. — 321. hüetel, Kapituch. — 322. an die schar, unter die Schar der Geſpielen. — 324 vlêhen, m. Gen., flehen um. — 325. ihr ſpannet nie einen Faden davon. — 326. kradem, Lärm — 327. gadem, Kammer, Verſchlag — 329. bî einem staffel, mit einem Stuhlbein. — 330. die Alte ſah nie etwas Leidigeres für ſich.

Dar ûz nam sî daz röckel alsô balde.
daz was gelegen in maneger kleinen valde.
ir gürtel was ein rieme smal.
in des hant von Riuwental
warf diu stolze magt ir gickelvêheu bal.

„Sinc, ein guldîn huon: ich gibe dir weize."
(schiere dô
wart ich vrô)
sprach sî nâch der hulden ich dâ singe.
alsô vreut den tumben guot geheize
durch daz jâr.
würde ez wâr,
sô gestuont nie mannes muot sô ringe
alsô mir der mîne danne waere.
mac sî durch ir saelekeit
mîniu leit
wenden? ja ist mîn kumber klagebaere.
Rûmet ûz die schämel und die stüele!
heiz die schragen
vürder tragen!
hiute sul wir tanzens werden müeder.
werfet ûf die stuben, so ist ez küele,
daz der wint
an diu kint
sanfte waeje durch diu übermüeder.
sô die voretanzer danne swîgen,
sô sult ir alle sîn gebeten
daz wir treten
aber ein hovetänzel nâch der gîgen.
Los ûz! ich hoer in der stuben tanzen.
junge man,
tuot iuch dan:

333. sî, d. h. die Junge. — 334. das war in viele kleine Falten gelegt. — 337. gickelvêhen, buntſcheckigen. Der zum Spiel gebrauchte Ball war aus bunten Lederflecken zuſammengeſetzt. — 338. ein guldîn huon, goldnes Huhn. — weize, Weizen. — 342. tumben, Unerfahrnen. — gebeize, Verheißung. — 345. ringe, leicht. — 347. durch ir saelekeit, um ihrer Seligkeit willen. — 349. klagebaere, beklagenswert. — 354. werfet ûf, öffnet. — 357. übermüeder, Mieder. — 361. hovetanzel, höfiſcher Tanz — 362. Los ûz, horch.

da ist der dorfwîbe ein michel trünne.
dâ gesach man michel ridewanzen.
zwêne gigen:
do si swigen,
daz was geiler getelinge wünne:
seht, do wart ze zeche vor gesungen.
durch diu venster gie der galm.
Adelhalm
tanzet niuwan zwischen zweien jungen.
Gesâht ir ie gebûren sô gemeiten
als er ist?
wizze Krist,
er ist al ze vorderst anme reien.
einen vezzel zweier hende breiten
hât sîn swert.
harter wert
dünket er sich siner niuwen treien:
diust von kleinen vier und zweinzec tuochen;
die ermel gênt im ûf die hant.
sîn gewant
sol man an eim oeden kragen suochen.
Vil dörperlich stât allez sîn gerüste
daz er treit.
mirst geseit,
er sinn Engelboltes tohter Âven.
den gewerp erteile ich im ze vlüste:
si ist ein wîp,
daz ir lîp
zaeme wol ze minnen einem grâven.
dâ von lâze er sich des wîsen tougen.
zeche er anderthalben hin.
den gewin
trüege er hin ze Meinze in sinen ougen.

365. michel trunne, großer Schwarm. — 366. ridewanzen, den ridewanz (frz. roiruange) tanzen. — 369. getelinge, Gesellen. — 371. galm, Lärm. — 374. gebûren, einen Bauern. — 377. anme, an dem. — 378. vezzel, Riemen. — 380. wert, vornehm. — 381. treie, Wams (prov. traia). — 382. die ist gemacht aus 24 feinen Tuchstücken. — 385. oeden kragen, eiteln Narren. — 386. dörperlich, bäurisch. — geruste, Zurüstung. — 389. sinn, denke auf. — 390. gewerp, Werbung, Streben. — erteile, urteile. — ze vlüste, zu Verlust. „Ich meine, diese Werbung wird umsonst sein." — 394. wisen, m. Gen., abmahnen von. — 395. zeche, verfüge er sich. — 397. Meinze. Warum nach Kainz, Neidharts Lieder, S. 64, hier nicht

Im ist sîn treie nie sô wol zerhouwen
noch sîn kel
nie sô hel,
er enmüge sî sîn wol erlâzen.
disen sumer hât er sî gekouwen
gar vür brôt.
schamerôt
wart ich, dô sî bî ein ander sâzen.
wirt sî mir der ich dâ gerne diene,
guotes gib ich ir die wal,
Riuwental
gar vür eigen: deist mîn Hôhiu Siene.

Nu ist der kleinen vogelîne singen
und der liehten bluomen schîn vil gar zergân.
wolde ein wîp mir liebez ende bringen,
mir waer als ichs immer bêde solde hân,
diu mich ir genâden ie verzêch von kindes beine:
doch bit ich die guoten dazs ir triuwe an mir erscheine;
mînes herzen küneginne ich meine.
Nieman sol an vrouwen sich vergâhen.
des wart ich wol inne: mirst diu mîne gram.
der getrat ich leider alsô nâhen
daz ich ûz ir hende ein glesîn grüffel nam.
daz was ir gekoufet, in der krâme stuont ez veile.
daz wart mir verwizzen sît nâch grôzem unheile,
dô sî reit mit kinden ûf dem seile.

Mainz am Rhein, sondern der etwa gleichbenannte Wohnsitz des Adelhalm gemeint sein soll, ist nicht einzusehn. Der Sinn ist: Den Gewinn, den Adelhalm bei Ave etwa macht, kann er bis nach Mainz, d. h. weithin in den Augen tragen wie etwa ein kleines Stäubchen, welches das Auge auch nicht beläſtigt.

398. zerhouwen, mit Schlitzen verſehn. Die Kleider der Stutzer waren an vielen Stellen geſchlitzt und Tuch von andrer Farbe untergelegt. — 399. kel, Kehle. — 401. sî, Ave iſt gemeint. — erlâzen, frei laſſen. — 402. gekouwen, eigentlich „gekaut". Es ſoll wohl bedeuten: er hat ſo vertraulich mit ihr gethan. — 409. deist, das iſt. — Hôhiu Siene, Siena (Alta Siena), als Beiſpiel einer berühmten Stadt. — 413. bêde, beide, d. h. Vogelſang und Blumenſchimmer. — 414. mich ... verzêch, mir verweigerte. — 415. erscheine, zeige. — 417. vergâhen, übereilen. — 420. glesîn, gläſern. — grüffel, Griffel. — 422. verwizzen, zum Vorwurf gemacht. — nâch grôzem unheile, zu großem Unheil. — 423. reit ... ûf dem seile, auf dem Seile ritt, ſchaukelte. Die Begebenheit, der Raub des Griffels, fiel alſo in die Kindeszeit und wird hier von N. ſcherzhaft aufgebauſcht.

Wan daz guote liute mir gewâgen,
jâ was ich gehoenet umbe ir rôtez glas.
sî begunde mich in zorne vrâgen:
„liupper herre, sagt wie dûht ich iuch sô blas
daz ir mir mîn grüffel nâmet unverdienter dingen?
jâne wil ich nimmer iuwern treirôs gesingen
noch nach in den reien niht enspringen.'
„„Vrouwe, zallen dingen hoeret mâze:
zürnet sô daz in der zorn iht missezem.
mîne stîge gânt an iuwer strâze:
schaffet daz man mir ein phant dar umbe iht nem:
wâ gesâhet ir wîp die man alsô gephenden?'"
„jâ getrûwe ichz sust nâch mînem willen wol volenden."
nâch dem grüffeline muos ich senden.
Ich gesach nie jungez wîp sô lôse
diu ir lîp den mannen kunde baz versagen
unde ir werkes immer iht verbôse.
hei sold ich daz heu mit ir hin hinder tragen,
als wir hie bevor in unser gämeliche tâten!
vaste wir ez mit den vüezen zuo dem zûne trâten
mangen morgen vruo und âbent spâten.
Si ist an allen dingen wol ze prîsen;
noch ist in dem kreize niemen also wert.
ir gebende ist niwan glanze rîsen:
wol genaetiu hüetel truoc si dannoch vert.
wirt si mir, ich han mîn leit mit vröuden überwunden:
ich waen, alle die der sint ein bezzer kint niht vunden,
wan daz ir diu vüezel sint zeschrunden.
Ich bin von der guoten ungescheiden
mines libes und der ganzen triuwen mîn.
wol gelinge uns mit ein ander beiden;
si sol mîn gewaltic zeinem vriedel sîn.

424. Wan, wenn nicht. — gewâgen, sagten. — 427. liupper, lieber. — blas, gering. — 428. unverdienter dingen, ohne Grund. — 429. treirôs, Tanzlied. — 431. mâze, Mäßigung. — 432. missezem, übel gezieme, übel anstehe. — 433. meine Pfade gehn auf eurer Straße, d. h. wir gehn denselben Weg. — 434. iht, hier = niht. — 437. muos, mußte. — 438. lôse, anmutig. — 440. verbôse, verderbe. — 442. gamelîche, Lustigkeit. Hier ist ein fröhliches Kinderspiel gemeint. — 447. gebende, Kopfputz. — glanze rîsen, glänzende Schleier. — 448. vert, im vorigen Jahr, d. h. als Kind. — 450. der, da. — 451. zeschrunden, aufgesprungen. — 455. mîn gewaltic, Herrin über mich. — vriedel, Geliebten, Bräutigam.

maneger sagt den wîben von dem guote grôzen griule:
kumt sî mir ze Riuwental, sî vindet dürre miule;
dâ ist rede ein wint, ein slac ein biule.

Nu sage an, sumer, war wiltû den winder hinne fliehen?
geruochestû sîn gerne, ich leiste dir geselleschaft.
ich wil mich von mînem üppiclîchen sange ziehen:
mîne widerwinnen mit dem tievel sint behaft.
die enlâzent mir an mînem liebe niht gelingen,
daz ist ein schade bî der scham:
Gîselbolt und Engelram
die leident mir mîn singen.
Die selben zwêne die gehellent hin nâch Engelmâren
der gewalteclîchen Friderûne ir spiegel nam.
tretzic unde hoenic sints an allen ir gebâren
die selben zwêne dörper Gîselbolt und Engelram.
des wil helfen Erkenfrit und Uozeman der reide.
die viere dringent mich hindan:
gewunnest einen tumben wân
gein in, daz waer mir leide.
Sumer, ich verklage niemer dîne manege ziere
dâ uns dirre kalte winder von gedrungen hât.
mich verdringent aber geiler sprenzelaere viere
von der wolgetânen diu mich singens niht erlât,
ich enmüeze singen, swenne mir diu guote lône
als der lieben gnâde sîn.
vrouwe, nû tuo gnâde schîn
vor mîner tage nône.

456. griule, Greuel. Mancher prahlt ſchrecklich mit ſeinem Gute vor den Frauen. — 457. miule, Maultiere. — 458. da hilft kein Zureden, jeder Schlag giebt eine Beule, weil nämlich die Tiere ſo dürr ſind. — 460. geruochestû, gewährſt du. — 462. widerwinnen, Widerſacher. — behaft, beſeſſen. — 464. davon habe ich bei der Scham auch noch Schaden. — 466. leident, verleiden. — 467. gehellent hin, ſtimmen überein mit. — 469. tretzic, trotzig. — hoenic, hahnvoll. — gebâren, Benehmen. — 470. dörper, bäuriſche Geſellen. — 471. reide, lockig. — 472. dringent mich hindan, drängen mich weg. — 473. gewunnest. Die Geliebte iſt angeredet. — wân, Hoffnung. — 474. gein in, auf ſie. Richteteſt du thörichterweiſe deine Gedanken auf ſie. — 475. verklage, beklage genug. — 477. sprenzelaere, Stutzer. — 478. erlât, m. Gen., freiläßt von. — 480. sîn, ſeien. — 482. nône, neunte Stunde von ſechs Uhr morgens ab, alſo etwa Mittagszeit.

Mîne tage loufent von der hoehe gegen der neige:
frouwe, troeste mich die wîle ich ûf der hoehe stê.
ob ich dir mit rehter staete herzentriuwe zeige,
sô schaffe daz ir boeser wille iht an mir ergê.
mîne swaere sint von dînen schulden manicvalte:
der schaffe ein ende, saelic wîp,
ê daz mîn vil tumber lîp
in senden sorgen alte.
ie lieber und ie lieber ist sî mir diu wolgetâne,
ie leider unde ie leider bin ich ir; daz ist mir leit.
bin ich vrô, daz kumet von einem herzelieben wâne,
sît sî mir ir hulde und ir genâde widerseit.
trôstes und gedingen wil ich niemer werden âne;
trôstes ich noch nie vergaz,
sô diu schoene vor mir saz
alsam ein voller mâne.

Owê, lieber sumer, dîner süeze bernden wunne
die uns dirre winder mit gewalte hât benomen!
lebt ab iemen der ez zwischen iu versüenen kunne?
ez ist manic herze gar von sînen vröuden komen.
diu sich vröuten gegen der zît
immer gein dem meien.
winder nieman vröude gît
wan den stubenheien.
Vrômuot vert in trûren nû von lande hin ze lande,
ob sî iemen vinde der in ganzen vröuden sî.
wer ist nû sô sicher dêr ir sînen boten sande
der ir künde, sî sî alles ungemaches vrî?
wer ist nû sô vreuden rîch
dâ sî sî gesinde
wan der vürste Vriderîch?
kom dâ sî den vinde.

483. neige, Senkung, Ende. — 486. iht, hier = niht. — 490. alte, alt werde. — 494. widerseit, versagt. — 495. gedingen, Hoffnung. — 498. mâne, Mond. — 499. sueze bernden, Süße bringenden. — 501. zwischen iu, d. h. zwischen Sommer und Winter. Anspielung auf die alte Vorstellung vom Streite des Sommers und Winters. — 506. stubenheien, Stubenhockern. — 507. Vrômuot, der frohe Mut, hier personifiziert. — 509. dêr, daß er. — 510. sî sî, sie solle sein. — 512. wo sie zur Hausgenossenschaft gehört. — 513. Vriderîch, Herzog Friedrich der Streitbare von Österreich.

Sî hât mit versuochen elliu tiutschiu lant durchwallen,
dazs eht leider niemen gar in ganzen vröuden vant.
swar sî ie kam, dâ vant sî niht wan trûren bî in allen.
nû hât sî ir speher ûz in daz Ôsterlant gesant.
die varnt wider unde vür
alle tougenlîchen,
ob sî in vröudenrîcher kür
vinden Vriderîchen.
Wil er sî behalten, sî wil gerne dâ belîben;
sî was in dem willen, dô der bote von ir schiet.
sî und ir gespilen wellen dâ die zît vertrîben.
wê, wer singet uns den sumer niuwiu minneliet?
daz tuot mîn her Troestelîn
und min hoveherre.
der gehelfe solte ich sîn:
nu ist der wille verre.
Weiz ab iemen war die sprenzelaere sîn verswunden?
der waen in dem lande ninder einer sî beliben.
wê, waz man ir hiete ûf Tulnaere velde vunden!
ez ist wol nâch mînem willen, sint sî dâ vertriben.
alle dûhten sî sich wert
mit ir langem hâre,
hiuwer tumber danne vert:
seht an Hildemâre.
Der treit eine hûben diu ist innerthalp gesnüeret
und sint ûzen vogelîn mit sîden ûf genât.
dâ hât manic hendel sîne vinger zuo gerüeret
ê sî sî gezierten; daz mich niemen liegen lât.
er muoz dulden mînen vluoch
der ir ie gedâhte,
der die sîden und daz tuoch
her von Walhen brâhte.

515. versuochen, nachforschen. — durchwallen, durchwallt. — 516. eht, doch. — 518. ir speher, ihre Späher. — Ôsterlant, Österreich. — 519. wider unde vür, hin und her. — 520. tougenlîchen, heimlich. — 521. kür, Weise. — 527. Troestelîn. Auch Ulrich v. Liechtenstein nennt diesen, Frauendienst, hrsg. von Bechstein, Str. 1481. Haupt (214) hat einen Meinhard Troestel nachgewiesen. — 528. hoveherre, Hofherr, Lehnsherr. Gemeint ist Herzog Friedrich, der auch dichtete. — 529. gehelfe, Beihelfer. — 530. verre, fern. — 533. wê, Ausruf höhnischer Verwunderung. — hiete, hätte. — ûf Tulnaere velde, Tulner Feld bei Tuln an der Donau. — 539. hûben, Haube. — gesnüeret, mit Schnüren versehen. — 540. genât, genäht, gestickt — 541. hendel, Händchen. — 542. liegen, lügen.

Habt ir niht geschouwet sine gewunden locke lange
die dâ hangent verre vür daz kinne hin ze tal?
in der hûben ligent sî des nahtes mit getwange
und sint in der mâze sam die krâmesîden val.
von den snüeren ist ez reit
innerthalp der hûben,
vollecliche hände breit,
so ez beginnet strûben.
Er wil ebenhiuzen sich ze werdem ingesinde
daz bî hoveliuten ist gewahsen unde gezogen.
begrîfents in, sî zerrent im die hûben alsô swinde,
ê er waenet sô sint im sîn vogelîn enpflogen.
solhen kouf an solhem gelt
niemen sol versprechen
jâ hât vil das Marhvelt
solher zügelbrechen.

„Der von Riuwental der spottet miner vogellîne
diu mir ûf mîne houben nâten minneclichiu wîp.
er tribet mit sîm sange daz ez billet bî dem Rîne.
ich bringe in in schande, sam mir Hildemâres lîp.
kumt er in die Zelle her
zue der Persenicken,
Hildemâr und Irenber
wellent in bestricken.
Wê waz wil her Nîthart miner gickelvêhen houben?
die möht er mich wol mit sînen hulden lâzen tragen.
wil er sich des selben spottes gein uns niht gelouben,
wir entrihten im den sînen elenlangen kragen.

547. locke, Haarlocken. — 550. krâmesîden, Seide, wie man sie im Kaufladen erhält. — val, fahl, gelb. — 551. reit, lockig. — 553. vollecliche, völlige, ganze. — 554. strûben, sich sträuben. — 555. ebenhiuzen, sich frech an die Seite stellen. — ingesinde, Hofdienerschaft. — 557. begrîfents, erwischen sie. — swinde, stark. — 558. enpflogen, entflogen. — 560. versprechen, widersprechen. — 561. Marhvelt, Ebene an der March in Österreich. — 562. zügelbrechen, Zügelbrecher, die wie wilde Pferde die Zügel zerreißen. — 563—578 sind Trutzstrophen der von N. verspotteten Bauern. — 564. houben, bayrisch-österreichisch für hûben. — nâten, nähten. — 565. tribet, macht. — billet, widerhallt. — 566. sam mir, so wahr mir. Zu ergänzen ist: lieb ist. — 567. Zelle, Dorf in Österreich. — 568. Persenicken, Flüßchen, jetzt Perschling. — 570. bestricken, fangen, fesseln. — 571. gickelvêhen, buntscheckig. — 572. mit elnen hulden, gefälligst. — 573. gelouben, entschlagen. — 571. entrihten, drehen um. — kragen, Hals.

sît er niht erwinden mac
an uns mit sînem sange,
wir zeriuten im den nac,
wil er ez trîben lange."

Minne, wer gap dir sô rehte süezen namen,
daz er dir dâ bî niht guoter witze gap?
Minne, hôhe sinne solten dîn geleite sîn.
ich muoz mich ze mangen stunden vür dich schamen.
dû verliusest dicke dinen riutelstap.
daz du swachen vriunden gîst dîn haerîn vingerlîn,
des ist dîn êre kranc.
daz du, vrouwe, habest undanc!
in dîn haerîn vingerlîn ein kneht den vinger dranc.
Daz siz niht dem ritter an den vinger stiez,
dô iz in der niuwe und in der wirde was!
dannoch hete siz dem knehte wol vür vol gegeben.
ich weiz rehte niht war umbe sî daz liez.
lîhte was der kneht ir ougen spiegelglas.
minne ist sô gewaltic dâ sî hin beginnet streben;
minne ist sô gemuot,
der mit werke ir willen tuot,
daz sî dâ hin minnet dâ ir êre ist unbehuot.

„Her Nîthart, ê was iuwer sanc gemeine gar:
nû welt ir in um die ritter eine hân.
tugenthafte knehte iu nimmer solten werden holt.
ob ein kneht eins vingerlînes naeme war,
dar umb soltet ir in ungeniten lân.
ritter solten tragen billich sîden unde golt:
haerîn vingerlîn
solten wol gemaeze sîn
einem knehte, daz er sînen vinger stieze drîn."

---

575. erwinden, ablaſſen. — 577. zeriuten, zerraufen. — nac, Nacken. — 580. witze, Klugheit. — 583. riutelstap, Stab, um die Erde vom Pflugbrett zu beſeitigen. — 584. haerin vingerlîn, Haarring. — 586. undanc, das Gegenteil von Dank, alſo Verwünſchung. — 587. dranc, ſteckte. — 589. in der niuwe, neu. — in der wirde, wertvoll. — 590. dann hätte ſie es dem Knechte noch als vollwertig geben können. — 592. spiegelglas, Spiegel, worin ſie ſich erſieht. — 594. gemuot, geſinnt. — 595. mit werke, mit der That. — 596. unbehuot, unbewahrt. — 597—605 Trutzſtrophe. — 597. gemeine, unparteiiſch, für alle beſtimmt. — 598. eine, allein. — 601. ungeniten, unbeneidet. — 604. gemaeze, angemeſſen.

Fürste Friderîch,
unde waere ez betelîch,
umbe ein kleinez hiuselîn
dâ mîn silbers vollez schrîn
waere behalten inne daz ich hân von diner gebe,
des wil ich dich biten.
dû vernimz mit guoten siten;
wan ich hân in dîme göu
manege snoede sunderdröu.
ich wil ez gedienen al die wîle sô ich lebe
hie mit mîner hant:
hin ze gote mit mîner zungen
wirt in frônekôre ein lobeliet von dir gesungen
dâ von dû wirst in dem paradîse wîte erkant.

Disiu wandelunge mange vröude bringet,
senelîchiu swaere ist al der werlt geringet,
vil herze in ir gemüete ûf gegen den lüften springet.
nâch der ich mîn herze tougen swanc
und ir mînen lîp ze dienste twanc,
owê, daz mir dâ niht gelinget!
„Komen ist uns diu wunne, komen ist uns der meie,
komen sint die bluomen manger hande leie:
nu koment uns die vogele mit ir süezen schreie:
komen ist uns diu liebe sumerzît
diu vil mangem herzen vröude gît.
sîn trûren niemen langer heie."
„„Trûtgespil, nû swîge, niht verlius dîn lêren.
ob ich dir noch hilfe dîne vröuden mêren,
wer mêret mir die mîn? die man sint niht in êren,
daz sî tougen unser minne geren.
ich wil von in valscher minne enberen.
die site wellent sich verkêren.""

607. betelich, geziemend zu erbitten — 609. silbers vollez schrîn: wahrscheinlich nur Scherz. — 610 behalten, aufgehoben. — gebe, Gabe. — 612. vernimz m. g. s., nimm es gut auf. — 613. gön, Gau. — 614. sunderdrou, besondere Drohung — 615. gedienen, abdienen — 618. in frônekôre, im heiligen Chor. — 619. erkant, bekannt. — 620. wandelunge, Wechsel der Jahreszeit. — 621. geringet, erleichtert. — 627. manger hande leie, sehr vieler Art. — 631. heie, hege.

Sâ dô sprach diu ander: „man sint underscheiden.
die mit triuwen dienen wîben unde meiden
die selben dâ dir lieben und die boesen leiden.
ist uns iemen âne herze holt,
dem ist kupher lieber danne golt.
gehoenet werde er von uns beiden."
Die den wîben hôchgemüete solden machen
unde in in diu lôsen ougen solden lachen
die habent sich bewollen mit sô vrömden sachen
daz hie bevor den Tiutschen wilde was.
ja ist er niht der wîbe spiegelglas
der sich ze vile wil geswachen.
Wîlen dô die herren hôher minne phlâgen
und dô sî bî herzenliebe gerne lâgen,
dô kunde sî vor liebe der minne niht betrâgen.
nu ist ez an die valschen minne komen.
diu hât der werden minne ir lop benomen.
niemen sol mich fürbaz vrâgen.
Stüende ez in der werlde alsam vor drîzec jâren,
der mich danne trûriclîchen saehe gebâren
der solde mich zehant behiuten unde behâren:
jâ waere ich ungevüeger zühte wert.
ja ist iz hiuwer boeser danne vert:
daz leben mir beginnet swâren.
Der uns nû die Diutschen und die Bêheim baete
daz sî niht enbranten unze man gesaete
und daz ein ieglîch herre dîu kleit von im taete
diu man vor den vrouwen niht sol tragen,
dâ von wolde ich singen unde sagen,
und belibe der fride noch staete.

638. underscheiden, verſchieden. — 640. lieben, lieb ſein — leiden, leid ſein. — 645. lôsen, anmutigen. — 646. bewollen, beſudelt. — 647. wilde, unbekannt. — 649. geswachen, erniedrigen, ſchlecht machen. Dies bezieht ſich wahrſcheinlich auf das damals im Schwange gehende Laſter der Päderaſtie. — 652. liebe, Verlangen. — betrâgen, verdrießen — 658. behiuten unde behâren, an Haut und Haar gehn. — 659. ich wäre es wert, daß man grob mit mir umginge. — 661. swâren, ſchwer werden. — 662. Der, wenn wer. — 663. Als Herzog Friedrich 1236 in die Acht erklärt war, fielen Deutſche und Böhmen in Öſterreich ein. — 665. Die vor den Frauen nicht zu tragenden Kleider ſind die Kriegsgewänder, die Rüſtungen.

Her Liutolt von Sâvene.

Auf der Burg Säben, eine Meile unter Brixen im Eisackthal in Tirol, saßen Dienstleute des Brixener Bistums, zu welchen jedenfalls auch Liutolt gehörte, wenn er auch bis jetzt urkundlich nicht nachgewiesen ist. Aus einem an den König von Griechenland, d. h. Robert von Courtenay (1221—1228), gerichteten Spruche Liutolts kann man des letztern Zeit genauer feststellen. Reinmar der Fiedler rühmt Leutolt als Dichter überschwänglich (Bartschs Liederdichter XXIX), so daß es entweder als Spott anzusehen ist, oder wir viel von seinen Gedichten verloren haben, oder Reinmars Lob mehr Walther von der Vogelweide zuzurechnen ist, welchen Leutolt nachahmte und mit dessen Liedern die seinen in den Handschriften vermengt wurden. Leutolt war von nur mittelmäßiger Begabung. In C (52) ist der Dichter zu Pferde, ungerüstet dargestellt, auf der Linken einen Falken, mit der Rechten von einer aus dem Fenster der Burg schauenden Frau einen Brief empfangend. Ebenso erscheint er in B (135) zu Pferde, doch mit dem Schild am Arme, nach der andern Seite gewandt, mit der Rechten ein Spruchband hochhaltend. Ausgabe seiner Lieder in Wackernagels und Riegers Walthersausgabe. Gießen 1862. Leutolts von Säben Gedichte. 2. Aufl. Bozen 1876.

Ich hoere manegen vrâgen
wâ von die senger alsô selten singen:
daz wil ich wol bescheiden den.
man vant ê under zwelfen wîlent eteswen
der einen drûf behielt,
torst erz mit schelten wâgen.

2. sengor, Sänger — 3. bescheiden, auseinandersetzen. — 4. eteswen, irgend jemand. — 5. behielt, im Hause behielt, versorgte. — 6. wagte er es trotz des Scheltens zu versuchen.

desn ist nu niht: swaz si alle mugen twingen
daz büezet an in niht ein brôt.
swer ouch vergebene lopte, daz waer âne nôt,
sît mans sô kleine wielt.
ouch irret, singet ieman iht,
daz enlernet niemen. von den valschen sachen
sî haben ze vröiden harte kleine zuoversiht:
wer sol dur sô verlornez tihten wachen?
diz ist des sanges slac.
ouch schadet der rîchen erge diech niht genuzen mac.

Sol mir iemer wol gelingen?
sol mir iemer herzeswaere werden buoz?
nein, ich bin von lieben dingen
sô verderbet, daz ich lange trûren muoz.
dar zuo trûrent ouch diu kleinen vogellîn:
wer möht uns nu vröide bringen?
mir ein wîp und in des liehten meien schîn.
Wünschet daz mîn niuwez werben
baz volende dan daz alte habe getân,
alde ich muoz an vröiden sterben,
sît ich herzeliep alrêste vunden hân.
ich was frî: nu hât mîn herze sich ergeben
in der dienste ich muoz ersterben,
einem wîbe der ich muoz vür eigen leben.
Wê wer wil nu sorgen walten?
diu was mîn gesinde nû vil manegen tac.
in wil ir niht mê gehalten:
ich bin vrô daz ich ir âne wesen mac.
vröide hât sî mir gedrungen an daz ort:
helfet mir sî gar verschalten,
sprechet, vrouwe, „ja“, niuwan daz eine wort.

---

7. si, die Sänger. — mugen, vermögen. — twingen, drängen. — 8. büezet, vergütet. — 9. swer, wenn jemand. — lopte, Lobgesänge dichtete. — âne nôt, unnötig. — 10. kleine, wenig. — wielt, that. — 11. irret, hindert. — 14. dur, um ... willen. — 15. slac, Verderben, Tod. — 16. erge, Geiz. — genuzen, woraus Nutzen ziehn. — 18. buoz, Abhülfe. — 33. gehalten, vertrauen. — 35. gedrungen, gedrängt. — ort, Winkel. — 36. verschalten, vertreiben. — 37. niuwan, nichts als.

„Die nû bî liebe slâfen
und sorgen gein dem tage
die ensûmen sich nu nieht.
jâ vürhte ich daz man wâfen
schrîe ob in: daz ist mîn klage.
ich sih allez ane lieht."
alsô sprach ein wahtaere.
„ez ist mir iemer swaere,
sol in dâ von gewerren ieht."

40. ensûmen, mögen nicht säumen. — 41 f. wâfen schrîe, Lärm mache. — 43. sih, sehe. — ane lieht, am Licht, hell. — 46. gewerren ieht, irgend ein Schaden zustoßen.

Her Ulrich von Singenberc der truhsæze ze Sant Gallen.

Die Burg Singenberg liegt im Thurgau am rechten Ufer der Sitter bei Sitterdorf. Sie war St. Gallisches Lehen und bewohnt von einem Dienstmannengeschlechte, welchem der Dichter als der Sohn des Ulrich von Singenberg und der Hadwig von Staufen entstammt. Er erscheint zuerst 1209. 1219 hatte er das Truchsessenamt von seinem Vater bereits übernommen. 1228 stiftete er mit Ulrich Blarer das Hospital zum heil. Geist in St. Gallen. Nach diesem Jahre erscheint er nicht mehr in Urkunden. Er starb an einem 16. Februar. Sein Sohn Rudolf erhielt nach ihm das Truchsessenamt. Mit dessen Sohne Ulrich starb das Geschlecht aus. Reinmar von Brennenberg beklagt des Dichters Tod, indem er dessen Scherze lobt (Bartsch, Liederdichter², XLII, 55 ff.). Man kann in Ulrichs Liedern vier geschichtliche Beziehungen auf bestimmte Personen finden: 1. auf einen „gelehrten Fürsten", wahrscheinlich Abt Ulrich VI. (von Sax) von St. Gallen, 2. König Heinrich, Friedrichs II. Sohn, 3. Walther von der Vogelweide (78 ff.) und 4. auf seinen eigenen Sohn Rudolf (88 ff.), welchen er scherzhaft als einen groben Bauern bezeichnet. Obgleich Walther großen Einfluß auf Ulrich hatte (vgl. 156 ff.), ist dieser doch mehr Reinmars des Alten Schüler, wie Kuttner in Zeitschr. f. D. Philol. XIV, 466—479 nachgewiesen. Auch Neidhard scheint nicht ohne Einfluß auf Ulrich gewesen zu sein (vgl. 88 ff.). Ulrichs Liebeslieder atmen eine sanfte Trauer, überhaupt ist er auch da, wo er als ernster Mahner das Wort ergreift (100 ff.), stets maßvoll. Er liebt die Form des Wechsels, Zwiegesprächs und handhabt sie mit Kunst. Auch das Tagelied pflegt er. Die Hs. C (48) stellt ihn dar vor der Geliebten gebeugt, die ihm einen Rosenkranz aufs Haupt setzt. In B (122) ist die Stellung beider vertauscht. Der Dichter steht mit gekreuzten Händen wie nachsinnend, die Frau hält mit der Rechten ein Spruchband, die Linke auf die Brust legend. Das Wappen beider Bilder zeigt übereinstimmend die vordere Hälfte eines silbernen springenden Hirschs in blauem Feld, als Helmzier einen in zwei Teile gespaltenen achteckigen Stern, an dessen Strahlen sich Pfauenfedern befinden. Ausgabe von Singenbergs

Liedern in Wackernagels und Riegers Walthersausgabe, in St. Gallische Minnesänger, St. Gallen 1866, in Bartschs Schweizer Minnesängern II. Vgl. ferner L. Kleiber, Die hsl. Überlieferung der Lieder Ulrichs v. Singenberg. Schulprogr. 55. Berlin 1889.

Klageliche swaere clage ich der viel lieben ûf ir güete
daz si mir sî wende, wan si swaeret sêre min gemüete.
swenne ich ûf der strâze
gesellecliche var
und si wizzen lâze,
wie cleine man mîn nimet war,
sô sagent si mir alle, waz in liebes sî geschehen,
daz ez mich müet, wan ich in niuwet guotes kan verjehen.
herzeliebiu vrouwe,
nû füege ez sô
daz ich noch gedenke:
„sô wol geschach mir dô."

Frouwe, ich waere gerne vrô:
daz mac âne iuwer helfe niht gesîn.
„wê wie waere iu danne sô?
dâ ist niht an, nemt ander troester danne mîn."
âne got enkan mich niht getroesten wan ir eine.
„lât selchen spot, dêswâr ich ahte ûf iuwer claffen harte cleine."

Nein, vil süeze frouwe, nein,
staetem vriunt sol nieman alsô gar versagen.
„wenne wart ich des enein
daz ich iuwer swaere wolde helfen tragen?"
wizzent daz, ich wirde vür, wirt si von iu niht ringer.
„ich sage iu baz, dur selche nôt verlür ich niht den cleinen vinger."

1. ûf, im Vertrauen auf. — 2. swaeret, macht swaere, bekümmert. — 4. in Gesellschaft anderer gehe. — 5. müet, verdrießt. — wan, da. — niuwet, gar nichts. — verjehen, sagen. — 12. dô, damals. — 16. danne mîn, als mich. — 18. selchen spot, solchen Spaß. — dêswâr, das ist wahr, fürwahr. — claffen, schwatzen. — cleine, wenig. — 21. wart ... enein, m Gen., ward einverstanden mit. — 23. wirde vür, gehe zu Grunde.

Ir sult selchen spot verbern:
jô hât mir der ernest gar den schimpf genomen.
„nû wes sol man iuch gewern
daz ir sprechent daz iu swaere sî benomen?“
des kan ich iuch wol gewisen, nemt ir mich ze râte.
„verdenke ich mich, als ich doch sol, sô volge ich iu des râtes spâte.“

Daz mîn rât und ouch mîn clage
iuch sô cleine wiget, waz tuot mir anders wê?
„zürnent ir, ob ich versage
daz mir niene enkumet, sô wirt des zornes mê.“
sît nu zorn niht frumet, sô süene ich gerne ûf iuwer güete.
„ich hân gesworn daz ich vor lôser manne tücke mich behüete.“

Boeser tücke ist mir niht kunt:
ich hân iu gedienet âne valschen wanc.
„waere ez wâr daz iuwer munt
gegen mir sprichet, des sagt ich iu gerne danc.“
hulfe ez icht, ich swüere iu daz ich niht kan wan die rihte.
„sô sult ir niht verkunnen iuch dar umbe guoter zuoversihte.“

Wie gern ich mit vröiden waere,
waere unvröide niht sô wert!
nust den rîchen vreude unmaere:
maere ist swer ir niht engert.
ob ich an mir selbem vunde
daz ich hôhes muotes mich gern underwunde,
sône vunde ich niht den niunden der mirs gunde.

25. verbern, unterlaſſen. — 26. schimpf, Scherz, Fröhlichkeit. — 27. geweru, m. Gen., gewähren. — 29. gewisen, belehren — 30. verdenke ich mich. überlege ich. — als, wie. — spâte, ſpät, d. h. niemals. — 32. wiget, wiegt. Was geringes Gewicht hat, iſt geringwertig. — 34. enkumet, zukommt. — 35. frumet, nützt. — süene, ſchaffe Ausgleich. — 36. tücke, Argliſt — 38. wanc, Untreue. — 41. wan die rihte, als geradeaus. — 42. verkunnen iuch, m. Gen., verzweifeln an. — 43—77 mit übergehenden rührenden Reimen. — 45. nust, nun iſt. — unmaere, gleichgültig. — 46. maere, beliebt. — ir, d. h. der Freude. — engert, nicht begehrt. — 48. mich ... underwunde, m. Gen., annehme.

Ich muoz lieben unde leiden
leiden trôst von schulden geben:
triuwe und êre virret beiden.
beiden nieman kan gelêben,
alten siten, jungen liuten:
swer diu beidiu nû wil mit ein ander triuten
der wirt gar ze spotte, kan ers niht verkiuten.
Liezen sich die touben wîsen
wîsen ûf der saelden vart,
sô kund ich ir leben geprîsen.
prîsen wir ir touben art,
daz mac wol ir tugent geriuwen.
dô man alte sach dur zuht die jungen bliuwen,
dô stuond ez an êren baz und ouch an triuwen.
Wer sol sich an valschen kêren?
kêren sich die valschen dran
die niht gern wan valscher êren!
êren craft nie man gewan,
wan der eine der des vârte
daz er sô mit triuwe und ouch mit zuht gebârte
daz er nie an ir betagete noch bejârte.
Wê daz wir sô cranke werben!
werben anders danne also!
êst ze jungest niht wan sterben:
sterben alse lihte vrô
sô daz wir die tage verswenden
âne vreude und doch mit sorgen niht verenden.
waz sol trûren vür daz nieman kan erwenden?

50. lieben unde leiden, Freunden und Feinden. — 51. leiden, leidigen. — von schulden, mit gutem Grunde. — 52. virret, iſt fern. — 53. beiden kann es niemand recht machen. — 55. triuten, lieb haben. — 56. verkiuten, vertauſchen, ändern. — 57. touben wîsen, thörichten Alten. — 58. wîsen, weiſen, lenken. — der saelden vart, die Spur des Heilbringenden. — 61. tugent, Tauglichkeit. — 62. dur zuht, um der Zucht willen. — bliuwen, ſchlagen. — 64. valschen, einen Falſchen. — 66. gern, begehren. — 67. craft, m. Gen., Fülle des Beſitzes an. — 68. vârte, m. Gen, danach ſtrebte. — 70. betagete, Tage hinbrächte. — bejârte, Jahre hinbrächte. — 71. cranke, ſchlecht. — werben, handeln. — 72. werben, laßt uns handeln. — 73. êst, es iſt. — 74. wir ſterben ebenſo leicht froh als daß wir die Tage ohne Freude hinbringen und mit Sorgen doch nichts zuſtandebringen. — 77. was ſoll das Trauern um Dinge, die doch niemand ändern kann.

Der welte vogt, des himels künic, ich lobe iuch gerne
dar ir mich hânt erlâzen des daz ich niht lerne,
wie dirre und der an vrömder stat ze mînem sange scherne.
mîn meister claget sô sêre von der Vogelweide,
in twinge daz, in twinge jenz daz mich noch nie getwanc.
den lânt sî bî sô rîcher kunst an habe ze cranc,
daz ich mich kûme ûf ir genâde von dem mînem scheide.
sus heize ich wirt und rîte hein: da ist mir niht wê.
dâ singe ich von der heide und von dem grüenen klê.
daz staetent ir mir, milter got, daz es mir niht zergê.

„Ich wil mînem vater gerne râten wol
daz er hinnen vür sich sanges mâze.
ez ist billîch daz ich in verwesen sol
und er sich an mînen dienest lâze.
ich wil vür in dienen sîner frouwen:
habe er daz er heime habe und lâze uns jungen âventiure schouwen."

„„Rüedelin, du bist ein junger blippenblap:
dû muost dînen vater lâzen singen.
er wil sîne höveschеit vüeren in sîn grap:
des müest dû dich mit verlornen dingen.
er wil selbe dienen sîner frouwen:
du bist ein viereggot gebûr: des muost du holz an eime reine houwen.""

Betrogeniu Welt, du hâst betrogen
mich und ouch vor mir manigen man:
ich hân dur dich mich dem erlogen
der mich mit nôt zuo zim gewan.

78—87 eine Parodie auf Walthers Spruch Von Rôme voget, von Pülle künic, lât iuch erbarmen, worin dieſer ſeine Armut bei reicher Kunſt beklagt, bei eignem Feuer warm zu werden wünſcht: er reite früh aus und komme nie heim, der Wirt könne wohl vom grünen Klee ſingen. Dieſe Not möge der freigebige König bedenken, damit auch ihm die Not (alles Erdenlebens) zergehe. — 78. vogt, Schirmherr. — 80. wie, wie auch. — dirre und der, dieſer und jener. — echerne, ſpotte. — 81. meister, Lehrmeiſter, Vorbild. — 83. cranc, ſchwach, arm. — 84. kûme, ſchwerlich. — ûf ir genâde, in Hoffnung auf die Gunſt der Leute. — dem mînem, dem Meinen. — 85. hein, heim. — 87. staetent, macht beſtändig. — 89. binnen vür, hinfür. — mâze, enthalte. — 90. verwesen, vertreten. — 91. und er meinen Dienſt übernehme. — 93. heime, zu Hauſe. — âventiure, Wagnis, Abenteuer. — 94. blippenblap, Schwätzer. — 99. viereggot gebûr, ungehobelter Bauer. — reine, Raine. — 102. erlogen, durch Lügen vorenthalten. — 103. d. h. Gott. — zuo zim, zu ſich.

owê, des briche ich leider an mir selben triuwe.
nu sende, erbarmeherzer got, mir des sô staete riuwe
daz ich der welte widersage
und ich mit dîner süezen muoter volleist noch den iemer wernden lôn bejage.

Wol im der denket waz er was
und ist und aber schiere wirt.
der siht in ein betrogen glas
swer solhen fürgedanc verbirt
dêr sich zer eweclichen fröide niht bereitet,
sît nieman rehte wizzen mac, wie lange im wirt gebeitet.
hie mite ich mich alrêrest man:
vergizze ich des, sô ist doch âne zwîvel guot, gedenkent ander liute dran.

Swer weiz und doch niht wizzen wil
der sleht sich mit sîn selbes hant.
des wîsheit ahte ich zeime spil
daz man diu wihtel hât genant:
er lât uns schouwen wunders vil der ir dâ waldet.
swer sich niht in der vrist verstêt, wie schiere daz veraldet,
daz ez im zeime troume wirt,
der sî gewis, enliegent unser meister niht, derst beide hie und dort verirt.

Ichn weiz niht guotes wan ein guot:
dem guote waere ich gerne zuo
des guotes güete sanfte tuot
beidiu den âbent unde fruo
und under zwischen zallen stunden staetecliche:
nu mache mich der uns geschuof des selben guotes rîche.
êst varnde guot mit dem wir varn:
nu füege, herre, mir des staeten guotes iht ald ich muoz iemer wesen arn.

107. volleist, Hülfe. — bejage, erringe. — 109. aber, wieder. — schiere, bald. — 110. betrogen, falſch, betrüglich. — glas, Spiegel. — 111. fürgedanc, Vorſatz. — 113. gebeitet, gewartet. — 114. man, mahne. — 118. ahte, vergleiche. — 119. diu wihtel, die Puppen. Puppenſpiel, ein leeres Spiel ohne Wirklichkeit. — 120. ir, d. h. der Puppen. — 121 in der vrist, zu rechter Zeit. — sich ... verstêt, zur Einſicht kommt — veraldet, wird alt, vergeſſen. Das Puppenſpiel iſt gemeint. — 123. meister, Lehrmeiſter. — verirt, auf falſcher Bahn. — 128. under zwischen, dazwiſchen, d. h. zwiſchen âbent und fruo. — 130. êst, es iſt. — varnde guot ... varn, Wortſpiel. — varn, dahinfahren. — 131. ald, oder. — arn, arm.

Swenn aller herren herre kumet
mit zorne und er uns eischet gelt,
sô wirt daz reht vil kurz gedrumet:
dar an gedenke, broediu Welt,
und wizzest daz daz er dâ sînen anden richet.
swer saelic sî der denke hin zem winkel, dâ er sprichet:
„ir rehten, gênt zer zeswen mîn,
und müezen die mir dienest dô verseiten in daz winster viur
verfluochet sîn."
In weiz sô guoter gâbe niht
als uns der herre hât gegeben
der unser broede als übersiht
daz wir im niht ze willen leben.
er gît uns lîp, er gît uns guot, er gît uns êre,
er gît uns hoeren unde sehen, er gît uns sin: waz mêre?
er gît uns wilt, er gît uns zam,
er tuot uns vliegend unde vliezend undertân: swer dem niht
gît habe ime die scham.
Diu fröide fröit unlange zît
die disiu welt zer besten hât:
swem got ein leben nâch wunsche gît,
nû seht wie gaehes daz zergât!
der hiute in swebenden fröiden swebet an allen sachen
der mac sîns herzeliebes lîhte morgen nien erlachen.
diz ist ein nôt vor aller nôt
daz wir dar an niht denken: ja ist daz maere ie doch ze
jungest niht wan „er ist tôt".

133. eischet, abverlangt. — gelt, Zinszahlung. Bildlich. — 134. kurz gedrumet, klein gebrochen. — 135. broedin, gebrechliche. — 136. sinen anden richet, die ihm widerfahrne Kränkung vergilt. — 137. saelic, gut. — denke, richte seine Gedanken. — zem winkel, zur Seite. — 138. zeswen, Rechten. — 139. verseiten, versagten. — winster, linkš befindliche. — 142. broede, Schwäche. — 147. vliegend unde vliezend, Vogel und Fisch. — scham, d. h. die Scham darüber, daß er empfangne große Wohlthaten nicht erwidert. — 149. zer besten hât, für die beste hält. — 151. gaehes, jäh. — 152. in swebenden fröiden, in nachfliegenden Freuden. — an allen sachen, in jeder Beziehung. — 153. erlachen, m. Gen., lachen, sich freuen über. — 155. daz maere, was von einem erzählt wird. — ze jungest, am Ende.

Sol ich mich rihten nâch dem â,
daz kan ich wol gezeigen wâ:
dâ kêre ich ûf des meisters slâ
der ê sanc von der nebelkrâ.
vind ich niht meisterschefte dâ,
noch kêre ich mich her wider sâ
und klophe ich anderswar dar nâ.
Genuoge sprechent: „sing als ê,
prüef uns die bluomen und den klê.“
die wellent niht daz ich verstê
waz mir dar an ze herzen gê.
swie vil ich in hie vor geschrê,
daz tet in in den ôren wê:
nu wil ich si niht touben mê.
Ich mac wol sprechen baz owî
dann ieman der nu lebende sî.
mir wont ein ungemüete bî
daz swaere machet als ein blî.
und haete ich miner crefte drî,
ich dorte als ein erfroren zwî,
diu liebe tuot mich sorgen vrî.
Ich vreute mich: dô stuont ez sô.
owê wan waerez alse dô,
sô stüende mîn gemüete hô.
dur vorhte lieze ich noch dur drô,
in wurde noch wol alse vrô.
zuo minen vröiden, der sint zwô,
baet ich die schoenen ûf ein strô.
Ich mac wol wunder schrîen wû
daz ich bin sô verdorben nû.
jâ hêrre got, wan woldes dû

156—190 Vokalſpiel. Die Strophen enden auf a e i o u. Nachahmung von Walthers Lied Diu werlt was gelf, rot uude blâ, in deſſen erſter Strophe dieſer das Scheiden des Sommers beklagt, da die Vöglein ſangen: jetzt ſchreit die Nebelkrähe; vgl. oben. — 158. slâ, Spur. — 160. finde ich da (auf dieſer Spur) keine Meiſterſchaft, werde ich dadurch nicht meiſterlich. — 161. noch, darauf. — sâ, alsbald. — 162. anderswar, anderswohin. — 164. prüef, ſchildere. — 165. verstê, vorbringe, verteidige. — 167. geschrê, ſchrie. — 169. touben, taub machen. — 172. uugemüete, Kummer. — 175. dorte, verdörrte. — zwî, Zweig. — 176. wenn die Liebe mich nicht von Sorgen frei macht. — 178. wan, daß doch. — dô, damals. — 180. drô, Drohung. — 181. in wurde, daß ich würde — 182. zuo, noch dazu, darüber hinaus. — 184. wû = wê.

daz ich niht laege in leides drû!
in hân den acker noch den bû,
mîn sleht ist allez worden rû:
des muoz ich lîden spottes hû.

Hât ieman leit als ich ez hân?
nein, ist ez alse ich mich versinne.
„sagt an, wiest iuwer leit getân?“
seht, dâ verderbet mich diu Minne.
„wie mac verderben daz nieman gesach?“
gedanke vüegent wol gemach und ungemach.
„ist ime danne alsô?“
jâ, ich wurde lîhte noch von herzelieben maeren vrô.
„Wer kan iu selhiu maere sagen
diu ir welt haben vür guotiu maere?“
daz kan diu mir nie half getragen
mîn leit, wan sî daz ichs verbaere.
„wer hât iuch betwungen ûf die selben nôt?“
der lieben güete, ir schoene und ouch ir munt sô rôt.
„waz kan iuch daz vervân?“
leider lîhte niemer niht: sô hân ich doch den lieben wân.
„Ir muget wol waenen swes ir welt:
in troeste iuch niht dêz iuch vervâhe.“
mîn wân ist noch niht ûz gezelt:
dar zuo gêt mir mîn liep ze nâhe.
„ez vert lîhte, êst hiure verrer danne vert.“
wie waere ich danne an liebe leides sô gewert?
„als ouch vil maneger ê.“
nein, den was nâch herzeliebe niht sô herzecliche wê.

187. drû, Feſſel. — 188 iſt nach 78 ff. nicht wörtlich zu nehmen. — bû, Haus. — 189. sleht, Glattheit; alles was ich glatt und gerade beſaß. — rû, rauh. Vgl Walthers Vokalſpiel 30 mîn sleht hâr ist mir worden rû. — 190. hû, Hohn. — 191—230 Zwiegeſpräch mit der Geliebten. — 192. mich versinne, verſtehe. Es iſt wie ich meine: ich habe das meiſte Leid. — 193. getân, beſchaffen. — 195 wie kann etwas, das noch niemand ſah, verderblich werden. — 198. maeren, Nachrichten. — 200. haben vür, anſehn als. — 202. wan sî, es ſei denn daß. — verbaere, aufgebe. — 203. ûf, hinein in, zu. — 205. vervân, nützen. — 206. lihte, vielleicht. — niemer niht, niemals etwas. — wân, Hoffnung. — 208. dêz, daß es. — 209. ûz gezelt, ganz zu Ende gezählt, geſagt. D. h. mit dieſer Abſage höre ich doch nicht auf zu hoffen. — 210. gêt ... ze nâhe, liegt mir zu nah am Herzen. — 211. vert, fährt dahin — vert, vergangnes Jahr. — 212. wie könnte ich dann durch Liebe ſolches Leid erhalten? — 213. als, wie.

„Ist halbez wâr daz ir dâ claget,
s‹ st iuwer ungemach niht cleine.“
èst gar als ich iu hân gesaget:
ir sîtz diech dâ von herzen meine.
„drumbe entuon ich niht wan alse ich taete doch.“
waz obe ir iuch vil lihte baz bedenket noch?
„war umbe taete ich daz?“
dur daz ir an dirre welt nie mêre an niht getaetet baz.
„Ez diuhte iuch lihte baz getân
dann ich mich guotes dran versinne.“
al selhen zwîvel sult ir lân,
welt ir behalten gotes minne.
„die wil ich behalten gerne: wîset wie.“
dâ habt liep den der iuch von herzen minnet ie.
‚daz ist noch baz verborn.“
swer niht minnet den der in von herzen minnet derst verlorn.

217. èst, es ist. — 218. diech, die ich. — 219. doch, dennoch. — 222. dur daz, deshalb weil. — 224. als ich Gutes davon erwarte. — 229. verborn, unterlassen.

Her Kristan von Hamle.

Bisher geschichtlich nicht nachgewiesen. Nach seinen Reimen wahrscheinlich ein Mitteldeutscher, wohl der Zeit um 1225 angehörig. Unter seinen sechs Liedern befindet sich ein Tagelied. Mit diesem mag das Bild in C (31) zusammenhängen, welches den Dichter in einem Kübel sitzend darstellt, der von einer Frau mit dem Haspel auf die Zinne der Burg hinaufgezogen wird.

Mit fróelîchem lîbe mit armen úmbevángen,
ze herzen gedrücket, wie sanfte daz tuot,
von trôstlîchem wîbe mit roeselehten wangen,
vor liebe gelachet, daz fröuwet den muot.
dâ sint zwei herze und ein einiger lîp,
mit worte underscheiden, ein man und ein wîp:
dâ muoz diu sorge ze stücken zerbrechen.
sô lât sie diu liebe ûz ietwederes munde
bî langer zîte ein wort niht ensprechen.
dâ mac man küssen den süezesten munt
der ie noch manne von frowen wart kunt.
Ein twingen von frouwen machet mannes herze
bî wîlen trûric und bî wîlen frô.
swer sie sol schouwen sunder huote smerze,
fröid ob aller fröide er vindet dâ hô.
swâ sich vier arme gesliezen enein,
nie süezer fröide der sunne überschein.
swer solhen trôst weiz an lieplîchem wîbe,
ja enist ze der werlte niht bezzerre fröide
dâ mite man baz die sorge vertribe.
dâ wirt gedruht von zwein herzen sô nâ,
loup wart nie sô dünne dêz stat funde dâ.

1—33 daktylisch mit Ausnahme der 2. Hälfte des 1. und 3. Verses jeder Strophe. — 3. trôstlîchem, Trost spendendem. — roeselehten, rosigen. — 8. ietwederes, eines jeden. — 12. twingen, Zwang ausüben, Not anthun. — 13. bî wîlen, manchmal. — 14. huote Gen., Bewachung. — 16. enein, in einander. — 21. gedruht, gedrückt. — 22. dêz, daß es. — stat, Raum.

Swâ sich vier ougen sô rehte gerne sehen,
dâ müezen zwei herze ouch ein ander holt sî.
sie grüezent sich tougen, swaz in mac geschehen,
fröide unde trüren wont in beidez bî.
dâ brennet diu minne vor liebe als ein gluot,
dannoch groezer wunder diu minne dâ tuot.
sie lât sich münde an ein ander vergezzen.
aldâ hât diu minne mit maneger fröide
  sorge unde trûren vil gar übersezzen,
aldâ hât diu liebe die minne überwegen.
wol iren saelden dien zühten des pflegen!

Ich wolte daz der anger sprechen solte
als der sitich in dem glas
und er mir danne rehte sagen wolte
wie gar sanfte im hiure was,
dô mîn frowe bluomen las
ob im und ir minneclîchen füeze
ruorten ûf sin grüenez gras.
  Hêr Anger, waz ir fröide iuch muostet nieten,
dô mîn frouwe kom gegân
und ir wîzen hende begunde bieten
nach iuwern bluomen wolgetân!
erloubet mir, hêr grüener Plân,
daz ich mîne füeze setzen müeze
dâ mîn frowe hât gegân.
  Hêr Anger, bitet daz mir sül swaere büezen
ein wîp nâch dêr mîn herze stê:
sô wünsch ich daz sie mit blôzen vüezen
noch hiure müeze ûf iu gê:
sô geschadet iu niemer snê.
wirdet mir von ir ein lieplîch grüeze,
sô gruont mîn herze als iuwer klê.

21. sî für sin — 25. tougen, heimlich. — 27. liebe, Verlangen. — 29. münde, Mz. v. munt. — 31. übersezzen, überwunden. — 32. überwegen, überwogen. — 33. dieu, die in. — 35. sitich, Papagei, psittacus. — glas, Glasbedeckung. Man hielt Papageien in Glaskäfigen. — 39. füeze reimt auf müeze 46 und grueze 53. Man nennt diese zerstreuten Reime Körner. — 41 nieten m. Gen., in Fülle genießen. — 43. bieten, ausstrecken. — 48. büezen, bessern.

Her Ulrich von Lichtenstein.

Der Dichter gehört zu den Ahnen des jetzt fürstlichen Hauses Liechtenstein, welches sich nach der Burg gleichen Namens bei Judenburg in der Obersteiermark nennt. Er erscheint zuerst mit seinem Bruder Dietmar 1227 urkundlich. 1241 wird er Truchseß der Steiermark genannt, später auch Marschall. Er war ein einflußreicher Vorkämpfer des steierischen Adels und erlitt als solcher wechselnde Schicksale. Vermählt war er mit Bertha von Weitzenstein, von welcher er vier Söhne und zwei Töchter hatte. Gestorben ist Ulrich 1275 oder 1276. Bei aller im öffentlichen Leben bewiesenen Klugheit und Thatkraft war Ulrich auch ein Dichter von nicht gewöhnlicher Begabung. In dem vielstrophigen Gedichte „Frauendienst" schildert er seinen eignen ritterlichen Minnedienst. Das, was die höfischen Rittergedichte erzählen, wahr zu machen, ist er als König Mai, als Venus, als König Arthus ausgefahren und hat zu Ehren seiner Herrin ungezählte Speere verstochen und Goldringe verschenkt. Man wird die seltsamen Geschichten, die er von seiner Minnethorheit erzählt, im großen und ganzen für wahr halten müssen. Diesem erzählenden Gedichte und dem „Frauenbuche", so sehr namentlich das erste auch als ergiebige Quelle für die Sittengeschichte der Zeit erscheinen mag, und so selten in alter Zeit solche Beschreibungen des eigenen Lebens auch sind, würde Ulrich keinen Dichterruhm verdanken; vielmehr haben die dem Frauendienste eingestreuten Lieder ihn mit Recht berühmt gemacht. Seine Lieder haben mehr als die der meisten Minnesänger äußere Abrundung und erweisen Ulrichs hohe Formbegabung. Die frühern von ihnen sind weit frischer an Ton und Inhalt. Auch ein Leich befindet sich darunter, ebenso zwei Tagelieder, in welchen er mit Bedacht an Stelle des Wächters eine Dienerin einführte, ohne indessen Nachfolge zu finden. C (77) zeigt ihn zu Pferde, gerüstet, Frau Venus mit Pfeil und Fackel als Helmzier tragend, merkwürdigerweise auf Meereswogen dahinsprengend, in welchen sich wie bei dem Bilde Friedrichs von Hausen zwei Seeungeheuer bekämpfen. Den Frauendienst bearbeitete in Prosa L. Tieck (Stuttg. 1812). Eine Gesamtausgabe von Ulrichs Dichtungen gaben heraus Th. von Karajan und K. Lachmann, Berlin 1841. Eine Ausgabe des Frauen-

dienſts von R. Bechſtein erſchien 1888 in Bartſchs Deutſchen Dichtungen des Mittelalters, Bd VI. VII. Vgl. ferner: R. Knorr, Über Ulrich v. Lichtenſtein, Straßburg 1875 (Quellen und Forſchungen IX), Becker, Wahrheit und Dichtung im Frauendienſte, Halle 1889. A. Schönbach in Ztſchr. f. D. A. XXVI, 307–326.

Ein tanzwise, und ist diu vierde wise.

In dem walde süeze doene
singent kleiniu vogelin.
an der heide bluomen scheene
blüejent gegen des meien schin.
alsô blüet mîn hôher muot
mit gedanken gegen ir güete
diu mir rîchet mîn gemüete
sam der troum den armen tuot.
Ez ist ein vil hôch gedinge
den ich gegen ir tugenden trage,
daz mir noch an ir gelinge,
daz ich saelde an ir bejage.
des gedingen bin ich vrô.
got geb daz ichz wol verende,
daz sie mir den wân iht wende
der mich freut sô rehte hô.
Sie viel süeze valsches âne,
vrî vor allem wandel gar,
läze mich in liebem wâne
die wîl ez niht baz envar;
daz diu vreude lange wer,
daz ich weinens iht erwache,
daz ich gegen dem tröste lache
des ich von ir hulden ger.

6. gegen, auf ... hin. — 7. richet, reich macht. — 8. den armen Acc. Sing.; wie der Traum dem Armen thut. — 9. gedinge, Hoffnung — 14. verende, zu Ende bringe. — 15. wân, Hoffnung. — iht = niht. — wende, wehre. — 17. valsches âne, ohne Falsch. — 18. wandel, Wandelbarkeit. — 20. envar, nicht gehn kann. — 21 wer, währe — 22. weinens, vom Weinen. — iht = niht. — 24. ger, begehre.

Wünschen unde wol gedenken
dêst diu meiste vreude mîn.
des sol mir ir trôst niht wenken,
sie gelâze mich ir sîn
mit den beiden nâhen bî,
sô daz sie mit willen gunne
mir von ir sô werder wunne
daz sie saelic immer sî.
Saelic meie, dû aleine
troestest al die welde gar.
dû und al diu werlt gemeine
vreut mich min dann umb ein hâr.
wie möht ir mir vreude geben
âne die vil lieben guoten?
von der sol ich trôstes muoten;
wan ir trôstes muoz ich leben.

Ein tanzwîse, und ist diu fünfte wîse.

Sumer ist nu gar zergân,
gesweiget sint diu vogellîn.
des muoz ich vil trûric stân
und in dem herzen jâmric sîn.
winder und ein ander leit
diu gebent mir dicke senden muot:
sie habent mir beidiu leider widerseit.
Sumers sol man sîn gemeit.
sô mac ein man der vrouwen sîn
wol mit dienste sîn bereit.
vil saelic sî sîn liehter schîn!
winder, ich pin dir gehaz,
dâ bî der sumerwunne holt:
sô mac man werden vrouwen dienen baz.

26. dêst, das ist. — 27. wenken, entweichen — 29. beiden, d. h. wünschen und gedenken. — 35. gemeine, zusammen. — 36. min, weniger. — 37. möht = möhtet, könntet. — 39. muoten m. Gen., begehren. — 40. leben m. Gen., leben von. — 42 gesweiget, schweigen gemacht. — 47. widerseit, Fehde angesagt. — 48. gemeit, froh.

Zwiu sol mir des winders zît
und ouch dar zuo sîn langiu naht?
an der al mîn freude lît
diu hât des leides niht gedâht
daz sich ende sô mîn strît
als einem dem sô wol geschiht
der nâhen bî bî liebe lieblich lît.
Sît man leit nâch liebe hât,
sô sol auch liep nâch leide ergân.
mîn lîp noch in leide stât:
des ist mir endelôs mîn wân.
vrouwe, wende sô mîn leit
daz mir nach leide liep geschehe.
mîn herze bî den vreuden jâmer treit.
Vrouwe, liebiu vrouwe mîn,
war umbe bistu mir gehaz?
ich was ie der dienest dîn.
daz weiz got wol und niemen baz
daz ich von dir mînen muot
noch nie gewande sît der zît
daz ich verstuont beide übel unde guot.

Ein sinewise, und ist diu neunte wise.

Nu schouwet wie des meien zît
gezieret hât den grüenen walt
und schouwet wie diu heide breit
mit wunneclîchen bluomen stât.
die vogel singent widerstrît:
ir vreude ist worden manicvalt.
vil gar verswunden ist ir leit:
der meie sie getroestet hât.
Der meie troestet al daz lebet
wan mich vil minnesiechen man.

55. Zwiu Inſtr., zu was. — 59. min strit, der Streit, in dem ich ſtehe. — 65. endelôs, unerfüllbar. — 70. gehaz, feindlich. — 71. dienest, Diener. — 75. d. h. ſeit der Kindheit. — 80. widerstrît, Wettſtreit. — 85. minnesiechen, durch die Minne krank.

daz herze mîn ist minnewunt:
des muoz ich sunder freude sîn.
ist daz mîn lîp iht freuden hebet,
daz herze siht mich weinent an
und giht, ez sî vil ungesunt:
sô muoz ich lân die vreude mîn.
Ein hôhe minne gernder man
mit staetem muote daz bin ich.
mîn hôhe minne gernde gir
daz herze mîn unsanfte treit.
vrouwe rein, gar valsches ân,
wîbes krône, bedenke dich
genaedicliche noch an mir
durch dîn vil hôhe werdekeit.
Sie jehent, ich solde ûf gotes wege
dîn lop niht singen, vrouwe mîn.
sît ez iu an mir missehaget,
sô wil ich sprechen mîn gebet:
dîn êr hab got in sîner pflege,
sô müez dîn lîp enpfolhen sîn
Marîen der vil hêren maget
diu nie an iemen missetet.

Ein tanzwîse, diu sibenundzweinzigest.

Wól mich der sinne die mír ie gerieten die lêre
daz ich sie minne von herzen ie langer ie mêre,
daz ich ir êre
reht als ein wunder sô sunder, sô sêre
minne unde meine, sie reine, sie saelic, sie hêre.
Saelden ich waere vil rîch und an freuden der fruote,
wolde mîn swaere bedenken wol diu hôchgemuote,
diu wol behuote
vor valschen dingen. mit singen ich muote
daz sie mîn hüete mit güete, sie liebe, sie guote.

88. hebet, beginnt. — 99. werdekeit, Wert. — 100. jehent, ſagen. — ûf gotes wege, auf der Gott geweihten Fahrt. — 108—132 daktyliſch. — 111. sunder, ausgezeichnet. — 112. meine, die Gedanken worauf richte. — 113. fruote, froh. — 116. muote, begehre. — 117. hüete m. Gen., acht habe worauf.

Min hend ich valde mit triuwen algernde ûf ir füeze
dazs als Ysalde Tristranden getroesten mich müeze
und alsô grüeze
daz ir gebaere min swaere mir büeze,
daz sie mich scheide von leide, sie liebe, sie süeze.
Min sendez denken dâ bî mîne sinn algemeine
gar âne wenken besorgent besunder daz eine
wiech ir bescheine
daz ich nu lange mit sange sie meine
in staetem muote, sie guote, sie liebe, sie reine.
Ich wünsch, ich dinge, des einen daz vor grâwem hâre
mir dâ gelinge baz danne ir genâde gebâre.
trost mîner jâre
daz ist ir schouwe, sie vrouwe, zewâre:
mich sol ir lachen vrô machen, sie schoene, sie klâre.

Daz ist ein ûzreise.

Wil iemen nâch êren die zit wol vertrîben,
ze saelden sich kêren, bî freuden beliben,
der diene ze flize mit triuwen vil schône
nâch der minne lône: der ist süeze, reine,
vil guot und aleine den guoten gemeine.
Swer volget dem schilde der sol ez enblanden
dem libe, dem guote, dem herzen, den handen.
des lônet vil hôhe mit hôhem gewinne
diu vil werde minne: diu gît freud und êre.
wol ir süezen lêre! sie kan troesten sêre.
Der schilt wil mit zühten vil baltlichez ellen:
er hazzet, er schiuhet schand und ir gesellen.

115. algernde, sehnsuchtsvoll. Die Hände gefaltet auf die Füße des Herrn, hier der Herrin, legen ist Brauch bei der Huldigung nach Lehnsrecht — 119. dazs, daß sie. — Ysalde, Tristranden, die Namen des im Mittelalter berühmtesten Liebespaars in der Form, wie sie Eilhard von Oberge gebrauchte. — 121. gebaere, Benehmen. — bueze, bessere, zu baz — 125. bescheine, zeige. — 129. gebâre, sich benehme; besser als ihre Gnade jetzt sichtbar wird. — 131. schouwe, Anblick. — vrouwe, Herrin. — zewâre, in Wahrheit. — 133—167 daktylisch. — 135. ze flize, fleißig. — 137 gemeine, zugehörig. — 138. schilde, d. h. dem Ritterdienste. — enblanden, mühsälig werden lassen. — 143. mit zühten, mit feiner Sitte. — baltlichez ellen, kühnen Mut. — 144. schiuhet, meidet

got des niht enwelle daz man bî im vinde
sô swachlîch gesinde: er wil daz die sînen
ûf êre sich pînen, in tugenden erschînen.
Erg unde unfuoge und unfuore diu wilde
gezimt niht dem helme und touc niht dem schilde.
der schilt ist ein dach daz niht schande kan decken
sîn blic laet enblecken an êren die weichen,
von vorhten erbleichen: diu varwe ist ir zeichen.
Hôchgemuote frouwen, ir sült wol gedenken:
getriuwen gesellen vil staete âne wenken
den minnet, den meinet mit herzen, mit muote
daz in iuwer huote behalte, behüete
mit liebe, mit güete vrî vor ungemüete.
Sie ist âne schulde mir hazlich erbolgen
der ich wil ze dienste dem schilde gevolgen.
nu hân ich für zürnen noch für herzen sêre
niht ander schilt mêre wan den trôst aleine
daz ich sie baz meine dann ie wîp deheine.
Gein ir langen kriege setz ich mîn gedulde:
sô stê gein ir hazze ze wer mîn unschulde.
mîn wer gein den valschen daz sol sîn mîn triuwe
vil süeze âne riuwe: mîn kampflîch gewaete
für ir nîdetaete daz sol sîn mîn staete.

Ein tanzwîse, diu niunzehende.

In dem luftesüezem meien,
sô der walt gekleidet stât,
sô siht man sich schône zweien
allez daz iht liebes hât,

116. sô swachlîch gesinde, ſo ſchlechte Geſellſchaft (wie Schande und ihre Genoſſen). — 117. pînen, abmühen, quälen. — 118. Erg, Bosheit. — unfuoge, Roheit. — unfuore, üble Aufführung. — 119. touc, iſt angemeſſen. — 121. blic, Anblick. — laet, läßt, macht. — enblecken, offenbar werden — weichen. Schwachen. — 122. diu varwe, d. h. die Bleichheit. — 126. huote, Fürſorge. — 127. ungemüete, Verdruß. — 128. hazlich erbolgen, in Feindſchaft erzürnt — 132. deheine, kein. — 133. kriege, Widerſtreit. — 134. ze wer, zur Wehre. — 136. gewaete, Rüſtung. — 137. nîdetaete, Anfeindung. — 138. luftesüezem, mit ſüßer Luft. — 170. zweien, zu zweien gehn.

unde ist mit ein ander vrô.
daz ist reht: diu zît wil sô.
Swâ sich liep ze liebe zweiet,
hôhen muot diu liebe git.
in der beider herze meiet
ez mit vreuden alle zît.
trûrens wil diu liebe niht
swâ man liep bî liebe siht.
Swa zwei liep ein ander meinent
herzenlîchen âne wanc
und sich beidiu sô vereinent
daz ir liebe ist âne kranc,
diu hât got zesamne geben
ûf ein wunneclîchez leben.
Staetiu liebe heizet minne.
liebe, minne ist al ein:
die kan ich in mînem sinne
niht gemachen wol zuo zwein.
liebe muoz mir minne sîn
immer in dem herzen mîn.
Swâ ein staetez herze vindet
staete liebe, staeten muot,
dâ von al sîn trûren swindet.
staetiu liebe ist alsô guot
daz sie staete freude git
staetem herzen alle zît.
Möhte ich staete liebe vinden,
der wold ich sô staete sîn
daz ich dâ mit überwinden
wolde gar die sorge mîn.
staeter liebe wil ich gern
unde unstaete gar verbern.

---

173. zît, Jahreszeit. — 183. kranc, Mangel. — 187. al ein, ein und dasſelbe. — 203. verbern, unterlaſſen.

Ein tanzwîse, diu zweinzigeste.

Vrouwe schoene, frouwe reine,
frouwe saelic, frouwe guot,
ich waen: iuch die minne kleine
müet: der sît ir hôch gemuot.
wirt iu minne twingen kunt,
iuwer kleinvelrôter munt
lernet siuften an der stunt.
„Herre, saget mir, waz ist minne?
ist ez wîp odr ist ez man?
des enwart ich noch nie inne.
saget an, wie ist ez getân?
daz sult ir mir künden gar,
waz ez sî und wie ez var:
daz ich mich vor im bewar."
Vrouwe, minne ist so gewaltic
daz ir dienent elliu lant:
ir gewalt ist manicvaltic.
ich tuon iu ir site bekant:
sie ist übel, sie ist guot,
wol und wê sie beidiu tuot:
seht, alsô ist sie gemuot.
„Herre, kan diu minne swenden
trûren und ouch senediu leit,
hôchgemüete in herze senden,
füegen zuht und werdekeit;
hât sie alles des gewalt,
als ich iu hân vor gezalt,
so ist ir saelde manicvalt."
Vrouwe, ich wil iu von ir mêre
sagen. ir lôn ist wunneclich:
sie gît freude, sî gît êre,
sie tuot höher tugende rich.

207. müet, macht Beſchwerde. — 208. minne twingen, die Bedrängnis der Minne. — 209. kleinvelrôter, rot mit zarter Haut. — 210. siuften, ſeufzen. — 214. getân, beſchaffen. — 216. var, ſich benehme — 225. swenden, ſchwinden machen. — 230. vor gezalt, aufgezählt. — 235. tuot, macht.

ougen wunne, herzen spil
gibt sie swem sie lônen wil,
dar zuo hôher saelden vil.
„Herre, wie sol ich verschulden
ir lôn und ir habedanc?
sol ich kumber dâ von dulden,
da ist mîn lîp zuo gar ze kranc.
leides mac ich nit getragen.
wie sol ich ir lôn bejagen?
herre, daz sult ir mir sagen."
Vrouwe, dâ soltû mich meinen
herzenlîchen als ich dich,
unser zweien sô vereinen
daz wir beidiu sîn ein ich.
wis du mîn, sô bin ich dîn!
„herre, des mac niht gesîn.
sit ir iuwer, ich bin mîn."

236. spil, Vergnügen. — 239. verschulden, verdienen — 242. kranc, ſchwach. 248. zweien, zwei ſein. — 250. wis, ſei.

Her Burkart von Hohenvels.

Die Burg dieſes ritterlichen Sängers lag bei Sipplingen am Bodenſee. Sein Geſchlecht war dem Konſtanzer Hochſtift dienſtbar. Burkart, der jüngere Bruder eines Walther von Hohenfels, erſcheint urkundlich 1216 bis 1242. Er gehörte zur Umgebung Heinrichs VII. Seine Dichtung zeigt deutlichen Einfluß Neidharts. Er liebt Bilder aus dem Jagdleben. Häufig iſt bei ihm Tonverſetzung. C (38) ſtellt ihn in höfiſcher Kleidung dar, einer Frau ein Schriftſtück überreichend. Vgl. Bader in Badenia, 1864, S. 284—310. O. Richter im Neuen Lauſitz. Magazin XLVII, 87—93. Barack in den Schriften des Vereins für Geſchichte des Bodenſees II, 1870. Grimme, Germ. XXXII, 418. 419.

„Ich wil reigen
ſprach ein wünneclîchiu magt,
diſen meigen
wart mir fröide gar verſagt.
nu hât mîn jâr ein ende,
des bin ich vrô:
nieman mich fröiden wende,
mîn muot stêt hô.
mir iſt von strôwe ein ſchapel und mîn vrîer muot
lieber danne ein rôſenkranz, ſo ich bin behuot.“
„„Lâz erbarmen
dich, ſprach ir geſpil zehant,
daz mich armen
niht geſchuof diu gotes hant,
wan sî geſchuof mich rîchen:
hî waere ich arn,
sô wolt ich mit dir strîchen,
ze fröiden varn.

1. reigen, reien, tanzen. — 3. meigen = meien. — 7. wende m. Gen., abwende von. — 9. ſchapel, Kranz. — 10. behuot, bewacht. — 13. armen, als arm. — 16. hî, hei! Ausruf der Freude. — arn, arm.

mir ist von strôwe ein schapel und mîn vrier muot
lieber danne ein rôsenkranz, so ich bin behuot.
Est verdrozzen
hie sît daz mîn müemel hât
vor beslozzen
mir die mine liehten wat.
trûr ich, sî gilit, ich gwinne
von liebe nôt;
frôw ich mich, daz tuot minne:
wan waer sî tôt!
mir ist von strôwe ein schapel und mîn vrier muot
lieber danne ein rôsenkranz, so ich bin behuot.“
„Wilt besorgen,
waz sol dir dîn schoener lîp?
dû solt morgen
sant mir, trûren von dir trîp.
ich wil dich lêren snîden,
wis frôiden vol:
tuot daz wê, wir sunz mîden,
uns wirt sus wol
mir ist von strôwe ein schapel und mîn vrier muot
lieber danne ein rôsenkranz, so ich bin behuot.“
„„Ich hân schiere
mir gedâht einen gerich:
wan ich zwiere,
swâ man zwinket wider mich.
si enlât mich niender lachen
gên werdekeit;
sô nim ich einen swachen,
daz ist ir leit.
mir ist von strôwe ein schapel und mîn vrier muot
lieber danne ein rôsenkranz, so ich bin behuot.““

---

21 Est. es ist — verdrozzen, verdrießlich. — 22 müemel, Mutterschwester. Vgl Nithart 303—337 — 24. wât, Kleider. — 28. wan, o daß doch. — 31. besorgen. dich fürchten. — 34. sant. mit. — 35. snîden, Kleider anfertigen. — 37 sunz, sollen es. — 38. sus, sonst, auf andre Weise. — 42. gerich, Rache. — 43 zwiere, blicke verstohlen. — 44. zwinket, zwinkert — 46. gên, um. — 47 swachen, Niedrigen, Geringen.

Sî gelîchet sich der sunnen
diu den sternen nimt ir schîn
die dâ vor sô liehte brunnen:
alsus nimt diu frowe mîn
allen wîben gar ir glast.
sî sint doch deste unschoener niht.
êre ist ir, si ist niht ir gast;
alle tugent sî gar zündet,
daz der werlte vröide kündet
dâ von man ir prîses giht.
Dô mîn wilder muot vil tougen
streich nach fröide in elliu lant,
dô lûhten ir liehten ougen;
er vuor dar, dâ von si in bant
mit ir staeten wîbes zuht.
ich viel mit ir in den stric.
wir hân von ir keine vluht:
wir hân aber den gedingen
daz ir spilnden ougen swingen
und uns werfen einen blic.
Dô mîn muot sît wolde vliegen
als ein valke in fröiden gir,
sô moht er sî niht betriegen,
er müese aber wider zir
von der er verstolne flouc:
er forhte, sî naeme es war,
ob er sî mit wandel trouc
und er anders wolde denken,
dô dûhte in, sî solde wenken:
alsô swang er wider dar.

Dô der luft mit sunnen fiure
wart getempert und gemischet,
dar gap wazzer sîne stiure,
dâ wart erde ir lîp erfrischet.

53. brunnen, brannten. — 56. darum sind sie doch nicht weniger schön. — 58. zündet, entzündet. — 60. darin sagt man ihr Lob. — 64. dar, dahin. — 67. wir können nicht von ihr fliehen. — 69. swingen, sich bewegen. — 70. werfen, zuwerfen. — 77. wandel, Untreue. — trouc, betrog. — 78. anders, an anderes. — 79. wenken, winken oder wanken? — 82. getempert, gemildert. — 83. dar, dazu. — stiure, Gabe. — 84. erde Dat.

dur ein tougenlîchez smiegen
wârt sî vreuden frühte swanger:
daz tet luft, in wil niht triegen,
schowent selbe ûz ûf den anger:
  fröide unde frîheit
  ist der werlte für geleit.
    Uns treib ûz der stuben hitze,
regen jagte uns în ze dache;
ein altiu riet uns mit witze
in diu schiure nâch gemache.
sorgen wart dâ vil vergezzen,
trûren muose fürder strîchen:
fröide hâte leit besezzen,
dô der tanz begunde slîchen.
  fröide unde frîheit
  ist der werlte für geleit.
    Diu vil süeze stadelwise
kunde starken kumber krenken.
eben trâtens unde lise:
mengelîch begunde denken
waz im aller liebest waere.
swer im selben daz geheizet
dem wirt ringe sendiu swaere:
guot gedenken fröide reizet.
  fröide unde frîheit
  ist der werlte für geleit.
    Heinlîch blicken, sendez kôsen
wart dâ von den megden klâren
zühteclîch sî kunden lôsen,
minneclîch was ir gebâren.
hôher muot was dâ mit schalle
nâch bescheidenheite lêre:
wunderschoene wârens alle
. . . . . .

85. smiegen, Anſchmiegen. — 86. vreuden Gen. Plur. — 90. für geleit, vor Augen gelegt. — 93. witze, Klugheit. — 94. nâch gemache, zur Bequemlichkeit. — 97. besezzen, umſtellt, bedrängt. — 98. slîchen, dahingleiten. — 101. stadelwise, in dem stadel (Scheune) zu ſingende Weiſe. — 102. krenken, zu nichte machen. — 103. eben, gleichmäßig. — trâtens, traten ſie. — 106. geheizet, verheißt — 108. reizet, erregt. — 111. Heinlich, heimlich. — kôsen, reden. — 113. lôsen, freundlich ſein. — 116. bescheidenheite, Klugheit. — 118 fehlt in der Handſchrift.

fröide unde frîheit
ist der werlte für geleit
Sûsâ wie diu werde glestet!
sîst ein wunneberndez bilde,
sô sî sich mit bluomen gestet:
swer sî siht demst trûren wilde;
des giht manges herze und ougen.
ein dinc mich ze fröiden lücket:
sîst ist mir in mîn herze tougen
stahelherteclîch gedrücket.
fröide unde frîheit
ist der werlte für geleit.

„Ich wil min gemüete erjetten,
daz niht sorgen drinne sî:
trût gespil, nu hilf mir tretten.
nû sint doch gedanke vrî,
daz die nieman überwindet.
ich hân vunden mir ein spil:
der mir mînen vinger bindet,
sô wünsche ich doch swaz ich wil.
Des solt dû mich niht erlâzen,
sô wil ich dir maere sagen.
al mîn trûren waer verwâzen,
möht ich einen man verjagen.
sich, der wil mich fröide noeten
und doch sorge niht erlân:
sô mües er mich niunstunt toeten
ê ich würde im undertân."
„„Liebe, den solt dû mir zeigen:
lîhte vinde ich einen list
daz wir in mit zuht gesweigen,
ald den rât der bezzer ist.

121. Sûsâ, Ausruf der Freude, zu sûsen. — glestet, glänzt. — 122 wunneberndez, wonnebringendes. — 123. gestet, schmückt. — 124. wilde, fremd. — 126. lücket, lockt. — 128. stahelherteclich, stahlhart. — 131. erjetten, ausjäten, reinigen. — 132. sorgen Gen. Plur., abhängig von niht. — 133. tretten, stampfen. — 137. „wenn einer mir auch meinen Finger bindet." Die Gedanken sind doch frei. — 140. maere sagen, erzählen. — 141. verwâzen, verwünscht. — 143. noeten m. Gen., zwingen zu. — 145. niunstunt, neunmal. — 149. gesweigen, schweigen machen. — 150. ald, oder.

var vürder, betwungen minne!
vrîe liebe, gar verholn,
diu erflouget uns die sinne:
wes ist daz dâ wirt verstoln?
Swer mit leide wil ertwingen
liep, der toeret sich vil gar:
liep liebe, leit leide erringen
kan ich wol ze fröiden schar.
saelde und ir gesinde walter
die mit fröiden sîn gemeit:
froelîch jugent blüejent alter
gît und ander werdekeit.
Wol zimt allen guoten liuten
tugenthafter hôher muot.
herzeliep mit wünschen triuten
deist für ungemüete guot.""
„Nieman kan mich des erwenden
der mir tougenlich ist holt,
dem wil ich min herze senden:
daz sî sîner minne solt."

151. belwungen, erzwungene. — 153. erflouget, macht fliegen. — 154. wem gehört es, das da verheimlicht wird? — 156. toeret, macht zum Thoren. — 157. mit Liebe Liebe, mit Leid Leid erringen. — 159. gesinde Gen. Plur., Genossen. — walter. Herrscher. Die des Glückes und seiner Genossen walten. — 160. sîn, seien. — 161. alter Acc. — 165. triuten, liebkosen. — 166. deist, das ist. — ungemüete, Verdruß. — 167 des erwenden, von dem abwendig machen.

Her Gotfrit von Nifen.

Das ritterliche Geschlecht des Dichters nannte sich nach der Burg Hohenneusen. Gottfried ist 1234—1255 urkundlich. Er ward mit seinem Bruder Heinrich am 24. Juni 1245 von Bischof Heinrich von Konstanz gefangen genommen. Seine Gemahlin hieß Mathilde. Gottfrieds Minnedichtung höhern Stils ist sehr gedankenarm und eintönig. Weit gelungener sind mehrere volkstümlich gehaltene Gedichte, in welchen er sich mehr an Neidharts Seite stellt. Diese waren Ursache, daß bald einige eigentliche Volkslieder und manche Stücke derberen Inhalts unter seinem Namen umliefen. Er kam dadurch in den Ruf eines Liebeshelden und so ward ihm auch die Rolle des jungen Liebhabers in der Sage vom edeln Moringer (vgl. Heinrich von Morungen) übertragen. Verschiedene zeitgenössische Dichter nennen und rühmen ihn. Das Bild in C (18) stellt ihn mit einem Spruchbande in der Rechten dar, die Linke an das gesenkte Haupt haltend, während die Geliebte mit abwehrend gehobener Rechten sich von ihm abwendet. Ausgabe von M. Haupt, Leipzig 1851. Vgl. O. Richter, G. v. N. als volkstümlicher Dichter im Neuen Lausitz. Magazin XLIV, 450—468. G. Knod, G. v. N. und seine Lieder, Tübingen 1877, dazu Ph. Strauch, Anz. f. D. Alt. V, 246—252. H. Zeterling, Der Minnesänger G. v. N. Schulprogr. Posen 1880. W. Uhl, Unechtes bei Neifen, Göttinger Beitr. zur D. Philologie IV. Paderborn 1888.

Ich wolde niht erwinden,
ich rit ûz mit winden
hiure in küelen winden
gegen der stat ze Winden.
ich wolt überwinden
ein maget sach ich winden,
wol sie gárn wánt.

1. erwinden, unterlassen. — 2. winden, Windhunden. — 4. Winden wird gewöhnlich als Winnenden bei Waiblingen gedeutet; doch kann auch ein jetzt ausgegangener Hof Winden bei Neuffen gemeint sein, da stat ebensogut „Ort, Stelle" bedeuten kann, als „Stadt, Ortschaft". — 6. ein maget ist wohl ἀπὸ κοινοῦ konstruiert.

„Ir sult iuch erlouben
ringens ûf der louben.
lât die linden louben.
ir sult mir gelouben,
hât ir den gelouben,
ir braechet Botenlouben
ê die steinwant."
Sô sprach diu saeldebaere.
„„Dû bist mir gebaere
stille und offenbaere.
dû bist fröidebaere.
kûme ich dich verbaere
diu dich ie gebaere
got der gebe ir guot
Dû solt mir bescheiden:
ist der kriec gescheiden
den dû soltest scheiden?
dû bist sô bescheiden,
diu welt muoz ê verscheiden
ê daz wir uns scheiden,
trûtgeselle guot.""

Rîse und anehanc
hât die heiden betwungen,
daz ir lichter schîn
nâch jâmer ist gestalt
und der vogel sanc
die mit fröiden wol sungen
die sint nû geswîn.
dar zuo klag ich den walt:
der ist umbekleit.

8. Ihr sollt unterlassen. Die maget redet. — 9. louben, Laube, Vorhalle. — 10 d. h. lasst allem allein seinen Lauf, die Linden bekommen Laub ohne euch. — 12. hât, habt. — den gelouben (mich zu überwinden). — 13. Botenlouben, Burg bei Kissingen, von welcher Otto v. B., der Minnesänger, stammt. — 15. saeldebaere, Heilbringende. — 16—28 redet der Dichter. — gebaere, passend, angenehm. — 19. verbaere, würde aufgeben. — 20. gebaere, gebar. — 22. bescheiden, Bescheid geben. — 23. kriec. Streit. — gescheiden, geschlichtet. — 25. bescheiden, klug. — 26. verscheiden, vergehen. — 29. anehanc, gefrorner Tau. — 32. nâch jâmer = jaemerlich. — 35. geswîn, stillschweigen gemacht. — 37. umbekleit, unbekleidet.

dannoch kan sie füegen
herter herzeleit
diu daz wazzer in krüegen
von dem brunnen treit: nâch der stêt der mîn gedanc.
Ich brach ir den kruoc,
dô sie gienc von dem brunnen.
ich wart fröiden rîch,
dô ich die lieben sach.
dô sie daz vertruoc,
mir was sorge zerrunnen.
harte minnenclîch
diu liebe dô gesprach:
„ich hân arebeit:
dâst von iuwern schulden.
mîn frou tuot mir leit,
daz ich allez muoz dulden,
diu mich gester fünf stunt dur iuwern willen sluoc."
„„Tuo den willen mîn,
sô hilfe ich dir ûz noeten,
und var sant mir hinne:
sô bist du âne zorn.""
„des enmac niht sîn.
ê liez ich mich ertoeten.
mîner frouwen minne
waer iemer mê verlorn.
einen schillinc sol
sie mir und ein hemde:
daz weiz ich vil wol.
daz waer allez mir fremde.
sô mir daz nu wirt, sô tuon ich iu helfe schîn."

„Sol ich disen sumer lanc
bekumbert sîn mit kinden,
sô waer ich vil lieber tôt.
des ist mir mîn fröide kranc.

41. der min, mein. — 46. vertruoc, geſchehen ließ. — 50. arebeit, Plage. — 54. stunt, mal. — dur iuwern willen, um euretwillen. — 57. sant, mit. — 63. sol, iſt ſchuldig (als Lohn).

sol ich niht zen linden
reien, owê dirre nôt!
wigen wagen, gugen gagen,
wenne wil ez tagen?
minne minne, trûte minne, swîc, ich wil dich wagen.
Amme, nim daz kindelîn,
daz ez niht enweine,
alse liep als ich dir sî.
ringe mir die swaere mîn:
dû maht mich alleine
mîner sorgen machen frî.
wigen wagen, gugen gagen,
wenne wil ez tagen?
minne minne, trûte minne, swîc, ich wil dich wagen.“

72. zen, bei den. — 73. reien, tanzen. — dirre, dieser. — 74 stellt das Hin- und Wiedergehen der Wiege vor. — 76. wagen, wiegen. — 80. ringe, erleichtere. — 81 f. So lange die Amme das Kind behält, ist die junge Magd frei zum Tanz. Der Kehrreim dieser Strophen gehört wohl zu einem alten Wiegenliede, und so ist auch wohl 75 und 84 ohne Beziehung zur augenblicklichen Lage.

Schenk Ulrich von Winterstetten.

Ein Ulrich von Winterstetten wird in einer Urkunde von 1239 in Leutkirch erwähnt, aber ganz am Ende der Zeugenreihe und nicht bei dem Reichsministerialen Konrad v. W.: er war also wohl nur ein Dienstmann Konrads und schwerlich der Dichter. Da der Dichter einen Bruder nennt (135), so hielt man ihn für den Konrads, der als bedeutender Mann unter Friedrich II. lebte, auf dessen Veranlassung Ulrich v. Türheim seine Fortsetzung des Tristan und Rudolf von Ems seinen Wilhelm von Orlenz dichtete und dessen Schwert mit gereimter Widmung sich noch in Dresden befindet. (Vgl. Haupt in Ztschr. f. D. Altert. I, 194—198.) Ein Bruder Konrads ist jedoch nicht belegt. Dagegen erscheint ein Ulrich v. W. in der Schmalneckischen Linie des Geschleches 1241 und 1244, und als Domherr zu Augsburg 1258—1269. Das Wappen auf dem Bilde in C (36, der Dichter reicht einem kranzgeschmückten Boten ein Schriftstück dar) ist zudem das Schmalneckische. Die Burg Winterstetten lag bei Waldsee in Niederschwaben. Ulrich stellt am besten den schwäbischen Dichterkreis dar, bei welchem große Reimkunst bei häufig geringem Inhalt der Gedichte und Anknüpfung an Neidharts Art vorherrscht. Er hat mehrere Tanzteiche gedichtet und eine beträchtliche Anzahl Lieder, von denen viele mit Kehrreim oder anderer Verknüpfung der Strophen versehen sind. Ausgabe von J. Minor, Wien 1882. Vgl. ferner Baumann, Der Minnesinger Schenk U. v. W. im Korrespondenzblatt des Vereins für Kunst u. Altert. in Ulm und Oberschwaben II (1877), Nr. 3 4, S. 21. 22.

Üf lieben wân ich alles gân
der schoenen under ougen,
ân allen wanc ist mîn gedanc
bî ir, dâst âne lougen.
nu dinge ich doch daz sî mir noch
genâde welle erzougen.
und wurde mir ein gruoz von ir
mit minneblicken tougen:

1—74 Leich. — alles, immer fort. — 4. dâst, das ist. — lougen, Lüge. — 5. dinge, hoffe. — 6. erzougen, erzeigen.

Seht, sô würde jamers bürde
von mir also gar verjagt,
daz ich tumber minen kumber
hete vil schiere dâ von verklagt.
frouwe Minne, twinge ir sinne
unde ir herze daz si mir
mit ir willen müeze stillen
sende nôt diech hân von ir.
Ich hân den wân der mich niht lât
von dir: tuo mir nu selben rât
daz mine pine wider dich
und herzen- smerzen enden sich.
Frouwe, din lachen daz mehte mir machen
der fröuden vil, geswachen die nôt
von der ich wachen muoz dicke bien sachen
dâ von min herze muoz krachen. der tôt
Waere lihte (ob ich die bihte
hete getân) mir bezzer noch vil,
danne ich waere lange in swaere
und ich niht kunde wizzen daz zil:
wande ich lange leitlich blange
dar zuo siuftebernde klage
solde miden. ich muoz liden
disen kumber alle tage.
Nu wol! ich sol vil gerne hân
durch dich swaz mich mac nôt bestân!
Nieman kan min gemüete
sô gar betwingen. küniginne,
hilf dar inne minem sinne,
ê daz ich tumber wüete.
lâ mir gelingen, troestaerinne,
sît ich brinne in diner minne,
Als in der glüete ich mich verbrüete.
wil mir niht din röter munt

12. verklagt, verſchmerzt. — 16. diech, die ich. — 18. selben, ſolchen. — 19. wider dich, dir gegenüber. — 22 geswachen, gering machen. — 23. bien, bei den. — 24. krachen, brechen. — 28. zil, Ende. — 29. blange, Verlangen. — 30. siuftebernde, ſeufzerbringende. — 34. durch dich, um deinetwillen. — bestân, anfechten. — 38. wüete, wahnſinnig werde. — 41. Als, als ob. — verbrüete, verſengte.

und ouch dîn güete (die got behüete!)
tuon ein lieplich küssen kunt:
so ist mîn swaere klagebaere
mînen friunden und ouch mir,
ich muoz sterben alde erwerben
fröudeberndez heil an ir.
Tuot sî mich frî vor selher nôt,
daz ist ein list mir für den tôt.
vil süeze, büeze mir den pîn!
du solt mir holt von schulden sîn:
Wan ich dich meine, vil süeze reine,
mit triuwen. fröude erscheine du mir,
daz ich al eine die swaere iht beweine.
mîn wille derst niht kleine gên dir.
Dâ von kêre dur dîn êre
mir ze guote mînen sanc!
wil dîn hulde mîn unschulde
erkennen, so ist mîn trûren kranc.
frouwe, ich kroene dîne schoene
sunderbâr für elliu wîp:
vor in allen muoz gevallen
mir dîn minneclîcher lîp.
Nemt war wie gar ir kiuscher muot
vor schanden banden ist behuot!
sî hât den rât der fröude birt,
swie er mir her- nâch kûme wirt.
Dâ von trûret unde sûret
mir der muot und ouch daz leben.
junge und alde, erteilent balde,
ob sî mir helfe sule geben!
Die frechen sprechen alle „jâ“.
dêswâr mîn hâr wirt anders grâ.

---

47. alde, oder. — 49. Tuot, macht. — 50. list ... für, gutes Mittel gegen. — 51. büeze, beſſere. — 52. von schulden, mit gutem Grunde. — 54. erscheine, zeige. — 55. iht = niht. — 56. wille ... gên, Verlangen nach. — 57. Dâ von, deshalb. — 60. kranc, ſchwach, gering. — 62. sunderbâr, ganz beſonders. — 67. rât, Entſchlußfähigkeit. — birt, bringt. — 68. swie, wie auch. — kûme, ſchwerlich. — 69. sûret, wird bitter. — 71. erteilent, gebt Urteil. — 73. frechen, Recken. — sprechen, mögen ſprechen. — 74. dêswâr, wahrlich. — anders, ſonſt.

Sumerwunne, sô du dîne liehten tage erglenzen wilt
(waz kan in der welte danne hügelicher sin?)
und diu sunne dringet liehten meien dur den grüenen schilt
der von loube schaten birt dien kleinen vogellîn
diu dar under singent schoene fröuderîche doene:
sô gedenke ich: heiâ hei! waer hie bî mir diu schoene
der ich vil gedienet hân bî mîner zît, sô wurde ich frô.
jâ rîcher got von himele, wan gienge ez hiure alsô!
Die gedanke nâch der lieben hoehent dicke mir den muot
(tôren reht ist vil gewünschen, des er niht enhât):
daz sint kranke, fröudebar und sint doch underwîlent guot.
manic man gedenket dicke dar sîn herze stât.
ich gedenke dicke dar und wünsche daz diu süeze
mînen senden kumber den ich dur sî lîde büeze:
der ich vil gedienet hân bî mîner zît, sô wurde ich frô
jâ rîcher got von himele, wan gienge ez hiure alsô!
Touwic rôse gegen der sunnen diu sich ûz ir belgelîn
hât zerspreitet, stânt die wîzen liljen nâhen bî:
diu vil lôse hât mit güete dirre zweier bluomen schîn
an ir lîbe und ist aller missewende frî.
wan mac sî wol nennen zuo dem wunsche gegen dem grâle.
sô gedenke ich alles liep: waer hie diu liehtgemâle
der ich vil gedienet hân bî mîner zît, sô wurde ich frô.
jâ rîcher got von himele, wan gienge ez hiure alsô!
Frouwe, ich bin dîn eigen diener iemer sît dâ her gewesen.
sît ich die vil minneclîchen sach sô wol gestalt,
mîner sin der hât ir lîp vor allen frouwen ûz erlesen.
ez enwart an tugenden nie kein wîp zuo zir gezalt
lieze sî mich dienstes unde triuwen noch geniezen
(der mich beider gegen der lieben niemer wil verdriezen)
der ich vil gedienet hân bî mîner zît, sô wurde ich frô.
jâ rîcher got von himele, wan gienge ez hiure alsô!

75. erglenzen, glänzend machen — 76. hügelicher, erfreulicher — 77. meien, Maibäumen — 78 dien, den. — 81. bî mîner zît, in meinem Leben. — 82. rîcher, mächtiger. — wan, o daß doch. — 84 tôren Gen. Sing. — 85. fröudebar, freudelos. — 86. dar, wohin. — 91. belgelîn, Knospenhülle. — 92. zerspreitet, ausgebreitet — 93. lôse, Anmutige. — dirre, dieſer. — 94. missewende, Tadels. — 95. wan, man: man mag ſie wohl bei dem auf den Gral gerichteten Wunſche nennen — 101. mîner ſteht hier für min. — 102. zuo zir gezalt, ihr gleich geachtet.

Diu vil reine saeldebaere der ich eigen diener bin,
diu ist gar ân allen wandel ganzer tugende vol.
wan ein kleine daz beswaeret leider dicke mir den sin:
si ist gên mîner bete ze strenge, daz befinde ich wol.
nû beginnet maneger sprechen: „daz tuot sî mit êren";
daz sint schalke, dar an sol diu liebe sich niht kêren,
der ich vil gedienet hân bî mîner zît, sô wurde ich frô.
jâ rîcher got von himele, wan gienge ez hiure alsô!

„Ist iht mêre schoenes, sprach ein altez wîp,
dann des der Schenke singet? dâst ein wunder grôz.
wê mir dis gedoenes daz mir dur den lîp
und dur diu ôren dringet, des mich ie verdrôz.
wan sî gelfent sînen sanc tac unde naht in dirre gazzen,
und ist er doch hübschem sange niht geslaht: man sol in hazzen."

daz erhôrte ich sâ:
alter hiute wagen, des bistû sô grâ!

„„Hoerâ, sprach diu junge, wes bist im gehaz?
dur got mich des bescheide, liebez müeterlîn.
ober iht guotes sunge, wen beswaeret daz?
jâ tuot er nieman leide: er muoz froelich sîn.""
„dâ wolt er dich vernent mir genomen hân an mînem bette:
kumt der übel tiuvel her, ich wil dich lân ê deich dich rette."
daz erhôrte ich sâ:
alter hiute wagen, des bistû sô grâ!

„„Liebiu muoter schoene, sprach daz megetîn,
du solt dich baz bedanken: erst unschuldic dran.
niht sô rehte hoene, liebe, lâz ez sîn:
du zürnest sant dem Schenken der dâ singen kan.
ûf mîn triuwe, ez was im ûz der mâze leit; ez tet sin bruoder.""
diu alte sprach: „ir keiner hât bescheidenheit, und waere ein fuoder."

108. wandel, Wandelbarkeit. — 109. ein kleine, etwas Kleines. — 110. befinde, empfinde. — 112. schalke, böſe Menſchen. — 115. Giebt's nichts Schönes weiter. — 119. gelfent, ſchreien. — 120. er iſt doch zu ſeinem Sange nicht tauglich. — 122. alter hiute wagen, Wagen mit alten Fellen (Wackernagel). — des, darum. — 123. gehaz, böſe. — 125. ober, wenn er. — 127. vernent, im vorigen Jahr. — 128. deich, daß ich. — 131. megetin, Mägdlein. — 133. hoene, ſchelte. — 134. sant, damit auch. — 135. ûz der mâze, unmäßig. — 136. bescheidenheit, Klugheit — und waere ein fuoder, und gäbe es ein Fuder von ihnen.

daz erhôrte ich sâ:
alter hiute wagen, des bistû sô grâ!
„Dû gestant den liuten umbe ir tôrheit bî,
sô sprach der megde muoter, dû bist missevarn.
waz sol ez betiuten? dû bist alze frî,
du minnest niemen guoter, vil unsaelic barn!
waenest dir der Schenke gebe sînen sanc den er dâ singet?
dû bist niht din schoenste diu in ie betwanc ald noch betwinget.“

daz erhôrte ich sâ:
alter hiute wagen, des bistû sô grâ!
Sî begunde singen hovelich ein liet
ûz rôserôtem munde, diu vil stolze maget.
sî lie suoze erklingen daz von sorgen schiet
ein liet daz sî wol kunde: sî was unverzaget.
„owê sprach diu muoter, wes hâstû gedâht? du wilt von hinnen.
Schenken lieder hânt dich ûz dien sinnen brâht: du wilt endrinnen.“

sî sprach: „„muoter jâ,
ich wil in die erne oder anderswâ.““

„Swer nû verholner minne phliget
den wil ich warnen: es ist zît
daz er von liebe scheide.
ob er den lîp niht ringe wiget,
sô hüete er sich, swer tougen lît:
alsus warn ich sî beide.“
sô sanc ein wahter an der zinne wol.
„sît ich geliebe warnen sol,
sô gebe ein liep vil lieben kus
mit nâhem umbevange.
und scheide sich von liebe alsus.“

110. missevarn, auf falſchem Wege. — 112. guoter Gen. Pl. abhängig von niemen. — barn, Kind. — 143. gebe, weihe. — 152. dien, den. — 154. erne, Ernte. — 155—187 Tagelied. — 156 es Gen., dazu. — 158 lîp, leben. — ringe wiget, gering achtet. — 159. tougen, heimlich. — lît, liegt. — 162. sît, da. — geliebe, Liebende. — 165. alsus, auf dieſe Weiſe.

„„Sô wê mir! sprach daz reine wîp,
diz wecken tuot mir alsô wê.
wie wil der tac sô gâhen!““
sî umbevienc ir friundes lîp,
sî sprach: „„sol ich dich iemer mê
mit armen umbevâhen?““
vil minneclîchen er sî umbevienc,
manc kus dâ herzeclich ergienc.
sî lâgen beide dem gelich
wie sî die naht mit liebe
der minne phlaegen fröudenrich,
Der frouwen ougen wurden rôt,
daz sî ir lieben friundes brust
mit trehen gar berêrte.
des heldes triuwe im daz gebôt
daz sî vil dicke wart gekust,
als in diu minne lêrte.
er druhte ir liehtez wengel an das sîn,
er sprach: „vil süeze troestaerîn,
mîn herze an dir niht wenken kan,
mîn triuwe ist gegen dir staete.“
er kuste sî und schiet von dan.

Ich solde den liehten sumer loben,
des hân ich mich versûmet her.
daz lant ist niden und dâ bî oben
geblüemet nâch mîs herzen ger.
diu zît uns bringet niuwe fruht,
frid unde fruot ist uns bereit.
ir Swâben, nemt die alten zuht
her für, sô tragent ir êren kleit.
mit zühten sult ir sin gemeit.
swem ich singe, swiez erklinge,
swaz ich sage doch trage ich klage.

168. gâhen, eilen. — 170. iemer mê, ferner noch. — 179. berêrte, begoß. — 183. druhte, drückte. — wengel, Wänglein. — 185. wenken, wanken, abweichen. — 190. niden, unten, im Thal. — 191. geblüemet, blumengeſchmückt. — mîs, meines. — ger, Verlangen. — 193. fruot, Fröhlichkeit. — 196. gemeit, fröhlich.

Mîn klage ist daz mich hât verwunt
ir minneclicher ougen schîn,
ir liehtiu varwe, ir roter munt
enmitten in daz herze mîn.
an schoene, an kiusche und ouch an zuht
ist sî für elliu wîp gelobet,
ir wunnebernden reinen fruht
an tugenden nieman überobet,
wan daz sî an mir senden tobet.
swem ich singe, swiez erklinge,
swaz ich sage, doch trage ich klage.
Mîn klage ist daz ich sende nôt
von der vil herzelieben hân
und sî mir daz noch nie enbôt,
ich solde in ir genâden stân
ir rede ist gegen mir verswigen,
daz sî nie wort ze mir gesprach:
sus hât diu liebe mir verzigen:
daz ist mîn klagendez ungemach.
owê daz ich sî ie gesach!
swem ich singe, swiez erklinge,
swaz ich sage, doch trage ich klage.
Mîn klage ist ungerihtet mir,
swie guot gerihte der künic hât.
ob ich nu klagte daz von ir
daz sî mich in den sorgen lât,
wer aehtet sî dann ûffen reht,
wan sî wirt niht von mir genant?
nu länt gerihte wesen sleht,
ezn sî dem rihter wol erkant,
so ist ungerihtet sâ zehant.
swem ich singe, swiez erklinge,
swaz ich sage, doch trage ich klage.
Mîn klage diu mac wol enden sich,
ob diu vil herzeliebe wil.

206. überobet, übertrifft. — 207. senden, Sehnſuchtsvollem. — tobet, unverſtändig handelt. — 216. mir verzigen, mich verſchmäht. — 221. ungerihtet, nicht rechtlich entſchieden. — 225. aehtet, verfolgt. — ûffen reht, bei Gericht. — 227. sleht, geradeaus, rechtlich. Sei das Gericht auch noch ſo rechtlich, was der Richter nicht kennt, das bleibt ungerichtet.

sî tuot gên mir unminneclich,
daz ist ân ende und âne zil.
ach got, wie lange sol daz wern
daz sî tuot ungenâde an mir?
in mac ir hulde niht embern
und hân doch kleinen trôst von ir.
sus hindert sich mîns herzen gir.
swem ich singe, swiez erklinge,
swaz ich sage, doch trage ich klage.

Es ist niht lanc daz ich mit einer minneclîchen frouwen
begunde hübscher klaffe vil die ich von herzen minne.
ich sprach: „lânt iuwer tugende an mir und iuwer güete schouwen.
ich binz der iu dâ dienen wil in muote und in dem sinne.
an worten und an werken hânt ir mîn gewalt.
iuwer tugent manicvalt
sol mich des geniezen lân
daz ich iuch vor allen frouwen in dem herzen hân.
ich bin iu holt, ir sint mîn golt,
mîn hort, mîn edel gesteine.
ûffen sêle und ûffen lîp
und dar zuo ûf elliu wîp
ahte ich gegen iu sicherlîchen kleine."
Sî sprach: „„die rede hânt ir wol tûsent frouwen ê gekündet:
ir waenet lîhte toeren mich, ir sint ein lügenaere.
der ir dâ singent und iu hât daz herze gar enzündet,
diu ist iu lieber vil dann ich: mirst iuwer klaffe unmaere.
ir waenet daz ich sî der maere ein göichelîn.
êst ein ander danne mîn.
ich erkenne sî vil wol
diu iu dicke tuot daz herze in leide jâmers vol.
ir gouchgovolt, der sint ir holt,
und ahtet sî vil kleine

238. embern, entbehren. — 244. klaffe, Plauderei. — 253. ûffen, auf. — 255. gegen iu, euch gegenüber. — 257. toeren, zum Thoren machen. — 259. unmaere, gleichgültig. — 260. der maere, über dieſe Kunde. — göichelin, Narr. — 261. êst, es iſt. — danne mîn, als ich. — 264. gouchgovolt, Narr.

üffen iuwern toerschen lîp,
wan sist gar ein biderbe wîp:
iuwer minne ist allenthalp gemeine.“‘

Do swuor ich manegen eit sî waere diu der ich dâ singe
und sprach: „ir sulnt mich schelten niht, wan ich bin iuwer eigen.
ich bin in herzeclichen holt, swie mir dar an gelinge.
swaz iemer mir dâ von geschiht, ich wil in dienst erzeigen:
wan in gesach üf erde nie sô reine frouht.
schoene und alle wîplich zuht
hât got selbe an iuch geleit,
swie daz ir mir nu ein teil der zühte hânt verseit.
ich bin in holt, ir sint mîn golt
mîn hort, mîn edel gesteine.
üffen sêle und üffen lîp
und dar zuo üf elliu wîp
ahte ich gegen iu sicherlichen kleine“

Sî sprach: „„ir soltent frouwen loben dâ man iu baz geloubet
und iuwern dienest bieten dar dâ man iuch dienstes baete.
ich weiz wol wâ sî wont diu iuch der sinne gar beroubet:
dâ nimt man iuwer kleine war, sî giht, ir sint unstaete.
ein biderbe wîp mac an in werwort finden wol:
dâ von man iuch schiuchen sol
ir hânt ungetriuwen muot,
dâ von iu diu minneclîche unminneclichen tuot.
ir gouchgovolt, der sint ir holt,
und ahtet sî vil kleine
üffen iuwern toerschen lîp,
wan sist gar ein biderbe wîp:
iuwer minne ist allenthalp gemeine.“‘

Ich sprach: „vil lebiu frouwe mîn, nu troestet mir die sinne.“
sî sprach: „„ir sunt von hinnen gân. wie lange went irz triben?
solde ich für fremden kumber sîn gên in ein troestaerinne,
des müeste ich iemer laster hân gên allen guoten wîben.

267 biderbe, tüchtig — 268 gemeine, gleich gering geachtet — 276. zühte, Höflichkeit — 285 nimt ... war m Gen., achtet auf — giht, sagt. — unstaete, wankelmütig. — 286. werwort, Ausflucht. — 296 sunt, sollt. — went, wollt. — 298. laster hân, Schande haben.

ja enbin ichz niht dur die ir lîdent selken pîn.““
ich sprach: „jâ ir, frouwe mîn.“
sî sprach: „„daz ist rehte erlogen:
ir hânt enunt her dâ mit vil manic wîp betrogen.
nun saget mir niht, swaz iu geschiht,
wan ich geloube iu kleine.
iuwer trügehafter lîp
hât betrogen manic wip.““
alsus schiet von mir diu süeze reine.

Sumer ouget sîne wunne,
daz ist an der zît.
prüeve er wol swer tihten kunne
waz materje lît
an dem walde und ûf der heide breit.
wan mac schouwen wie die ouwen stânt bekleit,
waz der anger liehter bluomen treit.
êst ein altgesprochen wort:
swâ din herze wont, dâ lît dîn hort.
Ich hab endelichen funden
einen schoenen hort.
den kôs ich mir zeinen stunden:
nust mîn herze dort
bî dem horde der mir füeget pîn.
diu vil reine wandels eine muoz mir sîn
hort in dem vil senden herzen mîn.
êst ein altgesprochen wort:
swâ dîn herze wont, dâ lît dîn hort.
Mîn hort kan wol tugende horden
unde hôhen muot.
diu mir ist ze horde worden
dêst min frouwe guot,
in der güete lôse wolgestalt.
ir gebâren an den jâren mich tuot alt,
swie ir tugende doch sî manicvalt.

302. enunt = jenent, drüben. — her, bisher. — 308. ouget, zeigt. — 311. materje, Stoff. — 313. wan, man. — 319. kôs, erwählte. — zeinen stunden, einmal. — 320. nust, nun iſt. — 322. eine m. Gen., frei von. — 326. horden, ſammeln. — 329. dêst, das iſt. — 330. lôse, anmutig. — 332. swie, wie auch.

ôst ein altgesprochen wort:
swâ dîn herze wont, dâ lît dîn hort.
Maneger der hât hort verborgen
des er troestet sich:
mîn hort gît mir niht wan sorgen
unde smâhet mich.
mîn vil lieber hort ist mir alsô
gar unnütze. minne schütze Cupidô
traf mîn herze, sît bin ich unfrô.
ôst ein altgesprochen wort:
swâ dîn herze wont, dâ lît dîn hort.
Minne diust gewalteclichen
allen dingen obe.
ir kan niht ûf erde entwichen,
ez gevâhe ir klobe.
wisheit, hort dîn beide nîgent ir.
minne süeze, kumber büeze nâch der gir!
twinge mînen hort geliche mir.
ôst ein altgesprochen wort:
swâ dîn herze wont, dâ lît dîn hort.

„Swie gerne ich waere
gar fröidebaere,
so enlât mich swaere,
klagte ein maget.
die man sint schüllen:
wer kans erfüllen,
die fülen güllen
gar verzaget?
würbe ein junc man umb ein wîp,
swâ sî daz hôrten,
an allen orten
mit boesen worten
sîz zerstôrten:
got schende ir lîp!“

358. smâhet, verachtet. — 340. minne Gen — 344. diust, die iſt — 347. das ihre Schlinge nicht finge. — 348. nîgent ir, neigen ſich vor ihr. — 355. enlât, läßt nicht. — 357. schüllen, Lümmel. — 358. kans, kann ſie. — erfüllen, anfüllen, ſättigen. — 359. güllen, Pfützen. — 360. verzaget, mutlos. — 366. Gott bringe ſie in Schande.

Sî sprach: „mich wundert
daz under hundert
niht ûz besundert
ist ein man
der wîbes êre
nâch zühte lêre
mit willen mêre.
nû seht an,
sî sint endelich alsamt
bien wîben swaere,
die luoderaere,
sint ruomesaere
und uns gevaere
und gar verschamt.
Hie vor gap Minne
fröide gewinne
dem mannes sinne
dur daz jâr.
swer sî nu suochet
ald ir geruochet
der ist verfluochet,
dêst leider wâr.
„„êst ein argez minnerlîn““
sprechent die jungen.
die hie vor sungen,
nâch êren rungen
die sint verdrungen:
dêst worden schîn.“

369. ûz besundert, ausgeſondert. — 372. zühte Gen. — 375. endelich, durchaus. — 376. bien, bei den. — swaere, läſtig, widerwärtig. — 377. luoderaere, Lüſtlinge. — 378. ruomesaere, Prahler. — 379. gevaere, heimlich nachſtellend. — 380. verschamt, unverſchämt. — 382. fröide Gen. — 386. ir geruochet, nach ihr ſtrebt. — 389. es iſt ein ſchlechter Liebhaber. — 392. rungen, rangen. — 393. verdrungen, verdrängt. — 394. schîn, offenbar.

Her Reinmar von Zweter.

Von dem Herkommen und der Heimat des Dichters wissen wir nichts außer den spärlichen Anspielungen in seinen Gedichten. Daß er aus Zeutern bei Odenheim in Baden stamme, wie Goethe so bestimmt behauptet, ist schlechterdings nicht erweislich. Reinmar sagt selbst, daß er am Rhein geboren und in Österreich erwachsen sei (61 ff.). Einige Spuren in seinen Reimen deuten auf mitteldeutsche Heimat oder Wohnstätte. Reinmar hielt sich wohl am Hofe Leopolds VII. des Glorreichen in Wien auf, wo er vielleicht 1219 oder 1220 mit Walther von der Vogelweide bekannt ward. Auch unter dem streitbaren Friedrich II., dem letzten Babenberger, blieb Reinmar noch eine Weile, dann wandte er sich nach Böhmen zu Wenzel I. Auf den böhmischen Aufenthalt folgte ein Wanderleben. Wir wissen nicht, ob Reinmar noch einmal dauernd sich irgendwo aufgehalten. Gestorben mag er sein um 1260, da der Marner ihn als Toten beklagt. Er soll zu Ersfeld in Franken (bei Ochsenfurt?) begraben sein. Reinmar dichtete einen Leich, viele Sprüche und wenige Lieder. Seine in den Sprüchen hervortretende etwas steife Weisheit hat ihm wohl den Ruhm bei den Meistersängern eingetragen und seine Einführung in den Wartburgkrieg bewirkt. Als Walthers Nachfolger kann er vorzugsweise in den politischen Sprüchen gelten. Er war eine ernste wahrhafte Natur, aber ohne lyrische Begabung. Auf dem Bilde in C (113) sitzt er, das Haupt mit geschlossenen Augen auf die Linke gestützt, auf einem Hochsitze unter gotischer Halle. Ihm zu Füßen links schreibt eine Jungfrau auf einem Spruchbande, weiter unten rechts hält ein Knabe ein Diptychon. Sein Wappen ist ein dreiköpfiger schwarzer Adler in Rot. Vgl. die Gedichte Reinmars von Zweter, herausgegeben von G. Roethe, Leipzig 1887, mit umfassender Einleitung.

Got vater unser, dâ du bist
in dem himelrîche gewaltic alles des dir ist,
geheiliget sô werde dîn nam, zuo müeze uns komen daz rîche dîn.

dîn wille werde dem gelich
hie ûf der erde als in den himeln, des gewer unsich.
nu gip uns unser tegelich brôt und swes wir dar nâch dürftic sin.

vergip uns allen sament unser schulde,
alsô du wilt, daz wir durch dîne hulde
vergeben der wir ie genâmen
dekeinen schaden, swie grôz er sî:
vor sünden kor sô mache uns vrî
und loese uns ouch von allem übele. âmen.

Gegrüezet sîstu, künigîn,
Marîâ, ganzer tugende ein durchliuhtiger sunnenschîn.
du bist ouch volliclîchen aller genâde ein immer wernder hort.
unser hêrre sî mit dir,
sô daz ir mit einander beidiu sît genaedic mir
und von mir sundaere geruocht vernemen mîniu clagenden wort.

dîn hôhe gnâde, vrouwe, an mir erzeige
ê mich diu wilde tôdes angest neige:
gebenedît vor allen wîben
sî dîn reiner kiuscher lîp.
du muotermagt und niht ein wîp,
gesegent sî dîn vruht vor allen liben.

Waz kleider vrouwen wol an stê
des wil ich iuch bescheiden: ein hemede wîz alsam der snê,
daz ist daz si got minne und habe in liep, dêst wol ein rîchez kleit.

2. des, der Gen. ist durch den vorhergehenden Gen. bewirkt. — dir, da. — 4. werde, geschehe. — gelich, gleich. — 5. unsich, uns. Hier mit verschobener Betonung. — 9. Nach vergeben ist zu ergänzen den. — der, durch welche. — 10. dekeinen, irgend einen. — 11. kor, Versuchung. — 14. durchliuhtiger, alles durchstrahlender. — 18. geruocht, beliebt. — 20. neige, niederdrücke. — 23. muotermagt, Mutter und Jungfrau zugleich. — 25. vrouwen, einer Frau.

dar obe sol sin ein roc gesniten,
so daz si liep und leit sol tragen mit vil kiuschen siten.
ir gürtel si diu minne, ir vürspan daz si tugende si bereit;
diu êre ir mantel, daz der an ir decke,
ob iht des si daz wandels an ir blecke.
ir rîse daz sol sîn ir triuwe,
dar obe ein schapel von der art
daz si vor valsche si bewart:
si saelic wîp, der lîp ist immer niuwe.

Ein lîp, zwô sêle, ein munt, ein muot,
ein triuwe vür missewende und ouch vor varnder scham behuot,
hie zwei, dâ zwei, in eime vereinet gar mit staeten triuwen ganz:
swâ liep mit liebe des wirt enein,
dâ kan ich niht gedenken daz silber golt und edel gestein
der zweier fröide vergulte diu sich sô biut durch liehter ougen glanz.
und ob diu minne der zweier herze bünde,
swâ man diu beide under einer decke vünde,
daz arm mit arme sich beslüzze,
dâ möht wol sîn der saelden dach:
nu wol im dem ez ie geschach!
ich weiz daz wol daz sîn got niht verdrüzze.

Hêr Han, ich wil iu siges jehen:
ir sît sô rehte küene, als ich vil dicke hân gesehen,
iur meisterschaft ist grôz gein iuwern wîben, der ir habt doch vil.
nust niht wan eine mir beschert,
diu bât mich aller fröide und mîner sinne gar behert,
si treit daz lenger mezzer und zürnet, swenne ich vroelich wesen wil.

30. vürspan, Gewandſpange. — bereit m. Gen., bereit zu — 32. wenn etwas Mangelhaftes an ihr ſichtbar werde. — 34. schapel, Kopfſchmuck. — 37. muot, Sinn. — 38. missewende, übler Wendung. — varnder, verſchwindender — 40. enein, eins. — 42 vergulte, erkaufen könnte. — biut, bietet. — 48. daß Gott ſeiner nie überdrüſſig ward — 49. siges jehen, den Sieg zugeſtehen. — 52. nust, nun iſt. — 53. behert, beraubt. — 54. ſie trägt das längere Meſſer, d. h. hat die Oberhand.

het ich ir zwô, sô torste ich niht gelachen,
het ich ir vier, sô müest mir fröide swachen,
het ich ir eht, wie gnaese ich denne?
sô wurde ich schier von in verzert.
hêr Han, daz iuch iur vrümkeit nert,
dâst iuwer heil, und meistert zwelef henne.

Von Rîne sô bin ich geborn,
in Ôsterrîche erwahsen, Beheim hân ich mir erkorn
mêre durch den hêrren dan durch daz lant: doch beide sint si guot.
der hêrre ist guot, sîn lant ist sam,
wan deich mich einer dinge sêre bî in beiden scham,
daz mich nieman wirdet, ez ensî oh erz al eine tuot.
waer ich bî gote im vrône himelrîche
und heten mich die sîne unwerdecliche,
daz diuhte mich ein missewende.
ich hân den künec al eine noch
und weder ritter noch daz roch:
mich stiuret niht sîn alte noch sîn vende.

Ein höuschreck wânde ein lewe sîn,
dô sprach ein heime: „mich dunket, ich sî ein houwendez swîn.“
ein ohse wânde daz er sunge baz dan ie kein nahtegal.
dô sprach ein affe: „sô waene ich bin
daz schoenste tier.“ ein tôre jach: „sô hân ich wîsen sin.“
ein snegge wolte springen vür den lêbart beidiu berc und tal.
ein môr sprach: „mich mac nieman überwîzen.“
ein hase sprach: „ich tar wol wolve bîzen.“

55. torste, wagte. — 56. swachen, gering werden. — 57. eht, acht. — gnaese, käme davon. — 59. vrümkeit, Tapferkeit, Tüchtigkeit. — nert, erhält. — 64 sam, ebenso. — 65. einer dinge, eines Dinges. — 66. wirdet, schätzt. — es sei denn, daß er (der Herr von Böhmen) allein es thut. — 67. vrône himelrîche, Himmelreich des Herrn. — 68. heten mich ... unwerdecliche, gäben mir nicht Ehre. — 70 ff. künec, ritter, roch, alte, vende sind Schachfiguren. — 72. stiuret, unterstützt. — 73—84 Lügenstrophe. — 74. heime, Heimchen. — 78. lêbart, Leopard. — 79. überwizen, an Weiße übertreffen.

ein igel sprach: „mîn hût ist linde:
solt ich ez bî dem eide sagen,
si möhte ein keiserinne tragen
ze nachste an ir“ die lüge sint alle swinde.

Ich quam geriten uf ein velt
vür einen grüenen walt: dâ vant ich ein vil schœne gezelt,
dar under saz diu Triuwe, si want ir hend, si clagte gote ir leit.
si schrê vil lûte und sprach ze got:
„Hêrre, la dich erbarmen, ich bin zer werlt der richen spot;
daz rihte du mir, hêrre: dîn gewalt ist michel unde breit.
die ungetriuwen wellent mich verkêren:
hêrre got, hilf mîne frœide mêren!
mîn schar ist worden alsô cleine,
der ungetriuwen ist sô vil,
untriuwe ist in der werlte ein spil:
nu hilf im, Crist, swer dich mit triuwen meine.“

84. swinde, ſtark. — 85. quam, kam. — 89. zer werlt, auf der Welt. — 90. rihte, ſchlichte, beſſere — michel, groß.

Der Marner.

Ein fahrender Sänger aus Schwaben, der wahrscheinlich Konrad hieß. Ob Marner hier schon Geschlechtsname oder persönlicher Beiname ist, kann nicht entschieden werden. Nichts deutet darauf hin, daß der Dichter selbst ein Seefahrer oder Schiffer (marnaere, marner, mlat. marinarius) gewesen wäre. 1312 erscheint ein Marner von Blaubeuren, vielleicht des Dichters, der ja verheiratet war und Kinder hatte, Sohn. (Grimme, Germania XXXII, 419. 420.) Auch in Urkunden des Stifts Klosterneuburg von 1362, 1368, 1369 kommt ein Chunrad der Marner, Amtmann Eberhards von Capellen vor (Strauch, Ztschr. f. D. A. XXII, 255) und in Freiburg ein Hans Marner 1510 (Bauer, Germ. XVIII, 215). Der Dichter war gelehrt, dichtete sogar lateinisch, so ein Preislied auf den Bischof Bruno von Olmütz (1245 bis 1281) und den Prälaten Heinrich von Maria Saal (1231) und ahmte Walthers Vokalspiel im gleichen Tone nach (207–241). Walther nennt er seinen Meister (152), was aber kein persönliches Verhältnis voraussetzt. Er beklagt neben andern Reinmars von Zweter Tod, nachdem er diesen vorher in gehässiger Weise angegriffen. Kann eine Strophe Raumlands auf ihn gedeutet werden, so starb er von Mörderhand als blinder Greis. Mehrere spätere Dichter rühmen ihn, besonders Hugo von Trimberg im Renner. Der Marner steht unter Walthers und Neidharts Einfluß und dichtete außer einigen Minneliedern Sprüche, in denen er sich Reinmar von Zweter nähert, ohne ihn zu erreichen. Beachtenswert ist seine Bekanntschaft mit der deutschen Heldensage (187 ff.) und der ritterlich-höfischen erzählenden Dichtung. In C (118) findet sich sein Bild, wie er in gewöhnlicher Tracht sitzend einen Krug zum Munde führt. Vor ihm brennt ein Feuer. Rechts steht ein Jüngling mit einer Kanne. Darüber Helm und Wappenschild mit Rose und Querbalken. Ausgabe seiner Gedichte von Ph. Strauch, Quellen und Forschungen XIV. Straßburg 1876. Vgl. A. Schönbach im Anz. für D. Alt. III, 118—129. Ph. Strauch, Ztschr. für D. Alt. XXIII, 90—94.

„Ich künde in dem dône:
der tac vil schône
wil ûf sîn;
swer tougen minne
der beginne
wachen, des ist zît.
ich hoere ûf den zwîen
singende schrîen
vogellîn:
der tac wil nâhen.
hinnan gâhen
sol swer tougen lît.
ich warne, alsô
der wahter sprach in sorgen,
der merker drô
in slafe lît verborgen.
ûf dirre mûre
stân ich und trûre sêre;
waz sol ich mêre
friund unde vînde sagen
wan: ez wil schiere tagen."
Diu rede einen ritter
dûhte vil bitter
dâ er lac
bî einer frouwen.
diu gie schouwen
zeinem vensterlîn:
si sach vil ungerne
den morgensterne,
grâwen tac,
die wolken grîse.
si sprach lîse:
„lieber hêrre mîn,
der wahter giht,
er sehe den morgen schînen;

1—6. Tagelied. Daktylisch. — dône, Weise, Melodie. — 7. zwîen, Zweigen. — 15. drô, Drohung. — 21. wan, außer. — 31. grîse, grau. — 34. giht, sagt.

des waene ich niht:
dien kleinen vogellînen
troumet ûf esten,
des sternen glesten triuget.
der wahter liuget,
des er sich schamen mac:
wan ez ist noch niht tac."
Der ritter vil suoze
mit liebem gruoze
mangen kus
bôt rôtem munde
kurzer stunde,
dô der wahter sweic.
er rief aber lûte:
„trût sich von trûte
scheide sus
daz valsche huote
iht pfandes muote."
sâ der ritter neic
der frouwen sîn.
dâ schiet sich liep mit leide;
vil manegen pîn
ir herzen truogen beide.
sus kan diu minne
muot unde sinne teilen,
wunden und heilen.
der helt slouf dur den hac:
aldâ lûht im der tac.

Wie höfsche liute habe der Rîn
daz ist mir wol mit schaden kunt:
ir hûbe, ir hâr, ir keppelîn
erzeigent niuwer fünde funt.
Krist in helfe, sô si niesen!

36. davon glaube ich nichts. — 37. dien, den. — 39. glesten, glänzen. — 49. aber, wieder. — 51. sus, so. — 52. valsche huote, heimliche Bewachung. — 53. kein Pfand begehre. — 54. neic, neigte sich. — 61. wunden, verwunden. — 62. slouf, schlüpfte. — 66. hûbe, Mütze. — keppelîn, Überwurf. — 67. fünde, Erfindungen.

ez mac wol curteis povel sîn,
pittit mangier ist in gesunt.
stat ûf, stat abe in wehset wîn,
in dienet ouch des Rînes grunt.
ich wil ûf si gar verkiesen.
der Nibelunge hort lît in dem Lurlenberge in bî:
in weiz ir ieuder einen der sô milte si
daz er den gernden teile mite
von sîner gebe.
die wîle ich lebe
sîn vrî vor mir!
ir muot der stat ûf solhem site:
nu gip du mir, sô gibe ich dir.
sine wellent niht verliesen.

Marîâ, frouwe hêre,
der saelden wuocherheit,
Marîâ, lop und êre
dir iemer mêre si geseit.
Marîâ meit und muoter doch dar under,
Marîâ, dû geschoente
ûz aller menscheit gar,
Marîâ, dû gekroente
hoch über aller engel schar,
Marîâ klâr, für alle meit besunder,
Marîâ, gotes frouden hort.
Marîâ, got betwanc din magtlich kinschiu minne dort,
Marîâ, daz er sich dir neigte mit dem wort
daz Gabriêl dir brâht von sînem trône.
Marîâ, meres leitestern.
Marîâ, in der vinsternisse ein lûter lieht lucern,
Marîâ, vaz der gotheit und ein ganz latern:
dich habent erliuhtet gotes drî persône.

69. curteis povel, feine Leute. — 70. pittit mangier, kleines Frühstück. Marner gebraucht die Fremdwörter, um die eingebildete Feinheit der kargen Rheinländer lächerlich zu machen. — 72. Anspielung auf das Gold im Rheinsand. — 73. verkiesen, verzichten. — 74. der Nibelunge hort, bekanntlich von Hagen in den Rhein versenkt. — Lurlenberge, wohl die Lurlei. — 75. ieuder, irgendwo. — milte, freigebig. — 77. gebe, Geschenke. — 79. sîn, seien sie. — 82. verliesen, verlieren. — 84. wuocherheit, Frucht. — 87 dar under, dabei. — 94. got Acc. — 98. lucern, Leuchte. — 99. vaz, Schrein, Behälter.

Du blüende gerte Arônes,
diu sünde nie hekort,
du sippe Salomônes,
die din geburt schuof uns ein wort.
der werlte hort du trüege ân alle swaere.
daz was der werde reine,
der süeze Altissimus
den dû gebaere al eine
und leitest an in manegen kus;
er schuof ez sus daz dû meit in gebaere.
wol uns daz er ie wart geborn!
ûz al der werlte hât er dich ze muoter im erkorn.
von diner liebe wart versüent der alte zorn
den uns Êvâ brâhte ân alle schulde.
da genúzzen wir der güete dîn:
des muoz din lop im himelrîch vor allen megden sîn.
du bist ein helfaerîn, nu hilf uns, frouwe mîn,
daz wir verdienen dînes kindes hulde.

Die frösche wîlent nâmen
ein geschrê, daz rou si sider,
zuo zir gote, der solde in einen künic geben:
alsô schriwen si tac und naht ûz einem wîten sê.
dô liez er einen trâmen
ûf si von der hoehe nider,
den ervorhten si biz er begunde sweben.
ûf in hupften si zehant und schriwen nâch künige als ê.
dô sant er einen storch aldar, der slant si sunder zal.
wir sin die frösche die dâ schrîent,
daz rîche ist des trâmen val;
ûfe sint gesezzen arge frösche nû,
die sint des rîches êren vîent:
storche wenne kumestû?

102. bekort, kennen gelernt. — 109. leitest an in, gabſt ihm. — 110. meit, als Jungfrau. — 119 f. nâmen ein geschrê, erhoben ein Geſchrei. — 120. rou, reute. — sider, danach. — 123. trâmen, Balken. — 125. ervorhten, fürchteten. — sweben, ſchwimmen. — 127. slant, verſchlang. — 129. Die Nutzanwendung der Äſopiſchen Fabel betrifft die Zeit vor und während des Interregnums (1256—1273). — 132. Gemeint iſt ein gerechter rechtmäßiger König.

die des riches erbe slindent der ist vil.
trip si wider in eigen hol der dû niht slinden wil.

Die tier zesamen kâmen
und wolten einen künic weln.
eln und üren, wisent und helfant, lewen und bern,
hirz und einhorn, swaz vier beine hât des kam vil aldar.
in slichen kriec si nâmen,
des enkan ich niht erzeln.
ein krote diu kam ouch dar, diu wolte niht enbern.
si waer an der wal: des nâmen die tier dur spotten war.
si sprach: „ich hân ouch vier bein, ich wil daz künierich."
der lewe sprach: „bösheit, var verwâzen!
dû bist tieren niht gelich."
noch grözer si sich blât, hie mite si gar zerbrast.
diz bîspel kumt nu den ze mâzen
die êren gernt und sint ir gast,
dâ von daz natûre an in niht tugende treit:
swâ fro Êre wol gevert, daz ist fro Schanden leit.

Lebt von der Vogelweide
noch mîn meister hêr Walther,
der Venis, der von Rugge, zwêne Regimâr,
Heinrich der Veldeggaere, Wahsmuot, Rubin, Nithart,
die sungen von der heide,
von dem minne werden her,
von den vogeln, wie die bluomen sint gevar
sanges meister lebent noch: si sint in tôdes vart.
die tôten mit den tôten, lebende mit den lebenden sîn!
ich vorder iezuo ze gezinge
von Heinberc den hêrren mîn,

133. slindent, verschlingen. — 134. hol, Höhle. — der, von denen. — wil, willst. — 137. eln, Elentiere. — üren, Auerochsen. — wisent, Bisonochse. — helfant, Elefant. — 138. aldar, dahin. — 139. mislichen, ungewissen. — nâmen, begannen. — 141. verwâzen, verflucht. — 146 blât, blähte auf. — zerbrast, zersprang. — 147 bispel, Gleichnis — ze mâzen, passend. — 148. und sint ir gast, und sind ihr fremd. — 153. Venis, Rudolf von Neuenburg. — zwêne Regimâr, Reinmar der Alte und von Zweter. — 154. Wahsmuot von Kunzich. — 156. her, Schar. Gemeint sind die Frauen. — 157. gevar, gefärbt. — 158. si, d. h. die Genannten. — 159. sin, seien. — 160. gezinge, Zeugen. — 161. Heinberc. Vielleicht in Hoinherc zu lesen und Albrecht von Hohenberg (Haigerloch), † 1298, der Minnesänger, zu verstehn. Vgl Strauch, Zs. f. D. Alt. XXIII, 90—94.

dem sint rede wort und rîme in sprüchen kunt,
daz ich mit sange nieman triuge.
lihte vinde ich einen vunt
den si vunden hânt die vor mir sint gewesen:
ich muoz ûz ir garten und ir sprüchen bluomen lesen.

Der êren spiegel ist diu scham.
swer sich dar inne ersiht
der wirt unzaemen blicken gram.
diu schame hât mit kiusche ir pfliht.
scham ist argen worten vînt, untriuwen haz, unstaeten fluoch.
scham ist ein tugent diu mannes nam
gein frouwen prîses giht,
diu reiniu wîp tuot manne alsam:
ir beider liep mit schame geschiht.
scham gât edelm gesteine vor und tiuret baz dan sîdîn tuoch.
schame ist mit bescheidenheit der werden minne bî,
diu schame in êren garten ist ein blüendez zwî,
diu schame ist êren schilt,
diu schame alsam ein reinez kint in schoener frouwen schôzen spilt.
schame zieret reiniu wîp und wirdet edelen man,
schame kan
leiten ûf den ban
dâ nie Schanden trit kam an;
swer schame minnet, den bekraet in Schanden dienest selten han.
scham ist ein diu hoehste tugent, sagent uns meister und diu buoch.

Sing ich den liuten mîniu liet,
sô wil der êrste daz
wie Dieterîch von Berne schiet,
der ander wâ küne Ruother saz,

163. triuge, betrüge. — 169. unzaemen, unziemlichen. — 170. die Scham geht mit der Keuschheit zusammen. — 172. nam Dat. — 173. gein, gegenüber. — prises giht, Lob sagt. — 174. reiniu wip Acc. — tuot, d. h. lobt. — manne, vor dem Manne. — alsam, ebenso. — 176. tiuret, macht angesehen, herrlich. — 177. bescheidenheit, Klugheit. — 181. wirdet, macht würdig. — 183. ban, Weg. — 189. d. h. Dietrichs Vertreibung aus Verona durch Ermanrich. — 190. Anspielung auf den Anfang des Gedichtes von König Rother.

der dritte wil der Riuzen sturm, sô wil der vierde Ekhartes nôt,
der fünfte wen Kriemhilt verriet,
dem sehsten taete baz
war komen sî der Wilzen diet,
der sibende wolde eteswaz
Heimen ald hêrn Witchen sturm, Sigfrides ald hern Eggen tôt,
sô wil der ahte dâ bî niht wan hübschen minnesanc,
dem niunden ist diu wîle bî den allen lanc,
der zehende enweiz wie.
nu sust nu sô, nu dan nu dar, nu hin nu her, nu dort nu hie.
dâ bî haete manger gerne der Nibelunge hort:
der wigt mîn wort
ringer danne ein ort:
des muot ist in schaz verschort.
sus gât mîn sanc in manger ôre als der mit blîge in marmel bort.
sus singe ich unde sage iu des iu niht bî mir der künic embôt.

Marnarij de quinque vocalibus.

Jam pridem ęstivalia
pertransiere gaudia,
brumalis sęvitia
iam venit in tristitia,
grando nix et pluvia
corda nunc reddunt segnia,
ut desolentur omnia
Nunc conticent aviculę
quę solebant in nemore
cantica depromere
et voluptates gignere.

191. der Riuzen sturm, Kämpfe mit den Russen, wie Thidrekssaga und Wolfdietriche erzählen. — Ekhartes nôt, d. h. die Erzählung vom getreuen Eckhard, der die Harlunge vergeblich vor Ermanrich zu schützen sucht — 192. Anspielung auf den zweiten Teil des Nibelungenliedes, worin Kriemhilds Brüder fallen. — 194. diet, Volk. Ein hochdeutsches Lied vom Untergang der Wilzen ist nicht mehr erhalten. Sie saßen an Elbe und Oder bis gegen Rügen hin und lieferten den Sachsen vom 8. bis 12. Jahrhundert fortwährende Kämpfe. — 196. Anspielung auf Alpharts Tod, den ersten Teil des Nibelungenlieds und das Eckenlied. — 197. hübschen, hofischen. — 200. bald so, bald so u. s. w. — 203. ort, kleines Gewicht. — 201. verschort, verscharrt. — 205. wie man mit Blei in Marmor bohrt. — 206 bî mir, durch mich. — 207—241 Vokalspiel wie bei Walther, Ulrich von Singenberg und Rudolf dem Schreiber. Vgl. Strauch in Zs f D Alt. XXII, 254. 255.

tellus caret gramine,
lento sol micat iubare
et dies currunt propere.
Ad obsequendum Veneri
mens tota languet animi,
fervor abest pectori
et calor cedit frigori.
maledicant hiemi
qui veris erant soliti
amęnitate perfrui.
In omni loco congruo
sermonis oblectatio
cum sexu femineo
evanuit omnimodo.
tempori pręterito
sit salus in perpetuo
etgratiarum actio
Prędulcis aurę transitu
et tempestatis impetu
tribulato spiritu
in gravi sumus habitu.
Ver, nunc tuo redditu
refove quos in gemitu
reliquisti iam diu.

Der Schenke von Limpurc.

Wahrscheinlich Konrad aus dem Geschlechte der Reichsschenken von Limburg bei Hall am Kocher, der von 1263 an urkundlich erscheint, mit Konradin 1267 und 1268 in Italien war. Auch seine Gedichte erwähnen eine Abwesenheit von der Geliebten. Hugo von Trimberg nennt ihn im Renner. Seine ansprechenden, zarten Lieder scheinen von Ulrich von Winterstetten beeinflußt zu sein. Das Bild von C (35), welches ich als eine schöne Darstellung des ritterlichen Minnedienstes dieser Auswahl vorangestellt habe, zeigt den Dichter zur Ausfahrt gerüstet, den Helm aus den Händen der Geliebten empfangend. An einem von Vögeln belebten Baume ist sein Roß angebunden. Wahrscheinlich eine Nachahmung ist das Bild des Berliner Bruchstücks, welches von der Hagen, Bildersaal altd. Dichter, Tafel XLVII, wiedergiebt, nur ist hier die Stellung der Personen gewechselt, statt des Helms, den hier der Dichter mit geöffnetem Visier trägt, reicht ihm die Frau Kranz und Ring. Dem Rosse ist ein waffentragender Knappe zugesellt. Das Wappen des Dichters ist hier richtiger als in C.

Sît willekomen, frou Sumerzît,
sît willekomen, her Meie,
der manigem hôhgemüete gît
und sich mit liebe zweie.
ich sihe mîn liep für bluomen schîn,
mîn liep für vogel singen;
mîn liep muoz diu vil liebe sîn,
mîn liep daz kan wol twingen:
und owê, liep, solt ich mit liebe ringen!

4 und steht für der — zweie, zu zweien vereinige. — 5. sihe, sehe an, schaue. — 9. owe, ach

Vil maneger hande varwe hât
in sinem krâm der meie,
diu heide wunneclîche stât
mit bluomen maniger leie,
sint gel grüen rôt, sint blâ brûn blanc,
sint wunneclîch entsprungen;
diu vogelîn hoehent ir gesanc:.
mich mac diu liebe jungen.
hei, wirt sie mir, sô habe ich wol gesungen.
Mîn liep sô vil der schoene treit,
von dem ich singe hiure.
mîn liep ist liep, ez ist niht leit,
mîn liep ist vil gehiure.
mîn liep ist vrô, daz lâze ich sîn,
mîn liep in rehter güete,
mîn liep ist rehter saelden schrîn.
daz ir got iemer hüete:
wie gar mîn herze denne in fröiden blüete!

11. krâm, Kaufladen. — 17. jungen, jung machen. — 22. gehiure, lieblich.

Her Reinmar von Brennenberc.

Der Dichter ist wohl der Reinmar von der Burg Prennberg bei Regensburg, welcher 1238 mit seiner Mutter Adelheid urkundlich erwähnt wird und um 1256 aus unbekannten Gründen von den Regensburgern erschlagen ward, wofür 1276 der Bischof von Regensburg Reinmars Bruder Bruno Sühne zu leisten versprach. Für diese Zeitbestimmung gegenüber einem ältern und jüngern Reinmar aus demselben Geschlechte spricht die Klage um den Tod berühmter Sänger 37 ff. und das Bild in C (61), welches den Mord darstellt. Vielleicht ist der Dichter auch der Held jenes alten hoch- und niederdeutschen Volks- und Meisterliedes auf den Tod des Brennenbergers, dessen Herz der Geliebten als Speise vorgesetzt wird. (Uhlands Volkslieder, Stück 75.)

Diu Liebe zu der Schoene sprach: „ich bin gewert
vil maniges stolzen heldes und vil maniger werden vrouwen."
diu Schoene sprach: „ich bin noch hoehers werdes wert
daz ich dur minen fröiden lust mich läze in wirde schouwen."
diu Liebe sprach: „swem ich bin liep
dem dunke ich schoene und dâ bî guot des ich mich underwinde."
diu Schoene sprach: „du bist ein diep:
sô bin ich offenbâr und läze mich in fröiden vinden."
diu Liebe sprach: „sô kan ich sliezen zwei in ein
der dû niht kanst ensliezen, swie din varwe ie schein
durliuhtec glanz und din vil liehter aneblic.
ich gên dir vor, du gêst mir nâch, und reiz dich in der
minnen stric."

1. gewert m. Gen., beschenkt mit, im Besitze von. — 4. fröiden Gen. Plur. — 6. des ist auf dem zu beziehn. — underwinde, bemächtige. — 8. offenbâr, ohne Hehl. — 11. durliuhtec glanz, licht und glänzend. — 12. reiz, locke.

Diu Schoene sprach: „vro Liebe, sît daz ir nu sît
gewaldic der vil süezen minne, wer kan daz gefüegen
daz iuwer rât dem senden herzen siufzen gît
und alsô hôhe twingen kan? daz sult ir mir nu rüegen."
diu Liebe sprach: „ich sage ez dir:
ich var aldur die ganzen tür; kein herze ist mir zenge."
diu Schoene sprach: „ist daz dîn gir,
sô hân ich ruom und hôhen prîs die wîte und ouch die lenge."
diu Liebe sprach: „sô bin ich süeze und dâ bî guot."
diu Schoene sprach: „ich bin mit wirdekeit behuot."
diu Liebe sprach: „ich hân der minne slôzgewalt."
diu Schoene sprach: „ich hân zen fröiden manigen werden
helt gestalt."
Schoen unde liep diu vüegent mit ein ander bî
baz dann der liehte rubîn tuo in dem vil klâren golde.
schoen âne liep daz ist der rehten minne vrî:
sô wol in der sî mit ein ander beide triuten solde!
schoen unde liep diu liebent wol
den ougen und den herzen baz den sî die minne enzündent.
schoen unde liep man prîsen sol,
swâ sî mit ganzer staetekeit sich zuo dem manne gevründent.
schoen unde liep daz ist ein minneclîchez wîp.
schoen unde liep ist mînes herzen leitvertrîp.
schoen unde liep daz machet al mîn trûren laz.
diu schoene gît mir hôhen muot: diu liebe tuot dem herzen baz.

Wâ sint nu alle die von minnen sungen ê?
sî sint meist tôt die al der werlde fröide kunden machen.
Von Sente Gallen friunt, dîn scheiden tuot mir wê:
du riuwes mich, dîns schimpfes maniger kunde wol gelachen.

13. sît daz, da. — 14. miune, beglückte Liebe — gefüegen, zuſammenfügen, zuſammenreimen. — 16. hôhe, ſehr. — ruegen, melden, auseinanderſetzen. — 18. aldur, durch. — zenge, zu eng. — 19. gir, Streben. — 20. die wîte und ouch die lenge, weit und breit. — 22. wirdekeit, hohes Anſehn. — 23. slôzgewalt, Macht des Verſchließens. — 24 zen fröiden ... gestalt, fröhlich gemacht. — 25 vüegent ... bî, paſſen. — 28. wol in, wohl ihm. — triuten solde, umarmte. — 29. liebent, ſind lieb. — 32. gevründent, geſellen. — 35 laz, hinfällig. — 39. von Sente Gallen, Ulrich von Singenberg, Truchſeß von St. Gallen. — 40. riuwes, dauerſt. — schimpfes, Scherzes.

Reinmâr, dîns sanges maniger gert,
ich muoz dich klagen und minen meister von der Vogelweide.
von Niuwenburc ein hêrre wert
und ouch von Rucke Heinrîch sungen wol von minnen beide.
von Jôhansdorf und ouch von Hûsen Friderîch
die sungen wol, mit sange wârens hovelîch,
Walther von Metz, Rubin und einer, hiez Wahsmuot.
von Guotenburc Uolrîch, der liute vil dîn singen dûhte guot.

41. Reinmâr, gemeint ist R der Alte von Hagenau. — gert, begehrt. — 43. von Niuwenburc, Rudolf von N. oder Fenis. — 45. von Jôhansdorf, Albrecht von J. — 46. warens, waren sie. — 47. Wahsmuot. W. v Künzich.

Der Tanhuser.

Aus den in des Dichters Werken sich findenden Ortsbeziehungen will man schließen, daß er dem bayerisch-österreichischen Geschlechte der Freiherrn und später Grafen von Tannhausen, welches 1684 ausstarb, etwa als jüngerer Sohn angehörte; doch können auch schwäbische und fränkische Tannhausen denselben Anspruch erheben. Tannhauser führte ein unstätes Wanderleben, wohl nachdem er sein Gut durch üppige Verschwendung durchgebracht (vgl. 69). Er hielt sich bei Friedrich dem Streitbaren von Österreich auf und verkündete dessen und anderer Fürsten und Herren Lob in einem schwungvollen Leiche. Wahrscheinlich als Kreuzfahrer lernte er ferne Lande kennen. Die geschichtlichen Beziehungen ergeben als Zeit seines Dichtens die Jahre 1240—1270. Außer mehreren Leichen dichtete er Minnelieder, in welchen er sich an Neidhart anschließt, und Sprüche. Eigentümlich ist ihm die ironische Behandlung des Minnedienstes (1—54). An seinen Namen knüpfte sich die bekannte von Richard Wagner und anderen bearbeitete Sage, in welcher verschiedene Stoffe zusammengeflossen sind, wie ich später zu zeigen gedenke. Die ältesten Volkslieder darüber siehe bei Uhland, Volkslieder, Stück 297. In C (90) ist er als Kreuzfahrer zwischen zwei Blattranken dargestellt. Das Wappen, ein in Schwarz und Gold geteilter Schild, will zu keinem der bekannten Tannhausergeschlechter stimmen.

Mîn frowe diu wil lônen mir
der ich sô vil gedienet hân.
des sult ir alle danken ir:
si hât so wol ze mir getân.
si wil daz ich ir wende den Rîn
daz er für Kobelenze iht gê:
sô wil si tuon den willen mîn.
mac ich ir bringen von dem sê

6. für ... gê, weggehe von.

des grienes dâ diu sunne gêt
ze reste, sô wil si mich wern.
ein sterne dâ bî nâhe stêt,
des wil si von mir niht enbern.
ich hân den muot:
swaz si mir tuot
daz sol mich allez dunken guot.
si hât sich wol an mir behuot diu reine:
sunder got alleine
sô weiz die frowen nieman diech dâ meine.
Ich muoz dem mânen sînen schîn
benemen, sol ich si behaben:
sô lônet mir diu frowe mîn,
mac ich die werlt al umbegraben.
meht ich gefliegen als ein star,
sô taet diu liebe des ich ger,
und hohe sweiben als ein ar
und ich ze mîle tûsent sper
vertaete als mîn her Gamuret
vor Kamvoleis mit richer jost,
sô taet diu frowe mîne bet:
sus muoz ich haben hôhe kost
ich hân den muot:
swaz si mir tuot
daz sol mich allez dunken guot.
si hât sich wol an mir behuot diu reine:
sunder got alleine
sô weiz die frowen nieman diech dâ meine.
Si giht, müg ich der Elbe ir fluz
benemen, sô tuo si mir wol,
dar zuo der Tuonowe iren duz:
ir herze ist ganzer tugende vol.
den salamander muoz ich ir
gebringen ûz dem fiure her,

9. grienes, Sand. — 10. reste, Ruhe. — 16. an mir, mir gegenüber. — 19. mânen, Mond. — 25. sweiben, ſchweben. — ar, Adler. — 27. vertaete, verbrauchte. — Gamuret, Parzivals Vater. — 28. Kamvoleis, aus dem Parzival bekannte Stadt in Waleis. — jost, Speerkampf zu Pferde. — 30. kost, Ausgaben, Aufwand. — 37. giht, ſagt. — müg, könnte. — fluz, das Fließen. — 38. duz, Rauſchen. — 41. salamander lebt nach der Sage im Feuer.

sô wil diu liebe lônen mir
und tuot ze mir des ich dâ ger.
mac ich den regen und den snê
erwenden, des hoer ich si jehen,
dar zuo den sumer und den klê,
sô mac mir liep von ir geschehen.
ich hân den muot:
swaz si mir tuot
daz sol mich allez dunken guot.
si hât sich wol an mir behuot din reine:
sunder got alleine
sô weiz die frowen nieman diech dâ meine.

Hie vor dô stuont mîn dinc alsô daz mir die besten jâhen,
ich waer den liuten sanfte bî: dô hâte ich holde mâge.
si kêrent mir den rügge zuo die mich dô gerne sâhen,
sît ich des guotes niht enhân, sô grüezent si mich trâge.
mîn dinc hât sich gefüeget sô daz ich muoz dem entwîchen
der ê von rehte mir entweich, den lâze ich vür mich slîchen.
sô sint si alle wirte nû die sant mir geste wâren,
und bin ich doch der selbe der ich was vor zwenzic jâren:
ich bin gast unde selten wirt, daz leben ist unstaete:
dunk ieman daz ez senfte sî der tuo alsô ich taete.
Sô mir mîn dinc niht ebene gât swar ich kêr in dem lande,
sô denke ich sâ gein Nüerenberc, wie sanfte mir dâ waere.
ich wolde haben dâ genuoc, dâ man mich wol erkande,
e ich bî den fremden hete niht, geloubet mir ein maere.
ich tete vil maniges hie bî vor daz mich nu riuwet sêre:
hete ich gewist daz ich nu weiz, ich hete lihte mêre.
in erkande dô mîn selbes niht, des muoz ich dicke engelten,
des lade ich die fremden in mîn hûs nu harte selten.
„wol ûf, her gast, ir sult enwec!“ sô sprechent si mir alle.
in weiz ob ieman disiu fuore iht wol an mir gevalle.

46. erwenden, aufhören. — 55. jâhen, ſagten. — 56. sanfte, angenehm. — holde mâge, geneigte Verwandte. — 58. trâge, langſam. — 60. vür mich slîchen, vor mich hingehn. — 61. sant, mit. — 67. erkande, kannte. — 68. maere, Erzählung. — 70. gewist, gewußt — 71. dicke, oft. — 72. harte, ſehr. — 73. enwec, auf die Reiſe, hinweg. — 74. fuore, Lebensweiſe.

Ich denke, erbuwe ich mir ein hûs nach tumber liute râte,
die mir des helfen wellent nû die sint also genennet:
her Unrât und her Schaffeniht, die koment mir vil drâte
und einer, hiuzet Seltenrich, der mich vil wol erkennet.
her Zadel und her Zwivel sint mîn staetez ingesinde;
her Schade und ouch her Umbereit ich dicke bî mir vinde.
und wirt mîn hus also volbrâht von dirre massenie,
sô wissent daz mir von dem bû her in den buosen snie.

77. Unrât, ſchlechter Rat. — drâte, raſch. — 79. Zadel, Mangel. — Zwivel, Unſicherheit. — 80. Umbereit, nicht bereitwillig. — 81. massenie, Hausgeſinde. — 82. snie, ſchneie. Das Haus iſt dann ja ſchlecht, daß der Schnee hereinfällt.

Her Walther von Metze.

Ob der Dichter aus dem Tirolischen an der Etsch unterhalb Botzen ansässigen Geschlechte von Metz stammt, was man aus der Stellung seiner Lieder in C schließen will, ist nicht ausgemacht. Jedenfalls war er um 1270 gestorben, da Reinmar von Brennenberg ihn unter andern toten Sängern beklagt (47). Die Überlieferung seiner Lieder ist eigentümlich. A schreibt 1—24 Ulrich von Singenberg zu. 65—76 wird ihm abgesprochen; jedenfalls scheint 41—64 eine Nachdichtung dieses hübschen Liedes zu sein. Vielleicht enthält 41 eine Anspielung auf dasselbe. In C (53) ist Walther in voller Rüstung zu Pferde nach rechts sprengend dargestellt. Vgl. A. Schönbach in Ztschr. für D. Philologie V, 159—165.

Sich huop ein ungevüeger zorn
von guoten vriunden umbe ein wip.
nu hânt si beide ûf mich gesworn,
daz herze wider mînen lîp.
dem herzen wolden dougen helfen minnen,
dâ wider strebet der lîp mit allen sinnen.
nu hânt si mich dar zuo geladen:
ine weiz wes ich mich underwant daz ich si suonde ûf minen schaden.

Zehant dô si versuonden sich
dur mînen willen, alse ich bat,
dô tâtens übel wider mich
daz si mich von der selben stat

1. zorn, Streit. — 3. ûf mich gesworn, sich gegen mich verschworen — 4. herze und lip sind die Kämpfer. — 5 dougen, die Augen. — 8. suonde, versöhnte. — 9. Zehant, alsbald. — 11. tâtens, handelten sie — 12. selben stat, d. h der einmal gefaßten Liebe.

nie liezen widerwenken noch gewenden.
ich lobete in daz ich hülfe ir not volenden:
daz hân ich uf ein dinc getân,
ob wir gewinnen des wir gern daz si mich danne teilen lân.
  Si gît uns iemer vröiden vil,
gewinnen wir daz beste wîp.
nu hoert wiech danne teilen wil:
dem herzen herze, lîbe lîp,
ir sinne die bescheide ich mînen sinnen,
ir ougen mînen ougen al zeminnen.
si selben wil ich haben mir
ze wünneclicher staetekeit und wil mich selben geben ir.
  Wan daz ich minneclîche tobe,
sô bin ich niht wol sinnic man
daz ich mir selbem daz gelobe
des si mir lihte niene engan
mir waere eht liep daz mir vil wol geschaehe
und daz si mich von herzen gerne saehe.
daz sol si lâzen âne haz:
ez schat ir niht und tuot mir wol, mir ist die wîle deste baz.
  Esn wizzen alle liute niht
daz wünschen alse sanfte tuot
und waz dâ liebes von geschiht:
daz herze wirdet wol gemuot.
ein saelic man mac gerne wol gedenken,
ern kan den sorgen niender baz entwenken.
daz hât mich dicke dar zuo brâht
daz ich min selber hêrre war, sô ich sô liebe hân gedâht.

Mirst mîn altiu klage hiure niuwer danne vert.
daz die bluomen maneger treit
dêst mir leit
der niht loubes waere wert.

13. widerwenken, abweichen. — 14. lobete, gelobte. — 15. uf, in der Abſicht auf. — 25 f. Wenn ich nicht im Liebeswahne mich befinde, ſo bin ich kein verſtändiger Mann. — 28. niene engan, niemals gewährt. — 29. eht, doch. — 38. entwenken, entweichen. — 40. Der Dichter hat alſo mit bewußter Abſicht ſeine hohen Wünſche gethan. — 41. Mirst, mir iſt. — hiure, in dieſem Jahre, jetzt. — vert, im vorigen Jahre, vordem. — 42. treit, trägt. — 43. dêst, das iſt.

alsus klag ich die bluomen und der kleinen vogele sanc,
der ich beider niene gan
manegem man
der des muotes ist ze kranc.
Solde ich wünschen, sô wold ich den vogelen wünschen daz
daz si heten einen sin
under in
und die liute schieden baz.
swer den liuten danne sunge als in ir herze stât,
sô bekande ir iegelich
selbe sich
rehte waz er tugende hât.
Swes diu nahtegale mit ir sange naeme war
der möht iemer wesen vrô:
seht alsô
würde ein vingerzeigen dar:
swem der guggouch sunge und ouch ein distelvinkelîn
den bekande man dâ bî
tugende vrî:
wê wie vil der müese sîn!

Heten nû die bluomen den gewalt,
alse ich iuch bescheiden sol,
daz si mannen unde wîben wol
stüenden alse ir herze si gestalt:
Sô bekande ein wîp der manne muot.
ouch bekande man diu wîp:
swelhez haete wandelbaeren lîp
daz trüeg einen krumben bluomen huot.
Leider si enhânt der krefte niht,
si mac brechen swer der wil:
dâ von ist der krenzeleite vil,
dâ man bî dem kranze unvuoge siht.

46. niene, nie. — gan m. Gen., gönnte. — 48. muotes, Geſinnung — krauc, ſchlecht. — 51. bekande, erkennte. — iegelich, jeder. — 57. Wem die Nachtigall ihren Geſang widmete. — 60. vingerzeigen, deuten, andeuten — 61. guggouch, Kuckuck. — 64. müese, müßte. — 66. bescheiden, melden. — 71. lîp, Lebensweiſe. — 72. krumben, ſchiefen. — 75. krenzeleite, das Kranztragen. — 76. unvuoge, ungehöriges Benehmen.

Der Rubin.

Da in Tirol bei Meran noch eine Burg Rubein steht und ein ritterliches Geschlecht, das von ihr sich nannte, blühte, so wird der Dichter dahin zu rechnen sein. Es erscheinen Berthold von Ruvina 1220, 1258, Kaloch von Rubin 1253, Heinrich 1268. Der Marner 151), Reinmar von Brennenberg (17) und Hermann Damen beklagen des Dichters Tod: er lebte also wohl noch um 1270. Er nahm an einem Kreuzzuge, vermutlich dem Friedrichs II 1228 teil. Seine anmutigen Lieder verraten deutlich Walthers von der Vogelweide Einfluß. B (138) stellt den Dichter im Gespräche mit der Frau dar, die sein Gürtelband gefaßt hält. Das Wappen stimmt zu dem des Walther von Metze in C. In C (54) findet sich vor seinen Gedichten ein Phantasiebild: er schießt mit der Armbrust einen Brief nach dem Fenster einer Burg hinauf, aus welchem die Geliebte sieht, während in einem Fenster nebenan eine andere Frau warnend den Finger hebt. Das Wappen zeigt hier einen Ring mit Edelstein. Ausgabe von J. Zupitza, Oppeln 1877.

Vil lieber sumer, swaz ich ie
dich hân gelobet und dinen süezen vogelsanc,
daz vrumt mich leider anders nie,
wan als vil daz mich dô der winter niht betwanc.
swaz ich der vil lieben her gedienet hân,
wie kleine ir daz ze herzen gie!
alsô hât mich betrogen ein minneclicher wân:
nu triege eht dar! in wils niht abe gestân.
  Wie gerne ich wünschte, würde ez wâr
daz min sanc der vil reinen süezen würde wert
der ich dâ singe miniu jâr
und ouch sô rehte lange ir lônes hân gegert.

2. vrumt, nützt. — 5. her, bisher. — 6. kleine, wenig. — gie, ging — 8. betrüge nur immerhin! ich will davon nicht lassen.

minne sunder widerminne zwischen zwein,
daz heize ich niht geminnet gar.
mîn langes „jâ“ daz was ie der vil lieben „nein“,
swie doch ir güete ie vür ir herte schein.

Ob allem liebe liebiu frowe, lêre,
wie sol ich der niuwen werlt gebâren?
zuht und fröide hiez man wîlent êre,
dô die wolgemnoten liute wâren;
gemeineclîche man dô von der minne sprach,
mit ganzen triuwen man die vrowen gerne sach.
der dinge pflac man bî den alten:
daz wil ich noch, frowe, ob dûz gebiutest, halten.
In weiz niht, ob diu liebe daz erkenne
deich ir lop mit triuwe lange singe;
in ir ôre braehte ichz eteswenne,
in weiz, wie ichz in ir herze bringe.
si hât sô vil der reinen guoten wîbes site,
wan eht an einer bete der ich si lange bite
der ist si herte und unbekêret:
owê dazs ir güete niht genâde leret!

Got hât uns aber sân gemant,
ez sî noch alles in der nôt
sîn reine grap da er inne lac,
owê und ouch sîn saelic lant
dâ er erleit dur uns den tôt.
daz uns daz ie sô ringe wac!
er lôste uns iedoch alle
(wir endienen ime ab alle niht)
von der helle valle,
daz niemer mêr geschiht.
nu seht, wie der gevar des herze und ouge in übersiht.

13. widerminne, Gegenliebe. — 16. schein, ſichtbar wurde. — 26. deich, daß ich. — 27. eteswenne, zuweilen. — 32. dazs, daß ſie. — 33. sân, ſo. — 38. ringe wac, wenig wog, gering deuchte.

Swer nû daz kriuze niht ennimet
der lîbes unde guotes hat
in vollen, daz ist missetan,
so wol als ez der werlte zimet
und ouch der sêle wirdet rat:
niht anders ich gelouben hân.
dâ mite wir hie dâ ringen
daz ist der sêle ein arebeit,
niwan daz wir si bringen
ûz grôzer liebe in leit.
die liebe lâ dir, herre, an uns vil armen sîn gekleit.
Ez brâhte ir missebieten mich
sô dicke in senelîchen muot
daz ich der werlte wart gehaz.
dô si der swaere vrôite sich
diu wê nâch herzeliebe tuot
und mîn diu liebe alsô vergaz,
dô dahte ich nâch dem lône
der süezen êwe staetekeit,
ob ie mir himelkrône,
des lîbes arebeit
verdienen kunde umb in der krône ob allen krônen treit.

Vil liebiu summerwünne,
swer dich baz dann ich geloben künne
der helf mir loben die vrowen mîn;
ist ez im liep, ich hilfe im loben die vrowen sîn.
Ich habe ir vil gesungen,
dan ist mir niht liebes an gelungen;
doch singe ich iemer ûfe daz
daz staeter dienest iemer bringet eteswaz.

45. lîbes, Leben. — 46. in vollen, die Fülle. — 50. ringen, uns umtreiben. — 51. arebeit, Plage. — 52. niwan, nur. — 53. liebe, weltliche Neigung. — 54. gekleit, geklagt. — 55. missebieten, schlimme Behandlung. — 57. gehaz m. Gen., feindlich gegen. — 62. êwe Gen., Ewigkeit. — staetekeit, Beständigkeit. Dazu gehört süezen. — 65. treit, trägt. — 72. ûfe, in der Absicht auf.

Nieman an fröiden sol verzagen,
ob ime sin dinc niht ebene gât,
er sol sîn leit mit zühten tragen:
mir selhem gibe ich disen rât.
diu saelde ist wilder danne ein rêch;
ist si wider mich gevêch,
ich volge ir allez ûf ir spor
und bin ir dicke nâhe komen: nu gêt si mir mit listen vor.

Werder gruoz von vrowen munde
der vröit ûf und ûf von grunde
haz dann aller vogele singen.
kan ab ieman vrô beliben
anders iht wan bî den wîben?
fürder swer des habe gedingen!
waz gelîchet sich dar zuo?
swer nu wünne
prüeven künne
sage waz ime sanfter tuo.
Wilen vraget ich der maere
waz vür trûren senfte waere:
daz wolt ich vil gerne schowen.
dô hôrt ich der wîsen raete
daz ot niht sô sanfte taete
sô diu vröide von den vrowen.
von den ist ez mir geschehen
sunder lougen
swaz diu ougen
ganzer vröide habent gesehen.
Sist vil guot, daz ich wol swüere,
der diu rîche gar durvüere
von dem orte unz an daz ende,
der envünde ir niender eine
diu mich alsô rehte reine
diuhte ân alle missewende.

76. zühten, gutem Anſtand. — 78. rêch, Reh — 79. gevêch, feindlich. — 80. spor, Spur. — 87. fürder, hinweg. — gedingen, Glauben. — 92. Wilen, vordem. — 96. ot, doch. — 102. Sist, ſie iſt. — 104. orte, Anfang. — 107. missewende, Tadel.

ob siz nû diu beste sî?
nein si, herre,
dêst ir verre,
sine tuo mich sorgen vrî.

Ich wil urloup von vriunden nemen
dem lîbe und aber dem herzen niht.
ir vröide müeze in wol gezemen:
ich minne daz in liep geschiht
vil wol müez ich si vinden âne swaeren muot.
dâ vriundes scheiden alsô rehte unsanfte tuot,
dâ tuot ouch vriundes komen vil inneclichen wol:
daz ist ein trôst der mich noch vröiden troesten sol.
Daz ich von hinnen scheiden muoz,
und daz sô schiere sol geschehen,
wer sagt ir danne mînen gruoz?
wer sol ir mîner rede verjehen?
daz ich sô senelichen von ir scheide hin,
und ich ir doch sô holt mit ganzen triuwen bin,
swer ir daz sage der müeze vröiden saelic sîn,
des wünsche ich iemer mêre in dem herzen mîn.
„Er tuot ein scheiden von mir hin,
daz mir nie scheiden leider wart,
dem ich daz herze und al den sin
ze stiure gibe ûf sîne vart
und ouch der vröide mîn geliche halben teil,
dâ mite er uns erwerbe beiden gotes heil;
enmüge im niht der ougen blic ze staten stên,
sô läz er daz herze vür diu ougen sên."

110 dêst, daß iſt. — 114. gezemen, angemeſſen ſein. — 119. vroiden Gen. Pl. So auch 126. — 125—135 Antwort der Frau. — 131. stiure, Gabe, Unterſtützung.

Her Wahsmuot von Mülnhusen.

Woher der Dichter stammt, ist bisher nicht nachgewiesen. Es liegt nahe, an die oberelsässische Stadt Mülhausen zu denken. Er dichtete wohl um 1250. Auf dem Bilde in C (59) sieht man eine dahinreitende Frau, welche auf die Brust des hinter ihr lässig stehenden Mannes mit einem Pfeile zielt: eine deutliche Anspielung auf das vierte Lied Wachsmuts.

„Juncherre, ich hân grôze huoter
durh iuwern willen, dast mir leit,
beidiu von vater und von muoter:
verlorn hânt ir iur arebeit.
wolt ir mir ein lützel beiten,
ich löste iuch schiere ûz arbeiten:
juncherlîn,
durh rehte minne beit ein lützel mîn."
Waere ich herre über al die menige
dâ mite man prîset ein guot lant,
und waere ich künic in Tschampenige
(sô waere ich wîtenân erkant),
sô lieze ich sper und al die krône
ê mîn liep, daz ist sô schône
und ist sô guot.
got herre, machent mir ir minne spuot!

1. huoter, Aufpasser. — 5. wolt, wolltet. — beiten, warten. — 8. beit wartet. — 9. menige, Menge. — 11. Tschampenige, Champagne. Thibaut IV. der erste Graf von Champagne, war 1235 auch König von Navarra, † 1253. — 12. wîtenân weithin. — erkant, bekannt. — 13. sper und krône als Zeichen königlicher Würde. — 16 spuot, glücklichen Fortgang.

Wâ gesach ie mannes ougen
ie zwei wengel baz gestân?
liljen wîs gar âne lougen,
wunneclichen wol getân.
si treit lanc gel valwez hâr:
waer daz riche mîn und ir,
desn gunde ich nieman baz für wâr.
Ein kus von miner frowen munde
brennet sanfter danne ein gluot:
swem si des mit willen gunde
der waer iemer hôhgemuot
helfent alle wünschen des
daz ir küssen werde mir:
sô wünsche ich aber eteswes.

17. gesach ... ougen Im Mhd ist die Verbindung des Subjekts im Plur. mit Zeitwort im Sing. nicht selten. — 18. wengel, Wänglein. — 21. treit, trägt. — valwez, blondes. — 22. ir reimt auf mir 29.

Her Geltar.

Wahrscheinlich ein Österreicher nach einer Beziehung in einem seiner Lieder. Der Name Geltâr ist wohl mhd. geltaere, Schuldner, Gläubiger, ein Beiname, wie sie im 13. Jahrhundert häufiger werden. Der Dichter ist Nachahmer Neidharts und dem höfischen Minnesange abgeneigt. Auf dem Bilde in C (111) befindet er sich auf der Jagd, das Hifthorn am Munde. Ein von ihm am Seile geführter Hund jagt einem Hasen bergan nach. Ein anderer Hund überfällt einen Fuchs.

Man singet minnewîse dâ ze hove und inme schalle:
so ist mir sô nôt nâch alder wât deich nicht von vrowen singe.
mir waern vier kappen lieber danne ein krenzelîn.
mir gaebe ein hêrre lihte sînen meiden ûz dem stalle,
dann obe ich als ein waeher Flaeminc vür die vrowen dringe.
ich wil bî dem wirte und bî dem ingesinde sîn.
ich vliuse des wirtes hulde niht, bit ich in siner kleider,
sô waere im umbe ein überigez hübeschen michel leider.
gît mir ein hêrre sîn gewant, diu êre ist unser beider.
slahen ûf die minnesenger die man rûnen siht.

2. wât, Kleidungsstück. — deich, daß ich. — 3. kappen, Mützen. — 4. meiden, Hengst. — 5. obe, wenn. — waeher, kunstreicher, zierlicher. — Flaeminc, Flamländer. Diese galten als besonders feine Leute. — dringe, mich dränge (als Minnesänger). — 8. überigez hubeschen, übermäßiges Höfischthun — michel, viel. — 10. slahen, schlagen wir. — rûnen, leise reden (nach höfischer Sitte).

Von Sunnecke.

Der Dichter ſtammt wohl von der Burg Saneck, früher Sonneck, an der Sann bei Fraslau in Steiermark. Er iſt vielleicht Konrad v. S., der ſeit 1220 urkundlich erſcheint und vor 1255 geſtorben ſein muß, oder einer von deſſen Söhnen Gebhard (1255—1291), Konrad (1255), Leopold (1255—1278), Ulrich (1255—1314). Nur drei Lieder von ihm ſind überliefert. Das Bild in C (67) zeigt ihn zu Pferde, das Hifthorn am Munde einem von drei Hunden angegriffenen Hirſche nach bergan ſprengend. Ein Knabe, ebenfalls ins Horn ſtoßend, hält einen vierten Hund. Ausgabe von Kummer in deſſen Poet. Erzählungen des Herrand von Wildonie, Wien 1880. Grimme, Germ. XXXII, 125. 126.

Vil süeze Minne, du hâst mich sô betwungen
daz ich muoz singen der vil minneclîchen
nâch der mîn herze ie hât dâ her gerungen:
diu kan vil suoze dur mîn ougen slîchen
al in mîn herze lieplîch unz ze grunde;
  wand âne got nieman erdenken kunde
  sô lieplîch lachen von sô rôtem munde.
    Wa gesach ie man ein wîp sô schoene und guote
in allen welschen und in tiutschen rîchen?
an kiusche ein engel, si ist in reiner huote:
in al der werlt kan ich ir niht gelîchen
in weiz niht wa ich ein lieber frowen funde;
  wand âne got nieman erdenken kunde
  sô lieplîch lachen von sô rôtem munde.

5. unz, bis. — 6. âne, außer.

Do ich êrst an sach die reinen minneclichen,
ich wânde dazs ein schoener engel waere.
ich dâhte, ich solte an allen fröiden rîchen,
dô bant si mich in manige sende swaere.
in trûwete niht daz si mich alsô bunde;
wand âne got nieman erdenken kunde
sô lieplîch lachen von sô rôtem munde.

17. richen, reich werden. — 19. trûwete, glaubte. — bunde, binden würde

Her Heinrich von Stretelingen.

Heinrich III. von Stretlingen, urkundlich 1258–1294. Sein Stammschloß lag nahe bei Thun in der Schweiz. Vielleicht ist er der Heinrich, von dessen lustigem Leben die Stretlinger Chronik herausgegeben von J. Baechtold, Frauenfeld 1877 erzählt. Die genau übereinstimmenden Bilder der Naglerischen Bruchstücke in Berlin und von C (30) stellen ihn der Geliebten gegenüber tanzend dar. Vgl. Bartsch in dessen Schweizer Minnesängern, IX.

Nahtegal, guot vogellîn,
miner frouwen solt du singen in ir öre dar,
sît si hât daz herze mîn
und ich âne fröide und âne hohgemüete var.
sî daz niht wunder,
son weiz ich frömder dinge niht,
daz man dar under hie besunder dicke vrô mich siht.
deilidurei faledirannurei
lidundei faladaritturei.
Frouwe, bluomen unde klê
unde heide diu sô wünnecliche grüene lit
die wen muoten unde mê
daz diu vogellîn wol singen suoze wider strît.
des fröit sich sêre
mîn muot daz si sint fröide rich.
al dur ir êre singe ich mêre sît sist minneclich.
deilidurei faledirannurei
lidundei faladaritturei

4. var, dahinlebe — 6 frömder, wunderbarer. — 7. dar under, dabei. — 8 f. wohl Nachahmung des begleitenden Instruments. — 12. wen, wollen. — muoten, verlangen. — 13. wider strît, im Wettkampf.

Süeze minne, hilf enzît,
daz diu saelderîche erkenne mîne grôze nôt.
sît daz mîn trôst an dir lît,
sô gefüege daz ir süezer munt durliuhtic rôt
der senden quâle
in kurzen zîten werde gewar.
schiuz dîne strâle zeinem mâle dû weist selbe war.
deilidurei faledirannurei
lidundei faladaritturei.

19. enzît, bei Zeiten. — 25. strâle, Pfeil. — war, wohin.

Meister Bligger.

Ein burgerlicher Sanger, der am böhmiſchen Hofe lebte und die böhmiſchen Könige Wenzel I. († 1253) und Ottokar preiſt. Man kann 1250—1270 als die Zeit ſeines Dichtens annehmen. Im Bilde von C (134) erhält der Dichter mit Anſpielung auf 20—22 von einem Herrn einen Pelzmantel geſchenkt. Auf der Zinne darüber vergnügen ſich Frauen bei Tanz und Saitenſpiel.

Got, dîn zorn der ist verschuldet:
schouwet, wie der touf nimt abe,
d e heiden vaste dringen:
wachâ, hêrre, wache und werâ, wer!
kristen here kumber duldet
unde strebet nâch dîme grabe,
sô daz ir swert erklingen
müezen dem geliche als über mer.
ungeborn
waere uns baz dan obe wir den sig verliesen.
got, du solt durch diner marter êre verkiesen
und ûf den der daz houbet ist:
wizze krist,
gesiget Otacker iht, wir sîn verlorn.

2. touf, das Getaufte, die Chriſtenheit. — 4. werâ, wehre. — 5. here, Heer. — 8. dem geliche, ebenſo. — 11. verkiesen, verzeihen. — 12. ûf den, dem (verzeihen). — houbet, Oberhaupt. — 14. Otacker, Ottokar der König von Bohmen, der 1254 dem durch die Preußen und Littauer bedrängten, vom Grabe Chriſti nach Norden verſetzten Deutſchorden zu Hilfe zog. — iht = niht.

Swenne ich wil
hân fröiden vil,
sô rîte ich hin zewalde
(daz ist ein hêrren site an mir),
dâ stêt klê.
mîn muot stuont ê:
„nu rît zehove balde:
wil man dâ geben, man gît ouch dir.“
des ich enbir,
ûf solhe sinne
bin ich vruot.
des bin ich arm und minne
dâ bî rehte hübeschen muot.
hie bî vor dâ was ich sûre al nâch gewinne,
seht, dâ hete ich guot:
armiu hübescheit, waene ich, selten sanfte tuot.
Nu ist der walt
vil wol gestalt,
die bluomen sint entsprungen,
diu heide ist gel, brûn unde blâ;
vogellîn schal
doenet über al
. . . . . .
. . . . . .
diu zît ist nâ,
der meie zeiget
sîne wât.
swer âne sorgen reiget
des mac hiure werden rât.
hete mir diu saelde ir ôre baz geneiget,
ich sünge alse ez stât;
doch wil ich mit den vogellîn singen swiez ergât.

23. darauf verzichte ich. — 24 f. in dieſer Beziehung bin ich klug. — 27. hübeschen muot, feinen Sinn. — 28. sûre, ſauer, ſcharf erpicht. — 41. wât, Kleid. — 42. reiget, tanzt. — 44. saelde, Glück. — 45. alse ez stât, d. h. wie die Jahreszeit es verlangt.

Künic Kuonrat der junge.

Mit zwei Liedern tritt der jugendliche Sohn Konrads IV., Konradin in die Reihe der Minnesänger. Bekanntlich ward er, nachdem er auf der Flucht von der unglücklichen Schlacht bei Tagliacozzo gefangen genommen, am 29. Oktober 1268, noch nicht 17 Jahre alt enthauptet. Das Bild in C (2) zeigt ihn, die Krone auf dem Haupte, zu Pferde mit einem Begleiter auf der Falkenjagd. Das Wappen des Königreichs Jerusalem ist beigegeben.

Ich fröwe mich maniger blumen rôt
die uns der meie bringen wil:
die stuonden ê in grôzer nôt,
der winter tet in leides vil.
der mei wils uns ergetzen wol
mit manigem wünneclichem tage:
des ist diu welt gar fröiden vol.
Waz hilfet mich diu sumerzît
und die vil liehten langen tage?
min trôst an einer frowen lit
von der ich grôzen kumber trage.
wil si mir geben höhen muot,
dâ tuot si tugentlichen an
und daz min fröide wirdet guot.
Swann ich mich von der lieben scheide,
sô muoz mîn fröide ein ende hân.
owê, sô stirbe ich liht von leide
daz ich es ie mit ir began.
ichn weiz niht, frowe, waz minne sint:
mich lât diu liebe sêre engelten
daz ich der jâre bin ein kint.

5. wils uns ergetzen, will uns dafür entschädigen.

Meister Kuonrat von Würzburg.

Wahrscheinlich nach seinem Geburtsort Würzburg genannt, bürgerlicher Abkunft, ein wandernder Sänger, der aber später in Basel seßhaft ward, wo er in einem Hause Würzburg in der Spiegelgasse wohnte und 1287 mit Weib und Kind wohl an einer ansteckenden Krankheit starb. Er dichtete eine Anzahl zum Teil sehr umfangreicher erzählender (trojanischer Krieg, Partonopier und Meliur, Engelhart und Engeldrut, Kaiser Otte, Schwanritter, Alexius, Silvester, Pantaleon u. s. w.), allegorischer (der Welt Lohn, Klage der Kunst) und lyrischer Gedichte. In allen erweist er sich als bedeutendes Formtalent. Er handhabt den Reim mit größter Meisterschaft, übertreibt aber seine Kunst zur Künstelei (vgl. 171 ff.). Das Bild in C (127) zeigt ihn in höfischer Kleidung einem Schreiber diktierend. Ausgabe von Partonopier und Meliur, Turnei von Nantheiz, Sant Nicolaus, den Liedern und Sprüchen von K. Bartsch, Wien 1871. Vgl. J. Denzinger im Archiv d. hist. V. von Unterfranken XII, 61—81, W. Wackernagel, Germ. III, 257—266, H. Denzinger, Germ. IV, 113—115, G. Schreiber, Zu den lyr. Gedichten Konrads von W. I. Diss. Breslau 1874.

Venus diu feine diust entslâfen
diu wîlent hôher minne wielt;
des schrîet manic frouwe wâfen
diu von ir helfe sich enthielt
daz man ir süeze minne schiuhet
und ir vil minneclichen lîp
und aller fröide sich enziuhet
dur der vil argen herren kîp

1—116. Leich. — 1. feine, Fee. — diust, die ist. — 2. wielt m. Gen., herrschte über. — 3. wâfen, weh. — 4. helfe, Hilfe. — enthielt, erhielt. — 5. schiuhet, scheut, meidet. — 8. kîp, Streitsucht.

Die lange sint an minnen blint
und in dien reisen wol gesehent;
schürf unde schint schâf unde rint,
daz sint die minne die si spehent.
Her Mars der rîhset in dem lande,
der hât den werden got Amûr
verhert mit roube und ouch mit brande:
des sint die minne worden sûr
die man hie vor vil suoze erkande,
dô Rivalîn und Blantschiflûr
vil kumbers liten von ir bande.
nu wil der herre und der gebûr
Roup unde brant vil gerner üeben,
dan er die süezen minne tuo;
daz muoz diu reinen wîp betrüeben
diu wol gebildet sint dar zuo
daz man vil gerner solte minnen
ir zuht, ir êre, ir werdekeit,
dan ein vil krankez guot gewinnen:
sîn überkraft ist worden breit.
Den ich hie vor genennet hân
daz ist der leide strîtes got;
der fröiden tor ist zuo getân
dur sîn gewalteclich gebot;
der frouwen tanz ist hin geleit,
die schôpen die sint worden wert,
für einen kranz man gerne treit
ein beggelhûben oder ein swert.
In dirre wîten werlde kreizen
hât irresâmen uns gesât
ein frouwe, ist Wendelmuot geheizen,
der fruht birt manegen falschen rât;
si kan den man dar ûf wol reizen
daz er unbildes vil begât

10. reisen, Kriegszügen. — 11. Schafe und Rinder ausweiden und abhäuten. — 12. die si spehent, nach denen sie ausschauen. — 13. rîhset, herrscht. — 18. Rivalîn und Blantschiflûr, Tristans Eltern. — 20. gebûr, Bauer. — 27. krankez, geringwertiges. — 28. überkraft, Übermacht. — 34. schôpen, wattierte Röcke, unter dem Panzerhemd zu tragen. — 36. beggelhûben, Helm. — 37. kreizen, Kreisen, Gebieten. — 38. irresâmen, Samen der Zwietracht. — 39. Wendelmuot, Untreue. — 40. birt, trägt. — 41 reizen, reizen.

an armen küejen unde an geizen
und an dien liuten die man vât.
gewalt ist ûf der strâze michel,
gerihtes hât man sich verschamt;
diu reht stênt krumber dan ein sichel;
frid unde gnâde sint erlamt.
des muoz der werlde minne tiuren
und aller fröide sîn verzigen,
sît man den süezen got Amiuren
an werdekeit hât überstigen.
Des strîtes got und sîn gebot
vil sêre missehellen kan;
vil mangen man ir valscher rât
bis ûf den tôt verleitet hât.
daz schein dar an, dô Troie bran
und der vil werde künic Pâris
in krieges wîs verlôr den lîp:
daz schuof Discordîâ daz wîp.
Nu werâ dich, vil werder fürste Amûr,
ê daz man gar verdrücke dich,
du mache ir eteslichen jâmers sûr
der von der minne ziuhet sich.
sît daz diu werlt sô gar verzwîfelt ist
daz si dekeiner fröide nimet war,
lâ schouwen, herre, ob dû gewaltic bist,
du mache daz si strîtes werden bar
Und den lîp ûf minne setzen
diu vil hôch gemüete birt;
lâ diu wîp ir leide ergetzen
diu an minnen sint verirt;
schiuz den pfîl und ouch die strâle
diu vil mangen hât verwunt;
drücke ir vil mit sender kâle,
sô wirt in diu minne kunt.

44. vât, gefangen nimmt. — 45. michel, groß. — 46. hât m. s. verschamt m. Gen., man hat aufgehört sich zu schämen worüber. — 49. tiuren, teuer werden. — 50. verzigen m. Gen., aufgegeben. — 52. überstigen, übertroffen. Seit man andere Dinge werter hält als den Gott der Liebe. — 54. missehellen, übel lauten. — 57. Troie, Troja. — 62. verdrücke, unterdrücke. — 63. ir eteslichen, manchen von ihnen. — 68. bar, ledig. — 71. leide Gen., Leides. — ergetzen, entschädigen. — 72. verirt, beraubt. — 73. strâle, Pfeil. — 75. kâle, Qual.

Swenne si ir striten lant
und des krieges abe gant
und den frouwen bi gestant
die vil süezer minne hânt,
Ir riten, ir striten wirt in vil gar unmaere;
ir sinne diu minne beroubet vil der swaere;
ir liben an wiben mit fröiden muoz gelingen;
si kunnen vil wunnen mit höchgemüete bringen.
Venus, vil werdiu künigin,
wache, ein frouwe, êst an der zit;
din sun Amûr der beitet din,
ir varnt sament in den strit;
Wirf din fiur und ouch din zunder
in ir herze mit gewalt
die mit kriege stiftent wunder,
mache ir lip an minnen balt;
mit dien senden minne stricken
mache ir kumber kumberlich,
lâz ir herze in fiure ersticken
biz daz si versinnen sich
Daz diu süeze minne git
höchgemüete zaller zit
und des fröide machet wit
der bi herzeliebe lit.
Sô singent und springent mit fröiden junge und alte,
ir herzen von smerzen si scheidet mit gewalte.
die krenze, die swenze die werdent vil genaeme,
die jôpen, die schôpen dien liuten widerzaeme.
Beide roup und ouch der brant
wirt gestillet sâ zehant,
so diu minne wirt bekant
diu gewaltes ist gepfant.
Werden wîp, nu sint getroestet:
iuwer sorge wirt wol rât,
diu minne noch vil manigen roestet

81. unmaere, unlieb. — 86. ein frouwe, Herrin. — êst, es ist. — 87. beitet, wartet. — 88. sament, zusammen. — 92 balt, kühn. — 93. dien, den. — 96. versinnen sich, zur Einsicht kommen. — 103 swenze, Tänze. — 104. jôpen, dasselbe wie schôpen — widerzaeme, widerwärtig. — 108. die (jetzt) der Gewalt beraubt ist.

der mit kriegen umbe gât.
disen tanz hât iu gesungen
Kuonze dâ von Wirzeburc:
ir wünschent daz von sîner zungen
niemer rîm gefliuge lurc.

Jârlanc vrîjet sich diu grüene linde
loubes unde blüete guot;
wunder güete bluot des meien ê der werlte bar.
gerner ich durh liehte bluomen linde
hiure in touwes flüete wuot,
danne ich wüete fluot des rîfen nû mit füezen bar.
mir tuont wê die küelen scharpfen winde.
swint, vertânez winterleit,
dur daz minem muote sorge swinde!
wint mîn herze ie kûme leit,
wand er kleiner vogellîne fröide nider leit.
Owê daz diu liebe mir niht dicke
heilet mîner wunden funt!
ich bin funden wunt von ir: nu mache si mich heil.
sendez trûren lanc, breit unde dicke
wirt mir zallen stunden kunt:
wil mir kunden stunt gelückes, sô vind ich daz heil
daz si mich in spilnde fröide kleidet.
leit an mir niht lange wert:
ir gewant mir ungemüete leidet.
kleit nie wart sô rehte wert
sô diu wât der mich diu herzeliebe danne wert.
Welt, wilt dû nu zieren dich vil schône,
sô gip dinen kinden wint
der niht winden kint zuuêren müge: dêst mîn rât.

116. lurc, lahm. — 117—149. In dieſem Liede iſt von dem ſog. grammatiſchen Reime ausgiebiger Gebrauch gemacht. Verſchiedene Formen desſelben Worts treten nacheinander im Reime auf. Die rührenden (gleichen) Reimworte (linde : linde, bar : bar) müſſen verſchiedene Bedeutung haben. — 117. vrijet sich, macht ſich frei. — 119. güete Gen. — bluot, Blüte. — bar, brachte. — 120. durh, um willen. — linde, zart. — 121. flüete, Flut. — wuot, watete. — 122. bar, bloß. — 124. swint, ſchwinde. — vertânez, verfluchtes. — 125. dur daz, damit. — 126. leit, aushielt. — 128. dicke, oft. — 129. miner wunden funt, was an Wunden ſich bei mir findet. — 131. dicke, dick. — 133. kunden, kund werden. — 136. leidet, macht leid. — 138. wert m. Gen. d S. u. Acc. d. Perſ., gewährt einem etwas. — 141. winden, wenden.

swer mit staete diene dir des schöne;
hilf im sorge binden. vint
die dich vinden; bint si zuo dir, gip in hordes rât,
reiniu wip: den rât mein ich ze guote.
muot und zuht ist in gewant:
swen si kleident mit ir reinem muote,
guot und edel daz gewant
ist, dar umbe ich ûz ir dienste mich noch nie gewant.

Tou mit vollen aber triufet
ûf die rosen âne tuft.
ûzer bollen schœne sliufet
manger losen blüete kluft.
dar in senkent sich diu vogellîn,
diu gedoene lûte erklenkent,
daz vil schoene kan gesîn.
bî der wünne wol mit êren
sol sich kleiden mannes lîp,
daz im künne fröide mêren
ein bescheiden saelic wip.
swer verschulden wibes minne sol
der muoz ringen nâch ir hulden
mit vil dingen tugende vol.
Swer mit sinne valsch kan üeben
als ein dieplich nâchgebûr
der wil minne sô betrüeben
daz ir lieplich lôn wirt sûr:
wan sol zwischen minne mit genuht
triuwe in glanzer staete mischen:
daz birt ganzer fröiden fruht.

Gâr bar lit wît walt, kalt snê wê tuot: gluot si bî mir.
gras was ê, klê spranc blanc, bluot guot schein: ein hac pflac ir.

111. rât, Vorrat. — 150. mit vollen, in Fülle. — 151. tuft, Reif. — 152. bollen, Knospen. — sliufet, schlüpft. — 153. lôsen, anmutigen. — 155. erklenkent, erklingen machen. — 160. bescheiden, klugen. — 161. verschulden, verdienen. — 164 valsch, Falschheit. — 165. dieplich, diebisch. — nâchgebûr, Nachbar. — 168. mit genuht, zur Genüge. — 169. glanzer, glänzender. — staete, Treue. — 170. birt, trägt. — 171—182. Jedes Wort reimt mit dem folgenden bis auf die Reimworte der einzelnen Verse. — 171. bar, bloß. — 172 hac, Hag. — pflac m. Gen., hütete.

schoene doene klungen jungen liuten, triuten inne minne mêrte:
sunder wunderbaere swaere wilden bilden heide weide rêrte,
dô frô sâzen die
der ger lâzen spil wil hie.
Trût brût, sich mich an! man hât rât dâ swâ dû nû bist.
dîn schîn wit gît muot guot dem swem sîn pîn arc starc ist.
süeze, büeze trûren! sûren smerzen herzen reine kleine mache!
kluogen fuogen schoene loene mêre sêre! niuwe riuwe swache!
lîch rîch lêhen mir,
wîp! lîp vlêhen sol wol dir.

Willekomen sî diu zît
diu mit spilnder güete
manigem herzen fröide gît
unde hôchgemüete!
heide in liehter varwe lît
unde in touwes flüete;
vogele singent widerstrît
ûz der boume blüete.
helfent alle enpfâhen
mir den wunneclichen meien, der beginnet nâhen!
Winter hât ein endezil,
daz sint liebiu maere
diu vil maniges herzen spil
machent wunnebaere;
meien zît uns komen wil
aller sorgen laere:
doch sint frouwen bezzer vil
uns für sende swaere.
helfent alle enpfâhen
mir den wunneclichen meien, der beginnet nâhen!
Man sol minneclichiu wîp
für die bluomen schouwen.
wîp sint mannes leitvertrîp,
daz in hât verhouwen.

174. rêrte, ließ zukommen. — 176. ger, Verlangen. — 177. rât, Unterſtützung. — 179. reine, ganz. — 180. fuogen, Wohlanſtändigkeiten. — swache, ſchwäche. — 181. lîch, verleihe. — 182. vlêhen, demütig bitten. — 188. flüete, Flut — 189. widerstrît, im Wettkampf. — 196. wunnebaere, wonnevoll. — 204. für, vor. — schouwen, ſchätzen. — 206. daz geht auf leit in leitvertrîp. — verhouwen, verwundet.

ellin creâtiure schrîp
lop den dien reinen frouwen
und prîse ir werden lîp
vor geblüemten ouwen.
helfent alle empfâhen
mir den wunneclichen meien, der beginnet nâhen!

Einen kargen wilent des bevilte
daz ein man sich milte
unde êr underwant;
des kêrte er ze walde
zeinem schâcher balde,
den bat er daz er den milten slüege
dô sprach er, solt er den man verhouwen,
sô wolt er beschouwen
sînen lôn zehant.
des bôt der unholde
driu pfunt im ze solde,
wande er fünve in sînem seckel trüege.
dô sprach der schâcher: „sô mord ich durch fünviu lieber argen schalc,
danne ich umbe driu den milten sêre:
dîn bluot ich verrêre,
wan ich dînen balc
hie ze tôde snîde.“
swer den fromen nîde
dem geschehe alsam, daz ist gefüege.

Daz die milten alsô früege sterbent
die nâch prîse werbent,
daz geschiht dâ von
daz ir alze kûme
got in himels rûme
wil enbern ze staetem ingesinde.

218. bevilte, verdroß. — 217 schâcher, Räuber — 219. er, der schâcher. — 224. wande, da doch. — 226. sêre, verkehre. — 227. verrêre, vergieße. — 228. wan, denn. — balc, Leib. — 231 alsam, ebenso. — gefüege, passend.

lange lât er si niht leben ûf erden
durh daz si dort werden
fröiden vil gewon
und er mit in schiere
sîne koere ziere,
dâ man inne keinen boesen vinde.
waz solte ein tugentlôser boesewiht in gotes himeltrôn?
er lât in den tôt vil lange fliehen
durh daz im geziehen
sol kein ander lôn,
wan daz er mit schanden
lebe in sünden banden
und daz in diu helle danne slinde.

Zwelf schâcher zeines türsen hûs in einem walde kâmen:
der fraz er einlif sunder wer die schiere ein ende nâmen:
sît begunde er râmen
dazs alle würden gar verzert.
dô werte sich der zwelfte und wolte alsam ein helt gebâren.
dô sprach der türse: „dû enmaht nu keiner wer gevâren:
dô dîn zwelfe wâren,
dô soltest dû dich hân gewert.“
dir gelichet ein geslehte daz ein herre stoeren wil.
daz enlâze sich niht vil
besunder underzücken,
ez wer sich mit ein ander sîn, swenn erz beginne drücken:
wil ez sich einzelingen under sîne füeze smücken,
sô wirt ez in stücken
ze jungest gar von im verhert.

---

239. durh daz, damit. — dort, im Himmel — 240. gewon, gewohnt. — 246. gezieheu, gebühren. — 250. slinde, verſchlinge. — 251. türsen, Rieſen. — 252. einlif, elf. — sunder wer, ohne Abwehr. — 2 3. râmen, ins Auge faſſen. — 256. gevâren, nachtrachten. — 259. dir = dar, dazu. — 261. besunder, einzeln. — underzücken, unterdrücken. — 263. einzelingen, einzeln. — smücken, ſchmiegen.

Boppe.

Sehr wahrscheinlich ist der Dichter und jener wegen seiner Stärke berühmte Boppe oder Poppo, der in Basel um 1270 lebte, derselbe. Jedenfalls weisen die Beziehungen in seinen Gedichten auf den Oberrhein. Dahin ist auch der nach Konrads von Würzburg in Basel erfolgtem Tode (1278) gedichtete Spruch 37—54 zu rechnen. Auch C (138) stellt den Dichter dar, wie er, bärtig und langlockig wie Simson vor den Augen bewundernder Zuschauer ein Hufeisen zerbricht. Wie der Tannhäuser macht er sich über die hohe Minne lustig. Vgl. W. Grimm, Die Deutsche Heldensage S. 402, M. Haupt in Ztschr. für D. A. III, 239, W. Wackernagel ebd. VIII, 347. 348.

Ob al der werlte gar gewaltic waere ein man
und ob sîn sin durchsunne daz nie sin dursan
und ob er wunder waere über elliu wunder,
ob in gelücke trüege unz an der himel steln
und ob er künde brüeven wizzen unde zeln
des meres griez, die sternen gar besunder,
ob sîn kraft eine tûsent risen
manliche möhte ervellen unde twingen,
ob höhe berge und velse risen
dur sîn gebot und ob er möhte bringen
swaz wazzer luft viur erde weben,
swaz wont von grunde unz an den trôn der sunnen,
ob im ze rehter ê gegeben
nâch wunsche waere ein wîb in êren wunnen,

2. durchsunne, durchsänne, ergründete. — 4. steln, Höhe. — 6. griez, Sand. — 9. risen, fielen. — 11. weben, wirken — 12. unz, bis.

kinsch unde reine, wol gezogen, der schoene ein übergulde,
und ob er mit ir leben gar
solt tûsent jâr:
waz waere ez danne, und ob er niht erwurbe gotes hulde?

Ob in vünf landen ûz erwünschet waere ein helt,
des libes schoene, in ganzen tugenden ûz erwelt,
getriuwe milte staete in sînen worten;
er künde schrîben lesen tihten seiten spil,
birsen jagen schirmen schiezen zuo dem zil
und waere er guot in wâfen zallen orten;
künde er mit behendikeit
diu swarzen buoch, ouch kunst der grâmacien
und waere in sinnen wol bereit
ze doenen singen alle stampenîen
und wurfe er den bliden stein
wol zwelf schuoch lanc vor allen sînen sellen,
dâ mite er quaeme des enein
daz er einn wilden beren künde vellen,
und alle vrouwen teilten im ir gruoz ze hôhem dinge,
haet er der siben künste hort,
wîs unde wort,
daz waer vil gar an im verlorn, und haete er niht pfenninge

O hôher unde starker álmehtiger got,
durch dîn almehtikeit, durch dich, durch dîn gebot
volkomen gar ân alle missewende,
durch dîne hôben starken klâren goteheit,
ein und drivaltic wol geschicket in ein kleit,
ie wesende vröude ân anegenges ende;

15. der schoene ein ubergulde, von der allerhöchſten Schönheit, ſchöner als ſchön. — 19. ûz erwunschet ... ein helt, ein Held im Beſitze alles Wünſchenswerten. — 23. schirmen, fechten. — 26. swarzen buoch, Zauberbücher. — grâmacien, Nekromantie. — 27. in sinnen, an Geiſte. — 28 doenen, ſpielen. — stampenien, heitere Lieder. — 29. den bliden stein, den eigentlich für die blide (Steinſchleuder, mittelalterl. Geſchütz) beſtimmten ſchweren Stein. — 30. sellen, Genoſſen. — 31. quaeme ... enein, eins würde, die Überzeugung gewänne. — 33. teilten, gäben. — ze, mit der Hoffnung, Abſicht auf. — 34. Die siben künste ſind: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Muſik, Geometrie, Aſtronomie. — 39. missewende, Tadel. — 42. ie wesende, ewige. — anegenges, des Anfangs. Ohne Ende zum Anfang.

durch dine tugende manecvalt,
durch dine hôhen wirde dir wolzungic,
durch dine barmunge ungezalt,
durch werdes menschen bilde dir wolklungic.
durch dine hôhgelobten burt,
durch diner tugentlichen wirde urstende;
durch daz du von der helle vurt
ze himele nâhtes, daz du waere ellende,
durch daz du mensche würde: sô habe stete in dinen gnâden,
ob habe hie gegen dir missetreten,
sô wis gebeten
umb den erwelten meister wert von Würzeburc Kuonrâden.

44. um deiner hohen Würde willen, die dir in Lobeszungen redet. — 45. barmunge, Erbarmungen — 46. dir wolklungic, durch das dein Lob erklingt. — 47. burt, Geburt. — 48. urstende, Auferstehung. — 49. helle, Hölle. — vurt, Bahn. — 50. nâhtes, nahtest. — ellende, in der Fremde, Verbannung. — 51. würde, wurdest. — 52. missetreten, einen Fehltritt begangen. — 53. Übergang in einen andren Satzbau.

Meiſter Alexander.

C und W(iener Hſ.) geben dem Dichter den Namen „Der wilde Alexander", wohl mit Bezug auf eine ſeiner eigenen Strophen (von der Hagen, Minneſinger III, 29, Str. 22). Bei dem Mangel alles Anhalts mit Ausnahme der Erwähnung von Burgau in Schwaben iſt der Dichter nicht nachzuweiſen. Er war, wie die Überſchrift zeigt, ein bürgerlicher, jedenfalls fahrender Sänger, der wohl um 1270 lebte. Er dichtete einen Leich, Sprüche und wenige Lieder, die zum Teil voll rätſelhafter Anſpielungen ſind. Das Bild in C (135) ſtellt ihn mit wilder Gebärde auf wildem Roſſe dahinſprengend dar, während über ihm auf der Zinne ſich zwei Frauen und ein Mann mit Harfenſpiel vergnügen. Ich vermute hierin eine Anſpielung auf die Strophe 16 bei v. d. Hagen III, 28 b.

Ern kan niht wol rôsen pflegen
swer sô hüetet daz ein regen
ir zwî niht mac begiezen.
ûf den rôsen solte sîn
ein tou, dar nâch ein sunnen schîn,
sô möhten sie entsliezen.
Nu stêt ein rôse, dâst mîn klage,
verborgen in sô dickem hage
daz ir selten vröude birt.
des muoz sie trûren durch die nôt,
ir bleichet ouch ir varwe rôt,
ob ir niht baz entrûmet wirt.

---

3. zwi, Zweig. — 6. entsliezen, ſich öffnen — 8. hage, Gebüſch. — 11. bleichet, wird bleich. — 12. entrûmet, Raum gemacht.

Hie bevor dô wir kint wâren
und diu zît was in den jâren
daz wir liefen ûf die wisen,
von jenen wider her zo disen:
dâ wir under stunden
vîol funden,
dâ siht man nu rinder bisen.
Ich gedenk wol daz wir sâzen
in den bluomen unde mâzen
welch diu schoenest möhte sîn.
do schein unser kintlich schîn
mit dem niuwen kranze
zuo dem tanze.
alsus gât diu zît von hin.
Seht dô lief wir ertber suochen
von der tannen zuo der buochen
über stoc und über stein
der wîle daz diu sunne schein.
dô rief ein waltwîser
durch diu rîser:
„wol dan, kinder, und gât hein."
Wir enpfiengen alle mâsen
gester dô wir ertber lâsen:
daz was uns ein kintlich spil.
dô erhôrte wir sô vil
unsern hirte rüefen
unde wüefen:
„kinder, hie gât slangen vil."
Ez gienc ein kint in dem krûte,
daz erschrac und rief vil lûte;
„kinder, hie lief ein slang în,
der beiz unser pherdelîn:
daz ne heilet nimmer.
er müez immer
sûren unde unsaelic sîn!"

19. bisen, dahinrennen. — 21. mâzen, verglichen. — 31. waltwiser, Waldhüter. — 34. mâsen, Narben, Wundmale (von den Dornsträuchen). — 39. wüefen, schreien. — 40. gât Sing. abhängig von vil. — 46. er, der slange. — 47. sûren, betrübt sein

„Wol dan, gât hin ûz dem walde.
unde enîlet ir niht balde,
iu geschiht als ich iu sage:
erwerbet ir niht bî dem tage
daz ir den walt rûmet,
ir versûmet
iuch und wirt iur vreuden klage.
Wizzet ir daz vünf juncvrouwen
sich versûmten in den ouwen
unz der künic den sal beslôz?
ir klag und ir schade was grôz,
wande die stocwarten
von in zarten,
daz si stuonden kleider blôz.“

55. Vgl. Ev. Matthäi Kap. 25. — 59. stocwarten, Gefängniswärter. — 60. zarten, abrissen.

Her Steinmar.

Von 1251 bis 1288 erscheinen häufig zwei Brüder Bertold und Konrad Steinmar, aus einem ritterlichen, den Herren von Klingen dienstbaren, zu Klingnau im Thurgau ansässigen Geschlechte. Vielleicht ist in einem von diesen der Dichter zu erkennen, da Walther von Klingen, ein Minnesänger, zu Rudolf von Habsburg in einem nahen Verhältnisse stand und der Dichter Steinmar 1276 mit dem König nach Wien gezogen ist, wie eins seiner Lieder erkennen läßt. Da nun aber Konrad 1276 zur Zeit des Zuges in der Heimat erscheint, ist es wohl erlaubt, die Blicke auf Bertold zu richten. Der Dichter steht durch Gottfried von Neifen, welchen er, soweit seine eigene Ursprünglichkeit es zuläßt, nachahmt, unter Neidharts Einflusse. Auch Ulrich von Winterstetten und der Tannhauser sind ihm ohne Zweifel bekannt. Ferner ist wahrscheinlich, daß er Ulrich von Liechtenstein parodiert. Darauf weist besonders das Lied 1—21, worin er sich auch gegen die Wachter im Tagelied ausspricht wie jener. Steinmar wendet sich von der hohen zur niedern Minne, zu einer Liebschaft mit einem Landmädchen; als er aber auch hier kein Glück gewinnt, giebt er den Minnedienst auf und lobt nun den Herbst mit seinen Genüssen an Speise und Trank (124—173). Das Bild in C (103, welches hier mitgeteilt ist, bezieht sich hierauf. Ausgabe von K. Bartsch in dessen Schweizer Minnesängern, Stück XIX, und von R. Meißner in den Göttinger Beiträgen zur D. Philol. I. Vgl. A. Neumann, Über das Leben u. d. Gedichte des Minnesingers St., Dissert., Leipzig 1885. M. Ortner, Ulr. v. Lichtenstein und St., Germ. XXXII, 120—125.

Swer tougenliche minne hât
der sol sich wênic an den lân
den man sô grôze missetât
an sînem herren siht begân
dem er bewachen guot und êre sol.
lât er den gast ûf schaden în,
  wie solt ich dem getrûwen wol.
    Waer ich sô minneclich gelegen
bî liebe tougen ûf den lip,
sô wolte ich wênic slafes pflegen
dur mich und durh daz reine wip.
mir selbem so wolt ich getrûwen baz
dann ieman der mich wecken solt:
  sô wê im des man dâ vergaz!
    Die merker und dar zuo der slâf
die könden wênic mir geschaden.
ich huote ouch vor der merker strâf,
waer ich zuo liebe alsô geladen
daz ich dâ hôhe fröide solde hân:
so müeste er sîn ein staeter friunt
  den ich daz wizzen solte lân.

Sumerzît, ich fröwe mich dîn
daz ich mac beschouwen
eine süeze selderîn,
mines herzen frouwen.
eine dirne die nâch krûte
gât, die hân ich zeinem trûte
mir erkorn:
ich bin ir ze dienst erborn.
  wart umbe dich!
  swer verholne minne der hüete sich!

1 tougenliche, heimliche — 2. an den lân, auf den verlaſſen. — 5. Alſo den Wächter, der ſonſt im Tageliede die Liebenden weckt — 6. ûf schaden, zum Schaden (ſeines Herrn). — 9. ûf den lip, mit Lebensgefahr — 12. getrûwen, trauen. — 15. merker, Aufpaſſer. — 17. huote, nähme mich in acht. — strâf, Tadel. — 24 selderîn, Bauernmädchen, Bewohnerin einer selde, Bauernhütte. — 27. zeinem trûte, zur Geliebten. — 29 erborn, geboren — 30. wart, ſchau.

Si was mir den winter lanc
vor versperret leider:
nu nimt si ûf die heide ir ganc
in des meien kleider,
dâ si bluomen zeinem krauze
brichet den si zuo dem tanze
tragen wil:
dâ gekôse ich mit ir vil.
wart umbe dich!
swer verholne minne der hüete sich!
Ich fröu mich der lieben stunt,
sô si gât zem garten
und ir rôserôter munt
mich ir heizet warten:
sô wirt hôhe mir ze muote,
wan sist ûz ir muoter huote
danne wol
vor der ich mich hüeten sol.
wart umbe dich!
swer verholne minne der hüete sich!
Sit daz ich mich hüeten sol
vor ir muoter lâge,
herzeliep, du tuo sô wol,
balde ez mit mir wâge.
brich den truz und al die huote,
wan mir ist des wol ze muote.
sol ich leben,
dir si lîb und guot gegeben.
wart umbe dich!
swer verholne minne der hüete sich!
Steinmâr, hoehe dînen muot:
wirt dir diu vil hêre,
sist sô hübesch und sô guot,
du hâst ir iemer êre.
dû bist an dem besten teile
der zer werlte fröiden heile

35. des meien kleider, d. h. Gras, Laub und Blumen. Vgl. 128. — 39. gekôse, ſchwatze. — 53. lâge, Nachſtellung.

hoeren sol:
des wirstû gewert dâ wol.
wart umbe dich!
swer verholne minne der hüete sich!

Sich hât vil schone entslozzen
diu liebe sumerzît:
gên dem süezen meien
stênt offen fröiden tor
uz grüener boume brozzen
sô dringet wider strît
bluot vil maniger leien:
des ist in nieman vor.
meie hât die heide wol geschoenet
und den walt mit sange wol bedoenet:
sô leb ich in sendem ungemache,
vor minnen schricken ich
mich tûchen als ein ente sich
die snelle valken jagent in einem bache.
Do ich mich der wolgetânen
mit dienest underwant,
aller lande herre
wând ich von fröiden sîn.
ich mac mich ir niht ânen,
mich twingent iriu bant:
si ist mir alze verre
diu liebiu frouwe mîn.
herre got, wie gerne ich si gesaehe
und daz daz in kurzer zît geschaehe!
noch leb ich in sendem ungemache,
vor minnen schricken ich
mich tûchen als ein ente sich
die snelle valken jagent in einem bache.

68. hoeren, gehören. — 69. des wirstû gewert, das wird dir gewährt. — 76. brozzen, Knospen. — 77. wider strît, im Wettstreit. — 78. bluot, Blüte. — leien, Arten. — 79. darin übertrifft sie niemand. — 81. mit sange ... bedoenet, mit Sange gefüllt. — 83. schricken, Aufjahren, Erschrecken. — 84. tûchen, tauche. — 87. underwant, widmete. — 90. ânen, entäußern.

Nû ist sumer hin gescheiden,
wan siht sich den walt engesten,
loup von den esten rîset ûf die heiden:
dien leiden rîfen bin ich gram
und der winterzît alsam.
sumer sumer süeze,
schôn ich geleben müeze,
deich manic vogellîn grüeze!
Der ich hân dâ her gesungen
diust ein kluoge dienerinne:
nâch irre minne hân ich vil gerungen.
gelungen ist mir niht an ir,
wan si wolte guot von mir.
sumer sumer süeze,
als rîch ich werden müeze
daz ich beschuohe ir füeze!
Sô waer mîn singen wol behalten,
dar zuo naeme mich diu kluoge
diu nâch dem pfluoge muoz sô dicke erkalten,
schalten den wagen, so er gestât:
des meiers hof si gar begât.
sumer, sumer süeze,
vür winter ich dich grüeze:
ich schuohe ir niht der füeze.

Sît si mir niht lônen wil
der ich hân gesungen vil,
seht sô wil ich prîsen
den der mir tuot sorgen rât,
herbest der des meien wât
vellet von den rîsen.

101. wan, man. — engesten, entkleiden. — 102. riset, fällt. — 104. alsam, ebenso. — 106. geleben, erleben. — 109. dienerinne, Magd. — 112. guot, das bietet er ihr auch 59 an. — 115. beschuohe, mit Schuhen versehe. In einem andern Liede Steinmars verlangt sie zum Lohne ihrer Gunst ein leinenes Gewand, zwei Schuhe und einen Schrein. Vgl. Bartsch, Schweizer Minnes. S. 183. — 116. behalten, unterlassen. — 118. nâch, hinter. — 119. schalten, schieben. — gestât, stehen bleibt — 120. sie versieht des Pächters ganzen Hof. — 127. tuot ... rât m. Gen., Abhülfe schafft von. — 128. wât, Gewand. — 129. vellet, fallen macht.

ich weiz wol, ez ist ein altez maere
daz ein armez minnerlîn ist rehte ein marteraere.
seht, zuo den was ich geweten:
wafen! die wil ich lân und wil inz luoder treten.
Herbest, underwint dich min,
wan ich wil din helfer sîn
gegen dem glanzen meien.
durh dich mîde ich sende nôt.
sît dir Gebewîn ist tôt,
nim mich tumben leien
vür in zeime staeten ingesinde
„Steinmâr, sich, daz wil ich tuon, swenn ich nu baz bevinde,
ob dû mich kanst gebrüeven wol"
wafen! ich singe daz wir alle werden vol.
Herbest, nû hoer an min leben.
wirt, du solt uns vische geben
mê dan zehen hande,
gense hüener vogel swîn,
dermel pfâwen sunt dâ sîn,
wîn von welschem lande
des gib uns vil und heiz uns schüzzel schochen:
köpfe und schüzzel wirt von mir unz an den grund erlochen.
wirt, du la din sorgen sîn,
wafen! joch muoz ein riuwic herze troesten wîn.
Swaz dû uns gist, daz würze uns wol
baz dan man ze mâze sol,
daz in uns werde ein hitze,
daz gegen dem trunke gange ein dunst
alse rouch von einer brunst
und daz der man erswitze,
daz er waene daz er vaste lecke.
schaffe daz der munt uns als ein apotêke smecke.

131. minnerlîn, Liebhaber, verachtlich. — marteraere, Märtyrer. — 132. geweten, zusammengejocht. — 135. luoder, Schlemmerei. — 136. glanzen, lichten. — 138. Gebewîn, Weinschenk, Umdeutung eines mit wîne (Freund) zusammengesetzten Namens. — 139. tumben leien, unerfahrnen Anfänger. — 141. baz bevinde, genauer kennen lerne. — 142. gebrüeven, preisen. — 144. leben, Lebensweise. — 146. hande, Arten. — 148. dermel, Würste. — sunt, sollen. — 150. schochen, aufhäufen. — 151. köpfe, Becher. — erlochen, geleert. — 155. baz dan ... ze mâze, mehr als genug. — 160. lecke, sich mit Badwasser benetze. — 161. smecke, rieche. Man liebte es im Mittelalter den Mund mit Wohlgerüchen zu versehen.

erstumme ich von des wines kraft,
wafen! sô giuz in mich, wirt, durh geselleschaft.
Wirt, durh mich ein strâze gât:
dar ûf schaffe uns allen rât.
manger hande spîse,
wines der wol trîbe ein rat
hoeret ûf der strâze pfat.
mînen slunt ich prîse:
mich würget niht ein grôziu gans so ichs slinde.
herbest, trûtgeselle mîn, noch nim mich zingesinde.
mîn sêle ûf eime rippe stât,
wafen! diu von dem wîne drûf gehüppet hât.

162. erstumme, verstumme. — 163. giuz, gieße. — durh geselleschaft, aus Freundschaft. — 170. ichs, ich sie. — slinde, verschlinge. — 172 f. Die Seele, die im Leibe wohnt, muß wegen der Überschwemmung des Innern durch Wein sich auf eine Rippe stellen wie auf eine Leiter. — 173. gehüppet, gehüpft.

Herzoge Heinrich von Breslau.

Der Verfasser des nachfolgenden anmutigen Gedichts ist Heinrich IV. von Breslau, welcher 1270 die Regierung antrat und 1290 starb und in der Kirche zum hl. Kreuze in Breslau begraben liegt. Als Förderer der Dichtkunst rühmt ihn Frauenlob. Auf dem Bilde in C (5) erscheint er zu Pferde, dessen Decke mit den Buchstaben AMOR geschmückt ist, als Sieger im Turnier. Knappen tragen ihm Helm und Lanze vor, Spielleute und Gaukler sind um ihn geschäftig, von der Zinne reicht ihm eine von vier Frauen den Siegeskranz. Vgl. F. Rückert, Kleine Schriften I, 211–219.

Ich klage dir, meie, ich klage dir, sumerwunne,
ich klage dir, liehtiu heide breit,
ich klage dir, ouge brehender klê;
ich klage dir, grüener walt, ich klage dir, sunne,
ich klage dir, Venus, sendiu leit
daz mir diu liebe tuot sô wê.
welt ir mir helfen pflihten,
sô trûwe ich daz diu liebe müeze rihten
sich ûf ein minneclîchez wesen.
nu lât iu sîn gekündet mînen kumber
  durch got und helfet mir genesen.
    „Waz tuot si dir? là hoeren uns die schulde,
daz âne sache ir iht geschê
von uns, wan daz ist wiser sin."
in liebem wâne habe ich wol ir hulde:
swann aber ich fürbaz ihtes jê,
si giht, ich sterbe ê solch gewin
mir von ir werd ze teile.
daz ist ein tôt an minneclîchem heile.

3. brehender, glänzender. — 7. pflihten, die Pflicht, den Anteil mit übernehmen. — 13. sache, Ursache. — 16 fürbaz ihtes jê, etwas höhere Ansprüche mache.

owê daz ich si ie gesach
diu mir in herzelieber liebe reichet
sô bitterlîchez ungemach.
„Ich meie wil den bluomen mîn verbieten,
den rôsen rôt, den liljen wîz,
daz si sich vor ir sliezen zuo.
sô wil ich sumerwunne mich des nieten,
der kleinen vogele süezer flîz
daz der gên ir ein swîgen tuo.
ich heide breit wil vâhen
si, swenn si wil nâch glanzen bluomen gâhen
ûf mich, und wil si halten mir.
nu sî von uns ir widerseit, der guoten:
sus muoz si sîn genaedic dir.
Ich brehender klê wil dich mit schîne rechen,
swenn si mich an mit ougen siht,
daz si vor glaste schilhen muoz.
ich grüener walt wil abe mîn löiber brechen,
hât si bî mir ze schaffen iht,
sî gebe dir danne holden gruoz.
ich sunne wil durchhitzen
ir herze, ir muot: kein schatehuot vür switzen
mac ir gên mir gehelfen niht,
si welle dînen senden kumber swenden
mit herzelieber liebe geschiht.
Ich Venus wil ir allez daz erleiden
swaz minneclîch geschaffen ist,
tuot si dir niht genâden rât."
owê sol man si von den wunnen scheiden,
ê wolde ich sterben sunder frist,
swie gar si mich betrüebet hât.
„wilt dû dich rechen lâzen,
ich schaffe daz ir aller fröiden strâzen
ie widerspenic müezen wesen."
ir zarter lîp der möht es niht erlîden:
lânt mich ê sterben, si genesen.

26. nieten, befleißen. — 30. gâhen, eilen. — 32. widerseit, der Krieg erklärt. — 33. sus, sonst. — 36. schilhen, schielen. — 41. schatehuot, Schatten gebender Hut. — 43. swenden, verschwinden machen. — 44. liebe Gen. — geschiht, Geschehen, Handlung. — 45. erleiden, leid machen. — 53. widerspenic, widerwärtig.

Herzoge Johans von Brabant.

Johann I. von Brabant, 1251—1294, ein großer Speerbrecher, der auch an einer im Turnier erhaltenen Wunde den Tod fand. Durch die Schlacht bei Woeringen (1288) vereinigte er Limburg mit Brabant. Seine hochdeutsch überlieferten Lieder sind von Hoffmann von Fallersleben ins Niederländische zurückübersetzt worden, Germ. III, 154—161. Das Bild in C (9) bezieht sich wahrscheinlich auf die berühmte Schlacht. Der Herzog zu Pferde zerhaut mit dem Schwerte einem Feinde den Helm, seine Ritter dringen mit seinem Banner nach.

Eenes meienmorghens vroe
was ic op ghestaen,
in een schoon boomgardekijn
soudic spelen gaen.
daer vant ic drie joncfrouwen staen,
die een sanc voor, die ander nâ:
harbalorifâ, harbaharbalorifâ, harbalorifâ.
Doe ic vorsach dat schoone cruut
in den boomgardekijn,
end ic vorhoorde tsoete gheluut
van den maechden fijn,
doe vorblijde therte mijn,
dat ic singhen moeste nâ:
harbalorifâ, harbaharbalorifâ, harbalorifâ.

4. soudic = solte ich. — 7. Der Kehrreim ist wohl nicht ganz sinnloses Jauchzen, sondern hängt wohl mit der „Harfe" zusammen. — 9. den = dem. — 10. tsoete = daz süeze. — 11. maechden = megden. — 12. vorblijde, ward froh. — therte = daz herze.

Doe groettic dalreschoonsten
die daer onder stont,
ich liet mijn aerm al omme gaen
doe ter selber stont,
ic woudes cussen aen harn mont.
si sprac: „laet staen, laet staen, laet stâ!“
harbalorifâ, harbaharbalorifâ, harbaloriſâ.

15. groettic = gruoste ich. — 19. woudes = wolte si. — harn = irn.

Meister Heinrich Frauenlop.

Frauenlob ist der Beiname des bürgerlichen fahrenden Sängers Heinrich von, d. h. aus Meißen. Er erwarb diesen Namen wahrscheinlich durch den Frauenleich zu Ehren der hl. Jungfrau. Er mag etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts geboren sein, genoß eine gelehrte Bildung und durchzog dann als Sänger das Reich. Er war 1278 mit König Rudolf auf dem Marchfelde, 12-6 in Böhmen, dann in Kärnten und Niederbayern. Mehr noch hielt er sich in Niederdeutschland auf, in Mecklenburg, Bremen, Oldenburg, vielleicht auch bei dem Dichter Wizlav von Rügen, den er in einem Spruche feiert, ebenso bei Erich von Dänemark. Seit etwa 1312 lebte er in Mainz, wo er am 29. November 1318 starb. Es wird erzählt, daß die Mainzer Frauen ihn unter großen Klagen zu Grabe getragen, auch daß er die erste Meistersängerschule zu Mainz begründet habe. Er dichtete Leiche, viele Sprüche, wenige Lieder. Er führt darin eine dunkle, schwülstige und gezierte Sprache und liebt künstliche Formen. Seine lyrische Begabung war gering; besser gelangen ihm die Sprüche. In seinen Tönen ward von den Meistersängern viel gedichtet. Das Bild in C 132 zeigt Frauenlob im Kreise seiner Zunftgenossen auf einer von zweien derselben gehaltenen Decke die Fiedel spielend, unter dem Hochsitze eines Fürsten. Als Wappen dient ihm ein gekrönter Frauenkopf. Ausgabe seiner Gedichte von L. Ettmüller in Bibliothek der gesamten D. Nat.-Lit. Bd. 16. Quedlinburg und Leipzig 1843.

Her Hof, her Hof, wie lange sol ich daz vertragen
daz û behagen
sô wol die klôstergiegen?
mocht ir lâzen vliegen
die keppel hein, der menge unprîs muste vor û biegen.
sêt hie, sêt dâ, sêt hin, sêt her: bî vürsten sicht man kappen.

3. klôstergiegen, Klosternarren, närrische Mönche. — 4. mocht, möchtet — 5. keppel, Mönchskutten. — hein, heim — unprîs, Tadel — biegen, sich beugen.

her Hof, ir tût dem klôster und dem orden schaden,
welt ir sie laden
mit lust gehegeter vulle.
sêt waz dâ zeschulle!
wâ prîslich kleit, wâ rîlich wât, wâ dîn werlich hulle?
die sieht man nicht bî gernder diet: sie werdent klôsterknappen.
her Hof, mugt ir ûch munchen, lât
die klôster hoven an ûwerr stat
sît daz ir rât
nicht anders gât
wan „gip und gip! habt ir den grât,
ich nim den visch vur missetât."
her Hof, lât ir nicht abe, û wirt der valke zeime rappen.

Swelch herre weiz daz er getrûwe diener hât
und doch nicht lât
den diener des geniezen,
der machet ein verdriezen:
dem diener mûz sîn tûgent dâ allez widerdiezen.
swâ trûwe nicht gên trûwen stât, dâ bât der valsch gedinget.
mich mûwet ein dinc an û, ir herren, daz ist slecht:
daz û ein knecht
hie dienet lange stunde,
von sîns herzen grunde
gar willeclîchen er daz tût des besten des er kunde,
und in ein kleine missetât ûz ûwern hulden dringet.
ez missehillet ofte ein horn;
wâ wachset âne sprû ein korn,
rôs âne dorn?
man hôchgeborn,

9. gehegeter vulle, in den hac (Umfriedigung) füllender Menge. — 10. zeschulle, zerriſſe. — 11. prislich, lobenswert. — rilich, herrlich. — wât, Gewand. — werlich, Schutz bietend — hulle, Umhüllung. Wenn der Hof voll Pfaffen iſt, dann zerreißt ſein ritterliches Gewand. — 12. bi gernder diet, bei dem Volk, das von gern (Anſprechen der Milde) lebt. — klôsterknappen, Kloſterknechte. — 13. munchen, zum Mönche machen. — 14. hoven, Hof halten — 17. grât, Gräte — 19. rappen, Raben. — 24. widerdiezen, zurückſchallen. Lob und Lohn durch den Herrn muß dem Diener gewiſſermaßen ein Widerhall ſeiner Tüchtigkeit ſein. — 25. valsch, die Untreue. — gedinget, den Vertrag geſchloſſen. — 26. mûwet, verdrießt. — slecht, einfach, leicht zu verſtehen. — 32. missehillet, tönt falſch.

ez sol durch kleiner schulde zorn
nicht langer dienest sîn verlorn:
swaz trûwen ir dort wellet haben, daz selbe recht ûch twinget.

Ein paradîs der reinekeit,
der zucht ein garte sûzer tât,
ein schilt vur allez herzenleit
der anders nicht wan gûtes hât,
daz bistu, vrowe, sêlic wîp.
jâ wol ein rich gedanc ist daz:
jan wart nie manne ûf erden baz,
wan swenn er lît bi ir wîzen lîp.

Ich saz ûf einer grône
und dachte an manger hande dinc
wie ich die werlt behielte
und ouch gên gote icht wurde linc:
dô kunde ich nie erdenken daz
daz mir icht tochte ûf solcher hande ger.
mîn blœdekeit wart kône
gedanke der ich vil verschriet;
al nâch der werlde tucke
mîn kintheit mir die witze riet
daz niemen ûf der êren saz
kum ane schaz: daz wart mîns herzen swer.
ich strâfte frowen Êren,
ich sprach: „ir sît ein kranke magt,
lât ir ûch schaz verkêren."
si sûfte und sprach: „du tumber,
schaz hât mich leider uberwegen.
man mac mîn wol mit schatze pflegen:
schaz âne tugent dêst gegen mir ein kumber."

47 ff. ahmt Walthers Ich saz ûf eime steine nach. — grône, Grüne, grün bewachsener Ort. — 50 linc, eigentlich links, zur Linken stehend, verworfen. — 52. das mir in solchem Verlangen nützlich gewesen wäre. — 53. blœdekeit, Zagheit. — 54. gedanke Gen. Pl., in Gedanken. — verschriet, verschnitt, machte klein. — 55. tucke, Gewohnheit. — 56. kintheit, Unerfahrenheit. — witze, Klugheit. — 57. saz, Sitz. — 58. kum, komme. — swer, Schmerz. — 61. laßt ihr den Reichtum euch verdrehen. — 62 sûfte, seufzte. — 63. uberwegen, überwogen, überwunden. — 65. kumber, Unrat.

Swer zeiget kunst dâ man ir nicht erkennet,
swer ungezemte junge ros unkunde furte rennet,
swer lange krieget wider recht, swer vil verstolnes koufet;
swer vil mit nâgebûren sich gebâget,
swer unverwizzenlichen gar die ungezogenen vrâget,
swer streichet dicke vremden hunt, swer alde juden toufet;
swer dienet dâ mans nicht engert,
swer sich mit lugen wil machen wert,
swer spotten wil der alden;
swer ûf die verre vrunt sich sêre fîdet,
swer sîn getrûwe sêlic wîp durch velsche minne mîdet:
sol iz den allen wol ergân, des mûz gelucke walden.

Ô wîp, trût violgarte,
hô swebt dîns lobes krône
ie sô daz sich vil wunne
jô zu der sêlden stricket,
bach aller sûzikeit!
ach wê, ich nâch ir brinne
sam in der glût ein sinder:
kam mir ie wîp sô hêre
in mîner sinne vesten?
nein, des enweiz ich nicht.
licht werde spiegelsunne,
sît ich vind trôstes ninder,
ân des ich zû dir warte,
hilf mir der swerde gesten
durch sûze dîne minne,
ê sie mîn lîp vers'ære.
hin wirt in stêter sône
gevûret sendez leit,
ob mich min liep an blicket:
lob werdez angesicht.

66. ir nicht erkennet, nichts von ihr versteht. — 67. rennet, jagt. — 69. gebâget, streitet — 70. unverwizzenlichen, unverständigerweise. — 71. streichet, streichelt. — 75. fîdet, verläßt. — 81. stricket, verknüpft. — 84. sinder, Schlacke. — 89. ninder, nirgends. — 90. außer dem, den ich von dir erwarte. — 91 swerde Dat., Leid. — gesten, zugesellen. — 92. dîne minne Acc. — 94 f. Sehnsuchtsleid wird durch dauernde Aussöhnung beseitigt.

Ahî, wie blûwet der anger mîner ougen
den ich vur alle ougen weide hân erkorn!
ir vîre ist geboten sunder lougen
dem herzen und den sinnen mîn vur allen zorn.
jâ mûz ich sunder rûwe sîn,
swenn ich an sihe die r sen und der liljen schîn
der abe ir lichten wangen durch die ougen mîn
gewalteclîchen brichet
unde sprichet
zû dem herzen: „lâ mich în!“
Sie hat verherwet sich in mînem mûte;
ich mac nicht mêr, wan als sie wil sô mûz ich leben.
mîn sterben, mîn genesen treit die gûte:
sô kan sie beide liebe und leide mir ouch geben.
sô liep in al der werlde ein wîp
wart nie geb rn und wirt ouch iemer. zarter lîp,
mîn fröide, mîn trôst und mîner sorgen leitvertrip,
mîn lust, mîn meienouwe,
herzenvrowe,
durch dîn güte gût ie blîp!
Sie tût mir als daz pantel bî den tieren:
dem volgents nâch durch sûzen smac in bitter nôt.
ir spilndez angesichte kan sie zieren:
der schône fröiwe ich mich: die fröide treit den tôt.
ich mac nicht vollecliche sehen
in sô trôst gebende schône, ez enmûze geschehen
ein vallen, sam des aren kint der sunnen brehen
durch weichen blic tût sterben:
solch verderben
gît sie mir, des mûz ich jehen.
Jâ singe ich als der swan der gên dem ende
sô sûzen sanc gewinnet; welch ein swindez vrô!
sie tût mir als dem fênix den sîn brende
în lust verbrennent: mîn gemüte lebt alsô.

100. vîre, Feſttag, Ruhetag. — 108. verherwet, ſich herb gemacht. So Ettmüller. — 109. mac, kann. — 111. liebe und leide, Freude und Leid. — 118. pantel, Panther. Von dem Wohlgeruche des Panthers erzählte man im Mittelalter viel. — 119. smac, Geruch. — 120. spilndes, ſtrahlendes. — 121. treit, bringt. — 124. aren, Adlers. — breben, Glänzen. — 125. durch weichen blic, infolge ſeines ſchwachen Blicks. — 129. swindez vrô, raſch vorübergehende Freude?

swie wê mir ie von ir geschach
und noch geschicht, doch ist sie mîner fröiden dach,
mîn balsamtrôr, mîn edeler stein vur ungemach.
ei minneclîchez tôten!
mit den nôten
sie mîn herze alrêrst durchbrach.
Kêm ûz ir sûzen munde ein wort gevlozzen,
daz tête mich von todes banden komen wider.
recht als der leu der in des todes slozzen
sîn welf erschrîet, daz sie lebendic werden sider:
sô mac sie mich erquicken wol.
ei sêlic wîp, nu tûn ich allez daz ich sol:
mac nicht vervâhen stêtez herze trûwen vol,
wie sol ich denne gebâren?
junger jâren
erhe ich alter angest zol.

133. dach, Höchstes. — 134. balsamtrôr, Balsamtau. — vur ungemach, vor Ungemach (schützend). Den Edelsteinen wurden bekanntlich große Kräfte zugeschrieben. — 140. slozzen, Banden. — 141. welf, Jungen. — erschriet, durch Schreien weckt. — sider, darauf. Der Löwe bringt nach der Sage tote Junge zur Welt und weckt sie dann durch Anbrüllen.

Her Brunwart von Oughein.

In dem Dorfe Auggen im Breisgau südlich von Mülheim saßen im Mittelalter die markgräflich Hachbergischen Dienstleute von Oughein, welche zumeist den Beinamen Brunwart trugen. Wahrscheinlich ist der Dichter jener Brunwart, der 1286 von Markgraf Heinrich II. von Hachberg belehnt, 1296 von Graf Egon von Freiburg und der Stadt Freiburg als Vertrauensmann zur Schlichtung der Mißhelligkeiten mit Bischof und Rat von Basel nach Barr abgesandt ward. Nach 1341 erscheint kein männlicher Sproß aus dem Auggener Rittergeschlecht mehr Die in C überlieferten fünf Lieder Braunwards sind zart und anmutig, zeugen jedoch nicht von ursprünglicher Dichterkraft. Das Bild in C (87) stellt den Dichter dar, die Hand einer ihm gegenüber unter einem stilisierten Rosenstrauche stehenden Frau mit beiden Händen empfangend. Ausgabe von F. Pfaff in Ztschr. d. Geschichtskunde von Freiburg, VII (1888), 1—8 Vgl. A Poinsignon in „Schau-ins-Land" XIII, 43—49.

Wol dir, sumer, daz du hêrest
heide und ouch den grüenen walt;
wie du kleinen vogelîn mêrest
hôhe ir stimme manicfalt,
dâ von gît dir fröide ir singen
ûf dem berge und in dem tal,
swâ man süeze hoere erklingen
ir vil wunneclichen schal.
Wenne sol ein lieplich grüezen
mir vil seneden werden kunt
von ir diu mir swaere büezen
mac und ir vil roter munt?

1. hêrest, schmückest. — 11. swaere, Leid. — buezen, vergüten.

mir kan nieman trûren swenden
wan ir liehter mund sô rôt,
ir trôst muoz mir helfe senden,
alde ich stirbe in seneder nôt.
Swie diu werlt an fröiden swache,
doch mac ich der frouwen mîn
niht vergezzen, swie sie mache
daz ich muoz in sorgen sîn.
wenne sol si trôst erzeigen
mir genâdelôsen man,
danne wolde ich trûren neigen,
des ich leider sus niht kan.

Willekomen sî der sumer schoene,
willekomen sî diu wunneclîche zît!
ich hôrt aber kleiner vogelîn doene;
seht, wie heide und anger aber schoene lît,
sît der winter muoz dem sumer lâzen
sînen strît; seht, fröide ist ûf den strâzen
die uns der vil wunneclîche meie gît.
Nieman dur sîn tugent mir daz verkêre,
obe ich aber singen muoz der frouwen mîn:
des wil twingen mich diu süeze hêre
und der lieben rôsevarwez mündelîn.
pîn lîd ich von der vil minneclîche,
trôste mich diu reine tugende rîche,
sô müest aller mîner swaere ein ende sîn.
Sol ich niht den hôhen trôst erwerben,
sô bin ich an allen mînen fröiden tôt;
lât si mich in ungenâden sterben,
owê, wie zimt daz ir süezen munde rôt?
nôt lîd ich von der vil minneclîche.
trôste mich diu reine tugende rîche
diu mir zeinem mâle ir lieplich grüezen bôt!

13. swenden, verſchwinden machen. — 16. alde, oder. — seneder, ſehnſuchtsvoller. — 24. sus, ſo, unter dieſen Umſtänden. — 29 f. lâzen sînen strît, ſeinen Widerſtand aufgeben. — 32. verkêre, möge falſch auslegen. — 36. minneclîche Dat. mit mundartlich abgefallnem -n.

Künic Wenzel von Behein.

Wohl Wenzel II., 1271—1305, ein Beschützer der Dichtkunst, und von den zeitgenössischen Dichtern hoch gelobt. Das erste seiner drei Lieder (1—50 ist Gegenstand einer jener in Böhmen beliebten Fälschungen geworden. Vgl. J. Feifalik, Über König Wenzel von Böhmen als deutschen Liederdichter und uber die Unechtheit der altböhmischen Písen milostna kräle Václava I., in Wiener Sitzungsber. d. philos. hist. Kl. XXV (1857), 326—378. Das Bild in C 4 — eines der schlechtesten der Hs. — ist bei Kraus auch in farbiger Nachbildung zu finden. Es stellt den König auf dem Throne sitzend dar, zu beiden Seiten die Wappen von Böhmen und Mähren, mit der Linken einem zu ihm emporschauenden Manne einen goldenen Becher reichend. Ebenfalls zur Linken hält ein anderer eine goldene Kugel oder Scheibe, wohl ein Geschenk des Königs, in beiden Handen hoch. Zur Rechten des Königs empfängt ein knieender Gerüsteter aus der Hand eines Schwertgewaffneten einen undeutlichen Gegenstand, vielleicht ein Pergament. Zu Fußen des Königs heben zwei Spielleute flehend die Hände empor.

Üz höher aventiure ein süezo werdekeit
hät Minne an mir ze liehte bräht,
ich siufte üz herzeliebe, swenne ich denke dar,
do si mir gap ze minneclicher arebeit
als ich in wunsche hete gedäht
sö zart ein wîp des ich mich iemer rüemen tar,
und doch alsö daz ez ir niht ze väre stê.
si gap in grözer liebe mir ein richez wê:
daz muoz ich tragen iemer mê,
in ruoche wemz ze herzen gê.

1. âventiure, Begebenheit. — werdekeit, Herrlichkeit. — 3. siufte, seufze. — dar, daran. — 6. tar, wage. — 7. ze väre stê, zum Nachteil gereiche. — 10. in ruoche, ich kümmere mich nicht darum.

Mich bat mîn muot daz ich der lieben künde nam,
(sô wol und wol mich iemer mê!)
mîn volliu ger, mîn ougen weide und al mîn heil.
dô si mir durch diu ougen in daz herze kam,
dô muoste ich werben baz dann ê
gein der vil klaren lôsen alze lange ein teil.
herz unde sinne gap ich ir ze dienste hin,
al mîner fröiden ursprinc unde ein anbegin:
si gap mir des ich iemer bin
vrô und ist doch mîn ungewin.
Reht als ein rôse diu sich ûz ir klôsen lât,
swenn si des süezen touwes gert,
sus bôt si mir ir zuckersüezen röten munt.
swaz ie kein man zer werlte wunne enphangen hât
daz ist ein niht, ich was gewert
sô helfeberndes trôstes, ach der lieben stunt!
kein muot ez niemer mê durhdenket noch volsaget
waz lebender saelde mir was an ir gunst betaget.
mit leide liebe wart gejaget:
daz leit was vrô, diu liebe klaget.
Diu Minne endarf mich strâfen ruomes, zwâr sin darf:
swie gar ich umbevangen hete
ir klären zarten süezen lôsen lieben lip,
nie stunt min wille wider ir kiusche sich entwarf,
wan daz sich in mîn herze tete
mit ganzer liebe daz vil minnecliche wîp.
mîn wille was den ougen und dem herzen leit,
dem lîbe zorn daz ich sô trûten wehsel meit:
diu ganze liebe daz besneit
und ouch ir kiuschiu werdekeit.
Nu habe er dank der sîner frowen alsô pflege
als ich der reinen senften fruht.
ich brach die rôsen niht und het ir doch gewalt.
si pflac mîns herzen ie und pfliget noch alle wege.

13. ger, Verlangen. — 15. werben, ſtreben. — 16. gein, nach. — lôsen, anmutigen. — ein teil, ein wenig. — 20. ungewin, Schaden. — 21. klôsen, Zelle, Knoſpe. — 22 gert, begehrt. — 26. helfeberndes, hilfebringenden. — 28. betaget, erſchienen. — 31. ruomes, des Rühmens. — zwâr, wahrlich. — 31. nie stunt, niemals. — sich entwarf, ſtrebte an. — 38 wehsel, Austauſch.

ei swenne ich bilde mir ir zuht,
sô wirt mîn muot an fröiden alsô manicvalt
daz ich vor lieber liebe niht gesprechen mac
al mînes trôstes wunsch und mîner saelden tac.
nie man sô werde mê gelac
als ich, do mîn diu liebe pflac.

„Ez taget unmâzen schône,
diu naht muoz ab ir trône
den si ze Kriechen hielt mit ganzer vrône:
der tac wil in besitzen nuo.
der tribet ab ir vesten
die naht mit siner glesten,
dést wâr, si mac niht lenger dâ geresten.
wan es ist zît und niht ze vruo
daz man ein scheiden werbe,
sus sanc der wahter, ê daz sich geverbe
der tac mit siner roete.
wol ûf, wol ûf! ich gan iu niht ze beliben bî der noete:
ich vürhte daz der minne ir teil verderbe."
Daz hôrte in tougener schouwe
ein êrenrîche frouwe
und ouch ir minnen diep der durch ein ouwe
was ritterlichen dar bekomen.
si sprach: „friunt mîner wunnen,
der wahter wil niht gunnen
uns liebes, wan er wolte sin bespunnen
mit miete, daz ich hân vernomen:
ez ist dem tage unnâhen."
si stuont ûf und begunde gâhen
hin zuo dem wahter eine.
si sprach: „wahter, nim silber golt und edelrich gesteine,
lâ mich den zarten lieben umbevâhen."

45. bilde, vorstelle. — 51—89 Tagelied. 53. ze Kriechen, in Griechenland. vróne, Herrlichkeit. — 55. vesten, Burg. — 56. glesten, Glanz. — 57. geresten, blieben. — 59. werbe, thue. — 62. gan, gönne. — bî, durch, wegen. — 61. schouwe, eigentlich Aussehn, Anblick, dann Gestalt, Zustand. — in tougener schouwe = tougen. — 67. bekomen, gekommen. — 70. bespunnen, umsponnen, bestochen. — 71 miete, Lohn. — 71 eine, allein.

Er sprach: „ich bin gemietet.
gêt wider unde nietet
iuch fröiden, wan ich wolte daz ir berietet
mich: daz habt ir ûf ende brâht.
ich warne iuch, swenne ez zîtet,
daz er mit fröiden rîtet.
swenn ich iuch sage, sô hüetet daz ir iht bîtet,
irn lât in dar er habe gedâht.“
si wart sâ umbevangen,
er kust ir rôten munt, ir klâren wangen:
daz was der minne lêhen.
lîp unde lust die liezen sich dô wênic ieman flêhen:
dâ daz ergienc, dâ ist ouch mê ergangen.

77. jetzt habe ich meinen Lohn. — 78. nietet, befleißigt. — 79. berietet, versorgtet. — 81. zitet, Zeit iſt. — 83. bîtet, wartet. — 84. dar, dahin wohin. — 88. flêhen, erbitten. — 89 ergienc, geſchah.

Wizlav.

Dieser fürstliche Sänger, seines Namens der dritte, beherrschte das Fürstentum Rügen. Er erscheint seit 1284 in Urkunden. Als 1304 sein Bruder starb, erhielt Wizlav das ganze Fürstentum. Er war zweimal vermählt. Sein Leben war sehr kriegerisch. Als er am 11. November 1325 gestorben war, vermählte sich seine Witwe Agnes mit dem Herzoge von Mecklenburg. Da Wizlav keine Söhne hinterließ, erhielt das Fürstentum Rügen keine eigenen Fürsten mehr und kam schließlich mit Pommern an Brandenburg. Wizlav hat Sprüche und Lieder gedichtet, die ersteren von ernstem Inhalte, die letzteren dagegen derbfröhlich. Neben dem Einflusse Reinmars von Zweter macht sich Steinmars Richtung (94 ff.) in einem leider nur zum kleinsten Teile erhaltenen Herbstliede in Wizlavs Dichtung bemerklich. Er dichtete niederdeutsch. Die allgemeinen Gründe, welche W Seelmann, Mittelniederd. Fastnachtspiele (Drucke d. Ver. f. nd. Sprachf. I V für mitteldeutsche Fassung vorgebracht, werden durch die Reimformen nicht gestützt. Der Goldener und Frauenlob dichteten Preissprüche auf Wizlav. Ausgabe von L. Ettmüller, Bibl. der ges. D. Nat.-Litt XXX, Quedlinburg und Leipzig 1852. Übersetzung von Pyl, Greifswald 1872 Vgl. C Knoop in Baltische Studien XXXIII, 272—289.

Wol up, gi stolten helde,
nu komet vor mit melde
dräde up de velde.
ne röket wie juk scelde,
sit de tit is wunnechlich.
de bôme sint geklêdet,
den vogelkin berêdet,
vil manigen twîch se brêdet.

2. mit melde, in lautem Aufzug. — 3. dräde, eilig — 4 ne röket, kümmert euch nicht darum — juk, euch. — 7 berêdet, zubereitet. — 8 twich, Zweig — se brêdet, sie breiten.

sen rôket wie se vêdet:
dit gift in de meije rîk.
nu tredet up den anger unde dônet
mit den vogeln jûwen nûwen sôten sanc.
mitten meijen dorch de vogelkîn scônet
jûwe lîf
und dorch rîne werde wîf.
de meije heft ûs geven
mit em dit frôlîk leven.
in êren môt wî streven
und in frouden sweven:
swie dat dô de hebbe danc.
Sint de mei sik blôtet
und ene de vogelkîn grôtet,
dar tô de tît ûs sôtet.
de meije ûs kummer bôtet:
dorch dat love wî sîn blôt.
hir tô nemen wî vrowen
dorch minnichlîke schowen.
wer ûs de mei vorhowen,
er wunnechlîke towen
makt ûs wal ên nûwen gôt.
nu hebbe wî bêde vrowen und den meijen:
dorch de scul wî frôlîk leven mit scalle.
dansen, springen; vroude maniger leije
underfât,
dar tô, gî wîf, den mannen nât.
dit dôt mit mênem râde
ût ûwes herten grâde.
ûr nênes nicht vorspâde,
komet dâr hin drâde
êr û de meije untfalle.

9. ſie kümmern ſich nicht darum, wer ſie befehdet. — 10. gift, giebt. — 12. jûwen, euern. — sôten, ſüßen. — 13. mitten, mit dem. — scônet, verſchönt, ziert. — 14. jûwe, eure. — 18. môt, müſſen. — 20. swie, wer. — dô, thue. — 21 Sint, ſeit. — blôtet, offenbart. — 22. grôtet, grüßen. — 23. ûs, uns. — sôtet, angenehm wird. — 24. bôtet = büezet, Erſatz ſchafft für. — 25. love, loben. — blôt, Blüte. — 28. wäre uns der Mai getötet. — 29. towen, thun, ſich gebaren — 32. scul, ſollen. — 33. leije, Art. — 34. underfât, beginnet. — 36. mênem, allgemeinem. — 37. grâde, Mitte. — 38. ûr nênes, keins von euch — 40. untfalle, verloren gehe.

Ei wif, wô du mi lagest!
vil wal du mi behagest,
mir vrouden bant du dragest,
wen dat du mi vorjagest:
mit owê ik dit melde.
langé hebbic gesungen,
vil dîn lof vor gedrungen.
mi nis nicht wal gelungen
dat miner lovender tungen
van dî nicht wirt tô gelde.
wô hefstu dat in dîme herten, vrowe,
dat ik nicht van dir minne sô genesen mach?
du bist miner vrouden bilde; ic scowe,
sôte, dî:
vor alle wif du vrowest mi.
Wizlâv de junge singet
die liet, sin vrowe em bringet
dat sin lif dorch se ringet.
swo sêre sie en dwinget,
dat wirt noch sin vrouden dach.

Meije scône, kom jô tô,
du ne mochtest nicht tô frô,
den lôden.
vrowen sloten ere klêt,
dat is mi van herten lêt,
se hôden
aller besten wêde die se drôgen:
dat kanstu, meije, allet weder vôgen.
den mantel slâts um eren bôch,
winder, dat is ungefôch,
van kulde.
Hulde swôre ic gerne dî,
wen dîn froste sint ûs bî:
dat lâte!

41. wô, wie. — lâgest, nachſtellſt. — 43. du führſt das Band, welches mir die Freuden verbindet. — 44. weu dat, nur daß. — 47. vor gedrungen, ausgebreitet. — 50. gelde, Lohn. — 51. hefstu, haſt du. — 52. dîr, deiner. — 59. swo, wie auch. — 60. dach, Tag. — 62. mochtest, könnteſt. — tô frô, zu früh. — 63. lôden, Scharen; mhd. luot. — 64 sloten, ſchloſſen ein. — 67. wêde, Kleider. — 68. vôgen, beſſern. — 69. slâts, ſchlagen ſie — bôch, Schulter — 71 kuldo, Kälte.

jô is dat dîn alte lak
dat wî môten under dak:
ic hâte
al den swêren kumber den du stichtest
mit ênem dinge, winder, du mî swichtest.
dat is vroudenlange nacht
die dî heft tô hulden bracht:
dat halde.
Alde môstik jummer sîn,
wen der lichten vrowen scîn
mî maket
frôlîk unde vrouden gêl.
got, du geve en jummer hêl
dat kraket.
swenn mî denne er edel name wecket
und al mîne lit tô vrouden strecket,
sô rôpik denne: „rôder munt,
hêl hêl hêl tô aller stunt
mit gode!“

De hervest kumt ûs rîke nôch,
mensche, dî des sulven rôk,
went it kumt in dîn gevôch
gans mit al bedalle
bêr und mede, gôde wîn,
rinder, gose, vête swîn,
die môt al des menschen sîn,
hônre mit gescalle.
swat up erden wassen is,
mensche, dat is dî gewis
und in wâge de vische.
des moge wî frôlîk leven hân
wen got hir . . . . . .
. . . . . .

75. lak, Fehler. — 76. môten, müſſen. — dak, Dach. — 78. stichtest, ſtifteſt. — 79. swichtest, zum Schweigen bringſt. — 82. halde, behalte bei. — 83. jummer, immer. — 86. gêl, mhd. geil, üppig, luſtig. — 90. lit, Glieder. — 91. rôpik, rufe ich. — 94. nôch, genug. — 95. bediene dich deſſen. — 96. gevôch, Bequemlichkeit, Bereich. — 97. ganz und gar. — 98. bêr, Bier. — mede, Met. — 99. gose, Gänſe. — vête, feiſte — 101 hônre, Hühner. — 102. wassen, gewachſen. — 104. wâge, Waſſer.

Meister Johans Hadloub.

Ein Johannes Hadeloube, der 1302 ein Haus am Neumarkt zu Zürich kaufte, ist urkundlich belegt. Auch andere Personen seines Namens erscheinen um diese Zeit in Zürich. Die Lieder des Dichters geben ziemlich viel Aufschluß über seine Verhältnisse. Da er vielfach ganz realistisch wirkliche Vorkommnisse schildert, nennt er auch bestimmte urkundlich nachweisbare Personen seiner Umgebung, so besonders den Konstanzer Bischof Heinrich von Klingenberg (1293–1306), einen Dichterfreund und selbst Dichter. Hadlaub lebte in dürftigen Verhältnissen, war verheiratet und hatte Kinder. Wichtig ist seine Nennung des Rüdiger II Maneſſe (urkdl. seit 1252, † 1301) und seines Sohnes, des Domkustos Johannes († 1297) aus einem edeln Züricher Geschlecht (113 ff.). Hadlaub rühmt deren Sammlung von Liederbüchern. Man hat dies als eine unmittelbare Beziehung auf die wohl aus der Schweiz stammende große Heidelberger Liederhandschrift gedeutet und diese danach die „Maneſſische Handschrift" genannt, jedoch mit Unrecht, denn Hadlaub meint nur einzelne Liederbüchlein, aus welchen durch zusammenfassende Abschrift allerdings jene Handschrift ebensogut wie B und die Berliner Bruchstücke entstanden sein können. Hadlaub dichtete neben den seine sonderbaren Liebesabenteuer nach der Natur schildernden Liedern auch solche im höfischen Stile, ferner unter dem Einflusse Steinmars Herbst- und Schmauslieder, unter Neidharts Einflusse auch ein Bauernlied. Eine Neigung zu realistischer Darstellung tritt bei ihm überall hervor. Das Bild in C (125) zeigt oben, was er in einem Liede schildert, wie seine Geliebte durch hohe Herren bewogen wird, ihm die Hand zu reichen, unten wie er als Pilger verkleidet der zur Mette gehenden Geliebten einen Brief ans Gewand heftet (1–12). Ausgaben von L. Ettmüller in Mitteilungen der Antiquar. Gesellschaft in Zürich I, Zürich 1841, mit farbiger Nachbildung der Miniatur von C, und von K. Bartsch in dessen Schweizer Minnesängern, XXVII.

Ach mir was lange
nâch ir sô wê gesîn:
dâ von dâcht ich vil ange
daz ir daz würde schîn.
ich nam ir achte
in gwande als ein pilgrîn,
sô ich heinlîchste machte,
dô sî gienc von mettîn;
dô hât ich von sender klage
einn brief dar an ein angel was,
den hieng ich an sî, daz was vor tage,
daz sî nicht wisse daz.
Mich dûcht sî daechte:
ist daz ein tobic man?
waz wolde er in die naechte
daz er mich grîfet an?
sî vorchte ir sêre,
mîn frouwe wolgetân:
doch sweic sî dür ir êre,
vil bald sî mir entran.
des was ich gein ir sô gaehe
daz echt sî balde kaem hin în,
dür daz den brief nieman an ir gesaehe:
sî brâchte in tougen hin.
Wie sim dô taete,
des wart mir nie geseit,
ob sin hin wurfe ald haete:
daz tuot mir sende leit.
las sin mit sinne,
sô vant sî saelikeit,
tief rede von der minne,
waz nôt mîn herze treit.
dem tet sî nie sît geliche
daz ir mîn nôt ie würde kunt.

2. gesin, geweſen. — 3. ange, peinlich, eifrig. — 4. schin, bekannt. — 7. so helmlich ich konnte. — 8. mettin, Mette, Frühgottesdienſt. — 12. wisse, wußte. — 14 tobic, unſinnig. — 15. naechte, Nähe. — 21. gaehe, eilig. — 22. echt, doch. — 25. sim, ſie ihm (dem Briefe). — 27. haete, behielt. — 29 sin, ſie ihn

owê, frouwe reine minnenclîche,
du tuost mich sêre wunt.
In torst gesenden
nie keinen botten ir,
wan sî nie wolt genenden
ir trôst erzeigen mir,
der ir kunt taete,
wie kûme ich sî verbir,
und sî genâden baete
nâch mînes herzen gir.
dâ vorcht ich ir ungedulde,
wan sî mir ist dar umb gehaz
daz ich so gar gerne haete ir hulde.
war umbe tuot sî daz?
Min herze sêre
sî mir dürbrochen hât,
wan sî dâ dür, diu hêre,
so gewaltecliche gât
hin und her wider,
doch ez sî gerne enpfât:
sî lât sich drinne ouch nider
mit wunnen die sî hât.
sî kan so gefüege wesen,
swie sî mêr dan mîn herze sî,
swie sî drinne gât, des mag ich gnesen:
arges ist sî sô frî.
Mich dunkt man saeche
mîn frouwen wol getân,
der mir mîn brust ûf braeche,
in mînem herzen stân
sô lieplich reine,
gar wiplich lobesan.
in wige ez doch nicht kleine
daz ich sî sô mac hân.

36 tuost, machſt. — 37 torst, wagte. — 39. genenden, ſich erkühnen. — 41 der bezieht ſich auf botten. — 42. kûme, ſchwer. — verbir, meide. — 46. gehaz, feindlich. — 54. doch, obgleich. — 57. gefuege, fügſam. — 58. mer, größer. — 59. swie, obwohl. — gnesen, am Leben bleiben. — 67. wige, ſchätze. — kleine, gering.

nu muoz sî mir doch des gunnen,
swie sêre sî sich frömdet mir:
doch gan sî mir nicht der rechten wunnen
der ich ie muote zir.
Owê diu minne,
wie wil sî mich nu lân,
und ich doch mîne sinne
an ir behalten hân!
daz noch mîn herze
nie trôst von ir gewan,
des wil mir sender smerze
von nôt gesigen an,
sin kêr mirz dannoch ze guote,
die reinen twinge gegen mir ê
daz sî mir ze heil der leiden huote
dür triuwe gar engê.

Ach ich sach sî triuten wol ein kindelîn,
dâ von wart mîn muot liebs ermant.
sî umbvieng ez unde truchte ez nâhe an sich:
dâ von dâcht ich lieplich zehant.
sî nam sin antlüt in ir hende wîz
und truchte ez an ir munt, ir wengel clâr:
owê sô gar wol kuste sîz.
Ez tet ouch zewâre als ich haet getân:
ich sach umbvân ez ouch sî dô.
ez tet recht als es enstüende ir wunnen sich.
des dûchte mich, ez was sô frô.
don mochte ich ez nicht âne nît verlân:
ich gedâchte: owê waer ich daz kindelîn,
unz daz sî sin wil minne hân.
Ich nam war doz kindelîn êrst kam von ir,
ich namz zuo mir lieplich ouch dô.
ez dûcht mich sô guot, wan sîz ê druchte an sich:
dâ von wart ich sîn gar sô frô.

72. muote zir, von ihr verlangte. — 76. behalten, festgehalten. — 80. von nôt, notwendig. — gesigen an m. Dat., besiegen. — 81. sin kêr, sie wende denn. 82. ê, eher, lieber. — 85. triuten, liebkosen. — 86. ermant m. Gen., erinnert woran. — 94. enstüende ... sich, verstände. — 96. verlân, hingehn lassen. — 98. unz daz, so lange als. — 99. doz, da das.

ich umbvieng ez, wan siz ê schöne umbvie,
und kustz an die stat swa ez von ir kust ê was:
wie mir doch daz ze herzen gie!
Man gieht, mir si nicht als ernstlich wê nâch ir
als siz von mir vernomen hânt,
ich si gesunt; ich waer viel siech und siechlich var,
taet mir sô gar wê minne bant.
daz manz nicht an mir sieht (doch lide ich not),
daz füegt guot geding, der hilft mir aldâ her:
und liez mich der, so waere ich tôt.

Wâ vund man sament sô manic liet?
man vunde ir niet im künicriche
als in Zürich an buochen stât.
des prüeft man dik dâ meistersanc.
der Maness ranc dar nâch endeliche:
des er diu liederbuoch nu hât.
gein sîm hof mechten nigen die singaere,
sîn lob hie prüeven und anderswâ:
wan sanc hât boun und würzen dâ.
und wisse er wâ guot sanc noch waere,
er wurb vil endelich dar nâ.
Sîn sun der kuster treibz ouch dar:
des hânt sî gar vil edels sanges,
die herren guot, ze semne brâcht.
ir êre prüevet man dâ bî.
wer wiste sî des anevanges?
der hât ir êren wol gedâcht.
daz tet ir sîn: der richtet sî nâch êren,
daz ist ouch in erborn wol an;
sanc dâ man frouwen wol getân
wol mitte kan ir lop gemêren
den wolten sî nicht lân zergân.

101 stat, Stelle. — kust, geküßt. — 106. gieht, ſagt. — 108. siechlich var, krankhaft ausſehend. — 111. geding, Hoffnung. — 113. sament, beiſammen. — 116. prueft, beſchäftigt man ſich mit. — 117 Maness, vgl. S. 250. — endelliche, eifrig. — 120 prueven, verkünden. — 121. boun, Baum — würzen, wurzeln. — 122. er, d. h. der Maneſſe. — 124. treibz ouch dar, richtete ſein Streben auch dahin. — 127 pruevet, erkennt. — 128 wer zeigte ihnen den Anfang dieſer Thätigkeit. — 131 erborn .. an, angeboren.

Swem ist mit edelem sange wol
des herze ist vol gar edeler sinne.
sang ist ein sô gar edelez guot:
er kumt von edelem sinne dar.
dür frouwen clâr, dür edel minne,
von dien zwein kumt sô hôher muot.
waz waer diu welt, enwaern wîp nicht sô schoene?
dür sî wirt sô vil süezekeit,
dür sî man wol singt unde seit
sô guot gereit und süez gedoene:
ir wunne sanc ûz herzen treit.

Ich wil ein warnen singen
daz liep von liebe bringen
nu mac diu mâze kunnen hân.
sus râte ich dien ein scheiden
den ich nu hüete beiden:
der tac der wil sô schiere ûf gân.
des ich wunder sorgen hân,
wie ez noch uns ergange:
ir nâhen umbevange
die wellent sî sô kûme lân.
In gibe dem herrn die schulde:
ich weiz ir ungedulde
sô wol, si lât in kûme varn.
er sol sî lâzen weinen:
der nacht ist noch sô kleinen,
er sol ez langer nicht ensparn.
nu bin ich aller fröiden arn:
ich vürchte mir sô sêre.
ez stât umb lîp und êre:
in kan ir leider nicht bewarn,
Sin volgen mînem râte.
und tuont sî daz ze spâte,
owê ich bin mit in verlorn.

110. dien, den. — 144. gereit, bereitet. — 146—175 Tagelied. — 148 mâze, Mäßigung. — 162. arn, arm, beraubt. — 163. mir, für mich. — 166 Sin volgen, folgen sie nicht.

nu hoernt sî doch mîn warnen:
muoz ich ir minne erarnen
noch mê, daz ist mir leit und zorn.
owê daz ich wart erkorn
daz ich wart ir wachtaere.
noch wendent unser swaere:
den tac man kündet dür diu horn.

Ich was do ich sach
in ir swert zwên dörper grifen junge:
Ruodolf dâ begonde in zorne stetschen.
Chuonze dar zuo sprach:
„nieman ist dem an mir ie gelunge:
ich hân dînen zorn nicht wan vür getschen."
Ruodolf sprach: „du hâst Ellen gemeinet:
nâch der ich vil dicke hân geweinet:
hüet dîs lîbs vor mir
an dem werde an sunnentage vor ir.
dîn schuld ist daz ir huld gegen mir kleinet."
Sî swigen dar zuo,
daz manz verre vernam in kurzer stunde.
dar kam dörper vil mit grôzem schalle.
Ruodolf malch sîn kuo
unde ruoft dien dien er guotes gunde:
„trinkent und sint mir bî hiut alle.
helf man im, sô helfent mir ouch sêre,
daz ich hiut bejage vor Ellen êre.
ich wil Chuonzen slân,
daz hund in in mügen zem herzen gân:
ern gewirbt umb Ellen niemer mêre."
„Wir sunz understân,
sprâchen zwên der waegsten und der meijer,
bittent Chuonzen daz er Elln ab lâze."
„„des mac nicht ergân,
ich gab ir ein geiz und hundert eijer

170. erarnen, büßen. — 177. dörper, Dorftölpel. — 178. stetschen, ſtottern. — 181. getschen, leeres Geſchrei. — 184. dîs, deines. — 185. werde, Inſel, Uferland; der Kampfplatz. — 186. kleinet, klein iſt. — 187 f. ſpöttiſch. — 190. malch molk. — 198 sunz, ſollen es. — understân, verhindern. — 199. waegsten, Tüchtigſten. — meijer, Aufſeher — 201 redet Chuonze. — 202 geiz, Ziege.

unde bin ir holt recht âne mâze.“‘‘
„dâ vür sol dich Ruodolf vil wol mieten.“
„„nû lânt hoeren, waz wil er mir bieten?“‘‘
„zwô geiz und ein huon.“
Chuonze sprach: „„daz wil ich gerne tuon:
ich tet ie daz biderbe liut mir rieten.“‘‘

Herbest wil berâten
mang gesind mit guoten trachten
bî der gluot ald swâ sî sîn:
veize swinîn brâten,
dar umb sol ir wirt in achten
und ouch bringen guoten wîn.
wirt, besende uns würste,
dâ bî schaefîn hirne,
daz in die stirne
glostent werden, als sî in sîn an gezunt.
mache in daz in türste,
salz in vast der ingwant terme,
tuon den herbst mit vollen kunt.
Sô der haven walle
und daz veize drinne swimme,
sô begiuz in wîziu brôt
danne sprechents alle:
„herbst ist bezzer danne ein gimme:
wol dem wirte derz uns bôt!“
hânt in entefüeze,
dar zuo guot geslechte:
sô kumst in rechte,
unde stêt dâ bî des herbstes êre wol.
swer nu trûren müeze
der enhoert nicht zuo den fraezen,
wan sî werdent fröiden vol.

204. mieten, bezahlen. — 210. trachten, aufgetragenen Speiſen. — 211. gluot, Feuer. — 212. veize, fette. — 213. achten, ſorgen. — 215. besende, laß holen. — 218. glostent, glühend. — 220. ingwant, Eingeweide. — terme, Därme. — 221. tuon, thu ihnen. — mit vollen, in Fülle. — 222. haven, Hafen, Topf. — 224. Es war Brauch das Brot mit zerlaſſenem Fett zu beträufeln. — 226. gimme, Edelſtein. — 229. geslechte, Geſchlachtetes, das was man bei Haſen und Geflügel den „Pfeffer“ nennt, alſo Eingeweide, Kopf und Glieder. — 233. enhoert, gehört nicht. — fraezen, Freſſern.

Swer sich welle mesten
der sol kêren zuom gesinde:
guotiu fuore macht si veiz.
wirt, besend dien gesten
gense die dâ sien blinde
unde mach die stuben heiz.
dû solt hüenr in füllen,
dannoch sieden kappen:
froeliche knappen
hast du danne in stuben und ouch bi der gluot.
heiz in tûben knüllen,
schützen und ouch vasant wilde:
daz nent si vürs meien bluot.
Welt, du bist ungliche:
fraezen dien ist wol geschehen,
daz tuot mangem minner wê.
frouwen minneclîche
mügent si nu nicht gesehen
als sis sân des sumers ê.
si hânt nû verwunden
diu antlüt in ir stüchen,
daz si nicht rûchen:
swaere winde tuont an linden hiuten wê.
wê uns küeler stunden!
rôsenwengel sint verborgen
und ir keln wîz als der snê.
Wir sorgen nicht eine:
vogel die hânt gróze swaere,
in tuot ouch der winter leit.
wir sunz hân gemeine,
wir sîn beide fröiden laere,
dulden sament arebeit.
wan bi ir gedoene
was uns dicke sanfte.
dô damsel kanfte

237 fuore, Lebensweiſe. — 239. blinde? Etwa weil die gebratenen Gänſe natürlich nicht mehr ſehn? — 242. kappen, Kapaunen. — 245. knüllen, erſchlagen. — 246. schützen, ſchießen. — vasant, Faſanen. — 247. nent, nehmen. — bluot, Blüte — 254. verwunden, eingewickelt. — 255. stüchen, Kopftücher. — 256. rûchen, rauh werden — 261. eine, allein. — 264. sunz, ſollen es. — 269. kanfte, kämpfte.

mit der nachtegal, dô hôrt man süeziu liet,
und die frouwen schoene
dô die minner mochten schouwen:
des enmuns nu leider nicht.

Ez gêt nu in die erne
vil schoener dirne fîn:
swer fröide habe gerne,
der kêr mit in dâ hin!
dar zuo gêt manig geile
dar mit ir tochterlîn:
daz kumt iu ouch ze heile,
went ir gesloufic sîn.
haet ich ein liep daz gienge dar,
ich naem sîn in der schiure war:
dâ würde ich lîchte sorgen bar.
Ez ist dien wol geteilet,
der frouwen gênt dâ hin:
des sich ir herze geilet,
ez wirt licht ir gewin.
wol ûf, ir stolzen knechte,
dien stêt ûf minne ir sîn,
iu kumt diu erne rechte,
wan tuot iuch zemen in:
dâ sagent spel, ir jungen man,
diu man wol âne lernen kan.
stat machet lîcht dams iu dâ gan.
Swer sich kan zuo gemachen,
swiez sî von êrst in leit,
ez wirt dar nâch ir lachen:
sô wirt dâ spel geseit,
als man ûf strô sol sagen,
dâ dirnen sint gemeit.
ob sî daz wen vertragen,
daz toetet sende arbeit.

271. frouwen Acc. — 272. minner Nom. — 273. enmuns, können nicht. — 274. erne, Ernte. — 278. geile, Luſtige. — 281. gesloufic, geſchmeidig, ſich anſchmiegend. — 285. wol geteilet, ein gutes Teil zugedacht — 287. geilet, freut. — 292. tuot ... in, verbergt. — zemen, zuſammen. — 293. spel, Erzählung. — 295. stat, Gelegenheit. — dams, wo man es. — 302. wen, wollen.

dâ ist diu kurzewîle guot
mit spilen sam enents baches tuot.
wol ûf in dern, diu hoehet muot!

Wol der süezen wandelunge!
swaz winter truobte daz tuot sumer clâr.
daz fröit alte, daz fröit junge,
wan sumer uobte doch ie wunnen schar.
wol im swer sich nu fröiwen sol!
dem ist sô wunnenclichen wol.
swaz ab ich von wunnen schouwe,
doch wil mîn frouwe daz ich kumber dol.
Owê solt ich und mîn frouwe
unsich vereinen und uns danne ergên
in ein schoenen wilden ouwe,
daz ich die reinen saehe in bluomen stên!
dâ sungen uns diu vogellîn:
wâ mecht mir danne baz gesîn?
sô vunde ich dâ schoen geraete
von sumerwaete zeinem bette în.
Das wolt ich von bluomen machen
von viol wunder und von gamandrê,
deiz von wunnen möchte lachen.
dâ müesten under münzen unde klê.
die wanger müesten sîn von bluot,
daz culter von bendicten guot,
diu lînlachen clâr von rôsen:
ez waere ir lôsen lîb nicht vor behuot.
Waer sî nicht sô lobeliche,
sî waer ze danke an daz bette mir.
si ist sô rein, sô wunnen rîche,
dâ von nicht kranke wunne hôrte zir.

305. sam, wie man. — enents, jenseits, d. h. hier und dort — 306. dern, die Ernte. — 308 tuot, macht. — 310 uobte, setzte in Bewegung. — 314. dol, dulde. — 316. uusich, uns. — 321. geraete, Vorrat. — 322. sumerwaete, Kleidern des Sommers, d. h Blumen und Kräuter — 324. von viol wunder, von wundervielen Veilchen. — gamandrê, ein Kraut, Veronika. — 326. münzen, Pfefferminzkraut — 327. wanger, Kopfkissen. — 328. culter, Bettdecke. — bendicten, ein Kraut, wohl Valeriana. — 329. lînlachen, Betttuch. — 330. vor behuot, erspart. — 334. zir, zu ihr.

sô spraeche ich: „liep, nu sich wie vil
daz bette hât der wunnen spil:
dar ûf gê mit mir, vil hêre.“
ich fürcht sêre daz sî spraeche: „in wil.“
Wan daz mir ir zorn wê taete,
ich würde âne lougen dâ gewaltic ir.
swes ich sî lieplich erbaete
daz braechte tougen hôhe fröide mir.
ê daz ab ich sî wolte lân,
ich wolde sî doch umbevân
und sî dan anz bette swingen —
owê! daz ringen mac mir wol vergân

Von Buwenburc.

In dem Bilde von C (121 ist dargestellt, wie drei Reiter und ein Knappe geraubtes Vieh vor sich her treiben. Nun ward am 6. Januar 1311 das Kloster Einsiedeln in der Schweiz, in welchem sich auch als Kantor ein Geistlicher, der greise Konrad von Buwenburg befand, durch die Schwyzer überfallen und dabei das Vieh weggeführt. Man bringt dies wohl mit Recht mit jenem Bilde in Verbindung. Auch im Jahre 1255 erscheint ein Konrad von Buwenburg mit seinem Vater Dietrich und Bruder Dietrich in einer Urkunde des Bischofs Eberhard II. von Konstanz. Wahrscheinlich stammten diese aus dem schwäbischen Geschlechte von B., dessen Stammburg bei Baumburg im Oberamte Riedlingen stand. Buwenburgs Lieder sind reich an Eigentümlichkeiten. Neben dem Frühlinge gedenkt er des freudebringenden Herbstes, wohl unterm Einflusse von Steinmars Dichtung. Besonders reich mit derbnatürlichen Zügen ist ein Spottlied auf eine Frau. Buwenburg wendet mehrfach daktylischen Rhythmus an. Ausgabe von K. Bartsch in dessen Schweizer Minnesängern, XXIII.

In dem tal ûf draejet sich
sô rîlich gedoene
von den vogellîn,
daz ez ob den bergen erklinget,
und diu heide ist wunneclich
von den bluomen schoene:
dâ hirget sich în
lerk ie sos in lüften gesinget.
wünschent daz uns nâh sô liehtem meien
komen süle rîchiu herbestwunne,
sit die lenge kunne
frô nieman gesîn
âne spîse, pfaffen noch leien.

1. ûf draejet sich, erhebt sich — 2. rilich, mannigfaltiges. — 8 lerk, Lerche. — sos, wenn sie.

Grîfent her, mîn herze wil
sich nâh ir zerstôzen
der ich hân gelebet
dâ her mit dienste sô lange.
mir ist niht ein kindes spil
selkez herzen bôzen:
in leide mir swebet
mîn gemüete von dem getwange.
waer mîn herze ein adamas sô herte,
ez möhte sich von sender nôt zerklieben,
als ez gên der lieben
ze pîne dâ strebet.
in weiz werz sô lange ie generte.
Schoenez liep gar minneclich,
sliuz ûf dîn gemüete,
lâ liebe dar în
diu mir dich zamîen erwerbe.
des sol minne twingen dich
und sol dur ir güete
mir teilen den pîn,
daz ich niht alleine verderbe.
schoenez liep, mîn sunder trût, dur vuoge
rihte mich in ebenholdem sinne,
frouwe, dîner minne:
sô tuon ich în
minneclîche dienste genuoge.

Waz ist daz liehte daz lûzet her vür
ûz dem jungen grüenen gras als ob ez smiere
und ez uns ein grüezen wil schimpfen mit abe?
ez sint bluomen, den sumer ich spür
an den vogellînen und an mangem tiere:
ahtent ob nâtûre iht ze schaffenne habe

19. selkez, ſolches. — bôzen, ſchlagen. — 22. adamas, Diamant. — 23. zerklieben, zerſpalten. — 25. ze pîne, mit Pein. — 26. generte, erhielt. — 30. zamîen, zur Geliebten. — 35. vnoge, Billigkeit. — 36. rihte m. Gen., verſieh mit. — ebenholdem, gleich holdem (wie ich). — 38. tuon ... în, ſchließe ein, thue hinein. — 40. lûzet, lauſcht. — 41. smiere, lächle. — 42. schimpfen ... abe, abſcherzen, durch Scherze abgewinnen.

ê daz aller dinge
stelle nâh der zît.
got gebe daz der herbest sîn êre volbringe,
sît des menschen fröide gruntveste dâ lît.
Wan guot gedinge, sô meht ich sin tôt
von ir staetem „nein ich“ und „in tuon ez nimmer“
diu niht wan „jâ gerne“ hât vunden an mir.
wan siht ouch dicke daz schoen âbentrôt
kumt nâh mangem morgen der trüebe ist und timmer:
dâ von ich mit dienste niht wenke von ir
diu von manigen jâren
mir noch lônen sol.
ach het ich erworben die süezen, die clâren,
sô wart einem manne zer werlt nie sô wol.
Sich lât doch brechen der herte adamas,
swenn er vor begozzen wirt mit bockes bluote:
alsô möht ouch gnâde mit liebe verjagen
ir ungenâde dur liebe noch baz
wer gesaz bî gote an dem rât dâ diu guote
mir wart widerteilet? des hoere ich nicht sagen.
liebe, in guote einvaldic,
wehsel mir diu leit,
habs in höherm muote, des bist du gewaldic;
sô wirt mêrer muot dir ze namen geseit.

46. daz, d. h. Pflanzen und Tiere — 47. stelle, beſchaffen ſei. — nâh, gemäß. — 49. froide Gen. — 50. Wan, wäre nicht. — gedinge, Hoffnung. — 53. wan, man. — 54. timmer, finſter. — 55 dâ von, deshalb. — 56. von, von ... her. — 59 zer werlt, auf der Welt. — 61. Ein mittelalterlicher Aberglaube. — 65. widerteilet, abgeurteilt. — 68. habs, halte ſie. — 69. ze namen, ausdrücklich — geseit, zugeſprochen.

Heinrich von Mügeln.

Ein gelehrter bürgerlicher Dichter von Mügeln bei Pirna. Wir wissen von ihm nur das Wenige, das seine Gedichte melden. Er kam noch vor 1346 nach Prag und stand in Gunst bei Kaiser Karl IV. Ferner lebte er am Hofe Herzog Rudolfs IV. von Österreich, welchem er eine ungarische Chronik in deutscher Sprache widmete. Auch verfaßte er eine lateinische Reimchronik von Ungarn. Weitere deutsche Werke von ihm sind: Der Mägde Buch, ein allegorisches Gedicht, eine Übersetzung der Psalmenerklärung des Nikolaus de Lyra, eine Übersetzung des Valerius Maximus, gewidmet einem Gönner Hertnit von Peton, Fabeln und Lieder. Seine mit allerhand gelehrtem Krame prunkenden Gedichte brachten ihm reichen Nachruhm bei den Meistersingern. Ausgabe der Fabeln und Lieder von W. Müller, Göttinger Studien 1847, II, 903–929, auch selbständig. Vgl. K. J. Schröer, Wiener Sitzungsberichte, phil.-hist. Kl. LV (1867), 451—520. W. Wilmanns, Ztschr. f. D. Altert. XIV, 155—162. K. J. Schröer, Germ. XIII, 212—214.

Ein frouwe sprach: „mîn falke ist mir enphlogen
sô wît in fremde lant:
des vorchte ich, den ich lange hân gezogen
den vest ein fremde hant.
ich habe der trûwe fezzel
im gar zu lang gelân:
des bruet die afterrûwe sam ein nezzel
mîn herze sunder wân.

4. vest, halte fest. — 5 f. Der Jagdfalke ward mit einem Riemen, der lancvezzel hieß, an der Stange oder Hand befestigt. — 7. bruet, brennt. — afterrûwe, zu späte Reue.

Ich hoffe doch daz er mir komet wider,
wie er nu sweimet wit:
wann er vorlüst die schell und das gefider
bricht und die winterzit
im drouwet und die beize
vorgat und rist der hag,
so swinget er wider in sinen weize,
wan er nicht furbaz mag.
Ach hete ich einen bläfuz vor den falken.
ab er nicht wër so risch,
doch blebe er stan üf mines herzen balken.
was hilfet mich der fisch
der in des meres grufte
wart alles angels frî?
mich stüret klein der vogel in der lufte,
wie edel daz er sî.

10. sweimet, ſchweift. — 11. vorlüst, verliert — schell, Schelle. Man befeſtigte an den Füßen der Falken Schellen, um ſie leichter beaufſichtigen und auch wiederfinden zu können — 13. beize, Jagdzeit — 14 rist, die Blätter abwirft. — 15. weize, Weizen, Nahrungsſtätte. — 17. bläfüz, eine Falkenart von geringerm Werte als der Edelfalke. — 18 ab, wenn — risch, gewandt, friſch — 19. blebe, bliebe. — 23 stüret, hilft.

Graf Hug von Montfort.

Aus dem Geschlechte der Grafen von Montfort-Bregenz, geboren 1357, zog in frühester Jugend abenteuerlustig in die Welt, vermählte sich bereits 1373 mit Gräfin Margarete von Pfannberg. 1377 machte er einen Kreuzzug nach Preußen mit. Als 1378 sein Vater gestorben, nahm er sich nun der Regierung an. Im Dienst Herzog Leopolds III. von Österreich war er kriegerisch thätig, 1391 starb Margarete. Auch seine zweite Gemahlin Gräfin Clementia von Toggenburg gewährte ihm nur ein kurzes Glück. Erst die dritte Gemahlin Anna von Neuhaus überlebte ihn. In den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts mußte er seine Besitzungen gegen Böhmen und Schweizer verteidigen. 1414 befand er sich auf dem Konzil zu Konstanz. Er starb am 4. April 1423. Seine Dichtungen sind Lieder — zum Teile Minnelieder nach alter Art —, Briefe — Minnegrüße —, Reden lehrhaften Inhalts. So sehr sich Hugo bemüht, die alte Kunst des Minnesangs zu pflegen, selbst noch im Tageliede, so sehr steht er doch unterm Einflusse kunstloser Volksdichtung. Der Umstand, daß seine Dichtung nicht aus äußerem, sondern allein innerem Berufe hervorging, giebt ihr ein sehr subjektives Gepräge. Hugo war nicht nur äußerlich ein Mann von Bedeutung, sondern auch ein ehrenfester Charakter wie ihn seine verrohende Zeit selten aufweist. Ausgaben seiner Gedichte mit den nötigen Ausführungen brachten K. Bartsch, Bibliothek des litterar. Vereins in Stuttgart CXLIII, Tübingen 1879, und J. E. Wackernell, Ältere Tirolische Dichter III, Innsbruck 1881.

Gott gruezz din lieben ôgen,
dîn mund und och din hîrn!
ich stân sîn âne lôgen:
du bist in minem herzen ein senlich liebi dirn.

3. stân, gestehe.

Und künde sich din guete
us kluogen silmen richten,
ich welt nach mim gemuete
diner trüw ein minneliedli tichten
Din sehen gab mir ze stüre
in mines herzen grund,
din scharphen blikh gehüre
hant mir sinn und muot in rechter lieb enzunt
Ich wând ich wolt
nach diner minn verbrinnen.
du gist mir fröden richen solt;
din guetikeit sol des werden innen.
Als lieb zergât mit leid
weltlich ûf diser erden,
sprich ich uf minen eid,
es mag nit anders werden.
Also bin ich nit gescheiden,
des wil ich got getrûwen,
nieman lazz mich dir leiden;
ich wolt ûf din stetikeit ein hohen turn bûwen.
O lieplich zart, du suesse,
mins herzen fröd und lust,
zwei äphelli ich gruesse
gewachsen uß diner brust.
Die sind gar wol gedrôn
und stand ital eben
gar wirdeklich und schôn:
in selden muessist leben!
Fürbas ich nit reden kan,
als ich din gueti loben sol;
gott der mich geschaffen hat
der weiß mîn gedenken wol.
Hab guoten muot, min lieber buol,
bis fri vor allem truren,
setz mich uf der fröden stuol:
uff mich so macht du muren.

6. silmen, Silben. Ließe ſich deine Trefflichkeit mit feinen Silben darſtellen. — 11. gehure, lieblich. — 23. leiden, leidig werden. — 29. gedrôn, gedrechſelt. — 30. ital, ganz. — 38. bis, ſei.

Was ich dir ie verheissen hân
das hâst du also funden.
glük gang dich mitteinander an,
des wünsch ich dir zestunden.
Du solt in dinem schriben
mich fürbas nit me nennen
(an dir wil ich stet beliben):
geschrift und schriber kan ich wol kennen.
Der schriber ist dins handels,
gott geb im selig zit!
eins züchtigen wandels
sin geberd gar eben lit.
Wil er darzuo verswigen sîn,
so hât er gnâd von gott;
wan nachred bringet große pîn
und wirt eins selber ze spott.
Ich weiß von im nit denn guot.
ich warnen in sust daran,
daz er sich hab in rechter huot,
wann ich im guotes gan.
Eins tue nit vergessen,
daran gedenk ze aller stund,
sunder mit sitten messen,
nieman offen dins herzen grund;
Es si ôch denn dim getrüwen buolen
ald dinem bichteger,
so belibst dest bas in ruowen:
von red kunt grosse swer.
Du la dir nieman tichten,
schrib us dins hertzen grund
slechte wort mit trüwen richten
die tuond mich sicher gsund.
Du fragist denn den schriber glich,
das er dir gebi rat:
den grueß mir tugentlich,
sin wis im wol anstât.

44. zestunden, jetzt. — 49. handels, Verhandlung, d. h. der Briefe. — 52. eben lit, ist sehr passend. — 60. gan, gönne. — 63. mit sitten, mit Vorsicht. — messen, erzählen. — 68. kunt, kommt. — 69 tichten, erfinden, vorsagen. — 71. slechte, einfache. — 76. wis, Art, Wesen.

Got dank dir dines trüwen rât.
dabi ich wol bekenne
das din hertz ein senen hât
das ich doch trüwe nenne.
Mich dunkht din guet
die hab nach mir ein liden;
min hertz nach diner guete wuet,
ze widergelte wil es dich nit miden.
Das macht din wiplich geber,
die ist gar schon gemessen.
es ist âne alls gever.
o tue min nit vergessen!

Ich fröw mich gen des abentz kunft
der nacht, wenn si her slichen tuot.
das machet als ir lieb vernunft,
davon so han ich hohen muot.
das ich ir guet solt sehen an,
frowt si mich nit die rein, die zart,
so wer ich gar ein hürnin man.
Ein glöggli man erklenket suss,
darnach hör ich eins hornes don;
ein halsen und ein lieplich kuss
das wirt uns beiden nun zelôn.
wann scheiden daz tuot also we:
und gedecht ich nit hinwider ze koment,
so wer mins senens dester me.
Mitt züchten schôn gar ân gever,
dabi so müg wir wol bestân.
seit ieman davon andre mer,
da beschicht uns gar unguetlich an.
Venus und och Jupiter
die gând vor der sunnen:
damit so vert der tag daher.

83. wuet, wütet, ist wahnsinnig. — 84 widergelte, Entgelt. — 85. geber, Gebärden, äußere Erscheinung. — 87 gever, Betrug. — 91. vernunft, Vernehmen. — 95. hürnin, hörnen, mit einer Hornhaut überzogen, daher unverwundbar. — 96. erklenket, macht klingen. Gemeint ist die Frühglocke und der Hornruf des Wächters. — 103. ân gever, ohne Trug. — 105. mer = maere.

Mich strâft ein wachter des morgens fruo,
er sprach: „wen wilt du haben ruo,
dîn singen abelân?
lieder tichten tuo nit mer,
das rât ich dir bi miner er,
davon man tantzen tuot.“
„„wachter, des wil ich volgen dir,
der lied geticht ich niemer mir,
des solt du sicher sin.
suss muoss ich loben selge wib,
die sind der welt doch leidvertrib,
ach gott, wie lieb und zart!
ich welt, wer frowen übel sprech,
das man in durch die zungen stech:
das laster muesst er hân.
Wachter, nu merkh was da beschach:
was ich uff erden ie gesach
das dunkhet mich ein wind
gen zarter lieber frowen gunst;
da hilfet weder sinn noch kunst:
das ist bweret wol.
Davîd und och Salamon,
Sampson der mocht nit bestân,
der schönst verlor den lib:
das machet als der frowen werkh.
ein juncfrow reit der künsten perkh.
nu dar ir seligen wib!
wer von den frowen schemlich seit,
das wirt im noch am lesten leid:
si gât ein laster an.
Wachter, sich uf daz firmament:
er gât daher von orient,
ich hör der vogel sang.
durch gott wek alle selge wib,
ir er behuet, irn stoltzen lîb
vor böser klaffer zung.
die minner die da ruomser sind

119. suss, so aber. — 135. Anspielung auf die Erzählung von Aristoteles und Phyllis. — 141. er, der Tag — 145. klaffer, Angeber. — 146. ruomser, Prahler.

die sind in gsehenden ogen blind:
si mugent nit bestân.
was ich von rosen ie gesach,
all bluomen vîn, der löber tach,
das dunkhet mich ein schimpf
gen zarten lieben töchterlin:
ir geberd sind guot, die blik sint vîn;
gott geb in selgen tag!"“

Ich schrib dir gerne cluoge wort:
so hast du min hertz gefangen,
min lieber buol, min höchster hort,
du hâsts in dinen banden.
Von gold ein ketten die ist vin,
damit hâst du es beschlossen
din eigen wil es iemer sin,
des ist es unverdrossen,
Und hât mir nüwlich potschafft getân,
es well sich von mir ziehen
und well in dinem dinst bestân,
zuo diner liebi fliehen,
Und spricht daz es kein anders trib,
es well bi dir beliben
(im gefiel uff erd nie bas ein wib),
zuo diner liebi schiben.
Also hast du mir das hertz abtrünig gemachen
mit gewalt ân alle fürbot:
ich muoss mins schaden selber lachen.
uns beide behuet der ewig got!
Ich chan mich zwar nicht ob dir clagen,
du tuost mim hertzen guetlich;
so wil ich ie die warheit sagen:
bi dir so ist es frödenrich.
Geben nach Crists gebürt vierzehenhundert jâr
(das schrib ich dir mit einem wort)
und in dem andern, das ist war,
min lieber puol, min höchster hort.

150. löber, Laub. — 151. schimpf, Spaß — 170 schiben, sich wohin bewegen. — 172. fürbot, Ankündigung.

Herr Oswalt von Wolkenstain.

Aus dem alten tirolischen Geschlechte von Villanders, dessen einer Zweig sich nach der Burg Wolkenstein nannte, geb. 1367 zu Trostberg, verlor als Knabe das rechte Auge, ging mit zehn Jahren in die Welt auf eine Fahrt gegen die heidnischen Preußen. Oswald blieb unter schweren wechselnden Schicksalen acht Jahre in Preußen. Früh lernte er den spätern Kaiser Sigmund kennen. Auf weiten ferneren Fahrten kam er bis nach Persien, zog mit Sigmund gegen die Türken und machte die unglückliche Schlacht bei Nikopolis 1396 mit. Grauhaarig und sehr gealtert kam er nach Tirol zurück. Ein Liebeshandel mit dem Edelfräulein Sabina Jäger verlief ungünstig. Sie legte ihm eine Pilgerreise nach Jerusalem als Liebesprobe auf. In Jerusalem erhielt er den Ritterschlag. 1400 kam er nach Hause, fand seinen Vater auf dem Sterbebette und die treulose Sabina verheiratet. Oswald lebte einige Zeit seinen Gutsherrenpflichten zu Hauenstein und Kastelrutt. 1402 ging er mit Ruprecht von der Pfalz nach Italien. Zurückgekehrt verwickelte er sich in die tirolische Politik auf Seiten des Adelsbundes an der Etsch gegen den neuernden Herzog Friedrich mit der leeren Tasche von Österreich. Er vermählte sich mit Anna von Ems, nach deren Tode mit Margarete von Schwangau, die ihn überlebte. 1407 zog er nach Spanien gegen die Mauren und wohnte der Einnahme Ceutas 1411 bei. Nach einer Dichterfahrt über Lissabon, Granada, Kastilien, Südfrankreich befand er sich 1413 wieder in Tirol und machte 1414 das Konzil zu Konstanz mit. 1415 zog er mit Sigmund nach Perpignan zu Papst Benedikt XIII. und fand große Auszeichnung bei der Königin von Aragonien, wo er als arabischer Fürst auftrat. Zu Hause schloß er sich thätig wieder dem Adelsbund an. Seine erste Geliebte Sabina, welcher er stets ein treues Andenken bewahrte, lockte ihn in einen Hinterhalt. Oswald ward gefangen und sollte 6000 fl. für alte Ansprüche auf Hauenstein erlegen. Herzog Friedrich nahm ihn in Gewahrsam, entließ ihn aber dann, als die Wolkensteiner die Summe zahlten. Wie zur Strafe starb Sabina bald darauf. Oswald aber blieb stets an einem Fuße gelähmt. Als später Friedrich sich mit Kaiser Sigmund aussöhnte, geriet Oswald aufs neue in harte Gefangenschaft,

bis ihn der Herzog aus freiem Entschlusse losgab. Noch machte er den unglücklichen Feldzug gegen die Hussiten mit, zog mit Sigmund nach Italien zur Krönung, kehrte aber bald für immer in die Ruhe der Heimat zurück, wo er am 2. August 1445 an der Wassersucht starb. Er hinterließ fünf Söhne und zwei Töchter und ward zu Neustift begraben. Seine Gedichte zeichnen sich durch großen Stoffreichtum aus. Sie sind größtenteils aus dem Leben gegriffen und von frischer Unmittelbarkeit. Leider beeinträchtigt ihre Üppigkeit den Eindruck. Ausgabe von Beda Weber, Innsbruck 1847. Vgl. ferner B. Weber, O v. W. und Friedrich mit der leeren Tasche, Innsbruck 1850. J. V. Zingerle, Wiener Sitzungsberichte, phil.-hist. Kl. LXIV (1870), 619—696; O. Zingerle, Ztschr. für D. Altert. XXIV, 268—274; A. Roggler, ebd. XXVII, 179—192; M. Herrmann, Vierteljahrschrift für Litteraturgesch. III, 602—608.

Des himels trone
enpferbet sich
durch tags gedranck.
die voglin schone
erwecken mich
mit süessem klanck.
verswunden ist der snee,
laub gras klee
buniklich entspringen:
des wil ich von hertzen
an schmertzen
meiner frauen singen
die mir kan wenden
als mein senden,
trauren plenden
mynniklich.
freudenreich
macht mich die raine.
klaine
ist mein ungemach,

2. enpferbet, entfärbet. — 3. gedranck, Andringen. — 9 buniklich, wonniglich. — 11. an, ohne. — 14. senden, Sehnen. — 15. plenden, eigentlich verdunkeln, verringern.

wenu ich gedencke
in ir gelencke
sunder wencke,
freuntlich schrencke
die sy kan.
undertan
so ist mein leib
dem zarten weib
nur bo ich gach.
Pfeiff auff, lass reien:
die lind ist grüene,
der wald entsprossen
gen disem mayen.
hertz lieb, bis küene,
unverdrossen
schau an die plüemlein klar
wolgevar,
zierlich ir gepflentze,
darinn wel wir prangen.
empfangen
sind die liechten glentze
von manger varbe.
jung und marbe
smelhlein garbe,
bürtzlin harbe
manigfalt
neu und alt
hand sich gesüesset:
grüesset
sei ir sprintz und sprantz!
gezbait gefieret,
scherlich tieret,
schrailich gieret,
kürtzlich schiret

22. gelencke, Schmiegsamkeit, feines Benehmen — 24. schrencke, Anschmiegungen, Umarmungen. — 29. bo, wo. — gach, dahineile. — 34. bis, sei. — 37. wolgevar, wohlgefärbt. — 38. gepflentze, Blüten- und Blätterschmuck. — 43. marbe, zart. — 44. ausgewachsene Grashalme. — 45. herbe Würzelein. — 50. sprintz und sprantz, Glanz und Schimmer. — 51. zu zweien und zu vieren. — 52. tanzt in Scharen. — 53 verlangt mit Schreien. — 54. tanzt alsbald.

alle gnucht!
beiplich zucht,
gedenck an mich,
bann ich
kom zuo dir an den tantz.
Fliehet, scharff winde,
lat uns an not;
ir seid genidert
die meinem kinde
sein mündlin rot
han durchfidert
dein amplichk, hendlin weis,
sol mit fleis
von euch gesichert sein,
wenn sy durch die awe
mit taue
benetzt ir schüechlin klain.
wol auff, die lassen,
an die gassen,
die vor sassen
als die uassen
auf der panck
bloed und kranck,
freut euch der sunne,
küeler brunne
klar geflinst!
may, du kanst machen
allen sachen
ain erbachen
des wir lachen.
fraget wes?
alles des
das nur ain got
an spot
uns sölhe gnad verzinnst.

55. gnucht, genug. — 56. beiplich, weiblich. — 58. bann, wenn. — 62. genidert, geschwächt. — 65. durchfidert, umweht. — 72. lassen, Müden, Trägen — 75. wie wenn sie naß wären, „wie ein begossener Hund". — 80. mit klarem Schimmer. — 83. erbachen, Erwachen. — 89. verzinnst, als Zins giebt.

Erwach an schrick, vil schoenes beib,
der nie geleicht kain yrdisch leib
mit aller hendlein visament,
des frew dich löblich hewer.
blick durch des mayen obedach
und troest mich, lieb, für ungemach.
wenn man den hohen tag erkent,
so kumm mir, frau, zuo steuer
das ich des wachters nit entgelt
und von im bleib still unvermelt
darumb ob ich zuo lang geplent
burd in verslaffner scheuer
pey ainer der ich nacht und tag
günstlich mit guotem hertzen pflag
und die mich joelich nach ir zent
durch sorgklich abenteuer.

Repeticio. Auff, jung und alt, ir macht euch küen
und geilt euch gen des mayen grüen
der sich erglentzt lustlich zuo blüen
über alle farbe gerbe.
palirt euch klerlich, beib und man,
das wir den mayen nit verlan
mit dem wir süllen hoeher stan
gar wuniklich an herbe.

Ich hoer vil süesser voglein don
in meinem haubt erklingen schon
von oben abher gar zuo tal
das sich mein hertz erwecket
gen dir, vil auserbeltes ain;
ich hoff du last mich nit allain,
seyt du nu pist mein hoechster gral
der alles laid verdecket.
dein steter diener ebigklich

90. an schrick, ohne Schrecken. — beib, Weib. — 92. mit Schönheit aller Art — 93. hewer, heuer. — 94. obedach, Laube. — 97. steuer, Hilfe. — 98. daß ich durch den Wächter nicht zu Schaden komme. — 100. geplent, zum Narren gehalten. — 101. burd, würde. — verslaffner, verſchlafen machender. — 104. joelich, luſtig. — zent, anlockt. — 105. durch, um ... willen. — 106. Repeticio, Kehrreim. — 109. gerbe, gar. — 110. palirt, poliert, putzt — 113. an herbe, ohne Bitterkeit. — 118. auserbeltes ain, auserwählte Einzige. — 120. gral, eigentlich Abendmahlſchüſſel, dann höchſtes Kleinod.

so wil ich sein, du mynniklich,
kürlich für aller frauen zal,
mit reichem schall bestecket.
das hastu wol verschuldet zbar
umb mich, durchleuchtigs freulin klar,
mit deines zarten leibes sal
der eren vol verstrecket. Repeticio uts.
Es nahent gen des tages glantz,
frau, ich solt luegen auf mein schantz,
das ich den barner nit versaum
der uns ye was mit treuen
und im so wol bevolhen sind
mit grosser lieb recht als ain kind
das seiner muoter nymet gam:
das müg wir uns wol freuen.
die zeit dringt her aus küelem tuft,
das spür ich wol an mangem luft
der mich berüert durch sweren tram:
ich fürcht ain schidlich streuen.
hilff, schatz, das ich dein schoen gestalt
kürtzlich seh in des maien wald
mit freuden pey dem hoechsten pam
der sich grüenlich tet neuen. Repeticio.

Ain mensch von achzehn jaren kluog
das hat mir all mein freud geswaigt,
dem kund ich nye entwynnen gnuog,
seyd mir ain aug sein wandel zaigt.
an underlass hab ich kain ruo,
mich zwingt ir mündlin spat und fruo
das sich als lieplich auff und zuo
mit worten süess kan lencken.

124. kürlich, trefflich. — 125. bestecket, begabt. — 126. zbar, in Wahrheit — 128. mit deinem zarten Leibe. — 129. verstrecket m. Gen., begabt mit. — uts, d. h ut supra, wie oben. — 131. schantz, Gelegenheit. — 132. barner, Warner. — 136. das auf seine Mutter achtet — 138. tuft, Frühnebel. — 141 ain schidlich streuen, einen Abschied. — 144. pam, Baum. — 146. mensch, Mädchen (ohne üble Nebenbedeutung). — 148 entwynnen, abgewinnen. — 153. lencken, bewegen.

Wie verr ich pin, mir nahet schir
ir rains gesicht durch alle land,
ir zärtlich plickh umbvahent mir
mein hertz in rechter lieb bekant.
ach got, und wesst sy mein gedanck,
wann ich vor ir senlichen kranck
hert stan und tar in kainem wanck
mich desgeleichen rencken.
Weiblicher weib mensch nie gesach
so liederlich an tadels punt.
ir schoen gepaerd tuot mir ungemach.
von hoech der schaitl über ab den grund,
wann ich bedenck so gar die mass,
kürtz leng smel prait, zbar tuon und lass,
wer möcht der lieben sein gehass?
o wolt sy mich bedencken!

Es nehnet gen der vasenacht,
des süll wir gail und froelich sein.
ye zbay und zbay zuo samen tracht
recht als die zarten teubelein,
doch hab ich mich gar schoen gesellt
zuo meiner krucken
die mir mein puel hat auserwelt
für lieplich rucken.
Repeticio. Und ich die kruck
vast an mich zuck,
freuntlichen unders uechsen smuck,
ich gib ir mangen herten druck,
das sy muos kerren:
wie mocht mir gen der vasenacht
noch bas gewerren?
plehee!
nu lat ewr plerren!

160. tar, wage. — wanck, Bewegung. — 161 rencken, regen. — 163. liederlich, anmutig. — an, ohne — punt, Feſſel. — 167. zbar, wahrlich. — lass, Laſſen. — 170. nehnet, naht. — 171. süll, ſollen. — gail, luſtig. — 172. zbay, zwei. — 175. krucken, Krücke. — 176. puel, Buhle, Geliebte. — 177. rucken, Drängen. — 180. uechsen, Achſel. — smuck, ſchmiege. — 182. kerren, knarren. — 184. gewerren, hinderlich ſein. — 185. plehee, Nachahmung des Weinens. — 186. plerren, weinen.

Seyd das die voglin wilden sind
gezbait yet schon an allen neid,
was wolten dann die lieben kind
nu feyren gen der lieben zeit
mit halsen, küssen? ain schoenes weib,
smutz, la dich nyessen,
haimelichen prauch dein jungen leib
an als verdriessen. Repeticio.
Die vasnacht und des maien pfat
die pfeiffen vast aus ainem sack:
was sich das jar verporgen hat
das tuot sich eugen an dem tag.
doch hat mein frau ir tück gespart
mit valschem wincken
all gen dem herbst: ich schrau ir vart,
seyd ich muos hincken. Repeticio.

Vier hundert jar auff erd die gelten nur ainen tag
und wo sich lieb zuo lieb hainlich versliessen mag,
da ber ich nit ain zag:
ich druckt die mynicklichen zuo mir auff die prust
nach meines hertzen lust,
so wer mein laid vertusst,
das hail drung mich zuo liebem ungemach.
Ich rüem den tag und preis den wuniklichen schertz,
do sy mich bet erwelt so gar an allen schmertz
gantz für ir ainigs hertz,
und desgeleichen unvergessen ewigkleich
ir nymmermer gebeich
in meines hertzen teich,
als ich ir das löblichen hoch versprach.
Mit urlob, frau! kain schaiden tet mir nie so wee,
solt ich dein stoltzen leib gesehen nymmerme,
das wer mein giftlich kree

192. smutz, ſchmunzle, lache. — 198. sich eugen, offenbar werden. — 201. schrau ir vart, wehklage über ihre Fahrt. — 205. ber, wäre. — 208. vertusst, zum Schweigen gebracht. — 209. drung, drängte. — 214. gebeich, wich ab. — 215. teich, Tiefe. — 219. giftlich kree, todbringender Ruf (nämlich das Abſchiedswort für immer).

und rau mich ser dein pöscholochter roter mund
der mich tiefflichen wunt
in des todes grund:
des mordayo, oy my und ymmer ach!

„Zergangen ist meins hertzen wee,
seid das nu fliessen wil der snee
ab Seuser Alben und aus Flack“
hort ich den Mosmair sagen.
erbachet sind der erden tünst,
des meren sich die basserrunst
von Castelrutt in den Eysack:
das wil mir wol behagen.
ich hoer die voglin gros und klain
in meinem bald umb Hauenstain,
die musick prechen durch die kel,
die scharffen noetlein schellen
auff von dem ut hoch in das la
und hrab zuo tal schon auff das fa
durch manig süesse stymm so hel:
des freut euch, guot gesellen.
Repeticio. Was get die red den plätscher an?
mein singen mag ich nit gelan.
wem das missval der lass mich gan
und sey mir heur als verd.
ob mir die faigen sein gevar,
noch trost ich mich der frummen zbar,
wie bol das heuer an dem jar
valsch poese müntz hat berd.
Versbunden was meins hertzen qual,
do ich die ersten nachtigal

220. rau, thäte leid. — pöscholochter, voller. — 221. wunt, verwundet. — 223. mordayo, Mordjo! oy my, ital. oime, weh mir. — 226. Seuser Alben, Alpe von Seis bei Kastelrutt. — Flack, Alpthal ebenda. — 227. Mosmair, Moosmaier, ein Bauer. — 228. erbachet, erwacht. — 229. basserrunst, Bächlein. — 230. Castelrutt, Pfarrdorf am Eisack. — 233. bald, Wald. — Hauenstain, Schloß über Dorf Seis, Oswalds Wohnsitz. — 234. prechen, schallen. — 236. ut, la, fa, italienische Bezeichnungen von Noten. — 240. plätscher, Schwätzer. — 243. heur als verd, jetzt gerade so viel wert wie früher, d. h. gleichgültig. — 244. gevar, feindlich. — 246. bol, wohl. — 247. berd, gebracht.

hort lieplich singen nach dem pfluog
dort enhalb in der matzen.
da sach ich vierstund zbay und zbaj
gepeten schon nach ainem ray,
die kunden nach des mutzen fuog
wol durch dye erden kratzen.
wer sich den winder hat gesmuckt
und von der poesen welt verdruckt
der freu sich gen der grüenen zeit
die uns der may wil pringen.
ir armen tier, nu raumbt eur hol,
got, suocht eur baid, gehabt euch wol:
perg aw und tal ist rauch und weit,
des mag euch wol gelingen.
Wol auf, ir frummen, und seit gail!
wer eren pfligt der wünsch uns hail,
kain schand nyemant glosieren mag,
wie scharff man sy betrachtet.
es ist ein alt gesprochen bort
recht tuon das sey ain grosser hort,
wann es kumbt alles an den tag,
oft ainer des nicht achtet.
Herr Cristan in der obern pfarr
zbar der ist sicher nit ain narr:
wer in wil teuschen auff dem stück
der muos gar fruo erbachen.
er peitt ain weil und doch nit lang,
darnach so fiermt er aim ain bang,
das im vergenn sain valsche tück,
des er nit mag gelachen.

Ich sich und hoer
das manger klagt verderben seines guotes:

251. enbalb, drüben. — matzen, Wiese. — 254. mutzen, Grundstücks. — fuog, Gelegenheit. — 256. gesmuckt, geduckt. — 260. hol, Höhle. — 261. got, geht. — baid, Weide, Nahrung. — 262. rauch, eigentlich rauh (von Gras und Sträuchern). — 266. glosieren, nachreden. — 268. bort, Wort. — 272. Nach Weber „Christus im Himmel". — 274. auff dem stück, in einem Punkte. — 276. peitt, wartet. — 277. fiermt, schlägt. — bang, Wange.

so klag ich nur die jungen tag
verderben freyes muotes,
wes ich vor zeiten darinn pflag
und klain enphand, do mich die erde truog.
Mit krancker stoer
haubt rugk und pain, hend füess das alter meldet.
was ich verfrävelt hab an not,
herr leib, den muetwill geldet
mit plaicher varb und augen rot,
gerumpffen, grab, ewr sprüng sind worden kluog.
mir swirt hertz muot zung und die trit,
gepogen ist mein gangk,
das zittern swecht mir alle glid,
o wee! ist mein gesangk.
dasselb quintir ich tag und nacht,
mein tenor ist mit rümpffen wol bedacht.
Ain kraus weiss har
von löcken dick hat ainst mein haubt bedecket,
dasselb plassnirt sich swartz und grab,
von schilden kal durchschöcket.
mein roter mund wil werden plab,
darumb was ich der lieben widerzam.
ploed ungevar
sind mir die zend und slaunt mir nit zuo kauen,
und het ich aller werlde guot,
ich künd ir nit verneuen,
noch kauffen ainen freyen muot,
es widerfür mir dann in slaffes tram.
mein ringen springen lauffen snell
hat ainen widersturtz,
für singen huest ich durch die kel,
der atem ist mir kurtz,
und ging mir not der küelen erd,
seyd ich pin worden swach und schir unwerd.

286. stoer, Zerſtörung. — 291. gerumpffen, gerunzelt. — grab, grau. — 292. ewirt, thut weh. — 296. quintir, (in der Quinte) ſingen. — 297. rümpffen, Geſichtsverzerrungen. — 300. plassnirt, blaſonniert, färbt. — 301. durchschöcket, geſcheckt. — 302. plab, blau. — 303. widerzam, zuwider. — 304. ploed, ſchlecht. — ungevar, von üblem Ausſehn. — 305. slaunt, es eilt. — 311. widersturtz, Umſchlag. — 314. ging, thäte.

Ach jüngeling,
pey dem nym war, troest dich nit dainer schone:
gered noch sterck helt dich embor
mit gaistlichem gedoene.
der du yetz pist der was ich vor.
kumbst du zuo mir, dein guottat reut dich nicht.
für alle ding
solt ich yetz leben got zuo wolgefallen
mit vasten peten kirchengan
auf knye venien fallen,
so mag ich kainem pey bestan,
seyd mir der leib von alder ist enbicht.
für ainen sich ich allzeit vier
und hoer durch groben stain
die kindlein spotten mein nu schir,
darzuo die freulin rain.
mit anebitz ich das verschuld:
jung man und weib, versaumbt nit gottes huld.

318. gered, Geradheit. — 321. guottat, gute Handlung. — 325. venien fallen, Kniefälle thun. — 327. enbicht, nichts wert. — 329. durch groben stain, sehr schwer. Ein wohl von der Wage genommenes Bild: nur schwere Steine ziehen bei mir. — 332. anebitz, Thorheit (Ohnewitz).

Lieder unbekannter Verfasser.

Dû bist mîn, ih bin dîn:
des solt dû gewis sîn.
dû bist beslozzen
in mînem herzen,
verlorn ist das sluzzelîn:
dû muost immer drinne sîn.

Floret silva undique,
nâh mîme gesellen ist mir wê.
gruonet der walt allenthalben,
wa ist mîn geselle alse lange?
der ist geriten hinnen:
owê wer sol mich minnen!

Waer diu werlt alliu mîn
von dem mere unz an den Rîn,
des wolt ih mih darben,
daz diu künegîn von Engellant
laege an mînen armen.
Tougen minne diu ist guot,
si kan geben hôhen muot;
der sol man sich vlîzen.
swer mit triwen der niht phliget
dem sol man daz verwîzen.

1—6 aus einem lateinischen Liebesbriefe unter Briefen des Wernher von Tegernsee. — 3. beslozzen, eingeschlossen. — 7—12 aus der nach ihrem Fundorte Benediktbeuren Carmina Burana genannten Sammlung lateinischer Gedichte mit eingestreuten deutschen Strophen. — 7 und 9 decken sich inhaltlich. — 13—22. Carm. Bur. — 15. „darauf wollte ich verzichten". — 16. Gemeint ist wohl die durch ihre Schönheit berühmte Eleonore von Poitou, geb. 1124, 1154—1204 als Gemahlin Heinrichs II. Königin von England. — 22. verwîzen, zum Vorwurf machen.

„Mich dunket niht sô guotes noch sô lobesam
sô diu liehte rôse und diu minne mînes man.
diu kleinen vogellîn
diu singent in dem walde: dêst manegem herzen liep.
mir enkome mîn holder geselle ine hân der sumerwunne niet."

„Diu linde ist an dem ende nû jârlanc sleht unde blôz.
mich vêhet mîn geselle: nû engilte ich des ich nie genôz.
Vil ist unstaeter wîbe, diu benement ime den sin.
got wizze wol die wârheit daz ich ime diu holdeste bin.
Si enkunnen niewan triegen vil manegen kindeschen man.
owê mir sîner jugende! diu muoz mir al ze sorgen ergân."

Einen brief ich sande
einer vrowen guot
diu mich inme lande
belîben tuot.
stille ich ir enbôt; ob sin gelas,
dar an was
al mîns herzen muot.
diu reine ist wol behuot.
saelic wîp, vil süezez wîp,
du gist wol hôhen muot.
schoen ist diu zît:
bî dir swer lît
sanfte dem daz tuot.

Ich gesach den sumer nie
daz er sô schône dûhte mich.
mit menigen bluomen wol getân
diu heide hât gezieret sich.
sanges ist der walt so vol:
diu zît diu tuot den kleinen vogelen wol.

23—27 unter Riune A, Alram von Gresten C. In Bezug auf die Strophenform vgl. Kürenberc 1. — 28—33. Walther von Mezze A. — 28. ende, Spitze. — sleht, leer. — 29. vêhet, haßt. — 32. niewan, nichts als. — kindeschen, jungen, unerfahrnen. — 33. ergân, kommen. — 34—46. Carm. Bur. — 37. tuot, macht. — 38. stille, heimlich. — enbôt, entbot — sin, sie ihn. — 47—52. Carm. Bur.

„Eine wunnecliche stat
het er mir bescheiden,
dâ die bluomen unde gras
stuonden grüene beide.
dar kom ih als er mih bat:
dâ geschach mir leide.
lodircundeie lodircnndeie."

Vrowe, wesent vrô,
troestent iuch der sumerzit;
diu kumt iu alsô:
rôsen liljeu si uns gît.
vrowe, wesent vrô!
wie tuot ir nu sô
daz ir sô trûrec sît?
der klê der springet hô.

Kume kum, geselle mîn,
ih enbîte harte dîn:
ih enbîte harte dîn,
kume kum, geselle mîn
Süezer rôsevarwer munt,
kum und mache mich gesunt:
kum und mache mich gesunt,
süezer rôsevarwer munt.

„Ich wil trûren varen lâu.
ûf die heide sul wir gân,
ir vil liebe gespilen mîn:
dâ seh wir der bluomen schîn.
ich sage dir, ich sage dir,
mîn geselle, kum mit mir.

53—59. Carm. Bur. — 59. Jauchzen. — 60—67. Carm. Bur. — 68—75. Carm. Bur. 69. enbîte, harre. — 76—87. Carm. Bur.

Süeze Minne, râme mîn,
mache mir ein krenzelîn:
daz sol tragen ein stolzer man
der wol wîben dienen kan.
ich sage dir, ich sage dir,
mîn geselle, kum mit mir.“

„Ich sihe den morgensterne brehen:
nu, helt, lâ dich nibt gerne sehen,
vil liebe, dêst mîn rât.
swer tougenlîchen minnet,
wie tugentlich daz stât,
dâ friuntschaft huote hât.“

Ich wolde gerne singen,
der werlde vröude bringen,
möht mir an ir gelingen
der ih diene alle mîne tage,
der minne wil mih twingen:
in mîme herzen ich si trage
noh lebe ich des gedingen.

Weine herze, weinent ougen,
weinent bluotes trehen rôt,
weinent offenbar und tougen,
weinent vil: es tuot iu nôt,
wande ich hân mîn liep verlorn
daz mir was vor alme liebe
har an dise welt erkorn.

82. râme mîn, ſtrebe nach mir. — 88—93. Carm. Bur. Tagelied des Wächters. Wohl nur erſte Strophe eines verlorenen Liedes. — 88. breben, glänzen. — 90. vil liebe gehört zu helt. — 91. swer, wenn jemand. — 93. huote, Bewachung, Nachſtellung. — 94—100. Carm. Bur. — 98. der Gen. Sg. — 100. gedingen, Hoffnung. — 101—121. Vgl. Altd. Blätter II, 129. Geiſtliches Lied, Klage um Jeſu Tod. — 105. wande, denn. — 106. alme, allem.

Ich gân umbe alsam ein weise
und suoch mines herzen trôst
der mich von der helle freise
an dem kriuze hât erlôst.
ichn weiz war ich kêren sol,
dâ ich vinde den herzelieben
nâch dem ich bin leides vol.
Ich was liebes wol geweide,
dô ich siner minne phlac.
nû gân ich in herzen leide,
sît daz ich mich sîn verwac.
owê reine süezekeit!
Jêsu liep, là mich dich vinden,
sô wirt noch mîn freude breit

110. freise, Schrecken. — 112. war, wohin. — 115 geweide m. Gen., mich weidend an. — 118. verwac m. Gen., verzichtete auf

Inhalt.

	Seite
Einleitung I	XXI
Her Dietmar von Aist	1
Der von Kürenberc	6
Her Meinloh von Sevelingen	10
Der burcgrave von Regensburc	13
Der burcgrave von Rietenburc	15
Her Friderich von Husen	17
Her Heinrich von Veldeke	24
Grave Rudolf von Niuwenburc (Fenis)	35
Her Albreht von Johansdorf	38
Her Heinrich von Rucke	42
Her Berngер von Horheim	45
Her Bligger von Steinach	48
Her Heinrich von Morungen	50
Her Reinmar	63
Her Hartman von Ouwe	76
Her Hiltbolt von Swanegou	81
Her Wolfram von Eschenbach	85
Keiser Heinrich	90
Grave Otte von Botenlouben	92
Her Nithart	95
Her Liutolt von Savene	118
Her Ulrich von Singenberc der truhsaeze ze Sant Gallen . . .	121
Her Kristan von Hamle	131
Her Ulrich von Liehtenstein	133
Her Burkart von Hohenvels	143
Her Gotfrit von Nifen	149
Schenk Ulrich von Wintersteten	153
Her Reinmar von Zweter	166
Der Marner	171
Der Schenke von Limpurc	180
Her Reinmar von Brennenberc	182

Seite

Der Tanhuſer 185
Her Walther von Mezze 189
Her Rubin 192
Her Wahsmuot von Mülnhuſen 197
Her Geltar 199
Von Suonecke 200
Her Heinrich von Stretelingen 202
Meiſter Sigeher 204
Künic Kuonrat der junge 206
Meiſter Kuonrat von Würzebure 207
Boppe 216
Meiſter Alexander 219
Her Steinmar 222
Herzoge Heinrich von Preſſela 230
Herzoge Johans von Brabant 232
Meiſter Heinrich Browenlop 234
Her Brunwart von Oughein 240
Künic Wenzel von Beheim 242
Wizlav 246
Meiſter Johans Hadloub 250
Von Buwenbure 262
Heinrich von Mogelin 265
Graf Hug von Montfort 267
Her Oswalt von Wolkenſtain 273
Lieder unbekannter Verfaſſer 285

BINDING S... MAY 24 19...

LG.C
P52Zm

:8413

Vol.1.

pis 14 Jahrhunderts.

NAME OF BORROWER.